

Ortsnamen in Dornbirn

Franz Kalb

Dornbirner Straßennamen

Albert Bohle

70 Jahre im Dienste der Textilfirma F.M. Hämmerle

Franz Josef Huber

Ausbildung zum Färber und Textildrucker im Jahr 1790

Harald Rhomberg



DORNBIRNER SCHRIFTEN

Beiträge zur Stadtkunde

41

Die Schriftenreihe „Dornbirner Schriften“ wird vom Stadtarchiv Dornbirn unter der Leitung von Stadtarchivar Mag. Werner Matt herausgegeben und betreut.

Medieninhaber und Vertrieb:
Stadt Dornbirn
Stadtarchiv, Marktplatz 11, A 6850 Dornbirn

Schriftleitung:
Mag. Werner Matt
Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter
Mag. Hanno Platzgummer
Dr. Paul Rachbauer
Dr. Ulrike Unterthurner

Lektorat:
Mag. Harald Rhomberg

Bildredaktion:
Helga Platzgummer

Abonnentenbetreuung und Bestellwesen:
Christian Tumler

Autoren
Dr. Albert Bohle, Radetzkystraße 20, 6850 Dornbirn
Franz Josef Huber, Kehlermäher 35, 6850 Dornbirn
Dkfm. Franz Kalb, Sandstraße 3, 6890 Lustenau
Mag. Harald Rhomberg, Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11, 6850 Dornbirn

Für den Inhalt der Texte sind ausschließlich
die Autorinnen und Autoren verantwortlich.

© Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Medieninhabers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden. Die teilweise oder vollständige Wiedergabe von Texten oder Abbildungen aus dem Heft ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung nach Genehmigung durch die Autoren gestattet.

Gestaltung: Luger Grafik, Bregenz
Druck: Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH, Dornbirn

ISBN 978-3-901900-33-4

Dornbirn 2012

Inhalt

Vorwort	4
Ortsnamen in Dornbirn	
Franz Kalb	7
Dornbirner Straßennamen	
Albert Bohle	38
70 Jahre im Dienste der Textilfirma F.M. Hämmerle (1941-2011)	
Franz Josef Huber	135
Ausbildung zum Färber und Textildrucker im Jahr 1790.	
Eine Miscelle zur Dornbirner Wirtschaftsgeschichte	
Harald Rhomberg	181

Vorwort des Herausgebers

„Heimaten suchen und eine Stadt bauen“. Die „Dornbirner Schriften“ sind der Stadtkultur verpflichtet. Die Vielzahl der Beiträge, geschrieben von einer eindrucklichen Zahl von Forscherinnen und Forscher, steht für das Bestreben des Stadtarchivs, Stadtgeschichte als gemeinsames Vermittlungsprojekt mit der Bevölkerung zu sehen. Interessierten soll die Möglichkeit, auch mit entsprechender Anleitung, zum eigenständigen Recherchieren und auch Publizieren gegeben werden.

Im vorliegenden Heft sind nun gleich drei Autoren versammelt, die über mehrere Jahrzehnte zur Geschichte Dornbirns geforscht und eine beeindruckende Zahl an Publikationen vorgelegt haben. Die Veröffentlichung dieser neuen Arbeiten ist für das Stadtarchiv nicht nur eine Freude sondern auch ein Dank für die langjährige Zusammenarbeit und Unterstützung.

Dkfm. Franz Kalb, langjähriger Obmann des Dornbirner Heimatmuseumsvereins, kann eine bemerkenswerte Zahl an Artikeln im Katalog der Vorarlberger Landesbibliothek vorweisen. Alleine für die Dornbirner Schriften hat er im Laufe der Jahre über dreißig Artikel verfasst. Nun befasst er sich mit den Ortsnamen in Dornbirn. Er kann sich auf seine umfangreichen Forschungen stützen, um Erstnennung und Geschichte dieser Flurnamen zu beschreiben. Die einzelnen Namen haben sich über die Jahrhunderte verändert, haben an Bedeutung gewonnen oder verloren. Dies in einer kurzen und prägnanten Beschreibung unterzubringen ist kein leichtes Unterfangen. Franz Kalb löst dies mit Bravour und schafft so eine wertvolle Übersicht und zugleich auch eine wichtige Grundlage für die Geschichte Dornbirns.

Mit der Geschichte der Dornbirner Straßennamen hat sich Dr. Albert Bohle schon seit längerem intensiv beschäftigt. Diese Bezeichnungen, oft täglich genannt, gebraucht und gesucht, sind nicht nur ein Mittel zum Auffinden von Häusern, sondern, wie Albert Bohle kenntnisreich nachweist, auch Ausdruck von Geschichte. Wer hat wann welchen

Namen vorgeschlagen und was bedeutet er? Neben einer kleinen Geschichte der Verkehrswege, stellt der Autor in einem Verzeichnis alle Straßen kurz vor. Für alle Bewohnerinnen und Bewohner Dornbirns ein interessantes Hilfsmittel, um sich ein bisschen heimischer zu fühlen. Albert Bohle war lange Jahre Kulturreferent der Stadt und immer bemüht, auch durch eigene Beiträge und Schriften, Stadtgeschichte möglichst lesbar vielen Menschen nahe zu bringen.

Franz Josef Huber hätte auch über viele andere Dinge schreiben und erzählen können. Ein Leben lang hat er sich für die Burgen Vorarlbergs eingesetzt, brachte ihre Geschichte mittels Vorträgen und Artikeln einem breiten Publikum näher. Auch seinen Heimatbezirk, das Oberdorf, hat er in den „Dornbirner Schriften“ schon mehrfach beschrieben. Liest man aber seinen Beitrag über seine berufliche Laufbahn bei dem größten Dornbirner Textilbetrieb, dann wird eindrücklich klar, dass er uns mit seinen Lebenserinnerungen einen Einblick in eine sehr spannende, für die Stadtgeschichte wichtige Zeit gewährt. Informationen, die in keinem Archiv nachzulesen sind und deshalb umso wertvoller sind.

Der Artikel von Mag. Harald Rhomberg schließt das Heft ab. Mit der Sachkenntnis eines erfahrenen Archivars hat er ein spannendes und für das Verständnis der beginnenden Industrialisierung wichtiges Dokument aufgespürt, bringt es uns näher und hilft durch die wichtigsten Informationen, es auch in seiner Bedeutung für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zu verstehen. Ein schönes Beispiel wie wertvoll solche Miszellen für die Stadtgeschichte sind.

Allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön, Reinhold Luger für die präzise Gestaltung, Harald Rhomberg für die Betreuung der Forschenden und die Redaktionsarbeit sowie Helga Platzgummer für die Bildrecherchen und Christian Tumler für die Vertriebsangelegenheiten.

Stadtarchivar
Mag. Werner Matt



Fußnegg, um 1942

Ortsnamen in Dornbirn

Franz Kalb

Im Heft 38 der Dornbirner Schriften wurden die bedeutendsten Dornbirner Personen-Namen aufgelistet und weitmöglichst erklärt. Das gleiche soll nun bei den Ortsnamen erfolgen, wobei eine Einschränkung auf Wohnorte notwendig ist, denn das Flurnamenbuch des Landesmuseumsvereins enthält für die alte Gemeinde 1758 Begriffe, zu denen noch 419 für das 1932 eingemeindete Ebnit kommen. Allerdings befinden sich darunter auch Namen, die heutzutage nur wenigen Landwirten, Älplern oder Forstleuten bekannt sind oder waren. Auch unter den jetzt bewohnten Orten sind manche nicht berücksichtigt, die seit Ausweitung der Stadt auf die Felder und das Ried zur Wohngegend gehören. Um sich noch zurecht zu finden, haben wir seit 1879 die offiziellen Straßennamen.

Trotzdem bleiben, besonders am Berg, viele alte Ortsnamen zu erklären, so weit dies überhaupt befriedigend möglich ist. Viele alte, schriftliche Quellen verdanken wir dem Zufall. Kleinere Bergorte sind selten in einem alten Pergament zu lesen, aber wir haben, angefangen vom Frauenkloster Hofen und im Besonderen durch die schreibfreudigen Herren von Ems, viele Frühformen alter Namen. Leider tragen die Jahrtagsbriefe selten Ortsangaben. Auch im Taufbuch bemühten sich die Pfarrherren zunächst nicht, den Wohnort der Täuflinge anzugeben. Dafür definiert seit 1639 das Familienbuch die Wohnstätten möglichst eindeutig.

Die Schreibung der Namen erfolgt in der Liste nach der derzeit gültigen Form. Vielfach hat es in früheren Schriften kleine Abweichungen gegeben und im Zweifelsfall kann der Text näheren Aufschluss geben. Leider gibt es auch hier Namen, deren Sinn nicht leicht zu erklären ist. Jeder Schreiber, und die waren nicht nur einheimisch, hat zu Papier gebracht, was er gehört hat. Da ist es oft schwer zu entscheiden,

ob der jetzigen Form des Volksmunds oder einer alten, schriftlichen Aufzeichnung, die viele Jahrhunderte alt sein kann, mehr Glaube zu schenken ist.

Im Gegensatz zu den Personennamen, die mit der Person beweglich sind, kann bei Ortsnamen ein fixer Standort angenommen werden. Trotzdem sind sogenannte Namenswanderungen denkbar und vor allem Ausweitungen der Bedeutung, wie etwa beim Schwefel und Wal-lenmahd. In der jetzigen Zeit gebrauchen nicht nur die Presse, sondern auch Ämter besser bekannte Namen, wie etwa Karren oder Bödele statt alte Bezeichnungen des Volksmunds.

Wenn versucht werden soll, die Ortsnamen vom Hatlerdorf zum Schauner oder vom Achrain zum Zanzenberg aufzulisten und kurz zu erklären, muss klargelegt sein, dass es nicht für alle Fälle eine Patentlösung geben kann. Der Name Dornbirn selbst ist ja mehr als 1100 Jahre überliefert und viele Namen kennen wir aus dem späten Mittelalter. Der Versuch in neuerer Zeit, jetzige Namen vordeutsch, besonders rätoromanisch zu erklären, erfordert große Vorsicht. Man weiß nicht, wie die Landnahme hier vonstatten gegangen ist und man muss die sehr lange Zeitspanne in Rechnung stellen.

Im Besonderen die Bergweiler sind aus einem einzigen Hof entstanden und zahlten gemeinsam die fälligen Abgaben, besonders so lang der Weiler noch im Besitz einer einzigen Verwandtschaft war. Natürlich musste mit der Vergrößerung des Ortes auch der Wirtschaftsraum durch Rodung ausgeweitet werden, wobei nicht jedes Gelände zum Anbau gleich geeignet war. Manchmal blieb nur die Suche nach anderen Einkünften, wie die Holzverwertung oder das Textilgewerbe.

Ganzjährig bewohnte niedrige Alpen, wie Staufen oder Spätenbach oder die Einsiedelei des Schanaro Hannes sind in der Aufzählung nicht enthalten.

Achmühle:

Die Achmühle stand an der Stelle der späteren Fabrik Mühlebündt der Firma Herrburger & Rhomberg. Die erste Nachricht besitzen wir aus einer Schlichtungsurkunde des Besitzers Hans Luger mit den Holzflößern aus dem Jahre 1394. Die Anlage wurde im Jahre 1581 als Besitz der Grafen von Hohenems eingeäschert. Aber schon früher galt „Achmühle“ als Name der dort entstandenen Ansiedlung. Mit der neuen Viertelteilung von 1828 wird zwischen Vorder- und Hinterachmühle unterschieden. Anlässlich der ersten Volkszählung von 1768 gab es dort einschließlich des Gechelbachs 44 Häuser.

Achrain:

Das war ursprünglich ein Bereichsname für den südseitigen Abhang zur Schwarzach in Haselstauden und Alberschwende. Im Besonderen wird so die frühere Parzelle Küngleren am Rand des Plateaus von Heilgereute gemäß den Hausnummern bezeichnet. Der alte Name geht wahrscheinlich auf den nicht nachgewiesenen Walser Küng zurück. Die alten Berger hatten dafür eine andere Erklärung. Dort hätte ein Mann gewohnt, der Geld verliehen und dieses zu ungünstiger Zeit rücksichtslos zurückgefordert habe. Natürlich fehlte die Moral nicht, dass dieser dann elend verdorben und gestorben sei.

Adelsgehr:

Es handelt sich um die vorletzte Parzelle (Zelg) auf Dornbirner Boden, deren Gründe verhältnismäßig flach sind. In alter Zeit nannte man das ganze Gebiet hinter dem Tieftobel „Winsau“ und es ist zu erkennen, dass die Urbarmachung von innen nach außen erfolgt ist. Allerdings stehen die Güter zu „Adasgem“ schon 1394 im Urbar Ulrichs des Reichen. Später findet sich die Form „Atlasgehr“. Von hier gibt es eine alte Wegverbindung nach Farnach in Bildstein mit einem Steg über die Schwarzach.

Ammenegg:

Namen auf „Egg“ sind im Bergland sehr zahlreich. Hier handelt es sich um den Rücken, auf dem sich der wichtigste Saumverkehr in den Bregenzerwald bis um 1770 abspielte. Man hat beim Namen an

einen Landammann gedacht, aber nachdem 1431 nach der Gesamtheit der Ammenegger „Jäken Ammas Erben“ genannt sind, dürfte der Personennamen Amann, der öfters vorkommt, namengebend gewesen sein. Ammenegg war ein geschlossener Weiler mit sieben Häusern, die im Zuge der Vereinödung vor 1800 in die Weite gestellt wurden. Die Abwanderung ab der Industrialisierung führte zu einer Verminderung auf zwei Höfe und einen Komplex mit auswärtigem Eigentümer. Der Name Dünser war lange Zeit im Ort vorherrschend.

Badhof:

Hier handelt es sich um einen Hof, der zum Schauer gehörte und zur Vermeidung von Verwechslungen nach dem Bad darunter benannt wurde. Langfristig war das Bad nicht bewohnt, denn der Badebetrieb erfolgte durch die Kehlegger „Krone“.

Bantling:

Der Ort wird, verglichen mit anderen, günstig gelegenen Bergweilern erst spät, nämlich 1589 genannt. Gegen Norden befand sich zuvor der große „Völkis Hof“. Wenn auch, wie in Kehlegg, die mundartliche Endung auf -ig lautet, kann ein ursprüngliches -egg nicht ausgeschlossen werden. Laut Jussel ist ein „Pantle“ in Vorarlberger Mundarten ein dicker Mensch. Dass eine Figur aus der deutschen Sage beim wenig gebildeten Volk Anlass für den Namen war, ist wohl unwahrscheinlich. Auch der Espenbühel als „Hexentanzplatz“ will zu einem „Pantaleon“ nicht passen.

Beckenmann:

Nach der Liste des Peter von Riedt ist Sebastian Schwendinger, der Stammvater des heute zweitstärksten Geschlechts zwischen 1585 und 1603 aus dem Lechtal zugewandert. Einer der ersten Stammhalter wurde „Beckenhans“ genannt. Ein weiterer trug schon den Beinamen „Beckenmann“, wobei unklar ist, ob das der Beruf oder Wohnsitz war. Jedenfalls geht die Rodung hinter dem Salzmann auf diese Familie zurück.

Bick:

Das ist heute eine Einschicht oberhalb von Schmalenegg, wohl der Hauptteil von „Hätzlers Gut“ im Lehensteuerverzeichnis von 1431. Kaspar Bick, wohl aus dem Bregenzerwald, besaß einen Weingarten am nahen Steinebach zur Zeit Merk Sittichs von Ems.

Boden:

Eine Quellebene oberhalb der Ach mit zwei Häusern. Boden hatte mit dem Bürgle eine gemeinsame Viehweide.

Böngern:

Dieser Name erscheint 1528 als „Bengarin“. Das klingt, wie wenn der Ort nach einer Besitzerin benannt worden wäre, wobei es sich um einen Vornamen, einen Zunamen oder einen Hausnamen handeln kann. In dieser steilen Lage ist es kaum vorstellbar, dass ein vordeutscher Name erhalten geblieben wäre. Eine „Namenswanderung“ vom Zanzenberg her ist ebenso unwahrscheinlich, da Zanzenberg selbst ein sehr alter Name ist.

Burg:

Vor mindestens zwei Orten am Berg müsste zu ihrem Verständnis „hinter dem...“ stehen, nämlich Burg und Tobel. Die Burg glauben manche noch bei den Häusern „Burg“ suchen zu müssen. Das Gut Knie ist 1763 anlässlich der Übernahme durch Österreich kartographisch dargestellt worden. Wenn es in diesem Lehenhof im Mittelalter eine Burg gab, konnte sie doch wohl nur auf dem höchsten Punkt des Hofes gestanden sein. Der Name Burg ist daher wie manche Ortsbezeichnungen als „hinter“ dem Ort zu verstehen. Dass der Ort um 1770 plötzlich Eisenburg genannt wird, ist ungewöhnlich und dürfte auf einen Zumtobel-Schreiber zurück gehen.

Bürgle:

Auf den ersten Blick sieht jedermann einen Zusammenhang mit der Burg Sigberg in Mühlebach, deren Standort durch Niederstätter neuerdings umstritten ist. Es fällt aber auf, dass die Schreibung mehrfach auf „Birgle“ lautet, also auf ein kleines Gebirge. Das Wort „Birg“ für



Haselstauden, um 1920

das Bergland im Osten war vor 100 Jahren noch geläufig. Dass es sich um eine Verkleinerungsform von „Gebirge“ handelt, möge auch daraus ersehen werden, dass die höchste Kuppe „Hiner“ heißt, was so viel wie „Hennenbüchel“ bedeutet, wie wir es mehrfach von Erhebungen knapp über dem Tal kennen. Außerdem kennen wir im Oberdorf den Namen „Bubenberg“, der auch etwas kleines darstellen soll. Nach der Urbedeutung des Wortes „Burg“ sind sowieso viele Möglichkeiten offen. Den Namen „Bürgle“ kennen wir erst seit dem Stockhorner-Urbar von 1564.

Dornareute:

Am Weg vom Heilenberg zum Kehlegger Rank befand sich seit mindestens 1640 die Ansiedlung Dornareute. Der Ort ist mit ca. 650 m nicht besonders hoch aber sehr steil und nun entsiedelt. Der Name bedarf keiner Erklärung.

Dornbirn:

(Torrinpuirron) Der Name steht 895 im Dorsualvermerk einer St. Galler Urkunde. Mit der ungewöhnlichen Form haben sich die Philologen ernsthaft befasst. Jetzt wird allgemein anerkannt, dass sich der Ortsname aus einem Personennamen wie „Torro“ und dem vielfach üblichen „Büren“ zusammensetzt, was etwa heißen müsste: Bei den Häusern des Torro. Der Archivar Michael Mayr (ein späterer Bundeskanzler) hat sich um 1900 vergeblich bemüht, den Namen offiziell auf „Dornbürrn“ abzuändern, aber schon seit 1655 hängen in Anlehnung an die Bildung „birn“, Birnen auf dem Wappenbaum. Die Gerichtsgemeinde umfasste 1768 insgesamt 737 Wohnhäuser.

Ebnit:

In der ältesten Urkunde von 1351 lautet der Name auf „Ebenot“. Es soll wie bei ähnlichen Namen auf eine Ebene innerhalb von bergigem Gelände hinweisen. Auch im alten Dornbirn gab es zwei Orte, die auf Ebnit lauteten. Wohl zur Vermeidung von Verwechslungen wurden beide umbenannt. Ebnit gehörte mit dem Hackwald zur Reichsgrafschaft Hohenems und wurde nach 1806 eine eigene Gemeinde, die 1932 hier eingemeindet wurde.

Eisenharz:

Darunter versteht man jetzt eine Einsicht oberhalb des Steinbachs, etwa auf Höhe des Bades Kehlegg. „Eisenhard“ ist ein alter, deutscher Name. Es muss sich um den Insassen eines Hofes handeln, der schon früh bestand, wobei das heutige Eisenharz Bestandteil des Hofes war. Dafür kommt in naher Umgebung nur der Schauer in Frage (siehe dort).

Egeten:

Vor den offiziellen Straßennamen von 1879 wurden neu verbaute Gebiete nach der dortigen Flur benannt. Egeten zählte schon etliche Häuser in der Umgebung des heutigen Gasthauses Schwanen an der Lustenauerstraße. Ein Seitenweg wurde nach der Flur benannt. Gebhard Winsauer schreibt im Sonderheft „Heimat“ 1926, der Name bedeute „zur Weide dienendes Ödland.“ Die noch nicht eingedämmte Ach mag mit den Ufern dort bis fast zur Lustenauerstraße gereicht haben.

Eschenau:

Im Jahre 1528 besaß dort Hans Gasser auf der „Bengarin“ ein Gut. 1560 erscheint der Ort schon bewohnt. Jetzt sind alle Häuser am alten Alpweg von Steinebach einwärts so benannt. Ein besonderes Vorkommen von Eschen ist nicht mehr erkennbar.

Eulental:

Dieses Seitental im Oberdorf war einst das Mühletal, wobei das Vorkommen von Eulen nicht abgestritten werden kann. Das bedeutet wohl, dass es ursprünglich am Steinebach keine Mühle gab. 1605 sind Reben im „Tobler“ genannt, die an das „Seulenthal“ grenzen. Wohl ein Hörfehler des Schreibers!

Fluh:

Fluh ist ein Wort für Felsen oder Felswand. Unsere alte Ansiedlung Fluh liegt oberhalb einer kleinen Wand, die durch Bäume verdeckt ist. Im Fall der Fluh bei Bregenz liegt der Ort hinter der langen Fluh. Die Alpe Unterfluh liegt unterhalb der Fluh. Eine Fluh selbst kann nicht besiedelt sein. Auf alten Bildern von Haselstauden ist noch eine kleine helle Felswand erkennbar. Unsere Fluh ist 1431 erstmals genannt.

Fintiona:

Der Name klingt romanisch und fehlt in den alten Aufzeichnungen. Josef Zehrer sieht im Namen ein „Fontaniola“, was zu den dortigen Wasserleitungen passen würde. Namhafte Philologen und Historiker halten die Verballhornung eines deutschen Namens für wahrscheinlicher. Wenn auch Fontanella im Großen Walsertal sieben Jahrhun-

derte Walsersiedlung überstanden habe, so sei die doppelte Zeitspanne in Dornbirn kaum denkbar. Die Dauersiedlung Fintiona auf 900 m Seehöhe hat nur etwa zwei Generationen lang gehalten, obwohl Ammenegg und Schauner etwa gleich hoch liegen.

Fischbach:

Unter Fischbach verstand man den Abfluss der vielen Quellen oberhalb des Schwefels. Wegen des Fischfangs der Hohenemser Herren gab es früher heftigen Streit. Später erhielt der Unterlauf des Steinebachs im Volksmund diesen Namen. Der Name für die Ansiedlung ist noch aufrecht, weil die Dr.-Anton-Schneider-Straße und das Wort selbst so lang sind.

Fussenegg:

Die Fussenegg ist ein langer Grat zwischen Ach und Gechelbach von der Walkere einwärts. Der alte Name der Ach ist also nicht nur im Quellgebiet der Rudach am First oder im Fraxner Treiet lebendig. Weiters gibt es im Unterlauf ein Fussig und eine Fussenau. Jetzt ist der Ort Fussenegg von Eschenau aus zu erreichen. Eine Markierung und Verbesserung des Eggweges würde das Angebot an nahen Wanderwegen bereichern.

Gechelbach:

Die von der Vorderachmühle einst abgesonderte Ansiedlung Gechelbach setzt den Namen „In der Gächen“ voraus. Von hier führte der Hatler Losenweg über Steinebach, Heilenberg und Schwendebach gegen den Wald. Der Ort ist seit 1565 bekannt, wurde aber etwa gleichzeitig mit der Achmühle besiedelt.

Gehr:

Abgeleitet von einem Gefäß, ist das Gehr ein dreieckiges Grundstück. Am Fallenberg glaubt man die dreieckige Rodung heute noch zu erkennen, auf der die Einsicht steht. Der Personennamen „Gehrer“ ist davon abgeleitet. „Gehrer-Wisis-Martis-Franz“ war Professor Wehinger an unserer Realschule.

Gims:

Diese Einsicht ober Palmern hieß früher „Ebnet“ und wurde wohl zur Vermeidung von Verwechslungen umbenannt. Das letzte Haus ist abgebrannt und nur noch der Brunnen erinnert an den Standort. Das Wort „Gims“ bedeutet im Mittelwald etwa so viel wie Bronchitis, doch ist unklar, wie das auf einen Ortsnamen anzuwenden ist. Vor dem letzten Krieg, als noch öfters Schnee lag, war Gims das nahe Skigelände bei der Stadt.

Grundegg:

Diese Ansiedlung besteht nur aus zwei Häusern. Im Tobel des Fallenbergbachs ist die Rodung „Grund“, die jetzt wieder aufgeforstet ist. Von dort erhebt sich eine Egg bis zu den Häusern von Grundegg.

Gütle:

Das ist ein Name, der erst beim Bau der Fabrik bekannt wurde. Es war ein schmales Gut, auf dem die Anlagen entstanden sind. Allerdings ist dort, ebenso wie auf Kehlegg der alte romanische Name „Prad“ erhalten. An eine Übersetzung ist kaum zu denken. Wir kennen dazu noch weitere Beispiele, wie Pradl bei Innsbruck oder den Prater in Wien. Prad scheint wohl ein romanisches Lehnwort für das deutsche Wort „Wiese“ zu sein.

Hackwald:

Dieser wurde 1421 an mehrere Walserfamilien verliehen, denen in den ersten Generationen eine harte Rodungsarbeit bevorstand. Die damalige Form „Habichenboden“ weist klar darauf, dass der Name nicht vom Holzhacken kommt, denn Hack ist ein Mundartwort für Habicht. Das große Walser-Geschlecht Mathis, das schon früh in Dornbirn Fuß gefasst hat, ist heute besonders in Hohenems verbreitet. Viele Namensträger werden die kleine Stammheimat kaum kennen.

Häfenberg:

Der Ort scheint 1539 in der heutigen Schreibform auf. Über die Bedeutung des Namens wird schon lang gerätselt. Da im 16. Jh. die Erben des Peter von Hewen, der österreichischer Beamter war, am Häfen-

berg Besitz hatten, könnte der Name damit in Verbindung stehen. Es besteht jedenfalls kein Grund, sich bei einem Namen aus dem Volk fest an Sprachregeln zu klammern.

Haidach:

Das ist heute der Name von drei Häusern an der alten Kehleggerstraße, wo vielleicht das Heidekraut auffällig war. Es wird erzählt, dass die Kehlegger Arbeiter am Steinebach eine kurze Mittagspause hatten und dass ihnen die Frauen oder Kinder das Essen bis dorthin entgegen getragen haben.

Haselstauden:

Martin Öchi besaß 1536 eine Hofstatt in der Haselstauden bei Stiglingen. Aus dieser Formulierung ist zu schließen, dass neben dem feudalen Stiglingen am Anfang der Wälderstraße, in den Haselstauden des damaligen Stieglbachs eine freie Ansiedlung entstand, die das alte Zentrum überflügelt hatte. Der Name Haselstauden für den 4. Bezirk hat sich durchgesetzt. Haselstauden verzeichnet 1768 gesamt 51 Häuser im Tal.

Haslach:

Als Flurname scheint der Ort schon 1517 auf. Um 1580 war dort das Zentrum eines Bergwerkes und nach dessen Auflassung ein Heilbad. Der vielfältig vorkommende Name weist auf das Vorkommen von Haselstauden.

Hatlerdorf:

Jene Forscher, die den Namen von dem in der Gegend nachweisbaren Namen „Hatto“ ableiten wollten, haben nicht gewusst, dass das Dorf den Namen von seinem Bewohner, dem Hatler, ableitet. So gibt es auch ein Hatler Feld, ein Hatler Viertel, ein Hatler Bild und eine Hatler Kirche. Da ist die Herleitung von der Hatel, der weiblichen Ziege, nicht zu primitiv, besonders wenn man die Neigung des Dornbirners zu Necknamen richtig schätzt, die Poesie im grauen Alltag war. Da braucht es die Statistik nicht, die besagt, dass im Hatler Viertel weitaus am meisten Ziegen gehalten wurden, denn am großen Berg bis Kehlegg und



Kehlegg, um 1942

zum Schauner hinauf war die Ziegenhaltung selbstverständlich. Der Ortsname steht in einer Rottweiler Urkunde von 1440. Seit 1828 gehörte zum Viertel alles jenseits der Ach. Jetzt zählt der westliche Teil zum Bezirk Schoren. Im Jahre 1768 wurden im Hatlerdorf (ohne Mühlebach usw.) 74 Häuser gezählt.

Hauat:

Das ist wohl eine Spätrodung von Jennen aus, denn der Ackerbau erfolgte in dieser relativ flachen Gegend wohl schon früh mit dem Pflug. Hier befand sich die Schule des vorderen Bergs und ein ehemaliger Schulweg der Ammenegger ist leider dem Verfall preisgegeben.

Heilenberg:

So steht es schon 1431 im Verzeichnis über die Lehensteuer an Habsburg. Ganz ausgeschrieben heißt das jedenfalls „Heiligenberg“, auch wenn das nicht auf die Bewohner zutreffen sollte. Der Name deutet auf Kirchen- oder Klosterbesitz. Nun meint Niederstätter, das gleichzeitig genannte „Pfaffenlehen“ dort ansetzen zu müssen, obwohl es sichtlich „ennend der Ach“ lag. Nach einer Urkunde König Wenzels von 1391 wäre ein Zweig der Heiligenberger hier mitberechtigt gewesen, doch hat man königlichen Urkunden oft zu viel Bedeutung zugemessen.

Heilgereute:

Der Name steht im Urbar des Ulrich von Ems 1394. Dieser fast eben gelegene Komplex war wohl schon früh im Besitz einer Kirche oder eines Klosters. Für einen Teil davon war auch der Name „Sohmen“ gebräuchlich, der auf den Personennamen Sohm hinweist. Hier befindet sich jetzt die Schule, die früher in Hauat stand.

Höfle:

Die Einschicht am Achrain heißt eigentlich „Hof“ und mit der Verkleinerungsform hat man Verwechslungen vermieden.

Hohlen:

Ähnlich wie anderswo am Haselstauder Berg wurde der Zuname Hohl auf den Ort übertragen. Damit erübrigt sich die Überlegung, der Name könnte das kleine Tal betreffen, das Richtung Fluh aufwärts zieht.

Jennen:

Im Jahre 1431 steht unter etlichen Bergern „Henni zum Bühel“. Das passt genau zu unserem Ort. Henni ist ein Walsername für Hans, der als Familienname auf „Jenny“ lautet. Die Wendung „ennend dem Moos“ für Stiglingen zeigt nur, wie leicht man sich früher die Namensdeutung gemacht hat, als man bei dieser Nennung an Jennen gedacht hat.

Kalben:

Auch hier handelt es sich um einen Insassennamen. Hans Kalb war 1674 dort sesshaft. Aus der Form „beim Kalben auf der Fluh“ hat sich der Ortsname gebildet.

Kehlegg:

Der seit 1354 bekannte Ort war stets der größte Bergweiler Dornbirns. 1768 wurden schon 26 Häuser gezählt. Seit 50 Jahren haben sich viele Talbewohner angesiedelt. Wir haben hier in der Mundart die ungewöhnliche Form „Kälig“. Da aber die Schriftform zu aller Zeit fast unverändert blieb, ist wohl anzunehmen, dass sich die mundartliche Aussprache gewandelt hat. Es ist an einen Wasserfluss (Kannel) zu denken, und der seit 1512 nachgewiesene Fintionenbach ist ein sichtbares Beispiel. Die Zuleitung von Wasser für Mühle, Säge und zu Löschzwecken war zu aller Zeit notwendig. 1354 war „Heinrich von Kenlegg“ Landrichter zu Müsenen und der Landammann Sebastian Keckle soll um 1600 in Amtsgeschäften zu Fuß nach Wien gewandert sein.

Kehlen:

„Erlachs Kehlen“ steht in einer Dornbirner Urkunde von 1393. Es war sichtlich ein Wasserfluss nahe dem Feld Erlach. Es handelt sich dabei um „Völkis Mahd“, wobei nicht ersichtlich ist, ob dort schon ein Haus stand. Kehlen ist sichtlich die erste Aussiedlung für das in den Feldern eingezwängte Niederdorf. Im Jahre 1768 standen 19 Häuser.

Kellenbühel:

Es war der Bühel am Quellbächlein des Tugsteins. Wie neuere Forschungen darlegen, war diese Anhöhe bei den Oberdorfern als Wohnsitz schon früh begehrt. Unter anderem wurde dort das Haus des Ammanns Martin Rhomberg (1732-1740) ermittelt.

Klotzen:

Heinz Klotz steht 1469 im Urbar der Oberdorfer Kapelle. Die Ansiedlung an der Bödelestraße passt nach der Lage gerade in diese Zeit, wird aber erst 1619 erstmals urkundlich genannt. Am Zanzenberg gibt es den Namen Klotzacker, der auf die gleiche Familie hinweisen könnte.

Knie:

Der Lehenhof Knie oder Knüwen kam, wie der Hof zu Schwarzach durch Rudolf den letzten von Montfort-Feldkirch an Österreich. Zu späterer Zeit war er ein Lehen der Herren von Ems und war mit dem Turmlehen im Oberdorf vereinigt. Nach deren Aussterben wurde 1763 ein exakter Plan des Hofes erstellt, der aufzeigt, wie weit sich dieser erstreckt hat. Das Vorkommen des Namens „Burg“ lässt vermuten, dass der Hof einst durch ein Befestigungswerk gekrönt war. Der Burghügel kann vor der Verbauung mit einem Knie vergleichbar gewesen sein. Ob und wann die Herren von Schwarzach oder andere auf dieser Burg residiert haben könnten, ist nicht ermittelbar. Die erste Nennung des Namens wird in der Broschüre „Dornbirn. Zahlen, Daten, Namen“ 1976 mit 1167 angegeben, doch ist die Quelle nicht mehr auffindbar.

Köblern:

Nach der Riedteilung um 1800 erfolgte der Bau von fünf Häusern auf Oberdorfer Gemeindeteilen an der Lustenauer Straße, die alle wieder abgegangen sind. Der Name „Köblern“ scheint nach dem Familienbuch auf den dort ansässigen Gabriel Schmidinger (1748-1817), der von Jenzen stammte, zurückzugehen, dessen Mutter den Namen Kög trug.

Kolbendorf:

Um 1800 wurden zwischen dem alten Hatlerdorf und dem Wallenmahd die ersten Häuser gebaut. Damals dürften im dortigen Feld Maisäcker gewesen sein, so dass man die Ansiedlung neckisch „Kolbendorf“ genannt hat. Der Name wurde durch die Benennung der Hatlerstraße verdrängt.

Kreuzen:

Das „Tieftobel“ hinter dem Ort war für Fuhrwerke besonders im Winter gefährlich. Deshalb sollen die Fuhrmänner vor der Einfahrt mit der Peitsche drei Kreuze geschlagen haben. Es sind aber am Eingang auch Bildstöcke (Kreuze) gestanden, auf die der Name hinweisen kann.

Mittelfeld:

Es handelt sich um den mittleren Teil des oberen Hatler Feldes. Hier wurde 1822 die gemeinsame Schule des Bezirks gebaut, die unter diesem Namen noch besteht. Zur gleichen Zeit wurden in der Gegend die ersten Häuser gebaut und zwar überwiegend von Söhnen begüterter Mühlebacher.

Mühlebach:

Das Gut zu Mühlebach ging 1318 durch Kauf an die Ritter von Ems über und blieb in ihrer Hand bis zum Aussterben der Grafen von Hohenems. Von einer Burg steht in der Urkunde nichts. Mühlebach war lange Zeit einer der urtümlichsten Orte der Stadt. Sowohl die Bodenfunde als auch die wenigen schriftlichen Belege weisen auf den altbekannten Burgstandort jenseits der alten Mühle hin. In der „Montfort 1971“ präsentierte Josef Zehrer einen Plan aus der Feudalzeit. Der dort eingezeichnete Schmittberg gehört aber eindeutig ins Oberdorf. 1768 zählte Mühlebach 54 Häuser.

Niederdorf:

Das war im Gegensatz zum Oberdorf das alte Zentrum innerhalb der Felder mit der Pfarrkirche St. Martin. Das Niederdorfer Viertel umfasste zusätzlich Schmelzhütten, Kehlen und den Fallenberg. 1828 erfolgte eine neue Einteilung, nach der dieses Viertel von Rickatschwenke bis zum Gechelbach reichte, weil man eine Teilung in vier Gemeinden verhindern wollte. Zur Zeit, als Dornbirn noch nicht Stadt war, wurde für das Viertel die nicht ganz glückliche Bezeichnung „Markt“ amtlich. Das Niederdorf umfasste 1768 112 Häuser.

Oberdorf:

Im Mehrerauer Zinsrodel von 1290 wird das Oberdorf als „in superiori villa“ erstmals genannt. In einer Urkunde zur Zeit des volkstümlichen Kaisers Maximilian heißt es dazu: „Im alten und oberen Dorf“. Damals konnte allerdings nichts mehr über die Zeit der Landnahme ausgesagt werden. Wir erkennen die Markgenossenschaft Dornbirn mit den vier Feldern, wissen aber nicht, seit wann das Oberdorf daran Anteil hatte. Im Jahre 1768 zählte das Oberdorf schon 102 Häuser.

Oberfallenberg:

Der 1406 genannte Fallenberg ist ein Streifen zwischen Fallenbergbach und Stieglbach und zählt auch noch Stüben in seinen Gemarkungen. Wie bei jedem Berg ist das Gelände mehr oder weniger steil. Von den denkbaren Erklärungen des Namens ist der Hinweis auf die in alter Zeit notwendigen Tierfallen aller Art naheliegend. Da es solche Fallen überall gab, ist nur die Frage offen, warum gerade dieser Berg so genannt wurde.

Palmern:

Die Fachleute haben lang nach einer Höhle (Balm) gesucht, und weil weit und breit keine zu finden ist, einen Personennamen gesucht. Von Palmern stammen relativ viele andere Berger, so dass der Hausname „Palmer“ sehr vertreten ist.

Rädermacher:

Der Ort hieß früher „Waltenberg“ und der dortige Saumweg war die „Sömer Landstraße“. Der Rädermacher Hans Albinger heiratete um 1641 die dortige Tochter Maria Diem und dessen Beruf wurde zum neuen Ortsnamen. Als Standort für einen Wagner war der Ort zur Säumerzeit gewiss nicht ideal. Der noch stehende „Gänter“ gegenüber dem Wohnhaus soll als Werkstätte gedient haben.

Rickatschwende:

Der einst nur von Haselstauden zugängliche Ort steht 1431 im Lehensteuerverzeichnis als „Ridgard Swendy“. Da die Rodung wohl nicht viel älter ist, haben wir uns eine tapfere Frau vorzustellen, die mit ihrem Gesinde auf solcher Höhe allen Unbillen getrotzt hat.

Rohrbach:

Im jetzigen fünften Bezirk standen schon vor 200 Jahren mehrere Häuser, bis es zum Bau der Fabriken des Johann Baptist Salzmann und des Franz Martin Rhomberg kam. Um den Namen zu erklären, müssen wir wissen, dass sich der Lauf des Steinebachs mehrmals verändert hat. Was Gebhard Winsauer 1926 vermutet hat, erscheint inzwischen bekräftigt: Der Steinebach floss hier wenig reguliert der Ach zu.



Schwendebach, um 1900

Romberg:

Dies ist der Berg oberhalb des Eulentals. 1347 hauste Burkhard Hefel in der Gegend der späteren Fabrik und wurde nach dem Wohnsitz auch „Rapenberg“ genannt. Der Berg wurde also namengebend für die ab damals bekannte Elite-Familie. Die heutige Siedlung Romberg, steil und mit wenig Umschwung, dürfte nicht vor etwa 1550 entstanden sein.

Ruschen:

Gleich wie bei Hohlen, Kalben und Sohmen, nennt sich dieser Ortsname nach dem Familiennamen. Bartle Rusch kam um 1716 von Knie

herauf und gründete mit Agatha Schmidinger vom nahen Burg einen neuen Hausstand. Inzwischen nimmt die Häuserzeile auf Ruschen fortlaufend zu.

Sägen:

Hier standen am Müllerkanal vier Sägewerke, womit der Name ausreichend erklärt ist. Die Sägerbrücke als älteste Achbrücke ist um 1530 aus den Quellen erkennbar, doch erst 1605 nachgewiesen. Es handelt sich um eine Aussiedlung des Oberdorfs, doch die ungewöhnliche Entwicklung ist auch dem Standort zwischen Niederdorf und den südlichen Ansiedlungen zu verdanken. Nach 1800 war die Marktstraße verbaut. Zwischen Niederdorf und Sägen standen noch einige der Pappeln aus der Napoleonzeit. Die Säger waren allzeit sehr selbstbewusst und ihre Faschingszeitung hat sich bis heute erhalten. Im Jahre 1768 standen 22 Häuser.

Salzmann:

Das ist unbestritten ein Insassen-Name, der ca. 1340 im Mehrerauer Zinsrodel steht. Für eine Walser Familie ist das sehr früh. Es ist aber auch denkbar, dass ein Mann, der für das Salz zuständig war, hier gewohnt hat. Die einstige Schule Salzmann wurde Richtung Gütle verlegt. Das Gebäude wurde am Ende des letzten Krieges ein Raub der Flammen.

Saubrach:

Es handelt sich um einen Grundstreifen an der Ach vom Oberkirchweg bis zur Nummerngasse. Die „Saubrache“ war nicht eine saubere Ach, sondern eine Schweineweide zu früher Zeit, als hier noch Überschwemmungsgelände war. Die Straße „Saubrach“ wurde vor 100 Jahren in „Schützenstraße“ umbenannt. Das ehemalige Gasthaus zum Schützen erinnert an den ersten Schießstand der Gemeinde.

Schauner:

Sogar Schullehrer haben einst ihren Schützlingen beigebracht, dass dies der höchste und älteste Ort war und dass man dort am besten Ausschau halten könne über die Landschaft. Tatsächlich leitet sich

der Name von der sonst nicht belegbaren Familie „Schaunger“ ab, die mehrfach im Land nachgewiesen ist. Der älteste Name der Gegend heißt „Eisenharz“, nach einem alten Personennamen. Mangels weiterer Belege muss angenommen werden, dass der Schauner Standort von Eisenharts Hof war und dass außer dem Schwefel und den hohen Mähdern auch Hof und die heutige Einschicht Eisenharz dazu gehört haben. In den Hohenemser Urbaren finden wir auch den Namen „Schwarzen“, der sichtlich ebenfalls für den Schauner gebraucht wurde. Nach dem Flurnamen „Mühle“ zu schließen, hat der Ort ein auffälliges Eigenleben geführt. Bei Armin Diem ist zu lesen: „I bio am Schounar om, döt dom arfahrt ma nünt“. Die Parzelle zählte weit zurück sieben Häuser.

Schmalenegg:

Es ist dies ein besonderer Teil von Kehlen, ein schmaler, sonniger Weinberg, wo um 1850 der Bürgermeister Albert Rhomberg einen kleinen Wochenendsitz baute. Im letzten Adressbuch sind 22 Hausnummern verzeichnet.

Schmalzwinkel:

Wer in alten Schriften sucht, wird den Schmalzwinkel nicht finden. Wenn das ein Gebiet wäre, das einst Schmalz für das Ewige Licht aufzubringen hatte, müsste doch in den vielen Büchern, die von der Pfarre St. Martin erhalten sind, etwas geschrieben stehen. Es muss einfach wie bei Hatler, Schottar oder Vorstädtler ein Neckname sein, denn im Schmalzwinkel wohnten noch vor Napoleons Zeiten die wirklich reichsten Dornbirner mit dem meisten Schmalz.

Schmelzhütten:

Im Jahre 1537 finden wir die Nennung eines „Schmelzhüttles“. Das Bergwerk im Haslach war somit schon vor dem großen Einsatz des „Schnabel von Schönstein“ um 1580 aktiv. Später hat dort am Mülkerkanal lange Zeit die Familie Bröll ein Hammerwerk betrieben, aus dem die Rüscherwerke hervorgegangen sind. Das im 17. Jahrhundert entstandene Dorf Schmelzhütten an der Ach ist nunmehr ein bedeutender Stadtteil. 1768 wurden 19 Häuser gezählt.

Schwefel:

Neben der Schwefelquelle bei Kehlegg, hat es auch unter den 15 Quellen, die Adam Ulmer gefasst hat, eine solche gegeben. Die volkstümliche Bezeichnung „Schwefel“ wurde nun zum Bereichsnamen für das ganze Gebiet entlang der Landstraße von der Eisenbahn bis gegen Lauterach.

Schwendebach:

Der hoch gelegene und verhältnismäßig steile Schwendebach erscheint mit einem Hof schon im Lehensteuerverzeichnis von 1431. Selten findet man eine kleine Kapelle aus dem 19. Jahrhundert in einer Ansiedlung mit nur drei Häusern.

Schoren:

Eine „Schore“ ist ein Kratzeisen mit dem man den Schlamm nach Überschwemmungen der Ach entfernt hat. Bis zum Bau des Dammes um 1830 mag das oft notwendig geworden sein. Heute ist Schoren der Name für den sechsten Bezirk mit Schule und Kirche.

Sonnlitte:

Es handelt sich um den steilen Sonnenhang zwischen dem Steinebach und Eschenau. Da am Steinebach selbst nur wenig Gründe liegen, war die Sonnlitte das eigentliche Nutzungsgebiet der Steinebacher. Der 1764 geborene Johann Georg Winder hat auf seinen Gütern in der Sonnlitte erstmals ein Haus gebaut, das jetzt aber mit Eschenau bezeichnet ist.

Staufenhof:

Die Familie Hefel vom Staufenhof war um 1630 über den Sommer auf der Alpe Staufen tätig. Der mit Anna Ölz verheiratete Ulrich Hefel wird im Familienbuch als „Staufenmann“ bezeichnet. Der Ortsname war somit wohl eine Abkürzung für „Staufenmannhof“. Das von Ulrich Hefel gestiftete Staufenbild befindet sich im VlbG. Landesmuseum. Der Ort hat also weder mit den Hohenstaufnern noch mit dem Ort Staufen im Allgäu etwas gemeinsam.



Unterries, um 1942

Steinebach:

Der heute mit Fabriksgebäuden bestandene Steinebach, vormals zum Hatler Viertel gehörend, hat seine Nutzflächen weitgehend jenseits auf der Sunnlitte. Ein früherer Ulrich Hefel, wahrscheinlich der unglückliche letzte Achmüller, hat 1595 den Watzeneggern das Wasser für die erste Steinebacher Mühle abgekauft. Inzwischen sind dort und Richtung Oberdorf eine ganze Reihe anderer Werke entstanden und wieder verschwunden. Die große Fabriksanlage verdanken wir dem Gründer Franz Martin Hämmerle und seinen Nachkommen.

Stiglingen:

Der Name kommt 1249 in einer Urkunde des Papstes Innozenz IV. vor. Nach mündlicher Überlieferung soll der Weg von dort aufwärts über ein „Stigle“ geführt haben, wie es im bekannten Bild des Malers Kaspar Rick dargestellt ist. Es handelt sich wohl um den Talort des Hofes Knie. Mindestens seit der Besiedlung des Bregenzerwaldes war da aber ein Saumweg Richtung Berg. Seit mindestens 300 Jahren wird für den Ort in der Regel der Name Haselstauden gebraucht. Allerdings trägt seit etwa 1940 die frühere Riedstraße den alten Namen Stiglingen.

Stüben:

Dieser Teil des Fallenberges ist nach dem Wasserfall des Kehler Bächleins unterhalb des Ortes benannt. Am Weg Richtung Fluh sind die alten Ackerfelder noch auffällig gut erkennbar.

Tannenmoos:

Diese Einsicht rechts der alten Straße über Burg gehört der Vergangenheit an. Das alte Haus ist zerfallen und wurde nun endgültig abgerissen. Wenn das erste Haus schon 1768 bestanden hat, war es unter einem anderen Namen bekannt.

Tobel:

Es ist klarzustellen, dass es ursprünglich „hinter dem Tobel“ geheißen hat, weil das Tieftobel davor liegt. Früher wurde der Ort Gersrüte genannt, was bedeuten kann, dass der Ort von Adelsgehr aus gerodet wurde. Oberhalb des Ortes war die Tobler Viehweide, auf der jetzt Wochenendhäuser stehen, die von Ammenegg aus erreicht werden.

Tugstein:

„Klaus Üler auf dem Thaugstein“ zinst 1560 an die Emser. Vier Jahre später zinst dafür Georg Keckle. Auf kleinem Raum war hier Tuffstein an der Oberfläche zu sehen. Orte in dieser minimalen Höhe wirtschafteten wie die Talbewohner und nahmen Vorteile ihres Viertels voll in Anspruch.



Watzenegg, um 1942

Unterfallenberg:

Wohl wegen vorhandener Wildfallen wurde der Bergrücken aufwärts von Kehlen so benannt. Es ist anzunehmen dass der alte Mittelpunkt der Siedlung am Oberen Fallenberg lag.

Unterries:

Das war eine Aussiedlung von Bantling und wurde lange Zeit als „Bantling unter der Riese“ bezeichnet. Holzgleitbahnen, wie hier von der Schwende, waren zur Zeit, als es noch keine guten Wege gab, die einzige Beförderungsmöglichkeit für Holzstämme.

Wallenmahd:

Im Urbar des Landsknechtführers Merk Sittich um 1530 ist das „Walchsmahd“ genannt, das sich bei den Wohnblöcken „In Fängen“ lokalisieren lässt. Jäk Walch steht im bekannten Lehensteuerverzeichnis 1431. Leider fehlt die Form „Walchenmahd“, die das gleiche bedeutet. Die Fachleute haben sich sehr bemüht, den höchstens 500 Jahre alten Namen in die Zeit zu datieren, in der man südlich von Dornbirn noch romanisch gesprochen hat. Ähnlich wie beim Schwefel ist Wallenmahd zu einem Bereichsnamen geworden.

Watzenegg:

Nach der Lage und unter Berücksichtigung der vermutlich St. Galischen Othmarzinse befand sich dort einer der frühesten Höfe am Berg. Der von Ulrich dem Reichen von Ems 1394 mehrfach genannte Name wurde mit dem Personennamen „Watzo“ und der auffälligen Egg plausibel erklärt. Aber da in der Gemeinde Alberschwende in steiler Lage der gleiche Name vorkommt, ist an ein „scharfes“ Egg zu denken, das auch hier passen würde. Die fast ebene Lage führte zum Anwachsen der Häuser und Höfe und die zentrale Lage zur Bildung des Schulbezirkes seit 1789. Bürgermeister Rudolf Sohm bezeichnete Watzenegg als Gemeinschaft der 17 Parzellen, zu denen jetzt sogar das weit entfernte Ammenegg gehört.

Winsau:

Von diesem Ort erfahren wir erst 1467 anlässlich des Verkaufs des Gutes Maltach an die Schwarzenberger Schnell. Das war dem Namen nach geschätzt zur Zeit der Besiedlung des Bregenzerwaldes die Au eines „Wine“. Das ist ein Rufname, der auf Adelwin usw. erweitert werden kann. Dann wäre Adelsgehr ein Teil davon und Gersreute (Tobel) eine nochmalige Ausweitung der sogenannten hinteren Zelgen. Als Alberschwende schon Pfarrei war, lagen diese dem Nachbarort näher. Ähnlich wie bei Fussenegger erkennt man den Bewohner der Parzelle vom Namensträger durch die Betonung.

Zanzenberg:

Der Weingarten Zanzenberg steht in einer Hohenemser Urkunde von 1431. Geologisch handelt es sich um einen Moränenhügel. Viktor Hämmerle hat wohl nach dem Vorbild des Berg Isel in Innsbruck auf der Kuppe einen Park mit Spazierwegen und Aussichtspunkten gestaltet. Über keinen anderen Dornbirner Namen wurde so mühsam gerätselt und die vielen Versionen sperren diesen Rahmen. Die Erde dreht sich trotzdem weiter um die Sonne.

Erstnennung der Dornbirner Ortsnamen

Name	Bezirk	Stadtplan- Planquadrat	Jahr	Quelle
Achmühle	I / II	F 8	1394	VLA
Achrain	IV	J 1	1466	UK 108
Adelsgehr	IV	K 1	1394	UU II
Ammenegg	IV	K 2	1431	LV
Badhof	III	J 7	1709	FB, M 389
Bantling	III	G 6	1589	StAD
Beckenmann	III	J 10	ca. 1600	FB, S 275
Bick	I	G 5	?	kein Beleg
Boden	II	H 9	1655	PU 24
Böngern	III	F 7	1528	VLA, Urkunde 8428
Burg	IV	H 2	1681	ZR 275
Bürgle	II	F 8	1564	UH 157
Dornareute	III	H 7	ca. 1640	FB, K 208
Dornbirn		-	895	Stiftsarchiv St. Gallen
Ebnit		-	1351	HoA
Eisenharz	III	J 7	1731	FB, E 5
Egeten	II	D 7	1842	Sterbebuch Pfarre St. Martin
Eschenau	III	H 8	1528	UH 217
Eulental (Mühletal)	III	F 6	1468	VLA, Urkunde 1200
Fluh	IV	H 3	1431	LV
Fintiona	III	K 7	1747	DI, Sch. 8, 715
Fischbach	I	F 4	1550	StAD, Urkunde 550
Fussenegg	III	H 8	1431	LV
Gechelbach	I	F 7/8	1564	UH
Gehr	I	H 5	1691	FB, S 524
Gims	III	H 6	1770	DI, Sch. 12, 1087
Grundegg	I	H 5	1672	FB, K 65
Güttele	III	J 9/10	1860	Fabrikbau
Hackwald		-	1521	HoU
Häfenberg	III	G 7	1539	StAB, Urkunde 515
Haidach	III	H 7	1728	FB, S 58
Haselstauden	IV	F/G 3	1536	StAD, Urkunde 508
Haslach	II	E 9/10	1564	UH 128
Hatlerdorf	II	D 7/8	1440	VLA, Urkunde 8037
Hauat	IV	J 2	ca. 1630	FB, K 346
Heilenberg	III	G/H 7	1479	StAD, Urkunde 456
Heilgereuthe	IV	H 2/3	1393	StAD, Urkunde 354
Höfle	IV	H 1	1781	FB, R 552
Hohlen	IV	H 3	1752	ZP 3, 603
Jennen	IV	J 2	1431	LV
Kalben	IV	J 2/3	1674	FB, K 10

Kehlegg	III	J 7/8	1354	TLA, Urkunden
Kehlen	I	F/G 4/5	1394	UU
Kellenbühel	III	F/G 6/7	1666	FB, W 265
Klotzen	III	G 6	1619	StAD, Urkunde 617
Knie	IV	G 2	1167	DZDN
Köblern	VI	A 6	ca. 1790	FB, S 210
Kolbendorf	II	D 8	1867	Sterbebuch Pfarre St. Martin
Kreuzen	IV	K 1	1705	FB, K 72
Mittelfeld	II	E 8	1478	StAB, Urkunde 250
Mühlebach	II	E 9	1318	StAD, Urkunde 300
Niederdorf	I	E 5/6	1487	VLA, Urkunde 6467
Oberdorf	III	F 6/7	1290	Mehrerau
Oberfallenberg	I	H 4	1394	SIT
Palmern	III	H 6	1755	FB, H 568
Rädermacher	IV	G 3	1641	FB, A 2
Rickatschwende	I	J 4	1431	LV
Rohrbach	V	D/E 5	1560	VLA, Urkunde 8544
Romberg	III	G 5/6	1347	VLA, Urkunde 825
Ruschen	IV	H 2	1675	FB, R 524
Sägen	I	E 7	1564	UH 82
Salzmann	III	H 9	1340	Mehrerau
Saubrach	II	E 7/8	1605	UK 220
Schauner	III	J 6	1625	PU 18
Schmalenegg	I	F/G 5	1490	UH 229
Schmalzwinkel	I	E 6	1876	Sterbebuch Pfarre St. Martin
Schmelzhütten	I	D/E 6	1537	Mus.V. 1900
Schwefel	I	E 4/5	1778	DI, Sch. 15, 1331
Schwendebach	III	H 6/7	1431	LV
Schoren	VI	C/D 6	ca. 1530	SIT
Sonnlitte	III	G 7	1631	VLA, Urkunde 5915
Staufenhof	III	G 6	1635	FB, H 89
Steinebach	III	F/G 7	1394	UU
Stiglingen	IV	F 3	1249	VLA, Urkunde 1446
Stüben	I	G 4	1681	ZR 100
Tannenmoos	IV	H 2	1806	DI, Sch. 28, 2534
Tobel	IV	K 1	1432	StAD, Urkunde 407
Tugstein	III	F 6	1560	VLA
Unterfallenberg	I	G 4	1394	UU
Unterries	III	H 5	1668	FB, B 284
Wallenmahd	II	D 9	ca. 1530	SIT
Watzenegg	III	H 6	1389	HoU 33
Winsau	IV	K 1	1477	StAD, Urkunde 454
Zanzenberg	III	F 7	1431	HU 121

Abkürzungen

DI	Dornbirner Inventare im Vorarlberger Landesarchiv
DZDN	Dornbirn. Zahlen, Daten, Namen, 1976
FB	Familienbuch Dornbirn
HoA	Akten der Reichsgrafschaft Hohenems im Vorarlberger Landesarchiv
HoU	Urkunden der Reichsgrafschaft Hohenems im Vorarlberger Landesarchiv
LV	Lehensteuerverzeichnis 1431
Mehrerau	Archiv des Klosters Mehrerau im Vorarlberger Landesarchiv
Mus.V. 1900	Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1900
PU	Urbar der Pfarre Dornbirn St. Martin 1655
SIT	Urbar Merk Sittich von Ems ca. 1530 im Vorarlberger Landesarchiv
StAB	Stadtarchiv Bregenz
StAD	Stadtarchiv Dornbirn
TLA	Tiroler Landesarchiv
UH	Urbar nach Hans von Ems 1564 im Vorarlberger Landesarchiv
UK	Urbar des Grafen Kaspar von Ems 1605 im Vorarlberger Landesarchiv
UU	Urbar Ulrich II. von Ems 1394
VLA	Vorarlberger Landesarchiv
ZP	Zeitgerichtsprotokolle im Stadtarchiv Dornbirn
ZR	Geistlicher Zinsrodel St. Martin 1681 im Stadtarchiv Dornbirn

Bildnachweis

Seiten 6, 18, 28, 30	Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung Franz Beer
Seite 12	Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, ohne Sign.
Seite 24	Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, Akz.-Nr. 2001/195

Nächste Doppelseite: Dornbirn, um 1882/84





Dornbirner Straßennamen

Albert Bohle

Über die Entwicklung des Straßennetzes in Dornbirn

Im Dornbirner Stadtplan von 2011 werden genau 500 Straßen genannt. Die mit Abstand längste und kostspieligste – die Ebniterstraße – erscheint dabei gar nicht im Verzeichnis (an ihr gibt es außerhalb vom eigentlichen Ebnit keine Häuser). Bei ihr und den weitaus meisten Verkehrswegen handelt es sich um „Gemeindestraßen“. Nach dem Stand von Ende 2010 weisen sie eine Gesamtlänge von 256,5 km auf. Dazu kommen noch rund 34 km Straßen des Landes und etwa 25 km Privatstraßen im Eigentum der Anwohner. Weiters gibt es 45 km Wanderwege im engeren Wohnbereich und etwa 215 km Wanderwege innerhalb der Grenzen des Stadtgebietes. Somit hat die Stadt für die Instandhaltung von über 550 km Straßen und Wegen zu sorgen – bei etwa 300 km davon auch für die Beleuchtung und Schneeräumung. Für den Bau und die Pflege von Straßen gibt die Stadt jährlich (mit eher leicht sinkender Tendenz) jeweils etwa eine Million Euro aus. Für die normalen Arbeiten sorgt die Straßenmeisterei mit derzeit 28 Personen; für den Winterdienst und besondere Vorhaben werden externe Firmen eingesetzt.¹

Die weite Ausdehnung des Straßennetzes hat natürlich ihre Ursache in der großen Fläche Dornbirns. Von den rund 121 km² des Stadtgebietes entfallen etwa ein Drittel (ca. 38,5 km²) auf die Rheintalebene bzw. die Schuttkegel der Ache und der andern Bergbäche; die anderen zwei Drittel – 82,5 km² – sind in Berglage.² Nur ihr unterster Teil „am Berg“ wurde seit dem Mittelalter in über 60 Weilern und Einöden besiedelt (die größten von ihnen – Watzenegg und Winsau – liegen auf etwa 650 m; Kehlegg und Fallenberg auf beiläufig 750 m; Schauerer auf 900 m; Ebnit auf über 1000 m Meereshöhe). Annähernd die Hälfte des Dornbirner Gebietes – die großen Waldungen zwischen dem „Hinteren Berg“ und dem Ebniter Tal und die weiten Alpweiden im First- und im Freschengebiet – wurde lange, z. T. werden sie auch heute noch nur

durch etwa 125 Forst- und Viehwege erschlossen. Diese haben größtenteils keinen eigentlichen Namen und werden einfach nach ihren Zielen, nach den etwa 57 Alpen und nach Berghöhen, benannt.³

Die Erschließung des Dornbirner Siedlungsraums hat keine sehr große Vergangenheit. Der Fernverkehr streifte vor alters das Gebiet Dornbirns eher nur am Rande. Die Römerstraße von Curia/Chur nach Brigantium/Bregenz führte wegen des sumpfigen Riedes den Bergrand entlang, also etwa vom Haslach unterhalb des Zanzenberges nach Kehlen und Haselstauden. Aber bisher wurden von ihr oder von antiken hiesigen Siedlungen keine Reste gefunden, so dass hier Unklarheit herrscht. Im Mittelalter und noch lange später verlief der Fernverkehr zum Großteil von Lindau über den See nach Fußach rheinaufwärts und führte über Bauern-Altach weiter in Richtung Feldkirch. Erst mit der Entwicklung einer großräumigen Wirtschaft und in Folge der habsburgischen Großraum-Politik wird um 1536 von einem „Heerweg“, einer Landstraße von Hohenems her nach Dornbirn berichtet – sie verlief aus der Gegend des Wallenmahds über die Hanggasse und die Schulgasse ins Zentrum vom „Niederdorf“ und weiter durch die Eisengasse über „die Dörfer“ nach Bregenz.

Der innerörtliche Verkehr beschränkte sich wohl weitgehend auf die nachbarlichen Kontakte und auf schmale Zufahrten zu den „Feldern“. Wichtig waren besonders die „Tratte“, später „Dämme“ genannten Viehwege der alten Dornbirner Viertel in die äußeren Mähder. Für die Bauern vom „Niederdorf“ war dies die Strecke über den „Altweg“ und den „Rohrbach“ zur sogenannten „Furt“ und weiter in Richtung Höchst; für die Hatler war es etwa der Verlauf der jetzigen „Schweizerstraße“; für die Oberdorfer der „Damm“ der späteren „Lustenauerstraße“; für die Haselstauder führte der Austrieb entlang des Haselstauder Baches ins weite Ried. Für die Pflege dieser Wege war ein „Wegmacher“ zuständig. Er hatte aber wohl mehr als „Wuhrmeister“ für die Erhaltung der Feldgräben und Wasser-Wehren zu sorgen. Bei umfangreicheren Arbeiten lag dabei die Hauptlast zweifellos auf dem „Gmuo Wear“, dem „Gemeinwerk“, der Fronarbeit, zu der alle Gemeindebürger bzw. Familien verpflichtet waren.⁴

Eher noch bescheidener waren die Verbindungen in den Bregenzerwald: ein wichtiger Saumweg führte von Haselstauden über das „Tobel“, den „Rädermacher“ hinauf nach „Ammenegg“ und über die Langwies zum Losenpass. Seitenarme verliefen über die heutige „Dr.-Waibel“-, die „Oberdorfer“- und die „Bergstraße“ zum „Romberg“ oder nach Bantling, Watzenegg und Fallenberg und von dort in Richtung Bödele/Losenpass.

In der 2. Hälfte des 18. Jh. trat Dornbirn allmählich aus dem Schatten eines abgeschiedenen Bauerndorfes heraus. 1768/70 – zur Zeit Maria Theresias – wurde die Gemeinde im Zuge der Verbesserung der Infrastruktur des Staates verpflichtet, auf ihre eigenen Kosten (also durch das erwähnte „Gmuo Wear“) eine leistungsfähige „Post- und Commerzstraße“ von der Grenze zu Hohenems bis Lauterach, also quasi die jetzige Bundesstraße zu bauen.⁵ Wie Franz Kalb bemerkt hat, folgten jeweils ein Jahrhundert später die nächsten großen Verkehrsanschlüsse an die große weite Welt: 1872 an das deutsche Eisenbahnnetz mit der Eröffnung der Vorarlbergbahn zwischen Lindau und Bludenz, wieder 100 Jahre darauf, 1972, die Fertigstellung des ersten Teilstückes der Autobahn.⁶ Etwa zur selben Zeit wie der Ausbau der Nord-Süd Verbindung wurde unter dem umsichtigen Gerichtsamman Kaspar Rhomberg im Interesse der beginnenden Textilindustrie und des Baumwoll-Transports auch eine bessere Verbindung über Lustenau und Höchst in die Schweiz ausgebaut.⁷ Zu erwähnen ist auch die Errichtung der Rappenlochbrücke 1791, sie verkürzte und verbesserte die Erschließung der Dornbirner Alpen und Wälder.⁸

1827 – Dornbirn war inzwischen zu einem ansehnlichen Industrieort mit etwa 6.500 Einwohnern in über 1.000 Häusern angewachsen – entschlossen sich Gemeinde und Landgericht, eine „neue Hausnummierung“ vorzunehmen, um die Übersicht und Verwaltung zu erleichtern.⁹ Gleichzeitig wurde die Abgrenzung der alten „Viertel“, seit 1902 „Bezirke“ genannt, neu geregelt. Die blieb dann bis 1994, der Loslösung von „Rohrbach“ als 5. Bezirk vom „Markt“ und des „Schoren“ vom „Hatlerdorf“ als 6. Bezirk, in Kraft. Eine wirklich befriedigende Ordnung war indessen damit nicht gegeben. Die Gemeinde wuchs wei-

ter kräftig an. Auch innerorts entfalteten sich infolge der beginnenden Industrialisierung und der Erstarkung der gewerblichen Betriebe die Kontakte der Gemeindebürger untereinander mehr und mehr. 1878 entschloss sich daher die Gemeindevertretung, zu einer „Neuen Häusernummerierung“ und beauftragte dazu ein Komitee aus fünf der angesehensten Mitbürger.

Dieser Ausschuss legte nach Rücksprache mit den Anwohnern im folgenden Jahr eine Liste von 57 Straßenbezeichnungen vor. Der Ausschuss handelte dabei nach der Anweisung, die „alten (Flur-)Namen möglichst beizubehalten“, erst recht die der rund 60 Weiler, Bergparzellen und „Einödhöfe“. Diesem Grundsatz blieb man auch später in aller Regel treu. Wo es an Flurnamen fehlte, wählte man vor dem 1. Weltkrieg historische oder dem Land oder der Gemeinde verbundene Persönlichkeiten. Lediglich in der nationalsozialistischen Zeit versuchte man, Größen des damaligen Regimes für sieben Jahre zu „verewigen“, nach dem Ende des Krieges kehrte man alsbald zu den alten Bezeichnungen zurück. Später bevorzugten die Namensgeber vielfach Musiker oder heimische Pflanzen und Tiere als „Namenspatrone“.

Seit der Einführung der offiziellen Straßenbezeichnungen, also seit 1879, stieg die Einwohnerzahl Dornbirns von etwa 9.300 auf rund 46.000, die Zahl der Häuser bzw. Wohnungen infolge der gestiegenen Ansprüche von etwa 1.500 auf annähernd 21.000, die der Straßen und Ansiedlungen von etwa 120 auf mehr als 500.

Dieses große Wachstum verlief keineswegs gleichmäßig. In ihm spiegelt sich neben der Entwicklung unserer Stadt auch der Lauf der allgemeinen Geschichte unserer Region. In der ersten Hälfte dieses Zeitraumes von 130 Jahren, also von 1880 bis 1934, nahm Dornbirn von 9.300 auf 16.650 Menschen zu, also um etwa 80 %. Von 1934 bis 2010 stieg die Einwohnerzahl auf 47.600, also um beiläufig 280 %. Ähnlich sprunghaft erhöhte sich die Zahl der Straßen in den gleichen Zeitabschnitten zunächst auf etwa 230, nahm dann aber im nächsten halben Jahrhundert um mehr als das Doppelte zu.¹⁰

Diese Zahlen zeigen Dornbirns Industrialisierung und umfassende Strukturveränderung, die nur in den Jahren der großen Kriege zeitweise etwas gebremst wurde. Besonders in den „Wirtschaftswunderjahren“ zwischen 1950 und 1980 kam es zu einem stürmischen Anwachsen der Wirtschaftskraft und des Wohlstands. Der Wunsch nach einem Wohnhaus im Grünen, die rasch steigende Motorisierung und Mobilität der Bevölkerung, die „Zersiedelung“, wie kritische Stimmen warnten, verlangten von der Stadt immer neue Erschließungs- und Verbindungsstraßen. Allein von 1950 bis 1973 nahm die Zahl der Dornbirner Straßen um 143 zu.

Eine besondere Aufgabe bildete in den Siebziger- und Achtzigerjahren die Überwindung der „Verkehrssperre“ durch die Eisenbahnlinie: Ihr Verlauf hatte bei ihrem Bau 1872 im Großen und Ganzen dem Rand des damaligen Wohngebietes entsprochen. Als nach dem 2. Weltkrieg der ganze Bereich zwischen „Kastenlangen“, „Rohrbach“, „Porst“, „Schoren“ und „Erlosen“ innerhalb weniger Jahre besiedelt wurde, vermochten die durch Bahnschranken geregelten Übergänge dem Verkehr nicht mehr zu entsprechen. Sie mussten durch nicht weniger als 16 Unterführungen und Durchgänge ersetzt werden. So konnten die 1994 gebildeten neuen Bezirke „Rohrbach“ und „Schoren“ gut mit dem alten Stadtgebiet verbunden werden. Andererseits kann dabei erwähnt werden, dass die alte Aufteilung Dornbirns in Viertel oder Bezirke in den letzten Jahrzehnten einen Teil ihrer früheren Bedeutung verloren hat, sicher eine der Folgen der guten Verkehrsverbindungen.

Der Ausbau der Wasserver- und -entsorgung, der Gasrohrleitungen, die Verlegung des elektrischen und medialen Kabelnetzes, die Organisation der Müllabfuhr – kurz, die gesamte städtische Infrastruktur, komplizierten und verteuerten den Aufwand für den Straßenbau. Die knapper werdenden Grünflächen, Überlegungen zum Umweltschutz, vielleicht auch eine sich ändernde Beziehung der jüngeren Generation zur Natur verstärkten allmählich den Ruf nach einer „verdichteten“ Bauplanung und nach einer zunehmenden Errichtung von kompakten Wohnanlagen. Dies und das abnehmende Wachstum der Stadt, wohl auch die verringerte Kinderzahl hatten begrifflicherweise auch Aus-

wirkungen auf den Bau und den Ausbau von Straßen. Dornbirn entwickelte sich von einer „Gartenstadt“ zu einer „Stadt mit hoher Wohnqualität“. Daher wurden in den letzten Jahren nur noch wenige neue Straßen gebaut, viele aber wurden und werden gründlich erneuert.

Wege und Straßen helfen den Menschen, sich zu „bewegen“, sich auszutauschen, zueinander zu finden. Manchmal grenzen sie auch ab, stehen durch ihren dichten Verkehr „im Wege“. Jedenfalls erinnern sie an unser menschliches Schicksal, immer „auf dem Weg zu sein“.

Blick auf Dornbirn, um 1925



Bevölkerungsentwicklung:

Jahr	Einwohner	Häuser
1808	5130	1052
1834	7041	1233
1880	9464	1500
1890	10678	1577
1900	13052	1820
1910	16320	2132
1923	14481	2200
1934	16650	2533
1940	18013	2740
1946	21062	
1951	22547	2884
1960	28075	4087
1971	33810	5647
1981	38641	7431
1991	40735	
2001	42357	
2012	45.993	10948 / 20.187 Haushalte

Einwohner (Stand 29.2.2012):

45.993 Hauptwohnsitz; dazu 2.039 mit Zweitwohnsitz

1. Bezirk (Markt): 12.695 Ew.
2. Bezirk (Hatlerdorf): 10.708 Ew.
3. Bezirk (Oberdorf): 4.765 Ew.
4. Bezirk (Haselstauden): 5.172 Ew.
5. Bezirk (Rohrbach): 7.356 Ew.
6. Bezirk (Schoren): 5.252 Ew.

Haushalte (Stand 29.2.2012): 20.187

Fläche: 120,93 km²; davon in Tallage 38,5 km², in Berglage 82,5 km²

Straßenanzahl:

nach den aufliegenden Adressbüchern und Stadtplänen

Gemäß einem Beschluss des Gemeindeausschusses vom 29. August 1878 wurde von einem Fünfer-Komitee (Adolf Rhomberg, Otto Hämmerle, Heinrich Fussenegger, Engelbert Winder, Franz Martin Ölzl) eine verbindliche Bezeichnung von Straßen und Wegen vorgeschlagen. Die ca. 60 Namen allgemein bekannter Verkehrswege und der Bergparzellen sowie „Einöden“ wurden beibehalten. In der Sitzung des Gemeindeausschusses am 24. Juli 1879 erfolgte die Annahme der ausgearbeiteten Namensvorschläge.¹¹

Zahlenmäßige Entwicklung des Dornbirner Straßennetzes, Übersicht

Jahr	Straßen und Wege	Zuwachs
1879	57 sowie 60 Parzellen/Weiler	-
1897	162	45
1910	202	40
1926	215	13
1936	232	17
1950	260	28
1962	367	107
1982	439	72
1994	463	24
2010	500	37

Straßen- und Wegenetz (Stand Oktober 2010):

Gemeindestraßen: 256,47 km; 33 km mit Gehsteig einseitig; 25,55 km

Gehsteig zweiseitig; geschottert: 15,47 km (vorwiegend im Ried)

Straßenbreite: im Durchschnitt 6,05 m (mit Bankett)

Landesstraßen: 33,88 km; Gehsteig einseitig: 1,97 km;

zweiseitig: 13,36 km

Privatstraßen (innerhalb des Stadtgebietes, mit eigener Grundparzelle): 24,725 km

Wanderwege im Stadtgebiet: 44,47 km, davon 29,93 auf Gemeindestraßen)

Wanderwege im Berggebiet: 215 km

Mountainbikenetz (beschildert, z. T. auf genossenschaftl. Güter-, z. T. auf Bergwegen: ca 27 km)

Reitwegenetz: 27 km

Asphaltierungen seit 1927; erste Dampfwalze und Spritzenwagen zur Verfügung gestellt durch den Fabrikanten Viktor Hämmerle.

Zum Vergleich: Bregenz hat ca. 291¹², Hohenems ca. 305¹³, Lustenau ca. 170 Straßen¹⁴

Kosten:

Neubau: zwischen 2001 und 2011 jährlich – deutlich abnehmend – zwischen 2,907.000 und 1,700.000 €

Instandhaltung: zwischen 2001 und 2011 (abnehmend) jährlich ca. 2,217.000 und 1,700.000 €

Arbeitskräfte:

Straßenmeisterei mit 28 Personen; dazu vertragsmäßig verpflichtete Firmen

„Viertel“/Bezirke 1827 / 1902 / 1994 eingerichtet:

Im Adressbuch 1973 wurde die Einteilung nach Bezirken bei der Auflistung der Straßennamen nicht mehr berücksichtigt.

Aufgelassene Straßen oder Weiler u.a.:

„Dornareute“ (1910 noch genannt), „Eisenbahnlinie“ (Wärterhäuschen), „Ebensand“ (Wohnung im Kraftwerk), „Mohrengässle“, „Kreuzacker“, „Schwarzachau“, „Schwende“, „Tannenmoos“ ...

60 Weiler, Bergparzellen und „Einöden“:

Achrain, Adelsgehr, Ammenegg, Bad Hof, Bantling, Beckenmann, Bick, Boden, Böngern, Bosnien, Burg, Bürgle, Dornareute, Ebensand, Ebnit, Eschenau, Fluh, Fussenegg, Gehr, Gims, Grundegg, Gütle, Häfenberg, Hauat, Heidach, Heilenberg, Heilgereuthe, Hohlen, Jen-

nen, Kalben, Karren, Kehlegg, Kellenbühel, Klotzacker, Klotzen, Knie, Kreuzen, Kühberg, Langwies, Oberfallenberg, Palmern, Rädermacher, Rickatschwende, Romberg, Rudach, Ruschen, Salzmann, Schauner, Schmalenegg, Schwendebach, Staufenhof, Stüben, Tannenmoos, Tobel, Tugstein, Unterfallenberg, Unterries, Watzenegg, Winsau, Zanzenberg.

Etwa 300 Straßennamen beziehen sich auf alte Flurnamen, Bäche, charakteristische Geländemerkmale, Gewerbestandorte oder heimische Pflanzen und Tiere; 94 Namen erinnern an Persönlichkeiten (Dichter: 23; Geistliche: 7; Gelehrte, Ärzte, Erfinder: 15; Historiker: 3; Industrielle: 10; Maler: 6; Musiker: 12; Politiker, Militärs: 18).

Straßenbenennung 1878/79:

Das von der Gemeindevertretung 1878 eingesetzte 5er-Komitee bestand aus den vornehmsten Bürgern: Heinrich Fussenegger, Otto Hämmerle, Franz Martin Ölz, Adolf Rhomberg und Engelbert Winder. Es schlug nach Rücksprache mit der Bevölkerung und im Hinblick auf „die Örtlichkeit, dem Ziel oder der Ursache des hiesigen Verkehrs“ zunächst 57 Straßennamen vor. Die 60 Parzellen und Weiler behielten durchwegs ihre Namen.

Die 57 „neuen“ Namen waren:

Viertel Markt: Marktplatz, Gemeindeplatz, Oberdorferstraße, Marktstraße, Sägerstraße, Riedgasse, Schwefel, Rohrbach, Moosmahdstraße, Bahnhofstraße, Eisenbahnstraße, Winkelgasse, Eisengasse, Schulstraße, Bockackerstraße, Vordere Achmühlestraße, Gchelbachgasse, Gütlestraße, Schmelzhütterstraße.

Viertel Hatlerdorf: Dammstraße, Hatlerdorferstraße, Hanggasse, Bäumlestraße, Lehmgasse, Schweizerstraße, Lustenauerstraße, Höchsterstraße, Kirchweg, Wallenmahd, Mühlebacherstraße, Haslachgasse, Haldenstraße, Hintere Achmühlestraße.

Viertel Oberdorf: Bregenzerwälderstraße, Kirchgasse, Schlossgasse, Littengasse, Zanzenbergstraße, Hafnergasse, Friedhofgasse, Im Weppach, Im Eulenthal, Müllergasse, Steinenbach.

Viertel Haselstauden: Haselstauderstraße, Mitteldorfstraße, Mühlestraße, Am Bach, Riedstraße, Feldgasse, Tobelgasse, Kehlengasse, Fallenberggasse, Zur Schmaleneck, Mähdergasse.

1897 werden folgende 162 Straßenbezeichnungen geführt:¹⁵

Markt: Altweg, Bockackerstraße, Bohnenmähd, Bündtlittenstraße, Eisenbahnlinie, Eisengasse, Eisplatzgasse, Fallenberggasse, Färbergasse, Fischbachgasse, Flurgasse, Gechelbachgasse, Gemeindeplatz, Gehr, Grabenweg, Grundegg, Gütlestraße, Haselstauderstraße, Kehlengasse, Kehlerweg, Klostersgasse, Kreuzackergasse, Kreuzgasse, Lange-Gasse, Magazingasse, Marktplatz, Marktstraße, Mähdergasse, Mittebrunnen, Mittlere Bahnhofstraße, Moosmähdstraße, Oberdorferstraße, Obere Bahnhofstraße, Oberfallenberg, Pfarrgasse, Quellengasse, Rauchgasse, Rikatschwende, Riedgasse, Rindergasse, Rohrbach, Russenweg, Sala, Sägerstraße, Schmalenegg, Schmelzhütterstraße, Schmidtgasse, Schulgasse, Schwefel, Spinnergasse, Steggasse, Stüben, Thomasstraße, Untere Bahnhofstraße, Unterfallenberg, Viehmarktgasse, Vorderachmühlerstraße, Weihermähder, Widagasse, Winkelgasse.

Hatlerdorf: Adlergasse, Bahngasse, Bäumlegasse, Boden, Bogen-gasse, Bürgle, Bürglegasse, Dammstraße, Fahacker, Haldengasse, Hanggasse, Hatlerstraße, Haslach, Haslachgasse, Hinterachmühlerstraße, Höchsterstraße, Im Winkel, Köblern, Küferbachgasse, Leopoldstraße, Lustenauerstraße, Mittelfeldstraße, Mühlebacherstraße, Neugasse, Nummerngasse, Obere Kirchweg, Riedelgasse, Saubrach, Schustergasse, Schweizerstraße, Untere Kirchweg, Wallenmähd, Zieglergasse.

Oberdorf: Am Bach, Bad-Hof, Bantling, Beckenmann, Bergstraße, Böngern, Bündtlittenstraße, Eisenharz, Eschenau, Eulenthal, För-

stergasse, Fußenegg, Gims, Gütle, Hafnergasse, Haidach, Häfenberg, Heilenberg, Kehlegg, Kellenbüchel, Kirchgasse, Klotzen, Lange-Gasse, Littengasse, Müllergasse, Oberdorferstraße, Palmern, Romberg, Salzmann, Sägerstraße, Schauner, Schloßgasse, Schwende, Schwendebach, Staufenhof, Steinebach, Tugstein, Unterries, Watzenegg, Weißbachergasse, Weppach, Wingatstraße, Zanzenberg, Zanzenberggasse.

Haselstauden: Achrain, Adelsgehr, Ammenegg, Bachgasse, Brunnen-gasse, Burg, Ebnet, Feldgasse, Fluh, Haselstauderstraße, Hauat, Heil-gereute, Hof, Hohlen, Jennen, Kalben, Kehlgasse, Knie, Kreuzen, Mitteldorf-gasse, Mühlegasse, Rädermacher, Riedstraße, Ruschen, Schwarzachtobel, Tannenmoos, Tobel, Tobelgasse, Winsau.

1910 wurden die Straßennamen an die neu geregelten Bezirksgrenzen (früher „Viertel“ genannt) angepasst bzw. ergänzt.

1910 werden 202 im Straßennetz verzeichnet:¹⁶

Bezirk Markt: Altweg, Angelika Kauffmann-Straße, Apfelgasse, Ausstellungsstraße, Bahnhofstraße, Batloggstraße, Bergmannstraße, Bienengasse, Bildgasse, Bohnenmahdstraße, Bündtlitten, Dr.-Anton-Schneider-Straße, Dr. Schmidt-Straße, Dr. Waibel-Straße, Edlach, Eisenbahnlinie, Eisengasse, Eisplatzgasse, Fallenberggasse, Färbergasse, Fischbachgasse, Forach, Franz-Michael-Felder-Straße, Frühlingsstraße, Gabelsbergerstraße, Gechelbachstraße, Gehr, Gerberstraße, Gilmstraße, Grabenweg, Grundegg, Gütlestraße, In der Enz, Jahngasse, Kanal-gasse, Kapuzinerstraße, Kehlerstraße, Kehlerau, Klostergasse, Langegasse, Magazingasse, Mähdergasse, Mähdegasse, Marktplatz, Marktstraße, Mittebrunnen, Moosmahdstraße, Mozartstraße, Nachbauerstraße, Oberfallenberg, Pfarrgasse, Quellengasse, Radetzkystraße, Rathausplatz, Realschulstraße, Rickatschwende, Riedgasse, Rohrbachstraße, Roseggerstraße, Rosenstraße, Russenweg, Rüttensch, Sala, Sandgasse, Sägerstraße, Schillerstraße, Schlachthausstraße, Schmalenegg, Schmelzhütterstraße, Schulgasse, Schwefel, Spinnergasse, Steggasse, Stiftergasse,

Stüben, Thomas-Rhomberg-Straße, Unterfallenberg, Viehmarktstraße, Vordere Achmühlestraße, Webergasse, Weihermähder, Widagasse, Wiesenstraße, Winkelgasse, Zollgasse.

Bezirk Hatlerdorf: Adlegasse, Badgasse, Bahngasse, Birngasse, Boden, Bogengasse, Bürgle, Bürglegasse, Dammstraße, Egeten, Fahacker, Haldengasse, Hanggasse, Haslach, Haslachgasse, Hatlerstraße, Hinterachmühle, Höchsterstraße, Im Winkel, Kapellengasse, Kneippstraße, Köblern, Küferbachstraße, Leopoldstraße, Lustenauerstraße, Mittelfeldstraße, Mühlebacherstraße, Neugasse, Nummernweg, Oberer Kirchweg, Sonnengasse, Schustergasse, Schützenstraße, Schweizerstraße, Steingasse, Tegetthoffstraße, Unterer Kirchweg, Wallenmahd, Zieglergasse.

Bezirk Oberdorf: Am Bach, Am Wall, Badhof, Bantling, Beckenmann, Bergstraße, Böngern, Bockackerstraße, Dornarreute, Ebensand, Eisenharz, Eschenau, Eulental, Flurgasse, Förstergasse, Fussenegg, Gims, Gütle, Hafnergasse, Heidach, Häfenberg, Heilenberg, Kehlegg, Kellenbühel, Kirchgasse, Klotzen, Kurzegasse, Littengasse, Müllerstraße, Oberdorferstraße, Palmern, Pongart, Romberg, Salzmann, Sebastianstraße, Staufenhof, Steinebach, Schauerer, Schloßgasse, Schwende, Schwendebach, Tugstein, Unterries, Watzenegg, Weppach, Weissacherstraße, Zanzenberg, Zanzenbergstraße.

Bezirk Haselstauden: Achrain, Adelsgehr, Ammenegg, Bachgasse, Brunnengasse, Burg, Dornachgasse, Ebnet, Feldgasse, Fluh, Haselstauderstraße, Hauat, Heilgereuthe, Hof, Hohlen, Jennen, Kalben, Knie, Kreuzen, Mitteldorfasse, Mühlegasse, Rädernmacher, Riedstraße, Ruschen, Schwarzachtobel, Tannenmoos, Tobel, Tobelgasse, Wälderstraße, Winsau.

1921 erscheinen neu:

Adolf-Rhomberg-Straße (statt Bahnhofstraße), Eigenheim, Gehrweg, Kaspar Hagen-Straße, In Steinen, Klaudiastraße, Kreuzacker, Pfarrer Moosbrugger-Straße, Staufenegg, Wichnerstraße. (10)

Bis 1930 folgten:

Brückengasse, Im Schoren, Im Steinat, Kastenlangen. (4)

Zwischen 1930 und 1950 kamen 36 neue Straßen hinzu:

Annagasse, Baumgarten, Beckenhag, Birkenwiese, Dr.-Franz-Häfele-Straße, Eisenhammerstraße, Hählingen, Hamerlingstraße, Härte, Hardacker, Heinzenbeer, Im Dreiangel, Im Forach, Im Horn, Im Nest, Im Porst, Im Schattau, In Fängen, Johann-Kaspar-Rick-Straße, Klotzacker, Lachenmahd, Marienweg, Martinsruh, Michelstraße, Möckle, Nägelesgarten, Negrellistraße, Nibelungenstraße, Roßmähder, Rotfarbgasse, Salurnerstraße, Schoren, Sigbergstraße, Steinacker, Webersmahd, Weizeneggerstraße.

1950 – 1953 begann die rasche Ausweitung des Straßennetzes:

Am Achsteg, Am Flossgraben, Am Karlesgraben, Am Pfarrgrund, Ammannsgraben, Armin-Diem-Gasse, Auweg, Bachmähdle, Bachried, Baumgarten, Blumenegg, Eichbrunnen, Erlosenstraße, Eschbühel, Fangstraße, Föhrenweg, Forachstraße, Grünau, Gutenbergsstraße, Hämmerlestraße, Im Lus, In Reben, Jakob-von-Embs-Straße, Johann-Georg-Ulmer-Straße, Johann-Strauß-Gasse, Josef-Anton-Herrburger-Straße, Kaufmänner, Kehlermähder, Kernstockstraße, Kolbendorf, Kornfeld, Kühberg, Lannerstraße, Möckle, Montfortstraße, Moosweg, Neugrüt, Obere Härte, Oberer Schoren, Raiffeisenstraße, Rebstockweg, Rilkeweg, Rochusweg, St.-Martin-Straße, Staudenweg, Unter der Bahn, Unter der Halde, Unter der Mühle, Wapprugg, Wieden. (50)

In den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs und des Wunsches nach einem Eigenheim mit Garten wurden 1953 – 1962 69 Straßen gebaut:

Achmähder, Am Anger, Am Gerbergraben, Am Tugstein, Arlenweg, Au-erweg, Bickweg, Binsfeld, Bobleten, Brahmgsasse, Bremenmahd, Erlgrund, Fallengraben, Feldgraben, Fischbachgrund, Grändelweg, Hägleweg, Hasenreutingen, Heimgarten, Heimried, Hinterforach, Im Äuele, Im Böckler, Im Hag, In Rossa, Junkerngasse, Karren, Kehlerweid, Keplerstraße, Klosafang, Kressgraben, Langwies, Lerchenfeld,

Lehargasse, Meierhofweg, Millöckergasse, Mittebergere, Mittelforach, Nesselweg, Neumahd, Niederbahn, Ob der Bahn, Pater-Wehinger-Straße, Porstmahd, Primelweg, Rautenweg, Resselweg, Riedweg, Riedweiler, Rohrbachsiedlung, Rohrmahd, Rohrmoos, Roßhimmel, Rote Lache, Schrammelgasse, Schwalbenweg, Schwefelmahd, Sonnhalde, Stockach, Thomasbündt, Torrogasse, Unterer Porst, Untere Roßmähder, Unterfeld, Vogelweidergasse, Welloch, Welpesgarten, Wölfleweg, Ziehergasse. (69)

Bis 1973 kamen 30 hinzu:

Am Eisweiher, Augartenweg, Brucknerstraße, Defreggerstraße, Eschbühel, Fallbachweg, Fallengraben, Fasanenweg, Foracheck, Frauenfeld, Grillenweg, Grünanger, Im Grund, Im Gsieg, Jodok-Stülz-Weg, Josef-Haydn-Weg, Lange Mähder, Obere Fischbachgasse, Oberried, Pfellerau, Prälat-Drexel-Straße, Reuteweg, Rohrbachau, Sandquelle, Scheffelgasse, SOS-Kinderdorf, St.-Christoph-Straße, Tone-Rüf-Weg, Volkerstraße, Zellerweg.

Bis 1982:

Albert-Lortzing-Straße, Alte Erlosenstraße, Am Müllerbach, Amtmahd, Bartle-Zumtobel-Straße, Bruggenweg, Eichenweg, Fallbachweg, Finkenweg, Fliederweg, Fohramoos, Froschweg, Gansackerweg, Habichtweg, Heumöser, Jodok-Fink-Straße, Josef-Ganahl-Straße, Krokusweg, Kurzen Langen, Lange Äcker, Leo-Fall-Gasse, Ludwig-Kofler-Straße, Matengaweg, Messestraße, Oberried, Paracelsusweg, Pestalozziweg, Pfarrer-Gierer-Weg, Raimundweg, Robert-Schumann-Straße, Robert-Stolz-Gasse, Schlössleweg, Schollengraben, Schorenquelle, Siegfried-Fussenegger-Straße, Simonsgraben, Tellenweg, Torfweg, Unter der Eiche, Waldmüllerstraße. (40)

Bis 1994:

Bleichestraße, Dinkelweg, Dritteläckerweg, Fohramoos, Haferweg, Hirtenweg, Hochälpele, Kasparsmahd (Umbenennung in Weidenweg), Kiesquellenweg, Margeritenweg, Mesnergut, Riedbrunnenstraße, Sandgrund, Stadtstraße, Steinmühlenweg, Stöckenstraße, Törggenweg, Untere Messestraße, Vesenweg, Waltherweg, Wuhrmeisterstraße. (21)

Bis 2002:

Am Feuergraben, Am Kehlerpark, Bobletten, Bussardweg, Dr.-Walter-Zumtobel-Straße, Druckergasse, Eschenstraße, Europapassage, Falkenweg, Hermann-Gmeiner-Weg, Im Bündtle, Kiebitzweg, Knopfweg, Langer Trog, Marktpassage, Mittlere Fängen, Realschulpassage, Rüttenen, Schwarzkiefernweg, Simonsgraben, Schwefelquelle, Ulrich-Fabri-Straße, Ulrich-Ilg-Straße, Unterer Beckenhang. (24)

Bis 2010:

Armin-Pramstaller-Straße, Elsterweg, Flachsweg, Hintere Fängen, Hochschulstraße, Hugo-Kleinbrod-Straße, Irisweg, Karren, Katharine-Drexel-Straße, Kirschweg, Knebelbrugg, Köblern, Messeplatz, Michael-Lenz-Straße, Oberer Paracelsusweg, Poststraße, Turteltaubweg, Vordere Fängen. (18)

¹ Mitteilung des Bauamtes, Amt der Stadt Dornbirn, vom 24.2.2011.

² BOHLE 1976, 3.

³ WOHLGENANNT 2002, 39.

⁴ TSCHAIKNER 2002, 108 f.

⁵ TSCHAIKNER 2002, 223-225.

⁶ KALB 1984, 35-42.

⁷ MOOSBRUGGER 1898, 44 f.

⁸ KALB 1984, 35-42.

⁹ KALB 1995, 63.

¹⁰ FESSLER 1990.

¹¹ DGBL, 1.9.1878, Seite 356; 8.6.1879, Seite 267 ff.; 29.6.1879, Seite 298 f.; 6.7.1879, Seite 308; 13.7.1879, Seite 323; 27.7.1879, Seite 329 f.

¹² Amtliches Telefonbuch Vorarlberg Unterland, 2011.

¹³ PETER 1984.

¹⁴ BAUR 1986.

¹⁵ Stadtarchiv Dornbirn, Häuser-Verzeichnis 1897.

¹⁶ Adressbuch 1910.

STADTPLAN VON DORNBIERN



Achinger Berg, Ebnitz
 Fisch, Hainl
 Heiligenpforte, Hof
 Jochen, Majori
 Anze, Kreuzen
 Ruschen
 Tannenrot
 Töpel, Winsau

Grundegg
 Stüben
 Mönchberg

Ramberg

Anstätt
 Böhling
 Gerz
 Gims
 Hälberberg
 Heilerberg
 Holzern
 Palmern
 Oberfellenberg
 Ruchschm
 Schallerer
 Schwende
 Schwendebach
 Unteregg
 Wärrnegg

Bärenz
 Eisenhart
 Eschenau
 Fullenau
 Harisch
 Rehrigg

Boden
 Beckenmaier
 Ebnitz
 Ebnitz
 Gütle
 Selmann

- | | | | |
|--|--------------------------------|---------------------------|-------|
| 1. Rathaus, Landratsamt, Postamt, Stadtkasse, Volkshaus, Waisenhaus, Krankenhaus | 14. Volkshaus, Am-Tempel-Platz | 28. Hof-Leder-Müller-Werk | 32.1 |
| 2. Schulhaus | 15. Volkshaus, Am-Tempel-Platz | 29. Hof-Leder-Müller-Werk | 32.2 |
| 3. Katholische Kirche | 16. Volkshaus, Am-Tempel-Platz | 30. Hof-Leder-Müller-Werk | 32.3 |
| 4. Evangelische Kirche | 17. Volkshaus, Am-Tempel-Platz | 31. Hof-Leder-Müller-Werk | 32.4 |
| 5. Kirche | 18. Volkshaus, Am-Tempel-Platz | 32. Hof-Leder-Müller-Werk | 32.5 |
| 6. Kirche | 19. Volkshaus, Am-Tempel-Platz | 33. Hof-Leder-Müller-Werk | 32.6 |
| 7. Kirche | 20. Volkshaus, Am-Tempel-Platz | 34. Hof-Leder-Müller-Werk | 32.7 |
| 8. Kirche | 21. Volkshaus, Am-Tempel-Platz | 35. Hof-Leder-Müller-Werk | 32.8 |
| 9. Kirche | 22. Volkshaus, Am-Tempel-Platz | 36. Hof-Leder-Müller-Werk | 32.9 |
| 10. Kirche | 23. Volkshaus, Am-Tempel-Platz | 37. Hof-Leder-Müller-Werk | 32.10 |
| 11. Kirche | 24. Volkshaus, Am-Tempel-Platz | 38. Hof-Leder-Müller-Werk | 32.11 |
| 12. Kirche | 25. Volkshaus, Am-Tempel-Platz | 39. Hof-Leder-Müller-Werk | 32.12 |
| 13. Kirche | 26. Volkshaus, Am-Tempel-Platz | 40. Hof-Leder-Müller-Werk | 32.13 |

Gezeichnet von Egon Kolar nach dem Stand vom Sommer 1953 auf Grund der amtlichen Unterlagen.

Literatur- und Quellenverzeichnis (Abkürzungen)

Gedruckte und ungedruckte Quellen

Adressbücher der Stadt Dornbirn 1910, 1930, 1936, 1950, 1953, 1962, 1973, 1982, 1994
Dornbirner Gemeindeblatt (Abkürzung: DGBL)
Amt der Stadt Dornbirn – Mitteilungen des Bauamts und des Meldeamts
Stadtarchiv Dornbirn:
Sitzungsprotokolle des Gemeindevorstandes, der Gemeinde- bzw. Stadtvertretung,
des Gemeindevorstandes sowie der Ratsherren (Abkürzung: GV)
Sitzungsprotokolle des Stadtrates (Abkürzung: STR)
Häuser-Verzeichnis 1897
Stadtpläne

Literatur

- ACHRAINER/HOFINGER 1997 – Martin AchRAINER/Niko Hofinger, Familie Turteltaub, Lustenauerstr. 3. Zur Ausstellung des Stadtmuseums und des Stadtarchivs Dornbirn im November 1996. In: Dornbirner Schriften 22 (1997), S. 133-148.
- ALBRICH 1988 – Franz Albrich, Dornbirner Kirchenbauten zwischen 1771 und 1901. In: Dornbirner Schriften 5 (1988), S. 67-71.
- ALBRICH 1992 – Franz Albrich, Auf den Spuren alter Dornbirner. Die selige Mutter Katharina Drexel und ihr Dornbirner Großvater. In: Dornbirner Schriften 13 (1992), S. 77-81.
- ALBRICH 1995 – Franz Albrich, Zur Geschichte von „Bad Haslach“. In: Dornbirner Schriften 18 (1995), S. 88-101.
- ALBRICH 1996 – Franz Albrich, Der Bau der Hatler Kirche 1860-1866. In: Dornbirner Schriften 21 (1996), S. 29-44.
- ALBRICH 2002 – Franz Albrich, Der Maler Johann Kaspar Rick 1808-1888. In: Montfort 54 (2002), S. 124-133.
- BAUR 1986 – Walter Baur, Die Straßen Lustenaus, Lustenau 1986.
- BILGERI 1947-1950 – Benedikt Bilgeri, Der Getreidebau im Lande Vorarlberg. Ein Beitrag zur Wirtschafts-, Siedlungs- und Stammesgeschichte, 5 Teile. In: Montfort 2 (1947), S. 178-248, 3 (1948), S. 65-99, 4 (1949), S. 11-49, 142-229 und 5 (1950), S. 233-251.
- BOHLE 1976 – Albert Bohle, Dornbirn 1901-1976. Zahlen, Daten, Namen, Dornbirn 1976.
- BOHLE 1990 – Albert Bohle, Landeshauptmann Adolf Rhomberg 1851-1921. In: Ulrich Ender et al. (Hg.), Das Landeshauptmann-Adolf-Rhomberg-Haus, Feldkirch 1990, S. 11-22.
- BÖHLER 2002 – Ingrid Böhler, Dornbirn 1914-1945. In: Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.), Geschichte der Stadt Dornbirn, Band 2 (Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende), Dornbirn 2002, S. 131-245.
- BREIER 1951 – Eugen Breier, Ehrenbürger Prälat Doktor Karl Drexel. In: Die Gartenstadt Dornbirn. Ein Heimatbuch zum 50. Jahrestage der Stadterhebung, Dornbirn 1951, S. 197-212.
- BUNDSCHUH/FESSLER 2000 – Werner Bundschuh/Klaus Fessler, Vierzig Jahre Siedlung „Unterer Porst“. In: Dornbirner Schriften 27 (2000), S. 137-155.
- DIEM 1957 – Armin Diem, Dornbirner Dichtungen. Gedächtnis-Ausgabe, Dornbirn 1957.
- EBERLE 2010 – Richard Eberle, Die Industriegeschichte des Eulentals im 19. Jahrhundert. In: Dornbirner Schriften 38 (2010), S. 90-145.
- EBERLE 2011 – Richard Eberle, Die Firma Josef Andre Winder in Dornbirn. Die Geschichte

- eines fast vergessenen Unternehmens und seiner Eigentümer (Dornbirner Schriften 39), Dornbirn 2011.
- ENDER 1951 – Otto Ender, Landeshauptmann Adolf Rhomberg. In: Die Gartenstadt Dornbirn. Ein Heimatbuch zum 50. Jahrestage der Stadterhebung, Dornbirn 1951, S. 179-183.
- FESSLER 1990 – Klaus Fessler, Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung in Dornbirn von 1900–1945. In: Dornbirner Schriften 9 (1990), S. 131-140.
- FLOR 1987 – Wolfgang Flor, Obsthaine – wertvolle Lebensräume in Dornbirn. In: Dornbirner Schriften 1 (1987), S. 43–54.
- FRIEBE 2004 – Georg Friebe, Die Evolution des Steinebach-Schwemmfächers. In: Dornbirner Schriften 29 (2004), S. 103-106.
- FUSSENEGGER 1987 – Klaus Fussenegger, Siegfried Fussenegger. In: Dornbirner Schriften 2 (1987), S. 3-10.
- FUSSENEGGER 1994 – Jakob Fußenegger, Franz Joseph Weizenegger als Seelsorger im Oberdorf (Dornbirn). In: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1994, S. 183-221.
- GREBER 1990 – Gebhard Greber, Heiligenbilder statt Führerbilder. Zur Ansiedlung von Südtiroler Optanten in Dornbirn. In: Dornbirner Schriften 9 (1990), S. 108-123.
- HÄFELE 2004 – Franz Häfele, Beiträge zur Geschichte Vorarlbergs, Hohenems 2004.
- HAFFNER 1977 – Leo Haffner, Die Kasiner. Vorarlbergs Weg in den Konservatismus, Bregenz 1977.
- HÄMMERLE 1951 – Rudolf Hämmerle, Thomas Rhomberg und das Wappen der Dornbirner Familie Rhomberg. In: Die Gartenstadt Dornbirn. Ein Heimatbuch zum 50. Jahrestage der Stadterhebung, Dornbirn 1951, S. 158-166.
- HÄMMERLE 1974 – Rudolf Hämmerle, Geschichte der Familie Rhomberg. Mit Auszug aus dem Dornbirner Familienbuch, Dornbirn 1974.
- HÄMMERLE 1982 – Rudolf Hämmerle, Zumtobel Chronik, Dornbirn 1982.
- HÄMMERLE 1984 – Rudolf Hämmerle, Otto Hämmerle und das Bödele. Wie es war und wie es wurde, Schwarzenberg 1984.
- HÄMMERLE 1987 – Rudolf Hämmerle, Die Hämmerle in Vorarlberg. Nachweise aus sieben Jahrhunderten, Dornbirn 1987.
- HELBOK 1951 – Claudia Helbok, Doktor Ulrich Fabri aus Dornbirn. Ein Vertreter des Humanismus in Wien. In: Die Gartenstadt Dornbirn. Ein Heimatbuch zum 50. Jahrestage der Stadterhebung, Dornbirn 1951, S. 145-157.
- HEPP 2004 – Eugen Hepp, „...und wäre sicherlich der bedeutendste Arzt dahier und weitum geworden“. Dr. Matthäus Schmidt (1810-1892) – Arzt und Revolutionär. In: Dornbirner Schriften 29 (2004), S. 49-84.
- HUBER 1987 – Franz Josef Huber, Das Wasser machte es möglich. In: Dornbirner Schriften 1 (1987), S. 5-26.
- HUBER 1989 – Franz Josef Huber, Erinnerungen aus dem Oberdorfer Sprühwinkel. Rund um die Sebastianskapelle. In: Dornbirner Schriften 6 (1989), S. 3-39.
- HUBER 2010 – Franz Josef Huber, Die Burgen von Dornbirn. In: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 2008-2010, S. 20-53.
- ILG 1985 – Ulrich Ilg, Meine Lebenserinnerungen, Dornbirn 1985.
- KALB 1984 – Franz Kalb, Dornbirn, wie es früher war, Dornbirn 1984.
- KALB 1988a – Franz Kalb, Das Lorenz-Rhomberg-Haus und seine Umgebung. In: Dornbirner Schriften 4 (1988), S. 9-14.
- KALB 1988b – Franz Kalb, Flureinteilung. In: Dornbirner Schriften 4 (1988), S. 59-62.
- KALB 1988c – Franz Kalb, Mühlen und Stampfe. In: Dornbirner Schriften 4 (1988), S. 64-66.
- KALB 1988d – Franz Kalb, Wie die Hatler ihre Kapelle bauten. In: Dornbirner Schriften 5 (1988), S. 17-19.

- KALB 1988e – Franz Kalb, Die Riedteilung von 1800. In: Dornbirner Schriften 5 (1988), S. 20-23.
- KALB 1989 – Franz Kalb, Die Mühle zu Erlösen. In: Dornbirner Schriften 7 (1989), S. 41-44.
- KALB 1990 – Franz Kalb, Das Adolf-Rhomberg-Haus und seine Bewohner. In: Ulrich Ender et al. (Hg.), Das Landeshauptmann-Adolf-Rhomberg-Haus, Feldkirch 1990, S. 23-42.
- KALB 1991 – Franz Kalb, Lokalisierung von Dornbirner Flurnamen. In: Montfort 43 (1991), S. 169-171.
- KALB 1995 – Franz Kalb, Die Dornbirner Bezirke. In: Dornbirner Schriften 18 (1995), S. 60-77.
- KALB 1996 – Franz Kalb, Aufrecht in Friedens- und Kriegszeit. Die ersten Jahrzehnte der Pfarre Hatlerdorf. In: Dornbirner Schriften 21 (1996), S. 67-97.
- KALB 2000a – Franz Kalb, Die Achmühle und die Mühlebündt. In: Dornbirner Schriften 27 (2000), S. 39-48.
- KALB 2000b – Franz Kalb, Die Gewässer von Dornbirn. In: Dornbirner Schriften 27 (2000), S. 49-55.
- KALB 2001 – Franz Kalb, Von den Saumpfadern zur Ebningerstraße. In: Dornbirner Schriften 28 (2001), S. 107-127.
- KALB 2005 – Franz Kalb, Auf historischen Wegen durch Dornbirn (Dornbirner Schriften 30), Dornbirn 2005.
- KALB 2010 – Franz Kalb, Die Dornbirner Personen-Namen. In: Dornbirner Schriften 38 (2010), S. 8-71.
- KRIEG 1976 – Walter Krieg, Das Naturschutzgebiet Fohramoos, Bregenz 1976.
- KRISMER 2004 – Margit Krismer, Armin Pramstaller. Die Radierungen (Schriften des Vorarlberger Landesmuseums B 6), Salzburg 2004.
- LAND VORARLBERG 1997 – Land Vorarlberg (Hg.), Vorarlberg-Chronik (1. Auflage), Lochau 1997.
- LEISSING 1990 – Uwe Leissing, Die Kasinobewegung in Dornbirn. In: Dornbirner Schriften 10 (1990), S. 7-26.
- LENZ/MOSER 2003 – Hubert Lenz/Lydia Moser, Heilige Katharine Drexel (1858-1955). Eine amerikanische Millionärstochter mit Vorarlberger Wurzeln im Dienste der Indianer und der farbigen Menschen Nordamerikas, Nenzing 2003.
- LUBIEWSKI 1971 – Horst Lubiewski (Hg.), 125 Jahre J. M. Fussenegger, Dornbirn 1971.
- MATT 2000 – Werner Matt, Gasthäuser im alten Hatlerdorf. Vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. In: Dornbirner Schriften 26 (2000), S. 83-118.
- MATT 2002 – Werner Matt, Zuerst das Notwendige, dann das Nützliche und dann erst das Angenehme – Dornbirn von 1945 bis 2000. In: Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.), Geschichte der Stadt Dornbirn, Band 2 (Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende), Dornbirn 2002, S. 247-366.
- MATT/PLATZGUMMER 1999 – Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.), Ortsgeschichte(n). Fotoausstellungen 1992-1998 (Dornbirner Schriften 25), Dornbirn 1999.
- MATT et al. 2001 – Werner Matt et al. (Hg.), 650 Jahre Walsersiedlung Ebnet (Dornbirner Schriften 28), Dornbirn 2001.
- MOOSBRUGGER 1898 – Josef Pius Moosbrugger, Topographie von Dornbirn nach dem Plane von 1832, Dornbirn 1898.
- MOSER 2002 – Egon Moser, Kehlegger Dorfmappe, Dornbirn 2002.
- NACHBAUR 2011 – Ulrich Nachbaur, Die Vorarlberger Landstände in ihrer Spätzeit. Aspekte der Verfassung, Verwaltung und Identität (Teil 1). In: Montfort 63 (2011), S. 31-67.
- NÄGELE 1951 – Hans Nägele (H. Amrhein), Bürgermeister Doktor Johann Georg Waibel. In: Die Gartenstadt Dornbirn. Ein Heimatbuch zum 50. Jahrestage der Stadterhebung, Dornbirn 1951, S. 167-174.
- NÄGELE 1972 – Hans Nägele, Ludwig Kofler. Universitäts-Professor und Naturforscher.

- In: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1972, S. 135-166.
- NIEDERSTÄTTER 1988a – Alois Niederstätter, Der Name Dornbirn. In: Dornbirner Schriften 4 (1988), S. 15.
- NIEDERSTÄTTER 1988b – Alois Niederstätter, Zwei Dornbirner Gelehrte: Ulrich Fabri und Pater Apronian Hueber. In: Dornbirner Schriften 4 (1988), S. 73-78.
- NIEDERSTÄTTER 1988c – Alois Niederstätter, Dr. Joseph Ganahl von Zanzenberg (1759-1833). In: Dornbirner Schriften 5 (1988), S. 31-35.
- NIEDERSTÄTTER 2002 – Alois Niederstätter, Dornbirn im Mittelalter. In: Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.), Geschichte der Stadt Dornbirn, Band 1 (Von den Anfängen bis zum Loskauf), Dornbirn 2002, S. 13-71.
- OPRIESSNIG 2004 – Bruno Oprießnig, Der Steinebach. Ein „Knackpunkt“ der Dornbirner Geschichtsforschung. In: Dornbirner Schriften 29 (2004), S. 107-118.
- OPRIESSNIG 2011a – Bruno Oprießnig/Hildegard Oprießnig, Häfenberg. Bebauung, Datensammlungen, Genealogie, Statistik (Ortsteilforschung 1), Dornbirn 2011.
- OPRIESSNIG 2011b – Bruno Oprießnig/Hildegard Oprießnig, Tugstein. Bebauung, Datensammlungen, Genealogie, Statistik (Ortsteilforschung 2), Dornbirn 2011.
- OPRIESSNIG 2011c – Bruno Oprießnig/Hildegard Oprießnig, Klotzen und Staufenhof. Bebauung, Datensammlungen, Genealogie, Statistik (Ortsteilforschung 3), Dornbirn 2011.
- OPRIESSNIG 2011d – Bruno Oprießnig/Hildegard Oprießnig, Kellenbühel. Bebauung, Datensammlungen, Genealogie, Statistik (Ortsteilforschung 4), Dornbirn 2011.
- PEER 2009a – Johann Peer, Dokumentation der Kulturlandschaft. Kehlegg – Gütle – Ebnit (Dornbirner Schriften 36), Dornbirn 2009.
- PEER 2009b – Johann Peer, Dokumentation der Kulturlandschaft. Watzenegg – Fallenberg – Haselstauder Berg (Dornbirner Schriften 37), Dornbirn 2009.
- PETER 1984 – Norbert Peter, Die Straßen der Stadt Hohenems, Hohenems 1984.
- PETER 2006 – Laurin Peter, Dornbirner Sportgeschichte (Dornbirner Schriften 32), Dornbirn 2006.
- STÄRK 1991 – Wilhelm Stärk, Geschichte der Dornbirner Realschule, Bregenz 1991.
- THURNHER 1951 – Eugen Thurnher, Armin Diem. Der Dichter und die Stadt. In: Die Gartenstadt Dornbirn. Ein Heimatbuch zum 50. Jahrestage der Stadterhebung, Dornbirn 1951, S. 219-230.
- TSCHAIKNER 2002 – Manfred Tschaikner, Dornbirn in der Frühen Neuzeit (1550-1771). In: Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.), Geschichte der Stadt Dornbirn, Band 1 (Von den Anfängen bis zum Loskauf), Dornbirn 2002, S. 73-251.
- VOGT 1993 – Werner Vogt, Vorarlberger Flurnamenbuch, 1. Teil, Band 6 (Unterland mit Rheindelta und Leiblachtal), Bregenz 1993.
- VOLAUCNIK 1988 – Christoph Volaucnik, Mehrerauer Klosterbesitz in Dornbirn während des Mittelalters. In: Dornbirner Schriften 3 (1988), S. 49-53.
- WEBER 1990 – Wolfgang Weber, Zur Entwicklung und Bedeutung des TV Dornbirn 1862. In: Dornbirner Schriften 10 (1990), S. 27-65.
- WEHINGER 2009 – Herbert Wehinger, Die Wehinger. 600 Jahre Vorarlberger Familiengeschichte, Hohenems-Wien 2009.
- WEITENSFELDER 1995 – Hubert Weitensfelder, Firmen und Fabrikanten. Vorarlberger Betriebe und Baumwollwarenverleger in Stichworten, ca. 1800 bis 1870. In: Dornbirner Schriften 19 (1995), S. 37-153.
- WEITENSFELDER 2002 – Hubert Weitensfelder, Fabriken, Kühe und Kasiner. Dornbirn im Zeitraum von 1770 bis 1914. In: Werner Matt/Hanno Platzgummer (Hg.), Geschichte der Stadt Dornbirn, Band 2 (Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende), Dornbirn 2002, S. 11-128.
- WELTI 1971 – Ludwig Welti, Die Dornbirner Linie der Emser. In: Montfort 23 (1971), S. 264-305.

- WOHLGENANNT 2002 – Martin Wohlgenannt, Entwicklung der Alpwirtschaft am Dornbirner First. Der First im Wandel der Zeit, Dornbirn 2002.
- ZEHRENER 1991 – Josef Zehrer, Die Flurnamen von Haselstauden bei Dornbirn. In: Dornbirner Schriften 11 (1991), S. 144-183.
- ZEINER 2007 – Agnes Maria Zeiner, Das Vereinshaus Dornbirn als Ort der gesellschaftlichen Begegnung im 19. und 20. Jahrhundert. In: Dornbirner Schriften 33 (2007), S. 9-164.

Weitere verwendete Literatur

- Theo Bildstein, Die Dornbirner Straßennamen. In: Adreß-Buch der Stadt Dornbirn 1930, S. 1-7.
- Christian Zangerl, Dornbirner Straßenbüchle, Dornbirn 1972.

Bildnachweis

- | | |
|-----------------|---|
| Seite 36/37 | Orig. Edwin Oberhauser, Repro Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, Sign. 5919 |
| Seite 43 | Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung Foto Heim, Sign. 121 |
| Seite 54 | Planzeichner: Egon Kolar. Aus: Adressbuch der Stadt Dornbirn 1953 |
| Seite 70 | Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung Franz Beer, Sign. 1412 |
| Seite 82 | Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, Sign. R203, Fotograf Julius Diem |
| Seite 87 | Orig. Erich Knothe, Repro Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, Sign. 41007, Fotograf Gustav Knothe |
| Seite 97 | Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung Franz Beer, Sign. 681 |
| Seiten 102, 103 | Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, ohne Sign. |
| Seite 110 | Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, Akz.-Nr. 2001/195 |
| Seite 113 | Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, Sign. R113, Fotograf Julius Diem |
| Seite 120 | Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung Franz Beer |
| Seite 126 | Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung, Sign. R267, Fotograf Julius Diem |

Straßenverzeichnis

Abt Pfannerweg, IV. Der „Abt Pfannerweg“ ist eine kleine, südliche Abzweigung von der Haselstauder „Feldgasse“ bei deren Kreuzung mit der „Fang“-Straße.

Abt Franz (Wendelin) Pfanner (1825-1909), geboren in einer Bauernfamilie in Langen bei Bregenz, wurde nach dem Besuch des Feldkircher Gymnasiums und dem Theologiestudium in Innsbruck, Padua und Brixen Priester. Als „Expositus“ (Leiter der Außenstelle einer Pfarrei) wirkte er zunächst in Haselstauden (1850 bis 1859). Voll leidenschaftlichen Eifers trat er in Agram (Zagreb) in den Trappistenorden ein, dem wohl strengsten Orden der katholischen Kirche. Nach Aufenthalt in Mariawald (Eifel) und Banja Luka (Bosnien) ging er 1879 in die Mission nach Südafrika. Das von ihm gegründete Kloster Mariannahill (nahe Durban in Natal) wurde bald das größte Missionskloster Afrikas. Er gründete den Frauenorden der „Missionsschwestern vom kostbaren Blut“. Nach ordensinternen Spannungen schuf er ein neues Kloster (Emaus). In den letzten Jahren seines Lebens zog er sich mehr in die Einsamkeit und die Meditation zurück.

STR 21.9.1953, 6. 4.; LAND VORARLBERG 1997, 158 f.

Achmähder, VI. Ein Stück oberhalb der Brücke der Höchsterstraße über die Autobahn erschließt die „Achmähder“-Straße einige in den letzten Jahrzehnten neu angelegte Bauernhöfe im westlichen Vorland der Ache. Dieses wurde schon 1624 unter dem Namen „Achmähder“ urkundlich erwähnt.

Der Name „Mähder“ ist ein Bestandteil vieler unserer Flur- und Straßennamen. Bei „Mähdern“ handelt es sich um ursprünglich für die Viehzucht verwendete Weide- und Heuflächen zwischen den als Ackerland dienenden Fluren um das Dorfzentrum und den sich nur für die Streuegewinnung eignenden Feuchtgebieten im Weitried. Zunächst überwiegend genossenschaftlich genutzt, gingen sie – seit dem Spätmittelalter allmählich, endgültig Anfang des 19. Jahrhunderts – vielfach in Privatbesitz über und wurden als solche eingezäunt. Als „Sähmähder“ wurden sie allenthalben entwässert und intensiv bewirtschaftet.

KALB 1984, 15, 48; KALB 1988e; KALB 1995, 74

Achrain, IV. Wo die Wälderstraße am oberen Rand („Rain“, mundartlich „Ruo“) des für die vorbeifahrenden Autos kaum bemerkbaren Steilabfalls zum „Schwarzachtobel“ entlang führt, zweigt eine schmale Seitenstraße südwärts zur kleinen Parzelle „Achrain“ in Richtung des Einödgehöftes „Hof“, und nach „Heilgereute“ und „Jennen“ ab.

Einst hieß die Flur „Küngleren“. Die kleine Siedlung wurde schon 1441 urkundlich erwähnt.

KALB 1984, 104 f.; PEER 2009b, 211 ff.; ZEHNER 1991, 167

Achstraße, I. Die Straße auf dem rechten Uferdamm der Ache verbindet die alten Ortsteile „Achmühle“ und „Sägen“.

Das Wort „Ache“, urverwandt mit dem lateinischen „aqua“ = Wasser, bedeutete ursprünglich einfach ein Gewässer in der Größe zwischen einem Bach und einem Fluss.

Die Dornbirner Ache war einst ein schwer zähmbarer, großer Wildbach. Ihre Wasserführung schwankt zwischen 1 in Trockenzeiten zu 1000 bei Hochwasser. Mit Steindämmen wirksam verbaut wurde sie seit 1826 nach den Plänen von Alois Negrelli, dem später international berühmten Eisenbahnfachmann und Planer des Suezkanals, der damals in Bregenz als junger Kreisingenieur tätig war.

GV 11.7.1900, 13. 9.; KALB 1984, 27 f.

Ackergasse, IV. Die kleine Seitengasse oberhalb der Haselstauder Bahnunterführung

führt von der „Stiglingerstraße“ zu einer Häusergruppe in einem von Alters her als Ackerland genutzten Gebiet der Haselstauder Flur.
STR 9.9.1952, 7. 7.

Adelsgehr, IV. „Adelsgehr“ ist die zweitletzte Bergparzelle am „Hinteren Berg“ vor der Ortsgrenze Dornbirns gegen Alberschwende (vor „Winsau“). Zu ihr führt die Abzweigung von der Wälderstraße bei der Schule Winsau.
1480 und 1530 wird der Weiler erstmals urkundlich erwähnt. Benannt ist die Straße und die Häusergruppe wohl nach einem ersten Siedler namens Adelwin und seinem „Geer“ – d. i. einem Grundstück in schmaler Dreieckform.
KALB 1984, 100 f.; PEER 2009b, 223 ff.; ZEHNER 1991, 168 f.

Adlergasse, II. Die „Adlergasse“ in der Mitte des eigentlichen Hatlerdorfes zweigt beim altbekannten Gasthaus „Adler“ westwärts von der Hatlerstraße zum „Gansacker“ ab. Ihren Namen erhielt sie 1896 anstelle der früheren Bezeichnung „Lehmgasse“ (von den dortigen Lehmgruben für die benachbarte Ziegelei).
DGBL 8.6.1879, 268; GV 31.8.1896, 13. 6.; MATT 2000, S 83-119

Adolf-Rhomberg-Straße, I. Die „Adolf-Rhomberg-Straße“ bildet eine Verbindung zwischen der „Marktstraße“ (ungefähr gegenüber der Kapuziner- bzw. Franziskanerkirche) und der „Schulgasse“ auf einstigem Besitz des Landeshauptmanns Adolf Rhomberg (1852-1921). Dieser wurde schon bald nach seinem Tod durch eine Straßenbenennung (ursprünglich die Bahnhofstraße) geehrt.
Adolf Rhomberg stammte aus der Unternehmerfamilie Herrburger & Rhomberg. Nach dem Jus-Studium in Innsbruck und Freiburg i. B. übernahm er eine leitende Stellung in der Firma. Im Unterschied zur großen Mehrzahl seiner liberalen Standesgenossen arbeitete er als maßgeblicher Vertreter der Gemäßigten für die „Katholisch-Konservative“ (seit 1896 „Christlichsoziale“) Partei, die er seit 1876 im Gemeinderat, nach 1884 im Landtag Vorarlbergs vertrat. 1899 wurde er vom Kaiser zum Mitglied des Herrenhauses ernannt.
Als Landeshauptmann von Vorarlberg (1890-1918) setzte er sich besonders für soziale und schulische Belange, für den Ausbau des Straßennetzes und für die Sorgen der Bergbauern ein. Er war als großer Wohltäter bekannt und stiftete 1893 als tiefgläubiger Mann das Kapuzinerkloster St. Josef (1995 saniert, seit 2004 von den Franziskanern übernommen). Als begeisterter Sänger gründete und leitete er seit 1907 den Kirchenchor von St. Martin.
Die Straße trug von 1938 bis 1945 den Namen „Sudetenstraße“. Zuvor hatte die obere „Bahnhofstraße“ den Namen des Landeshauptmanns getragen.
STR 8.6.1945, 2. 11. b; STR 28.6.1945, 3. 4.; BOHLE 1990; ENDER 1951; HAFFNER 1977

Albert-Lortzing-Straße, V. Die „Albert-Lortzing-Straße“ ist eine rechtsseitige Abzweigung von der „Kernstockstraße“ in Richtung der Achauen.
Benannt ist sie nach dem deutschen Opernkomponisten Albert Lortzing (1801-1851). Seine Opern „Zar und Zimmermann“, „Der Waffenschmied“ u.a.m. wurden von der „Dornbirner Opernbühne“ mehrfach aufgeführt.
GV 8.10.1981, 5. 9.

Alte Erlosenstraße, II. Die Wohnstraße quert die schon 1377 genannte „Erlose“ – ein Flurgebiet, dessen fruchtbare, der Gemeinschaft gehörenden Äcker in früheren Zeiten zur Bewirtschaftung ausgelastet wurden („eren“ = mundartlich „pflügen“).
Die Straße verbindet die „Jodok-Stülz-Straße“ westlich der Hatler Eisenbahn mit der langen „Erlosenstraße“.
GV 8.10.1981, 5. 9.; KALB 1984, 22, 24; KALB 1989

Altweg, I. Der „Altweg“, die Verlängerung der „Klostergasse“ nach Westen, beginnt bei der „Bahnhofstraße“ und endet beim kleinen Straßenkreisel „Bildgasse“-„Poststraße“-„Schlachthausstraße“.

Vor dem Bau der Straßen nach Lustenau und Höchst bildete er den „alten Weg“ vom Dorfzentrum im „Schmalzwinkel“ ins Ried und weiter nach Lustenau.

An seinem Ende befand sich (wie jetzt noch) ein Wegkreuz, das „(G)frörer Bild“, eine Andachtstätte, bei der die Leute Hilfe bei hohem Fieber („Frierer“) suchten. Von diesem Einkehrbild hat die „Bildgasse“ ihren Namen.

GV 15.4.1896, 6. 8. a; KALB 1984, 36, 76

Am Achsteg, V. Knapp oberhalb der sogenannten „Furt“ überbrückt ein Fußgänger- und Radfahrersteg die Ache. Von ihm aus führt auf dem rechten Damm ein von Wanderern häufig begangener Weg („Achweg“) durch die Auen der Ache bis zur unteren „Schmelzhütterstraße“. Die Fahrstraße „Achsteg“ begleitet diesen „Achweg“ am Fuße des Achdamms.

STR 10.2.1954, 3. 3. d

Am Anger, VI. „Anger“ ist ein ungebräuchlich gewordenes, auch in der Mundart kaum mehr gehörtes Wort für eine gepflegte Wiese.

Die kurze Sackgasse zweigt, parallel zur „Lustenauerstraße“ verlaufend, am Beginn der „Roßmähder“ westwärts ab.

STR 8.2.1955, 1. 2.

Am Bach, III. Der alte Fußweg „Am Bach“ führt diagonal vom „Weppach“-„Eulental“ (von dem linken Auslauf der alten „Ülotaler Tulo“ der Schifahrer) zur Steinebachbrücke an der „Schlossgasse“. Sein sich aus der Lage am Steinebach ergebender Name wurde erst 1911 im ältesten Dornbirner Adressbuch erwähnt, man hatte den kleinen Weg wohl einfach als Flurnamen empfunden und ihn nicht eigens benannt.

Am Eisweiher, V. Die Mohrenbrauerei hatte im sumpfigen Vorland der „Achauen“ rechts der unteren „Rohrbachstraße“ einen kleinen Weiher errichtet, dessen Eis im Winter zu Blöcken ausgesägt und vor der Erfindung der modernen Kühlanlagen im Lagerhaus der Mohren-Brauerei zur Kühlung des Biers verwendet wurde.

Die Straße „Am Eisweiher“ führt von der „Rohrbachstraße“ in einem Bogen zum „Forach-eck“ oberhalb der ARA-Kläranlage.

STR 28.1.1965, 1. 6. a

Am Feuergraben, V. Die ostseitige Abzweigung von der „Forachstraße“ in Richtung des Kulturzentrums „Spielboden“ ist eine kleine Sackgasse.

Als seit dem 18. Jh. der landwirtschaftlich nutzbare Boden immer knapper wurde, errichtete man im nahen Ried zunehmend große Feldgräben, um die Feuchtgebiete für eine gedeihliche Graswirtschaft zu entwässern. Diese Gräben wurden von „Grabenkonkurrenzen“ und einem von diesen gewählten „Grabenmeister“ instand gehalten. Überdies dienten sie als Wasserreservoir, also als „Feuergraben“ für Brandfälle.

GV 18.11.1999, 8. 8. a

Am Floßgraben, VI. Die Straße am „Floßgraben“ ist eine Verbindung zwischen „Heinzenbeer“ und „Kaufmännchen“.

In dem namengebenden Gewässer konnte man allerdings kein Holz flößen, man sah aber trotz des geringen Gefälles im „Fließ“-Bach deutlich das Wasser fließen.

STR 10.12.1952, 11. 7.; GV 19.1.1982, 1. 3.; KALB 1984, 22

Am Gerbergraben, I./IV. „Am Gerbergraben“ wird die Fortsetzung der „Gerbergasse“ westwärts der „Haselstauderstraße“ genannt. Der Name erinnert an die alte Genossenschafts-Gerberei nördlich der „Gerbergasse“ und den ins Haselstauder Ried führenden Abwassergraben des damals meist „geruchs-intensiven“ Gerber-Handwerks.
STR 5.6.1956, 2. 4. b

Am Karlesgraben, V. Der „Karlesgraben“ ist eine bogenförmige Wohnstraße mit zwei Abzweigungen unterhalb des Foracher Kindergartens.
Der am Südrand der Straße vorbei fließende Graben-Kanal wurde 1831 vom Fabrikanten Carl Ulmer als unterster Teil des Müllerbaches angelegt.
STR 18.2.1952, 2. 10.; KALB 1984, 32

Am Kehlerpark, I. Der sogenannte „Kehlerpark“ ist ein im Bereich des früheren Geländes der Firma Benedikt Mäser-Elastisana im Jahr 2000 an der Ausbuchtung der mittleren „Kehlerstraße“ entstandener kleiner Ortsteil mit Geschäftshäusern und Wohnblocks.
GV 4.3.1999, 1. 2. b

Ammannsgraben, VI. Die vor allem der Landwirtschaft dienende Straße „Ammannsgraben“ (mitunter auch „Samasgraben“ genannt), zweigt unterhalb der Autobahnzufahrt Dornbirn-Süd nach links von der „Lustenauerstraße“ ab.
Einer der zahlreichen Entwässerungsgräben im Ried wurde wohl von einem „Ammann“ des Dornbirner Gerichts für ein von ihm entwässertes Mahd angelegt. Es wird schon 1444 als „Mark“, also als Grenzgebiet gegen Lustenau, dann wieder 1612 erwähnt.
STR 10.12.1952, 11. 7.; KALB 1984, 44; KALB 1988e, S 22; KALB 1995, 73 f.; VOGT 1993, 41

Ammenegg, IV. „Ammenegg“ ist eine Bergparzelle am alten Saumweg von Haselstauden über den „Rädermacher“ und „Egg“ genannten Bergkamm. Er führte von dort weiter in Richtung „Losenpass“ (Bödele) und Schwarzenberg.
„Ammenegg“ wird schon 1431 urkundlich erwähnt und war früher eher stärker als heute besiedelt. Der Name geht wohl auf einen einstigen Besitzer namens Amann zurück. Die der Hl. Magdalena geweihte Kapelle besteht seit 1867.
KALB 1984, 103, 107; KALB 2005, 111-117; VOGT 1993, 41; PEER 2009b, 197 ff.; ZEHRER 1991, 171

Am Müllerbach, V. Die Wohnsiedlung „Am Müllerbach“ mit einem kleinen Seniorenheim wird von der „Sandgasse“ aus links vor deren Brücke über den Müllerbach erreicht.
Der „Müllerbach“ selbst entstand wohl Ende des 14. Jh. zur Nutzung einer ersten Achmühle etwa im Gebiet der „Mühlebündt“. Er wurde wiederholt, nach 1831 noch einmal bis ins Forach verlängert und lieferte die Wasserkraft für eine ganze Kette von Handwerksbetrieben.
Die Siedlung bzw. die Straße wurde 1980 gebaut.
GV 13.10.1980, 5. 10.; KALB 2005, 39-44

Am Pfarrgrund, IV. „Am Pfarrgrund“ nennt sich eine kleine Wohnstraße gegenüber der Hauptschule Haselstauden auf ehemals kirchlichem Besitz. Zur Pfarrei erhoben wurde Haselstauden erst 1941.
STR 21.12.1950, 11. 8. e; STR 18.2.1952, 2. 10.; ZEHRER 1991, 159

Amselried, V. Das „Amselried“ ist eine kleine, linksseitige Seitenstraße der „Rohrbachstraße“ unterhalb der 1962 errichteten Kirche St. Christoph.
Früher war die Amsel ein scheuer Waldvogel, längst lebt und nistet sie als „Kulturfolger“ viel häufiger mitten in den Siedlungsgärten als im Ried.
STR 8.2.1955, 1. 2.

Amtmahd, IV. Das „Amtmahd“ ist eine südseitige Abzweigung von der „Stiglingerstraße“ in Richtung „Kastenlangen“. 1574 wird ein „Amtmahd“ als Lehen eines (Gemeinde-)Ammanns genannt.

GV 13.10.1980, 5. 10.; VOGT 1993, 41; ZEHRER 1991, 155

Am Tugstein, III. „Tugstein“ heißt die schon 1560 erwähnte Flur beidseits der unteren „Bödelestraße“. Ein kurzes Stück oberhalb von deren ersten Spitzkehre führt die Straße südwärts zu einigen Villen.

„Tugg“, mundartlich für „Tuffstein“, ist ein versteinertes Lockermaterial, das aus Mineralabscheidungen von Quellen („Aussinterung“) entstanden, keineswegs jedoch vulkanischen Ursprungs ist.

Am Wall, III. „Am Wall“ wurde 1910 die Straße auf dem wohl im 16. Jh. errichteten, sehr soliden Steinwall des Steinebachs genannt. Dieser Wall drängte den ungestümen Wildbach aus seinem ursprünglichen Lauf in der Gegend zwischen der „Bergstraße“, dem „Steinat“ und der „Nachbauerstraße“ bergwärts Richtung „Bündtlitten“ und „Kehlen“. So sicherte man den Kern des Oberdorfs und gewann und erweiterte wertvolles Kulturland – die sogenannte „Steinebach-Flur“ – ein Korn-Anbaugebiet, das bis zur Eisengasse hinunter reichte.

GV 18.5.1910, 6. 4.; OPRIESSNIG 2004

Angelika-Kauffmann-Straße, I. Die Anfangs des 20. Jh. errichtete „Angelika-Kauffmann-Straße“ verbindet die „Bergmann“- mit der „Dr.-Waibel-Straße“.

Angelika Kauffmann (1741-1807) war eine gefeierte Malerin des Rokoko und des Frühklassizismus. Geboren in Chur als Tochter eines Schwarzenberger Wandermalers, war sie hauptsächlich in Rom und in London tätig. Sie war eine der gebildetsten und angesehensten Frauen Europas ihrer Zeit, fühlte sich aber stets ihrer Bregenzerwälder Heimat verbunden.

GV 6.11.1907, 17. 1. c; GV 8.6.1910, 7. 12.; LAND VORARLBERG 1997, 98 f.; EBERLE 2011, 206 f.

Annagasse, I. Die „Annagasse“ ist eine kleine Verbindungsgasse von der „Marktstraße“ zur „Schulgasse“ zwischen dem BG Dornbirn und dem „LH-Rhomberg-Haus“.

Anna Rhomberg geb. Kogler (1852-1942), Gattin des Landeshauptmanns Adolf Rhomberg, war eine bekannte Wohltäterin; sie hat maßgeblich zum Bau des alten „Annaheims“, des alten Pfarrheims von St. Martin, beigetragen.

GV 16.12.1935, 14. 7. B; BOHLE 1990; HAFFNER 1977

Apfelgasse, I. Die „Apfelgasse“ ist eine kleine Wohnstraße zwischen der „Moosmahdstraße“ und „Mittebrunnen“.

Apfelbäume wurden bei uns seit eh und je gepflegt, besonders für die Herstellung von Most und Schnaps und zum Dörren der Birnen und Äpfel. Für die Verbreitung von edleren Sorten machten sich seit dem letzten Viertel des 19. Jh. einige Unternehmer, insbesondere der Obstbauverein (1889 gegr.), verdient.

GV 19.2.1902, 4. Mitteilungen 3.; FLOR 1987

Arlbergstraße, II. Nach der Begradigung und dem großzügigen Ausbau der Bundesstraße erhielt das in Richtung Arlberg führende Teilstück der L 190 zwischen der Abzweigung von der „Hatlerstraße“ nach der Kirche bis zur Einmündung der „Schweizerstraße“ 1964 den Namen „Arlbergstraße“.

STR 13.7.1964, 6. 7. a; KALB 1984, 39

Arlenweg, V. Der kleine „Arlenweg“ verbindet die „Kanalgasse“ knapp nach deren Unterführung der Eisenbahn Richtung Südwesten mit der „Sandgasse“.

Der Name leitet sich von „Arlen“, das sind Legföhren, ab. Sie bevorzugen moorig-steinige Gebiete.

STR 22.12.1953, 8. 4. b

Armin-Diem-Gasse, IV. Unterhalb und parallel zur „Haselstauderstraße“ verläuft die „Armin-Diem-Gasse“ als Verbindung zwischen der „Feldgasse“ und der „Stiglingerstraße“.

Armin Diem (1903-1951), von Beruf Förster, ist im nahe gelegenen Haselstauder Gasthaus „Schäfle“ geboren. Mit seinen formstrengen Gedichten und Reim-Epen voller Anschauungskraft hat er der alten Dornbirner Mundart ein einzigartiges Denkmal geschaffen.

STR 9.9.1952, 7. 7.; DIEM 1957; THURNHER 1951

Armin-Pramstaller-Straße, VI. Die Wohnstraße zwischen den „Roßmähdern“ und den „Langen Mähdern“, wurde 2007 nach dem Dornbirner Graphiker, Maler und Kunstprofessor Armin Pramstaller (1938-2002) benannt. In seinen Kupferstichen hat er die hiesige Landschaft voll spröder, urwüchsiger Kraft dargestellt.

GV 2.3.2006, 1. 5.; KRISMER 2004

Auerweg, VI. Der „Auerweg“ ist die zweite Verbindungsstraße zwischen der „Lustenauer“- und der „Höchsterstraße“. Er verläuft unterhalb der Schorener Kirche („Bruder Klaus“) im Bereich alter Achauen.

STR 22.4.1954, 6. 2. a; STR 15.6.1954, 7. 3. c

Augartenweg, II. Der „Augartenweg“ ist eine Wohnstraße im Bereich der „Erlosenflur“ zwischen den Straßen „Niederbahn“ und „Im Horn“.

Im Ried erinnern mehrfach kleinere Auwäldchen an alte Wasserläufe.

STR 13.2.1970, 3. 11. f; GV 20.7.1970, 6. 4. a

Auweg, V. Der „Auweg“ ist ein Wohnweg zwischen dem „Forachwäldchen“ an der „Forachstraße“ und der „Wichnerstraße“ im Augebiet von Müllerbach und „Karlesgraben“.

Der sehr häufige Flurname „Au“ bezieht sich auf ursprünglich schmale Waldstreifen entlang eines Flusses oder Baches, bestanden überwiegend mit Erlen, Weiden und wasserliebendem Gesträuch.

STR 20.9.1950, 8. 18. d; GV 19.10.1950, 11. 1. b

Bachgasse, IV. Die „Bachgasse“ beginnt bei der Brücke der „Wälderstraße“ über den Haselstauder Bach. Sie begleitet diesen parallel zum Bach bis zur Haltestelle der Bundesbahn und biegt kurz zuvor nordwärts zur Straße „Pfeller“ ab. Ihren Namen erhielt sie 1885.

GV 5.11.1885, 14. 9. c; STR 28.1.1965, 1. 6. a; KALB 1984, 58

Bachmähdle, II. Die „Bachmähdlestraße“ ist eine längere Straßenverbindung zwischen Mühlebach und der Bundesstraße im Wallenmahd. Sie begleitet den Bach, der weiter oben „Küfer“-, auch „Sägebach“ heißt.

Das Gebiet gehörte früher zur Mühlebacher Anbau-Flur.

K27/64 STR 18.2.1953, 1. 10. a; KALB 1984, 29, 116; KALB 2000b, 54

Bachried, II. Die „Bachriedstraße“ ist eine kurze Abzweigung vom „Bachmähdle“ diagonal in Richtung oberer „Badgasse“, etwas oberhalb der Schule „Wallenmahd“.

Sie durchquert das dortige Feuchtgebiet unterhalb von Haslach.

STR 18.2.1953, 1. 10. a

Badgasse, II. Die „Badgasse“ ist eine alte Straße von der Mitte des alten Hatlerdorfes zum einst als Heilbad, später als Naherholungsziel genutzten Gasthaus „Bad Haslach“. GV 8.10.1981, 5. 9.; ALBRICH 1995

Badhof, III. Der kleine, nach dem angeblich schon 1409 erwähnten nahe gelegenen „Bad Kehlegg“ benannte Weiler „Badhof“ liegt etwa in der Mitte zwischen „Kehlegg“ und der Parzelle „Schauner“, zu dem „Badhof“ gerechnet wurde. Den Fahrweg baute die Gemeinde 1884/85.

GV 29.12.1885, 17. 3.; KALB 1984, 21; PEER 2009b, 115 ff.

Bahngasse, II. Die „Bahngasse“ ist die nächste Verbindung zwischen der „Hatlerstraße“ bei deren Einmündung in die „Raiffeisenstraße“ und der „Schweizerstraße“ vor deren Unterführung unter die Bundesbahn, knapp außerhalb der Haltestelle Hatlerdorf.

GV 3.5.1889, 8. 5.; GV 31.8.1896, 13. 6.

Bahnhofstraße, I. Die „Bahnhofstraße“ bildet die Hauptverbindung zwischen dem „Marktplatz“ im Stadtzentrum und dem 1872 erbauten, 2007 weitgehend erneuerten Hauptbahnhof Dornbirns.

Die Straße erhielt 1885 bis 1910 die Bezeichnung „Obere Bahnhofstraße“ und trug von 1917 bis 1945 den Namen „Adolf Rhomberg-Straße“.

GV 19.11.1885, 15. 3. a; GV 2.3.1910, 3. 10. b; GV 21.3.1917, 2. 5. a; GV 17.9.1928, 8. 6.; STR 8.6.1945, 2. 11. b; STR 28.6.1945, 3. 4.; DGBL 29.6.1879, 299; WEITENSFELDER 2002, 13, 50

Bantling, III. „Bantling“ ist eine kleine, 1589 erstmals (als „Bantler Tobel“) genannte Bergparzelle an der linksseitigen Abzweigung von der „Bödelestraße“. Die Straße „Bantling“ beginnt westlich von „Watzenegg“ und führt zu den Weilern „Romberg“ und „Grundegg“. Die Ableitung des Namens von der Figur des Dickwanstes „Pantaleone“, dem „Hanswurst“ der italienischen Komödie, ist angesichts des hierzulande ganz ungewöhnlichen Vornamens „Pantaleon“ nicht sehr überzeugend; ganz auszuschließen ist dies aber wegen der Verbindung der Pantaleone-Figur zum Fruchtbarkeitskult nicht – westwärts von „Bantling“ liegt ja mit dem „Eспенbühel“ oberhalb der Romberger Kapelle der einstige „Tanzplatz der Dornbirner Hexen“.

KALB 2005, 57 f.; PEER 2009b, 80 ff.; VOGT 1993, 42

Bartle-Zumtobel-Straße, V. Die Verbindungsstraße zwischen dem Ortsteil „Wieden“ über den Fischbach zur „Forachstraße“ beim Kindergarten Forach bzw. dem Forachwäldchen wurde 1989 nach dem Gemeindeammann Bartle Zumtobel benannt.

Der Hatler Löwenwirt war 1657 bis 1661 und 1671 bis 1673 Amtsamann. 1655 verhinderte er maßgeblich eine Verpfändung des Gerichts Dornbirn von Österreich an die damals wenig beliebten Reichsgrafen von Hohenems. Die „Zumtobel“ sind eine alte, schon 1431 genannte Dornbirner Familie, die in früherer Zeit eine Schmiede im Haselstauder Tobel betrieben hat.

GV 8.10.1981, 5. 9.; HÄMMERLE 1982; TSCHAIKNER 2002, 190-193

Batloggstraße, I. Die „Batloggstraße“ ist eine von der „Kreuzgasse“ nördlich zur „Edlach“- bzw. zur „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ führende Wohnstraße.

Johann Josef Batlogg (1751-1800), geb. in Vandans, war Montafoner Landammann und ein wichtiger Landwehr-Anführer in den Franzosenkriegen, vor allem in den Kämpfen des Jahres 1799.

GV 2.3.1910, 3. 10. b; GV 18.5.1910, 6. 4.

Baumgarten, II. „Baumgarten“ ist eine südlich-linksseitige, zur „Hanggasse“ führende Abzweigung von der „Lustenauerstraße“.

Der Name ist schon 1389 als „Nesslerers Bongarten“ bezeugt. Er zeigt, dass der Obstbau – wie auch der Spottname „Süosslarschnitz“ (= Dörrbirnen) für uns Dornbirner unterstreicht – in alter Zeit eine große Rolle, nicht zuletzt für die Zubereitung von gedörrten Birnenschnitzen gespielt hat. Da in den ausgedehnten Kornfeldern keine Obstbäume gepflanzt werden durften, verwertete man die Rand- und Überschwemmungsgebiete entlang von Ache und Steinebach für „Obst- oder Baumgärten“. Selbstverständlich gab es zahlreiche Obstbäume auch in den „Hausbündten“, den eingezäunten Grundstücken rings um die Bauernhöfe.

GV 20.10.1930, 8. 6. d

Bäumlegasse, II./VI. Die „Bäumlegasse“ ist eine wichtige alte Verbindung zwischen der Kreuzung der „Höchsterstraße“ mit der „Brückengasse“ beim Altersheim. Sie quert die „Lustenauerstraße“ und führt bis in die Mitte des alten Hatlerdorfs.

Für den 1879 registrierten Namen gilt die gleiche Erklärung wie für „Baumgarten“.

DGBL 8.6.1879, 268

Beckenhag, VI. „Beckenhag“ wurde die linke Abzweigung von der „Lustenauerstraße“ gleich unterhalb der „Raiffeisenstraße“ genannt. Sie erinnert an den einstigen Besitz eines Bäckers aus der Rhomberg-Sippe mit dem Hausnamen „Brunnenbecks“.

STR 4.11.1947, 4. 4. a

Beckenmann, III. „Beckenmann“ ist ein kleiner Weiler oberhalb vom „Gütle“ am alten Weg ins Firstgebiet. Der Name geht vermutlich auf einen aus dem walserschen Lech eingewanderten Bauer und Bäcker namens Sebastian Schwendinger zurück, der sich hier im ausgehenden 16. Jh. angesiedelt hat. Er gilt als Stammvater der großen Dornbirner Schwendinger-Sippe.

KALB 2005, 152; PEER 2009a, 90 ff.

Bergmannstraße, I. Die „Bergmannstraße“ zweigt bei der Nordseite des Rathauses von der „Stadtstraße“ ab und führt ostwärts bis zur Kreuzung „Bündtlittenstraße“-„Am Wall“. Vor Zeiten trennte sie die beiden Alt-Dornbirner Saatfelder „Steinebach“- und „Bockacker-Flur“.

Bis 1910 wurde sie „Viehmarktgasse“ genannt, da links von ihrem Beginn auf der alten „Krüzweortsbündt“ ein großer Viehmarktplatz bestand, dem Gelände, das seit 1982 das Kulturhaus und der Kulturhauspark einnehmen.

Der jetzige Name gedenkt des Historikers Josef (Ritter von) Bergmann (1796-1872), Sohn eines Stukkateurs aus Hittisau. Dieser war Gymnasial- und Hauslehrer am Hof in Wien und Kustos des österreichischen Münz- und Antikensabinetts. Er gilt als Begründer der wissenschaftlichen Landeskunde Vorarlbergs.

Im Übrigen war das Geschlecht der „Bergmann“ einst auch in Dornbirn sehr angesehen: Hans Bergmann war von 1412 bis 1431 der erste von vier im Spätmittelalter nachweisbaren Landammännern Dornbirns.

GV 29.12.1890, 17. 11.; GV 2.3.1910, 3. 10. b; KALB 1984, 22; KALB 1991, 169; KALB 2010, 23

Bergstraße, III. Die alte Verbindung zwischen der „Oberdorfer“- bzw. der „Dr.-Waibel-Straße“ und der „Bödelestraße“ führt seit dem 16. Jh. den Verkehr aus dem „Niederdorf“ zum „Oberdorfer Berg“, der Sammelbezeichnung für seine verschiedenen Bergparzellen. Sie wurde ursprünglich „Gogiliss-Gassen“ genannt und bildete die nördliche Grenze des Schlossbezirkes des Schösschens der Dornbirner Seitenlinie der Emser Ritter, 1879 wurde sie zunächst als „Bregenzerwälderstraße“ bezeichnet, bis dieser Name 1886 auf

die neu errichtete „Wälderstraße“ in Haselstauden übergang. Ihr oberer Verlauf – etwa von der Schlossgasse an – war einst wohl ein Teil des Bachbetts des Steinebachs. DGBL 6.7.1879, 308; FRIEBE 2004; HUBER 2010, 25 ff.; OPRIESSNIG 2004

Bickweg, I. Der „Bickweg“ führt als Sackgasse von der Fischbach-/Steinebachbrücke der „Kehlerstraße“ ostwärts zu den am Berghang liegenden Häusern. Seinen Namen verdankt die 1902 errichtete Straße wohl einem dort um 1418 siedelnden Hofbesitzer namens „Maximilian Bick“.
STR 8.2.1955, 1. 2.; KALB 1984, 22; KALB 1991, 169-171; KALB 1995, 74; KALB 2005, 31 f.

Bienengasse, I. Die „Bienengasse ist eine kleine Seitengasse der „Bündtlittenstraße“ Richtung Kehlerpark.

Ihr Name geht vermutlich auf ein dort gelegenes, auffälliges Bienenhaus zurück. Die Bienenzucht wurde um die Wende vom 19. zum 20. Jh. im Zusammenhang mit der Pflege veredelter Obstsorten sehr gefördert. Die Wegverbindung hatte von 1904 bis 1910 die Bezeichnung „Wallgasse“.
GV 19.10.1904, 20. 7. e.; GV 18.5.1910, 6. 4.

Bildgasse, I. Die „Bildgasse“ führt in einem weiten Bogen vom „Altweg“, vorbei am namensgebenden „(G)Frörer Bild“, zur „Schmelzhütterstraße“.

Dieses „(G)Frörer Bild“ stand am Rand des alten Siedlungskerns des (Nieder)Dorfs – jetzt befindet sich dort ein großes Wegkreuz. Bei diesem Bild betete man vor alters besonders um Hilfe gegen heftiges Fieber (daher „Frörer“ = „Frierer-Bild“). Die einstmals schmale Straße wurde vor 1910 wie die ganze Flur „Mittebrunnen“ genannt. GV 15.4.1896, 6. 8. d; GV 21.5.1902, 11. 3.; GV 18.5.1910, 6. 4.

Binsfeld, II. „Binsfeld“ heißt ein kleiner Wohnweg außerhalb der Kreuzung „Badgasse“-„Bachmähde“. In dieser früher recht sumpfigen Gegend wuchsen die Binsen des Schilfrohrs.
STR 10.2.1954, 3. 3. d

Birkenwiese, VI. Das Überschwemmungsgebiet am linken Achufer mit dem Flurnamen „Birkenwiese“ blieb bei der Aufteilung des Allmendebesitzes um 1800 im Besitz der Gemeinde. Infolge der Verbauung der Ache seit 1825 bildete dieser Landstrich eine höchst wertvolle Bodenreserve der Stadt, auf der im folgenden Jahrhundert das Krankenhaus, mehrere Schulen, das Landesstudio des ORF, Wohnsiedlungen und Sportanlagen errichtet werden konnten. 1924 und 1937 wurden dort die städtischen Sport- und Fußballplätze, 1934 bis 1936 eine Eigenheimsiedlung errichtet. Später kamen die Landessportschule, ein Sozialzentrum, die nahe gelegene Fachhochschule und andere wichtige öffentliche Einrichtungen hinzu. So entwickelte sich das Gebiet der „Birkenwiese“, das „einst nur Kiesflächen, Staudenauen, Hanfrossen und Froschlacken enthielt“ (alte Kirchturmchronik von 1857) zwischen der Ache, der Eisenbahn und der „Höchsterstraße“ zu einem wichtigen Teil der Dornbirner Infrastruktur, ohne dass der Charakter der einstigen Achauen mit ihren Erlen- und Birkenbeständen ganz verloren gegangen wäre. GV 16.4.1935, 5. 3.; STR 20.9.1950, 8. 18. b; GV 19.10.1950, 11. 1. b; BÖHLER 2002, 204

Birngasse, II. Die „Birngasse“ ist eine kleine, linke Seitengasse zwischen der oberen „Lustenauerstraße“ und der „Hanggasse“ im einstigen Obstanbaugebiet im Bereich der alten Achauen. Birnen – vor allem „Mostbirnen“, wie etwa die heute hochgeschätzten „Subira“ – waren früher neben der Verarbeitung zu Most und Schnaps, vor allem zur Herstellung der Dörrbirnen, „Süßlarschnitzen“, von großer Bedeutung.
GV 26.3.1903, 6. 10. c; FLOR 1987

Bleichestraße, II. Die „Bleichestraße“ verbindet die Bundesstraße im „Wallenmahd“ bei der Firma „J. M. Fussenegger“ mit der ins Ried führenden Straße „Im Grund“. Eine „Bleiche“ ist ein Gelände, in dem einst frisch gewobene Leinentücher zum Ausbleichen durch das Sonnenlicht ausgelegt wurden.
GV 27.10.1992, 7. 12. b

Blumenegg, II. „Blumenegg“ nennt sich ein kurzer Verbindungsweg zwischen der mittleren „Bürglegasse“ und dem „Unteren Kirchweg“ inmitten blumenreicher Gärten von Einfamilienhäusern. Der Blumenschmuck im Garten und an den Häusern war in der „Gartenstadt Dornbirn“ seit je überaus verbreitet und der Stolz der Hausfrauen.
STR 10.12.1952, 11. 7.

Bobletten, II. Die Straße „Bobletten“ erschließt am Südrand Dornbirns unweit des Hohenemser Weilers „Klien“ ein zum Teil gewerblich-industriell, zum Teil noch landwirtschaftlich genutztes Gebiet. „Klien“ gehörte einst unter dem gleichbedeutenden, 1372 erstmals genannten Namen „Bagolten“ zu Dornbirn, bis die Hohenemser Grafen 1568 in einem Schiedsspruch den „Landgraben“ zu ihren Gunsten als Grenze ziehen konnten. Die Straße beginnt unterhalb der Bahnunterführung der „Bleichestraße“ und führt bis zum „Hohenemser Landgraben“.
GV 29.5.2001, 3. 7. a; KALB 1984, 146-153; VOGT 1993, 43

Bockackerstraße, III. Die „Bockackerstraße“ zweigt bei der evangelischen Kirche von der „Rosenstraße“ ab und erreicht gegenüber dem Bezirksgericht die „Schillerstraße“. Ursprünglich trug die „Schillerstraße“ diesen Namen. Die 1472 erstmals genannte „Bockackerflur“ war eine der großen Kornfluren des „Niederdorfes“ und erstreckte sich etwa zwischen der „Marktstraße“ und der „Weißbacherstraße“. Das Wort „Bock“ erklärt sich wohl von aus der Rodezeit übrig gebliebenen Baumstrünken.
GV 18.5.1910, 6. 4.; VOGT 1993, 43

Bödelestraße, III. Das „Bödele“ war ursprünglich nur der kleine, einigermaßen ebene Teil des Schwarzenberger „Losen-Passes“, wo heute das „Gasthaus Fetz“ steht. Das ganze Gebiet wurde in den Jahren nach 1900 von den Dornbirner Fabrikanten zu einer „Ferienkolonie“ entwickelt. Das zunächst hauptsächlich von Schwarzenberg und von der Schwende her zugängliche Gelände wurde oberhalb von Ammenegg zunächst privat, dann von der Stadt durch eine moderne Bergstraße erschlossen. 1913/1915 entstand ihr unterer Teil bis „Watzenegg“, Ende 1916 wurde der nächste Abschnitt bis „Oberfallenberg“ fertig gestellt und 1926 bis 1930 wurde sie bis zum Pass vollendet. 1940 wurde der private Teil in das städtische Straßennetz übernommen. Eine ältere „Bödelestraße“, 1652 erwähnt, erreichte Watzenegg über steile Anstiege durch die hohlwegartigen heutigen „Abkürzungen“ bei den Parzellen „Tugstein“ und „Klotzen“ in Richtung „Watzenegg“-„Heilenberg“ bzw. von Haselstauden aus über den „Rädermacher“ und die Weiler „Fluh“ und „Ammenegg“. Der schon lange gebräuchliche Name „Bödelestraße“ wurde 1930 offiziell bestätigt.
GV 20.10.1930, 8. 6. e; BÖHLER 2002, 138, 164, 166; HÄMMERLE 1984

Boden, II. Die kleine, 1676 erstmals beurkundete Parzelle „Boden“ am linken Ufer der Ache wird von der mittleren „Güttelestraße“ über eine schmale Brücke erreicht. Durch den Tal-“boden“, ehemals eine kleine Wiese, führt ein kurzer Weg in ein ausgedehntes Waldgebiet. Heute ist die Parzelle durch eine auf den Resten einer alten Fabrikanlage errichtete Diskothek bekannt. Zur Nutzung der Wasserkraft der Ache hatten dort 1866 die Brüder



Bödelestraße, um 1950

Johann und Martin Rüt eine mächtige Spinnerei errichtet, die 1870 an die Textilfirma J. A. Winder übergang, 1902 aber durch einen Großbrand völlig zerstört worden ist.
EBERLE 2011, 109-116, 184-188; KALB 1991, 174 f.; PEER 2009a, 70

Bogengasse, II. Die „Bogengasse“ ist eine Verbindung zwischen der „Lustenauer“- und der „Hatlerstraße“.
GV 31.8.1896, 13. 6.

Bohnenmahdstraße, I. Die „Bohnenmahdstraße“ erschließt das Wohngebiet zwischen der „Mozartstraße“ und der „Webergasse“ und verbindet die „Moosmahdstraße“ mit der „Bildgasse“.
Der Flurname „Bohnenmahd“ ist zwar schon sehr alt, die Ableitung von einer für die Anpflanzung von Bohnen (mundartlich „Äbsa“) verwendeten Mahd aber wenig überzeugend.
GV 3.10.1894, 13. 5. b

Bongat, II. Die Straße „Bongat“ zweigt rechts von der Straße „Baumgarten“ ab und verläuft als Sackgasse parallel zur „Lustenauerstraße“ in Richtung „Bäumlegasse“. Ihr Name geht auf eine mundartliche Sprechform des gleichbedeutenden Flurnamens „Baumgarten“ zurück.

Böngern, III. Der Weiler „Böngern“ verbindet den „Zanzenberg“ mit den Weilern „Eschenau“ und „Haidach“ bzw. der alten Straße nach „Kehlegg“. In der Kehlegger Gegend erinnern etliche Flurnamen an die rätoromanische Vergangenheit unserer Heimat. Denkbar ist vielleicht auch eine Herkunft des Names des seit 1524 bezeugten Bergweilers „Böngern“ (damals „Bengarin“) entlang des Bergkammes zwischen dem Zanzenberg und dem oberen Steinebach von einem romanischen Wort „pu-enel“ (= „Stich“, steil, abschüssig). Er wäre dann etwa gleichbedeutend mit dem Wort „gäch“ für das südlich darunter liegende Gebiet von „Gechelbach“. Nicht auszuschließen ist auch die Herkunft von „Pungell“ = „ponticellus“ = „Steg, kleine Brücke“ über den Steinebach.

Brahmsgasse, VI. Die „Brahmsgasse“ erschließt – zusammen mit der angrenzenden „Millöckergasse“ – das Wohngebiet zwischen der Fachhochschule und der Eisenbahnlinie. Der Name erinnert an den großen Komponisten Johannes Brahms (1833-1897), der, in einfachen Verhältnissen in Hamburg geboren, seit 1862 überwiegend in Wien lebend, zum berühmten Vollender der Wiener Klassik wurde.
STR 19.10.1960, 5. 11.

Bremenmahd, II. „Bremenmahd“ nennt sich eine bedeutende Wohnsiedlung zwischen dem „Bachmähdle“ im Bereich der Volksschule im äußeren Hatlerdorf und dem „Wallenmahd“. Der Großteil der Wohnbauten wurde zwischen 1960 und 1970 errichtet; die Volksschule Wallenmahd 1970 eröffnet und 2011 samt dem Kindergarten grundlegend erneuert.
Der Name geht vermutlich auf ein mit Brombeersträuchern und Gestrüpp („brame“) durchsetztes Mahd zurück. Ebenso ist eine Herkunft des alten Flurnamens vom dunkelbraunen, moorigen Erdboden möglich.
STR 1.4.1963, 2. 3.; TSCHAIKNER 2002, 141

Brückengasse, II./VI. Die „Brückengasse“ beginnt bei der namengebenden „Schmelzhütter Brücke“ und verbindet die „Moosmahdstraße“ als wichtige Verkehrsachse mit der „Lustenauerstraße“. Ihr entlang verläuft die Grenze zwischen den Bezirken „Hatlerdorf“ und „Schoren“.
GV 4.6.1913, 4. 11.

Brucknerstraße, V. Die „Brucknerstraße“ zweigt, parallel zur „Johann-Strauß-Gasse“, als Sackgasse von der „Kernstockstraße“ ostwärts ab und erschließt ein ruhiges Wohngebiet.
Ihr Name erinnert an Anton Bruckner (geb. 1824 in Ansfelden/OÖ, gest. 1896 in Wien), den großen oberösterreichischen Kirchenmusiker und Komponisten. Bruckner wurde in Wien von dem Fabrikanten Theodor Hämmerle sehr gefördert, seine Werke wurden auch in Dornbirn immer wieder aufgeführt.
STR 13.2.1970, 3. 11. f; GV 20.7.1970, 6. 4. a; STR 4.5.1971, 10. 7. c; HÄMMERLE 1987, 174 f.

Bruggenweg, II. Der „Bruggenweg“ verbindet die „Erlösen“- mit der „Schweizerstraße“ unterhalb der Zumtobel-Staff-Werke. Der Name geht auf hölzerne Knüppelwege (mundartl. „Bruggen“ genannt) in sumpfigem Gelände zurück.
GV 8.10.1981, 5. 9.

Brunnengasse, IV. Die „Brunnengasse“ verbindet die „Haselstauderstraße“ in einem großen Bogen mit der „Feldgasse“. Der dortige alte Brunnen speist sein Wasser aus einer der vielen Quellen am Rand des Schuttkegels des Haselstauder Baches.
GV 15.4.1896, 6. 8. h; ZEHNER 1991, 155

Bündlittenstraße, I. Die Straße verbindet das Steinebach-Gebiet zwischen der „Bergmannstraße“ und der Brücke über den Fischbach in Kehlen. Ihre Verlängerung aufwärts des Steinebachs trägt seit 1910 die Bezeichnung „Am Wall“. Zwischen der Straße und dem Steinebach wurden schon 1884 von der Firma F. M. Hämmerle die ersten Arbeiterhäuser gebaut.

Der Name geht auf „Bündten“, das sind eingezäunte Hauswiesen entlang den „Litten“, den steilen Abhängen unterhalb des Weilers Romberg, zurück.

GV 5.11.1885, 14. 9. d; GV 18.5.1910, 6. 4.; STR 21.12.1950, 11. 8. a

Burg, IV. „Burg“ ist der 1690 und 1768 als „Eyßenburg“ bezeugte Name eines kleinen Weilers am „Hinteren Berg“ oberhalb der Parzelle „Knie“. Von einer Burganlage sind indessen dort bisher keinerlei Reste gefunden worden.

HUBER 2010, 23 ff.; KALB 1984, 104; PEER 2009b, 178 ff.; ZEHNER 1991, 165

Bürgle, II. Zwei Bergstraßen zweigen von dem Ortsteil „Im Winkel“ ab und erschließen die Parzelle „Bürgle“.

Oberhalb von „Mühlebach“ befand sich in der Nähe der Bürgle-Kapelle eine kleine Burganlage, angeblich der Edlen von Sigberg, die 1318 von den Emser Rittern gekauft wurde. Von ihr sind nur geringfügige Reste erhalten.

HUBER 2010, 22 f.; KALB 2005, 74 f.

Bürglegasse, II. Die „Bürglegasse“ mit ihrer schönen Sicht auf den namengebenden Weiler „Bürgle“ durchquert das alte Hatler „Mittelfeld“ und verbindet den Bereich von Kirche und Friedhof mit der mittleren „Haldengasse“.

GV 19.1.1893, 2. a

Bussardweg, II. Der „Bussardweg“ ist eine Wohnstraße im Gebiet westlich der Hatler Haltestelle der Bundesbahn. Er verbindet den „Klosofang“ mit den „Mittleren Fängen“, Raubvögel – Bussarde – ziehen dort auch heute noch ihre Kreise.

GV 29.5.2001, 3. 7. a

Dammstraße, II. Die „Dammstraße“ begleitet die Ache auf dem linken, dem Hatler Uferdamm, vom „Waldbad“ in der Enz bis zur „Schmelzhütter Brücke“.

DGBL 8.6.1879, 269

Defreggerstraße, VI. Die Wohnstraße im mittleren Schorenbezirk führt vom „Heinzenbeer“ zum „Floßgraben“.

Sie ist nach dem Tiroler Historien- und Genremaler Franz Defregger (1835-1921) benannt.
STR 26.1.1971, 2. 8. e

Dinkelweg, VI. Der „Dinkelweg“ ist ein Wohnsträßchen im Bereich des Erlosengebietes westlich der Eisenbahn.

Der Name erinnert an die Weizensorte „Dinkel“ (im heimischen Sprachgebrauch gleichbedeutend mit „Spelz“ oder „V(F)esen“). Diese Getreideart war neben Gerste und Hafer bis ins 19. Jh. die wichtigste Kornpflanze im ganzen Vorarlberger Unterland. Dinkel gilt als weniger kälteempfindlich als Weizen und bevorzugt lehmige Böden.

GV 20.12.1990, 10. 4.; BILGERI 1947-1950

Dornachgasse, IV. Die „Dornachgasse“ durchquert die große Kornflur Haselstaudens, die lange Zeit genossenschaftlich bebaut wurde. Sie zweigt oberhalb der Haselstauder Hauptschule von der „Stiglingerstraße“ ab und mündet in die „Feldgasse“.

Vermutlich musste in diesem Gebiet Ackerland von Dornestrüpp – möglicherweise auf dem Gemäuer eines einstigen Meierhofes – gerodet werden. Die Nachsilbe „ach“ deutet nicht auf eine (dort nie verlaufende) Ache, also einen Flusslauf hin, sie ist – wie etwa bei „Haidach“ oder „Sala“ – eine mundartliche Abstraktbildung für eine starke Verbreitung einer Pflanze.

GV 21.5.1902, 11. 3.; ZEHRER 1991, 155

Dr.-Anton-Schneider-Straße, I. Vom Bahnhofplatz ausgehend, begleitet die „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ zunächst die Eisenbahnlinie in Richtung Unterland und geht an der Grenze zum Bezirk „Haselstauden“ bei der früheren Gerberei (Gerbergasse) in die „Haselstauderstraße“ über. Ihr vorderer Teil bis zur Riedgasse wurde 1885 zunächst „Untere Bahnhofstraße“ genannt.

Dr. Anton Schneider (1777-1820), geb. in Weiler im damals vorarlbergischen West-Allgäu, war Rechtsanwalt in Bregenz. Nach anfänglicher Zusammenarbeit mit der bayerischen Regierung (z. B. beim Abbruch der barocken Klosterkirche Mehrerau) war er im 3. Koalitionskrieg von 1809 der eher gemäßigte Anführer des Aufstands Vorarlbergs gegen die napoleonisch-bayerische Herrschaft. Nach der Niederlage Österreichs wurde er inhaftiert, aber bald wieder freigelassen. Er starb überraschend während eines Kuraufenthaltes in Fideris/Graubünden.

GV 19.11.1885, 15. 3. c; GV 2.3.1910, 3. 10. b; GV 18.5.1910, 6. 4.; LAND VORARLBERG 1997, 116 f.

Dr.-Franz-Häfele-Straße, II. Bei der „Dr.-Franz-Häfele-Straße“ handelt es sich um einen sehr kleinen Weg, der von der „Lustenauerstraße“ ins Wohngebiet „Bongat“ abzweigt.

Dr. Franz Häfele aus Hohenems (1889-1947) war Historiker und Heimatforscher. Er arbeitete besonders im Bibliothekswesen Vorarlbergs und veröffentlichte wertvolle Beiträge zur Geschichte der Hohenemser Grafen, auch zu den alten Dornbirner Geschlechtern. Leider ging ein Großteil seiner Arbeiten beim Brand seines Hauses beim Einmarsch der französischen Truppen in seiner Heimatstadt im Mai 1945 verloren.

STR 30.9.1947, 3. 4. a; HÄFELE 2004

Dr.-Ölz-Straße, I. Die „Dr.-Ölz-Straße“ im Bereich des „Rüttensch“ verbindet die „Eisplatzgasse“ mit der „Roseggerstraße“.

Sie ist benannt nach Dr. Josef Anton Ölz (1812-1893). Dieser war zunächst als Badearzt in Obladis im Oberinntal tätig. Dort lernte er einige als Kurgäste weilende katholisch-konservative Politiker aus Baden (D) sowie den Dornbirner Weinhändler Johannes Thurnher kennen. Zusammen mit ihm gründete er 1868 das sog. Dornbirner „Casino“, das bald zum Mittelpunkt der neuen Vorarlberger „Katholisch-Konservativen“, später der „Christlich-sozialen Partei“ wurde. Dr. Ölz, seit 1869 wiederholt Abgeordneter im Vorarlberger Landtag und im Reichsrat in Wien, vertrat in Konkurrenz zu Adolf Rhomberg in der Regel den radikalen Flügel seiner Partei.

GV 8.7.1929, 7. 16.; HAFFNER 1977; LEISSING 1990; ZEINER 2007

Dr.-Schmidt-Straße, I. Die „Dr.-Schmidt-Straße“ ist eine kurze Verbindung zwischen der „Marktstraße“ und der „Schulgasse“.

Sie wurde 1894 nach dem aus Fulpmes in Tirol stammenden Arzt Dr. Mathias Schmidt (1810-1892) benannt. Nach seinen Studien in Wien und Padua und einer Praxis in Lingenau ließ sich der hochgebildete Mediziner und Geburtshelfer 1843 in Dornbirn nieder. 1848 setzte er sich als engagierter national-deutscher Liberaldemokrat für die Selbstän-

digkeit Vorarlbergs gegenüber Tirol ein und gründete die „Vorarlberger Zeitung“. 1850 zog er sich weitgehend aus der Politik auf seine ärztliche Tätigkeit zurück. Der beliebte Arzt bewohnte das Eckhaus („Bazzanella“) an der Ecke zur Marktstraße.

GV 20.6.1894, 7. 8.; GV 2.3.1910, 3. 10. b; HEPP 2004

Dr.-Waibel-Straße, I. Der untere Teil der „Oberdorferstraße“ wurde 1909 zu Ehren des 1908 verstorbenen Bürgermeisters und Ehrenbürgers Dr. Johann Georg Waibel benannt. Sie führt vom „Marktplatz“ bis zur Abzweigung der „Bergstraße“ beim Gedenkbild für die Toten der Pestepidemie 1628/29. Der unterste Teil der Straße (bis etwa zum Rathaus) wurde ehemals „Judengasse“ genannt.

Der angesehene Augenarzt Dr. Johann Georg Waibel (1828-1908) wurde als Liberaler 1869 zum Bürgermeister gewählt und verwaltete dieses Amt 38 Jahre lang bis zu seinem Tode mit großer Sorgfalt. In seiner Amtszeit entwickelte sich Dornbirn von einer noch bäuerlich geprägten Marktgemeinde zu einer dynamischen Industriestadt (Stadterhebung 1901). Besonders sorgte Waibel, 1894 zum Ehrenbürger ernannt, für die Entwicklung des Schul- und Bildungswesens und der Gesundheitspflege. Waibel war lange auch in der Vorarlberger „Konstitutionellen“, d.i. der liberalen Partei führend tätig und 19 Jahre lang Reichsratsabgeordneter.

GV 27.10.1909, 11. 14. a; DGBL 29.6.1879, 299; KALB 1984, 81; NÄGELE 1951

Dr.-Walter-Zumtobel-Straße, IV. Die „Dr.-Walter-Zumtobel-Straße“ verläuft parallel zur Strecke der Bundesbahn und verbindet im Gebiet des „Pfellers“ die „Stiglingerstraße“ mit der neuen Zufahrt vom Autobahnknoten zum „Achrain-Tunnel“.

Sie ist benannt nach dem Senator Dr. Walter Zumtobel (1907-1990), der als Nachkomme des Handelshauses F. M. Zumtobel die jetzige Firma Zumtobel-Lighting GmbH gegründet und zu einem der bedeutendsten Unternehmen des Landes mit mehreren Tochter-Betrieben im In- und Ausland ausgebaut hat. Überdies bekleidete er eine Reihe von Führungsstellen im Wirtschaftsleben des Landes.

GV 16.4.2002, 2. 5.; HÄMMERLE 1982, 112-115

Dritteläckerweg, II. Die Wohnstraße zwischen dem „Erlgrund“ und der „Alten Erlosenstraße“ liegt in einem fruchtbaren Anbaugelände.

Die Pächter der zahlreichen, den Emser Rittern und Grafen gehörenden Äcker hatten ein Drittel der Ernte an die Emser Lehensherren abzuliefern.

GV 20.12.1990, 10. 4.; KALB 1988e, 21; NIEDERSTÄTTER 2002, 34

Druckergasse, V. Die kurze „Druckergasse“ zweigt von der Bundesstraße „Schwefel“ westwärts in das Gelände der früheren Textilfabrik I. G. Ulmer, später der Firma F. M. Rhomberg („Färbers“) ab.

In diesen Fabriken wurden vielfach qualitätvolle Textildrucke hergestellt, die das Ansehen der heimischen Textilindustrie wesentlich gefördert haben.

GV 29.5.2001, 3. 7. a

Ebnit, Das kleine Walserdorf, in der Ebniter Mundart „Ämli“ genannt, gehört erst seit 1932 zu Dornbirn. 1352 gab der Ritter Ulrich von Ems drei Walser Familien – wohl im Hinterrheintal ansässig – das Recht, sich im Hochtal der „Fußach“ (= Ebniter Ache) niederzulassen. Dort bestand damals eine kleine, einige Jahre zuvor vom gleichen Ritter gestiftete Niederlassung des Paulinerordens. Bis zum Bau der „Ebniterstraße“ war „Ebnit“ überwiegend nur von Hohenems her erreichbar.

Die Lebensumstände der schließlich auf etwa 200 Einwohner angestiegenen Bevölkerung blieben trotz der zur Magdalenenkirche ziehenden Pilgerkarg. Seit dem 19. Jh. wanderten zunehmend junge Ebniter ab. Der Anschluss an das Rheintal durch eine lei-

stungsfähige Straße wurde dringend erforderlich. Als zudem bald nach dem Bau der Straße (1920-1926) eine schwere Brandkatastrophe die Ebniter Kirche und die Schule vernichtete (1927), brachte die Vereinigung mit Dornbirn (1932) die Lösung der schwierig gewordenen Lage. Dornbirn erhielt so ein großes Wander- und Naherholungsgebiet. Ebnit weist heute ein beträchtliches Straßennetz auf. Eine amtliche Benennung der Wege nach den vorhandenen Flurnamen würde die Orientierung sicher erleichtern. KALB 1984, 130-136; MATT et al. 2001; PEER 2009a, 104 ff.

Ebniterstraße, Bis zum Bau der „Ebniterstraße“ (1920-1926) war das Walserdorf nur über „Fluhereck“ von Hohenems her oder – mühsam und gefährlich – über den „Spätenbachweg“ und den „Hohen Gang“ erreichbar. Die sehr hohen Kosten eines Straßenbaus hatten jedoch die Kräfte der Ebniter bei weitem überstiegen.

Die rund 10 km lange, im Bau und Betrieb überaus aufwändige Straße, stetig verbessert und bis in die „Heumöser“ weitergeführt, hat Ebnit eine neue Zukunft und Dornbirn ein weitläufiges, großartiges Naherholungsgebiet gebracht.

Eine sehr wichtige Vorarbeit für den Bau der „Ebniterstraße“ war die Errichtung der „Rappenlochbrücke“, die 1791 für die günstigere Erschließung des Firstgebietes errichtet wurde. Im Mai 2011 stürzte die 1951 neu errichtete Brücke durch einen Felsbruch in die Rappenlochschlucht, wurde aber umgehend von Pionieren des Bundesheeres neu errichtet. MATT et al. 2001, 107-127

Edlach, I. „Edlach“ ist der Flurname eines schon 1393 und 1585 wegen der Bestände an Erlen als „Erlach“ genannten, weitläufigen Quellgebietes des Fischbachs. Es erstreckte sich etwa von der mittleren „Eisengasse“ bis zur „Dr.-Anton-Schneider-Straße“.

Die Straße „Edlach“ zweigt kurz vor der Eisenbahnunterführung von der „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ nach rechts zur „Eisengasse“ ab; sie ermöglicht einen ruhigen Zugang zur gleichnamigen Volksschule.

GV 18.5.1910, 6. 4.

Egeten, VI. Der Name der alten Flur „Egart, Egerte“ steht für eine unergiebigke Magerwiese in dem Kiesgebiet links der Ache.

Die kleine, schmale Straße führt vom gleichnamigen Achsteg durch das einstige Überschwemmungsgebiet der Ache über die „Höchsterstraße“ weiter zur „Lustenauerstraße“ gegenüber dem Gasthaus „Schwanen“.

GV 18.5.1910, 6. 4.; KALB 1995, 60

Eichbrunnen, II. „Eichbrunnen“ (in alten Schreiben auch „Aichenau“, 1650 mit dem Zusatz „Weingart“ genannt) bezeichnet die kurze Verlängerung der Straße „Niederbahn“ von deren Einmündung in die „Bahngasse“ zur „Schweizerstraße“.

Quellen und Brunnen waren im Ried ebenso verbreitet wie die Eichen, die zur Sicherung der Versorgung mit Hartholz allenthalben gepflanzt wurden.

Eichenweg, V. Der „Eichenweg“ im unteren Forach erschließt als eine linksseitige Abzweigung von der mittleren „Wichnerstraße“ eine Gruppe von Wohnhäusern. Der kurze Stichweg erhielt seinen Namen nach dem Standort einer markanten Eiche.

GV 8.10.1981, 5. 9.

Eigenheim, I. Die Straße „Eigenheim“ zweigt nach der Fischbachbrücke von der „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ als Sackgasse in Richtung Kehlen ab.

1912/13 wurden dort mit Unterstützung der Stadt 17 Wohnungen in 14 Häusern errichtet, um die große Wohnungsnot vor allem in der Arbeiterschaft zu lindern.

GV 26.3.1913, 2. 9. d; WEITENSFELDER 2002, 47

Eisengasse, I. Die schon lange vor der offiziellen Bezeichnung unter diesem Namen bekannte „Eisengasse“ war lange Zeit das vordere Stück der alten Landstraße von Dornbirns Ortszentrum „über die Dörfer“ nach Bregenz. Bei der „Rotfarbfabrik“ geht sie jetzt in die „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ über. Durch den Bau der Stadtstraße wurde sie in einen inneren und einen äußeren Abschnitt vor und nach deren Querung geteilt. Die Herkunft des Straßennamens ist unklar. Sie wurde um 1540 zur etwa gleichen Zeit wie das in der „Schmelzhütten“ betriebene Eisenwerk ausgebaut, vielleicht, um den Transport des gewonnenen Eisens zur weiteren Verarbeitung in Lochau-Bäumle zu erleichtern. GV 18.5.1910, 6. 4.; DGBL 29.6.1879, 299; KALB 1984, 36

Eisenhammerstraße, I. Die „Eisenhammerstraße“ verbindet die „Jahngasse“ beim Stadtgarten der „Inatura“ mit der „Moosmahdstraße“. 1939/40 im Zuge der Wohnbauten für die Südtiroler Umsiedler angelegt, verdankt die Straße ihren Namen einer Hammer-schmiede, die den Ursprung des späteren Metallbetriebs „Rüsch-Werke“ bildete. GV 5.12.1940, 5. 4. 2.

Eisenharz, III. Der kleine Weiler „Eisenharz“ auf dem Weg von „Kehlegg“ nach „Bad Hof“ und „Schauner“ geht wohl auf einen Erstansiedler namens „Isenhart“ im Spätmittelalter zurück. KALB 1984, 21, 72; KALB 1991, 173 f.

Eisplatzgasse, I. Anlässlich der „Seegfrörne“ des Jahres 1882 war der Eislaufsport auch in Dornbirn recht bekannt geworden. Deshalb errichtete die Firma F. M. Hämmerle 1888 neben ihrem Fabrikgebäude „Rotfarb“ einen öffentlich zugänglichen Eislaufplatz mit einer damals spektakulären elektrischen Beleuchtung. Der Eisplatz stand nur in entsprechenden Kälteperioden zur Verfügung. Erst 1969/1970 wurde im Schoren ein neuer Eisplatz mit einer Kunsteisbahn eröffnet. Der alte Eisplatz gab 1896 der daneben errichteten Straßenverbindung zwischen der „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ und der „Kehlerstraße“ den Namen. In ihrem Verlauf kreuzt sie die „Eisengasse“, die „Montfort“- und die „Roseggerstraße“ und erreicht in einem großen Bogen die „Kehlerstraße“. GV 31.8.1896, 13. 6.; GV 18.5.1910, 6. 4.; GV 5.12.1940, 5. 4. 7.; PETER 2006, 74

Elsterweg, V. Der kurze „Elsterweg“ zweigt an der unteren „Forachstraße“ zum Fischbach ab. Der schwarz-weiße Rabenvogel Elster (mundartlich „Gäägoste“) mit langem keilförmigem Schwanz ist in der Umgebung Dornbirns recht häufig. GV 2.3.2006, 1. 5.

Erlgrund, VI. Die Straße „Erlgrund“ zweigt von der mittleren „Raiffeisenstraße“ westwärts ab, durchquert das Erlosengebiet, unterfährt nach dem Kindergarten die Eisenbahn und mündet am derzeitigen Siedlungsrand in die „Riedbrunnenstraße“. Die Erle ist ein vor allem in nassen Böden gut gedeihender, in unserem Land sehr verbreiteter, den Birken verwandter Laubbaum. STR 10.2.1956, 1. 2. a

Erlösenstraße, II. Die „Erlösenstraße“ beginnt im Zentrum des alten Hatlerdorf an der „Bäumlegasse“. Sie unterfährt die Eisenbahn, durchquert die große Flur „Erlösen“ und mündet schließlich unterhalb der Zumtobel-Staff-K. G. in die „Schweizerstraße“. Die „Erlösen“ sind ein schon im 14. Jh. genanntes, wichtiges Landwirtschaftsgebiet, dessen unterteilte „Lose“ (= ausgeloste Teilstücke) offenbar bei der genossenschaftlichen Nutzung gepflügt, „ge-ert“ (mundartlich „eren“ = pflügen) wurden. KALB 1984, 22, 24; KALB 1989

Eschbühel, IV. Die Straße „Eschbühel“ zweigt von der Haselstauder „Mühlegasse“ ab und erschließt als Sackgasse die in den Hang gebauten Wohnungen. unterhalb des vielfach von Eschen bestandenen Waldes.
STR 9.9.1952, 7. 7.

Eschenau, III. Der von Spaziergängern oft begangene, sonnige Wanderweg in den Weiler „Eschenau“ beginnt oberhalb der Steinebacher Fabriksanlagen und führt weiter bis zu den Wegen in die Parzellen „Salzmann“ und „Rüttenen“.
Der 1528 beurkundete Name geht wohl auf Eschenbestände in den Waldungen entlang des Gechelbaches zurück.
PEER 2009a, 77 ff.; VOGT 1993, 47

Eschenstraße, V. Die „Eschenstraße“ (1999 angelegt) verbindet im unteren „Forach“ die „Eisweiher“- mit der „Wichnerstraße“.
Die Esche, ein bei uns recht häufiger Laubbaum, bevorzugt feuchte, tiefgründige Böden. Ihr hartes, aber elastisches Holz ist für die Forstwirtschaft von großer Bedeutung; es wird besonders in der Möbelindustrie, früher auch zur Erzeugung von Schiern verwendet.
GV 4.3.1999, 1. 2. b

Eulental, III. Die „Eulental“-Straße führt vom „Weppach“ bergauf zu den Weilern „Romberg“ und „Bantling“.
Der 1878 bestätigte Name geht auf eine mundartliche Verwechslung zurück: wegen einer Mühle nannte man das Tal „Im Mühletal“. Im Denken an die früher überall an Waldändern vorkommenden Eulen entstand so bei Weglassung des Vorwortes „im“ das hochdeutsche „Eulental“. Lange vor den Textilfabriken gab es dort schon eine Mühle, eine Nadelfabrik und einen „Stampf“ zur Verarbeitung von Eichenrinde für Gerbereien. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. bauten hier Josef Andre Winder und nach seinem Tod seine Söhne eines der großen Textilfabrikzentren auf, 1908 wurde es von der Firma F. M. Hämmerle übernommen. Nach deren Liquidation entstand dort kurz vor der Wende zum 21. Jh. ein großes neues Wohnzentrum.
DGBL 6.7.1879, 308; EBERLE 2010; EBERLE 2011; KALB 1984, 88; OPRIESSNIG 2004; PEER 2009b, 70 ff.

Europapassage, I. In den Jahren der großzügigen Modernisierung der Dornbirner Innenstadt nach dem 2. Weltkrieg wurden die einstigen Kellhofgründe der Emser Kirchenpatrone von St. Martin systematisch zu einem städtischen Geschäftsareal über- und ausgebaut. Zunächst erhielt das neue Geschäftszentrum den Namen „Messepassage“. Als die Dornbirner Messe in das Gelände an der „Lustenauerstraße“ übersiedelte und sich zugleich das Bewusstsein vertiefte, dass unsere politische, wirtschaftliche und kulturelle Zukunft nur in der Zusammenarbeit der europäischen Staaten gesichert ist und Österreich der 1995 EU beiträgt, erhielt dieser zentrale Platz unserer Stadt den neuen Namen „Europapassage“.
GV 26.3.1998, 2. 9.

Fahnacker, II. „Fahnacker“, die kurze Verbindungsstraße hinter der Hatler Kirche zwischen dem „Unteren Kirchweg“ und der „Bürglegasse“ geht wohl auf ein dort besonders beobachtetes Vorkommen von Farnstauden zurück.
GV 15.4.1896, 6. 8. g

Falkenweg, VI. Der „Falkenweg“ ist eine kleine Sackgasse ostseitig der „Josef-Ganahl-Straße“ in Richtung der „Heinzenbeerstraße“. In diesem Riedgebiet sieht man Falkenvögel gewiss auch heute noch häufig.
GV 26.2.1998, 1. 5.

Fallbachweg, II. Der „Fallbachweg“ zweigt westlich des Weilers „Haslach“ von der „Badgasse“ ab und umschließt, zur Badgasse zurückkehrend, ein kleineres Wohngebiet. Namensgebend ist der „Fallbach“, der, gespeist von den Gewässern zwischen dem „Staufen“, dem „Kühberg“ und dem „Schwarzen Berg“, in einem weithin sichtbaren Wasserfall niederstürzt.

STR 1.4.1963, 2. 3.; KALB 1984, 36; KALB 2000b, 54

Fallenberggasse, I. Die „Fallenberggasse“ zweigt in zwei Armen von der Kehlerstraße“ ab und erreicht in beachtlicher Steigung die Parzellen „Unter“- und „Oberfallenberg“ sowie „Stüben“.

Der 1879 bestätigte Namen der Parzelle wurde schon 1340 beurkundet; er geht vermutlich auf einstens dort aufgestellte Tierfallen zurück.

DGBL 20.7.1879, 323; KALB 2005, 31-37; VOGT 1993, 47

Fallengraben, VI. Der nur kurze „Fallengraben“, bildet das Verbindungsstück zwischen der „Raiffeisenstraße“ und dem „Beckenhag“ bzw. dem „Feldgraben“.

Der Name geht wohl auf einen Graben zurück, dessen Wasser mit einer Holzfalle gestaut werden konnte.

STR 10.2.1956, 1. 2. a

Fang, IV. Der Haselstauder „Fang“ verlängert die mittlere „Feldgasse“ und mündet in die „Siegfried-Fußenegger-Straße“.

Wie bei den entsprechenden Flurnamen im Hatlerdorf verstand man unter einem „Fang“ einen einfachen Holzzaun mit einer schmalen Öffnung, durch die das Vieh abends getrieben und dabei von seinen Besitzern leicht wieder in Empfang genommen werden konnte.

GV 5.12.1940, 5. 4. 5.

Färbergasse, V. Die „Färbergasse“ beginnt an der Bahnlinie ein kurzes Stück nach dem Bahnhof, überquert im Kreisverkehr die „Rohrbachstraße“ und führt bei den „Rhombergfabriken“ der ehemaligen der „Färber“-Dynastie vorbei bis zur „J.-G.-Ulmerstraße“ im „Schwefel“.

„Färber“ ist der Vulgoname der Rhombergsippe, die schon lange vor der eigentlichen Gründung der Firma Franz Martin Rhomberg (1811-1864) handwerklich als Textilfärber tätig war. 1896 hatte die Gasse kurzzeitig die Bezeichnung „Trüllengasse“ (möglicherweise von den sich rasch drehenden, mundartlich „trüllenden“ Rädern der Dampfloks) erhalten.

GV 31.8.1896, 13. 6.; GV 9.12.1896, 18. 7. a; HÄMMERLE 1974, 139 ff.

Fasanenweg, VI. Der „Fasanenweg“ ist eine Abzweigung (Sackgasse) westlich des „Heinzenbeer“.

Die Fasanenvögel stammen aus Kleinasien; sie wurden als begehrtes Jagdwild im 19. Jh. auch bei uns heimisch gemacht.

STR 21.9.1971, 20. 9. i

Feldgasse, IV. Die seit 1879 offiziell so bezeichnete „Feldgasse“ führt in einem großen Bogen um den südwestlichen Dorfkern Haselstaudens von der „Haselstauder“- bis zur „Stiglingerstraße“. Sie durchquert dabei das alte, genossenschaftlich bewirtschaftete Kornfeld Haselstaudens.

DGBL 20.7.1879, 323; ZEHNER 1991, 155

Feldgraben, VI. Der „Feldgraben“ quert das einstige „Hatler Feld“ vom „Beckenhag“ bis zur Bahnlinie. Ein Graben entwässerte dort das wertvolle Korngebiet.

STR 21.9.1954, 11. 3. a

Finkenweg, II. Der 1981 so bezeichnete „Finkenweg“ zweigt westlich der Freizeitanlage „Staufenblick“ von der „Zieglergasse“ ab und verbindet sie in einem Bogen mit dem „Wallenmahd“.

Die verschiedenen Finkenarten (Buchfinken, Bergfinken, Spatzen, Kreuzschnäbel ...) gehören zu den verbreitetsten Singvögeln unserer Heimat.

GV 8.10.1981, 5. 9.

Fischbachgasse, I. Die „Fischbachgasse“ beginnt gegenüber der „Rotfarb-Fabrik“ an der „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ und begleitet den Fischbach zunächst auf dem linken, dann auf der rechten Seite bis zur Bundesstraße „Schwefel“.

Der Fischbach speiste sich in früheren Zeiten aus bis zu 15 Quellen, deren bedeutendste wohl beim „Stöffeles Bild“ – etwa an der Kreuzung „Kehlerstraße“-„Eisengasse“-„Kreuzgasse“ – entsprang. Vermutlich seit dem 16. Jh. nahmen seine Gewässer an der unteren Bündtlitten den Steinebach auf und gaben seinem weiteren Verlauf den Namen.

GV 26.3.1903, 6. 10. c; GV 18.5.1910, 6. 4.

Fischbachgrund, I. „Fischbachgrund“ ist der Name der Wohnsiedlungen am rechten Ufer des Fischbachs, die nach der Brücke erreichbar sind. Das Wort „Grund“ bezeichnet in Flurnamen meist einen tiefgründigen Schwemmboden.

STR 13.12.1956, 5. 2. a

Flachsweg, II. Unterhalb von „Mühlebach“ verbindet der 2004 so benannte „Flachsweg“ die „Zieglergasse“ mit dem „Bachmähdle“.

Flachs wurde bis ins ausgehende 18. Jh. bei uns wie im ganzen Bodenseeraum in großen Mengen angebaut; seine Fasern wurden zu Leinestoffen verarbeitet.

GV 26.2.2004, 1. 4.

Fliederweg, V. Der „Fliederweg“ zweigt unterhalb der ARBÖ-Geschäftsstelle von der Bundesstraße westwärts ab und führt zur „Bartle-Zumtobel-Straße“.

In den vielen Gärten dieser Gegend ist der ursprünglich wohl in Kleinasien beheimatete Flieder ein häufig anzutreffender Zierstrauch.

GV 25.2.1981, 1. 5. c

Fluh, IV. Der Name „Fluh“ bezeichnet im Allgemeinen eine breite, steile Felsenwand – „Flucht“. Ein solches Felsenband, oberhalb dessen die Ammenegger Halden liegen, erstreckt sich über dem 1431 erstmals erwähnten Weiler „Fluh“. Durch ihn führte die alte Straße von Haselstauden zum „Losenpass“ bzw. dem Bödele hinauf.

PEER 2009b, 187 ff.; ZEHRER 1991, 170

Flurgasse, III. Eine „Flur“, manchmal auch „Esch“ oder „Ösch“ oder einfach „Feld“ genannt, war früher ein großes Saat- oder Kornfeld, das von einer Art Bauerngenossenschaft bewirtschaftet wurde.

Die „Steinebach-Flur“ war eines dieser großen Dornbirner Ackergebiete, es umfasste etwa das Gebiet zwischen dem Steinebach, der „Eisengasse“, der „Kehlerstraße“ und der „Dr.-Waibel“- bzw. der „Oberdorferstraße“. Quer durch dieses weitläufige Gebiet führte ein Weg vom „Stöffeles Bild“ bei der Einmündung der „Kreuzgasse“ in die „Eisengasse“ bis zur „Bergstraße“. Ihr im Bezirk Markt gelegener Teil unterhalb der „Bergmannstraße“ erhielt 1910 den Namen „Radetzkystraße“, der obere Teil bewahrt den alten Namen.

GV 18.5.1910, 6. 4.; GV 8.6.1910, 7. 12.; DGBL 6.7.1879, 308; KALB 1988b

Fohramoos, III. Der Weg „Fohramoos“ zweigt beim unteren Ende des Bödelesees von der „Bödelestraße“ rechts ab und führt nördlich am sog. „Fohramoos“ vorbei zu einigen Wo-

chenendhäusern. Im weiteren Verlauf geht er in die Rodelabfahrtsstrecke am „Langwies“ über.
KRIEG 1976

Föhrenweg, I. Der „Föhrenweg“ zweigt bei der Tankstelle Shell im Schwefel ostwärts Richtung Fischbach ab. Am Ufer des Baches wachsen noch jetzt etliche hochstämmige Föhren.
STR 18.2.1952, 2. 10.

Foracheck, V. „Foracheck“ wird die Straße genannt, die vom unteren Ende der „Rohrbachstraße“ knapp vor der „Furt“ durch die Achauen zu den Kläranlagen der Stadt führt.

Forachstraße, V. Unterhalb der S-Kurve der mittleren „Rohrbachstraße“ zweigt die „Forachstraße“ nordwärts ab und erschließt als recht lange Sackgasse das große Flurgebiet des schon 1609 genannten „Forach“ bis hinunter zum Sportplatz Rohrbach und den anschließenden Schrebergärten.

Namengebend war das verbreitete Vorkommen von Föhren (mundartlich „Fora“) in diesen teils sandigen, teils torreichen Böden. Die früher verbreitete Schreibung „Vorach“ führte bisweilen zur irrümlichen Meinung, es handle sich um ein Gebiet „vor“ der Ache.
GV 18.5.1910, 6. 4.; KALB 1995, 71

Förstergasse, III. Die „Förstergasse“ verbindet die obere Weißbachergasse mit der „Vorderen Achmühlerstraße“. Sie erhielt diesen Namen, weil sich an ihr das 1890 erbaute staatliche Försterhaus befand.
GV 2.10.1890, 13. 7. c

Franz-Michael-Felder-Straße, I. Die „Franz-Michael-Felder-Straße“ verbindet den Bahnhofsbereich mit der mittleren „Riedgasse“. Dementsprechend hieß sie 1879 zunächst „Eisenbahnstraße“, dann „Mittlere Bahnhofstraße“. Seit 1910 erinnert ihr Name an den bedeutenden Bregenzerwälder Volksdichter und Sozialreformer Franz Michel Felder (1839–1869) aus Schoppernau. Sein Wirken reichte weit über seine engere Heimat und seine Zeit hinaus.
GV 19.11.1885, 15. 3. b; GV 2.3.1910, 3. 10. b; DGBL 29.6.1879, 299

Frauenfeld, IV. Die Wohnstraße im „Frauenfeld“ verläuft parallel zur „Bachgasse“. Ihren Namen verdankt sie vermutlich einer Besetzung des in Dornbirn zeitweise begüterten Frauenklosters „Hofen“ bei Buchhorn-Friedrichshafen am Bodensee. Vielleicht erklärt er sich aber einfach durch den Besitz einer tüchtigen Bauernwitwe.
STR 28.1.1965, 1. 6. a; KALB 1984, 22, 155; ZEHRER 1991

Froschweg, II. Der 1981 so „getaufte“ „Froschweg“ im Gebiet des „Wallenmahds“ verbindet die Wohnsiedlung „Fängen“ jenseits der Bundesstraße mit dem „Bachmähdle“ unterhalb der Volksschule „Wallenmahd“.
Frösche, Unken, Kröten gab es in den einstigen Riedgebieten in großer Zahl. Es wird berichtet, dass es in diesen Gebieten zur Laichzeit bei der Überquerung der Straße und des Bahnkörpers zu massenhaft getöteten Amphibien gekommen sei.
GV 8.10.1981, 5. 9.

Frühlingstraße, I. Die „Frühlingstraße“ verbindet hinter dem Kulturhaus die „Stadtstraße“ mit der „Radetzkystraße“. Als sie Ende des 19. Jh. im Gebiet der vormaligen „Steinebach-Flur“ angelegt wurde, gab es dort noch keine Häuser, dies erklärt wohl den auf eine schöne Naturnähe hindeutenden Namen.
GV 8.6.1910, 7. 12.

Fußnegg, III. Der alte, kleine Weiler „Fußnegg“ am Bergkamm, der „Egg“, zwischen der Ache, dem „Gechelbach“ und der „Eschenau“, war offenbar schon im 13. oder 14. Jh. besiedelt, da der verbreitete Familienname „Fussenegger“ 1431 beurkundet ist.

Die Ansiedlung erhielt ihren Namen von der unterhalb des Bergrückens vorbei fließenden „Fußbach“, der alten Bezeichnung unserer Dornbirner Ache, die bei Fußbach in den Bodensee mündet. Der Name geht vermutlich auf das alte Seedorf Fußbach zurück. Dort bestanden einst wohl „fossae“ (Gräben), in denen das Nutzholz, das seit Jahrhunderten aus dem Firstgebiet zum Weitertransport auf dem See geschwemmt wurde, aufgefangen wurde. KALB 1984, 38, 141; PEER 2009a, 82 ff.

Gabelsbergerstraße, I. Die dritte linke Seitenstraße der „Bergmannstraße“ führt zur „Thomas-Rhomberg-Straße“.

Sie erinnert an Franz Xaver Gabelsberger (1789-1849), der eine seinerzeit weit verbreitete Kurzschrift (Stenografie) geschaffen hatte.

GV 20.1.1909, 1. 20. c

Gansackerweg, II. Der „Gansackerweg“ führt von der „Erlosenstraße“ zur „Bahngasse“ durch eine alte Flur parallel zur „Raiffeisenstraße“.

Gänse spielten in der alten Landwirtschaft selbstverständlich eine wichtige Rolle.

GV 8.10.1981, 5. 9.

Gechelbachgasse, I. Die „Gechelbachstraße“ zweigt unterhalb des „Zanzenbergs“ von der „Vorderen Achmühlerstraße“ ab und führt bis zur Parzelle „Eschenau“. Urkundlich erwähnt wird „Gechelbach“ erstmals 1565.

Das Wort „gäch/gech“ = steil, bezieht sich wohl weniger auf den Bach oder die 1560 dort erwähnte Häusergruppe und die Straße selbst als auf die sehr abschüssigen Halden zu den Weilern „Böngern“ und „Eschenau“ hinauf.

DGBL 29.6.1879, 299; VOGT 1993, 49

Gehr, I. Der Flurname „Ger“ für eine spitzig endende Grashalde gab einer kleinen, schon 1691 nachgewiesenen Bergparzelle an der „Bödelestraße“ vor der Fallenberg-Abzweigung den Namen.

KALB 2005, 36

Gehrweg, II. Ähnliches gilt für den „Gehrweg“, einer kurzen Abzweigung (Sackgasse) östlich der „Hatlerstraße“ gegenüber der Einmündung der „Bogengasse“.

GV 4.6.1913, 4. 11.; GV 11.11.1935, 13. 6.

Gerbergasse, I. Die „Gerbergasse“ zweigt an der Grenze der Bezirke „Markt“ und „Haselstauden“ von der „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ ab und führt ostwärts in den Ortsteil „Kehlen“.

Ihren Namen verdankt sie einer größeren Gerberei, die noch vor einigen Jahrzehnten an der Kreuzung mit der „Haselstauderstraße“ stand. Gerbereien hatten einen großen Wasserbedarf und wurden deswegen entlang von Gewässern errichtet. Der intensiv üble Geruch bei der Bearbeitung der Häute führte zu einer Lage etwas abseits der Siedlungsgebiete.

GV 18.5.1910, 6. 4.

Gilmstraße, V. Die „Gilmstraße“ beginnt bei der Einmündung der „Schlachthausstraße“ in die „Sandgasse“, sie führt zum „Bonetti-Haus“ und begleitet die Bahnlinie bis zur „Färbergasse“.

Ihr Name – 1910 anstelle der seit 1896 verwendeten an Dampflokomotiven erinnernde



Goethestraße

Bezeichnung „Rauchgasse“ gegeben – hält seither das Gedächtnis an den in Dornbirn aufgewachsenen Lyriker Hermann v. Gilm (1812-1864) wach.
GV 31.8.1896, 13. 6.; GV 18.5.1910, 6. 4.; GV 8.11.1911, 13. 6. a

Gims, III. Die Bergparzelle liegt oberhalb von Watzenegg vor dem Weiler Schwendebach. Ihr 1333 erwähnter Name „Gims“ ist gleichbedeutend mit „Sims“ (wie Fenstersims), entspricht daher wohl dem kleinen, etwas vorragenden „ebenen“ Geländestreifen am Kopf des früher sehr bekannten Schigebietes. Seit dem Brand des einzigen dort gestandenen Bauernhofes 1962 ist der Weiler ohne Bebauung geblieben.
KALB 2005, 58 f.

Goethestraße, I. Die Straßenverbindung zwischen der „Dr.-Waibel“- und der unteren „Rosenstraße“ hieß zunächst „Blumengasse“ und ab 1902 nach der dort 1900 abgehaltenen, großes Aufsehen erregenden Gewerbeausstellung „Ausstellungsstraße“. Um eine irrtümliche Verwechslung mit dem Messe-Ausstellungsgelände zu vermeiden, wurde sie 1956 zu Ehren des deutschen Dichturfürsten Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) „umgetauft“.
GV 5.3.1902, 6. 6.; STR 5.6.1956, 2. 4. a

Grabenweg, I. Der „Grabenweg“ bildet eine Verbindung zwischen der „Klostergasse“ bei der Einmündung in die „Bahnhofstraße“ und der „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ unterhalb des Bahnhofs.
1536 wird eine Flur „Graben“ genannt, die „stößt an zwei Seiten an die Gmuond“, d. i. nördlich an das Kerngebiet des alten „Niederdorfes“. Vermutlich hatte es dort also schon in alter Zeit Entwässerungsgräben gegeben.
GV 15.4.1896, 6. 8. e; KALB 1984, 81

Grändelweg, VI. Der „Grändelweg“ ist eine Wohnstraße zwischen dem mittleren „Heinzenbeer“ und der „Josef-Ganahl-Straße“.

Der Name der Flur dürfte auf schmale Wege, Anraine, am Rande von Wassergräben zwischen den Mähdern Heinzenbeer und Kaufmännern zurückzuführen sein.

STR 13.12.1956, 5. 2. a; KALB 1995, 75

Grillenweg, VI. Der „Grillenweg“ ist die dritte rechte Seitenstraße im „Heinzenbeer“, er mündet in die mittlere „Neugrütstraße“.

Das Zirpen der Grillen ist in dieser Wohnstraße wie allenthalben in den Wiesen am Stadtrand zur Sommerzeit kaum zu überhören.

STR 21.2.1964, 2. 4. b

Grillparzerstraße, II. Die „Grillparzerstraße“ ist ein kurzer, rechter Seitenweg (Sackgasse) der „Hatlerstraße“, gleich nach der „Kneippstraße“.

Ihr Name ist dem Gedenken an den großen österreichischen Dramatiker Franz Grillparzer (1797-1872) gewidmet, zuvor war sie „Sonnengasse“ genannt worden.

GV 3.5.1911, 8. 7.

Grünanger, VI. Der „Grünanger“ ist ein kleiner Wohnweg, der südwärts vom „Wieserain“ abzweigt und den „Tone Rüt-Weg“ kreuzt. Der Name entspricht dem abgelegenen dortigen Grüngebiet.

STR 11.4.1968, 7. 9.

Grünau, V. Von der mittleren „Wichnerstraße“ biegt eine Wohnstraße, „Grünau“, genannt, nordwärts durch altes Grünland in Richtung Forach-Auwäldchen und Kindergarten Forach ab.

STR 18.2.1952, 2. 10.

Grundegg, I. Die „Grundegg“-Straße führt als häufig begangener Wanderweg vom „Fallenberg“ ab der Kreuzung zur Parzelle „Stüben“ südwärts zu dem kleinen, 1672 erwähnten Weiler „Grundegg“. Unterhalb des „Egg“-Kammes quert sie sodann das Tobel des Fallenberger Baches und erreicht schließlich „Bantling“.

KALB 2005, 36 f.

Gutenbergstraße, V. Die „Gutenbergstraße“ zweigt oberhalb der St. Christophkirche vom „Rohrbach“ ab und führt südwärts zur „Johann-Strauß-Gasse“. Der Name ehrt Johann Gensfleisch/Gutenberg (1397-1468), den Erfinder der Buchdruckerkunst aus Mainz.

STR 18.2.1953, 1. 10. a

Güttele, III. Die Parzelle „Güttele“ und die zugehörige Straße umfasst das Gebiet zwischen der „Bodener Achbrücke“ und der Parzelle „Beckenmann“, wo die Dornbirner Ache (früher „Fussach“ genannt) aus dem Rappenloch heraus in das Talbecken tritt. Einst trug sie den Namen „Im Loch“.

Die Nutzbarkeit der hier vorhandenen Wasserkräfte führte seit 1864 zum Bau und Ausbau der Textilfabriken der Firma F. M. Hämmerle und machte aus dem früher unbedeutenden kleinen „Güttele“ ein bedeutendes Fabriks- und Tourismuszentrum. Mit der Schule und der 1950 gebauten Fatima-Kirche (Arch. Anton Rhomberg) erhielt es auch eine geistige Mitte. PEER 2009a, 64 ff.

Güttelestraße, I. Die „Güttelestraße“ beginnt an der „Vorderen Achmühlerstraße“ beim Werkhof der Stadt und geht bei der Brücke nach „Boden“ in die eigentliche Parzelle „Güttele“ über.

Der Name „Gütle“ deutet auf ein kleines, altes Bauerngut im Talgrund hin, das zu der viel größeren Parzelle „Salzmann“ gehörte und erst durch die Fabriksanlagen Bedeutung erlangte.

DGBL 29.6.1879, 299

Habichtweg, II. Der „Habichtweg“ erschließt die Mitte der Wohnsiedlungen zwischen der Eisenbahnlinie im Hatlerdorf und dem „Klosafang“.

Ähnlich wie der benachbarte „Bussardweg“ erinnert der Name an den Vogelreichtum in der freien Natur am Stadtrand.

GV 8.10.1981, 5. 9.

Häfenberg, III. Die Parzelle „Häfenberg“ zwischen der „Sandkurve“ der „Bödelestraße“ und dem südlichen Teil von „Watzenegg“ wurde schon 1539 als „am Weg in den Bregenzwald gelegen“ genannt. In den letzten Jahrzehnten ist sie zu einer beliebten Wohnsiedlung geworden. Vielleicht geht der 1878 von der Gemeinde so bestätigte Name spöttisch auf eine hafenförmige Form des Flurgebietes zurück, eine andere Deutung bringt das Adelsgeschlecht „Hewen“ ins Spiel.

OPRIESSNIG 2011a; PEER 2009b, 91 ff.

Haferweg, VI. Der „Haferweg“ in der großen „Erlosen“-Flur zweigt unterhalb der Bahnlinie vom „Jodok-Stülz-Weg“ nach Westen ab. Nach kurzem Verlauf setzt er sich als „Dinkelweg“ fort.

Wie der Dinkel (gleichbedeutend mit „Spelz“ oder „Vesen“), so war auch der Hafer (mundartl. „Haber“) eine in Dornbirn viel angebaute und für Mensch und Tier lebenswichtige Getreidesorte.

GV 20.12.1990, 10. 4.

Hafnergasse, III. Das Gebiet der schon 1879 so genannten „Hafnergasse“ zwischen der oberen „Bergmannstraße“ und der „Schlossgasse“ wurde in der Mitte der Zwanziger Jahre des 20. Jh. zunehmend mit Eigenheimen bebaut. Der Name erinnert an zwei Hafnerbetriebe, die sich im 19. Jh. an ihrem Verlauf befunden haben.

GV 18.5.1910, 6. 4.; DGBL 6.7.1879, 308; KALB 1984, 25

Hägleweg, VI. Der „Hägleweg“ ist ein kleiner Wohnweg, der hinter der Schoren-Filiale der Raiffeisenbank von der „Härte“-Straße abzweigt. Er verläuft nördlich parallel zur viel größeren Straße „Im Hag“.

STR 13.12.1956, 5. 2. a

Hählingen, I. Die kleine Seitenstraße „Hählingen“ versorgt ein Wohngebiet nördlich der unteren „Mähdergasse“. Der Flurname (auch als „Helingen“ bezeugt) könnte sich vielleicht auf den lehmig-rutschigen (=„hählen“) Boden dieser Gegend beziehen.

Haidach, III. Der untere Teil der alten, steilen Straße nach „Kehlegg“ ist, erwähnt erstmals 1728, nach dem kleinen Weiler „Haidach“ benannt. Er weist auf ein reichliches Vorkommen des Heidekrautes auf den dortigen Magerböden hin.

KALB 1984, 126

Haldengasse, II. Die „Haldengasse“ verläuft von der „Achmühler“ Brücke bis zur „Mühlebacher Kapelle“. Ihr schon 1878 bestätigter Name erklärt sich durch ihren Verlauf entlang der Berghalde unterhalb des „Bürgle“.

DGBL 8.6.1879, 269; KALB 1984, 35

Hamerlingstraße, I. Die „Hamerlingstraße“ zweigt bei der Landesberufsschule von der „Eisengasse“ ab, durchquert das Flurgebiet des „Rüttensch“ und endet bei der Brücke über den Fischbach vor der „Montfortstraße“.

Sie wurde zur Zeit des Baus der Südtiroler Siedlungen 1939 bis 1942 errichtet und nach dem heute kaum mehr bekannten national-liberalen Schriftsteller Robert Hamerling (1830-1889) aus Kirchberg am Walde benannt.

GV 12.5.1941, 4. 5.

Hämmerlestraße, I. Die kurze „Hämmerlestraße“ führt von der „Bündlittenstraße“ zum Berghang unter dem Weiler „Romberg“. Sie erschließt die von der Firma F. M. Hämmerle 1907 errichtete Arbeitersiedlung im früheren Überschwemmungsgelände des Fischbachs.

Die große Textilfirma Hämmerle wurde 1836 von Franz Martin Hämmerle (1815-1878) gegründet und bestand bis 2009. Sie war lange Zeit das bedeutendste Unternehmen Dornbirns und Vorarlbergs. Eine große Anzahl ihrer Gesellschafter spielte eine maßgebliche Rolle in der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Entwicklung der Stadt im 19. und 20. Jh. Einige ihrer Gesellschafter (Theodor H., 1859-1930, und Martin H., 1874-1946) wirkten auch maßgeblich als Mäzene des Wiener Musiklebens.

STR 10.12.1952, 11. 7.; KALB 2010, 34; HÄMMERLE 1987

Hanggasse, II. Die sehr alte „Hanggasse“ beginnt am oberen Ende der „Lustenauerstraße“ und führt in die Mitte des alten Hatler Viertels. Sie war einst ein Teilstück der um 1536 errichteten „Heerstraße“ durch das Vorarlberger Rheintal.

Der Name hat nichts mit einem hier gar nicht vorhandenen Hang zu tun, er scheint bereits 1517 und 1539 als „Hangers Bomgarten“. Ein „Han(d)ger“ war wohl eine Art von Hilfspolizist, der als Waffe einen „Handger“, einen kurzen Spieß mit einer lanzenartigen Spitze, trug.

GV 8.6.1910, 7. 12.; DGBL 8.6.1879, 268; KALB 1984, 36; KALB 2005, 63

Hardacker, IV. Der in einem Emser Urbar 1564 genannte „Hardacker“ unterhalb der Parzelle „Knie“ bzw. der „Wälderstraße“ beginnt an der „Wälderstraße“ und umrundet die Häusergruppe auf dem Boden eines gerodeten Waldes (hard = Wald).

ZEHNER 1991, 163

Härte, VI. Die „Härte“ wurde erstmals 1651 genannt. Sie liegt in dem Winkel zwischen der „Lustenauerstraße“ und der Eisenbahn.

Der Name geht wohl auf einen kiesigen Boden oder Acker zurück. Dort dürfte vor Zeiten die Ache geflossen sein. Doch ist auch die Herkunft des Namens von einem heute abgekommenen Wort „Hard“ (= Wald) denkbar.

GV 5.12.1940, 5. 4. 3.; KALB 1995, 74

Haselstauderstraße, IV. Die „Haselstauderstraße“ schließt bei der Einmündung der „Gerberstraße“ an die „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ an. Sie führt durch die Mitte Haselstaudens bis zur Grenze von Schwarzach.

„Haselstauden“, der Name des 4. Bezirks, taucht erst 1527 auf, die ältere Bezeichnung „Stiglingen“ dagegen schon 1249. Der Siedlungsschwerpunkt lag zunächst wohl am Fuße der Anhöhen, dem „Stigliberg“. Das neue Zentrum wurde dann vermutlich nach dem starken Haselbuschbestand am Dorfbach genannt. Eine Kapelle entstand dort 1681, 1790 wurde der Kirchweg zur Straße ausgebaut. Die jetzige Kirche „Maria Heimsuchung“ (Baumeister Sigmund Hilbe) entstand 1792/93; selbständige Pfarrei wurde Haselstauden erst 1941.

GV 18.5.1910, 6. 4.; DGBL 20.7.1879, 323; ALBRICH 1988; KALB 1984, 92-99; ZEHNER 1991, 149

Hasenreutigen, II. Der Name dieser Wohnstraße zwischen der Zieglergasse und dem „Bachmähdle“ am Küferbach geht auf ein Missverständnis zurück: das Gebiet dort war „Hansas Rütte“, also ein Rodungsgebiet eines 1560 genannten Bauern namens Hans.
STR 9.2.1962, 1. 7.; VOGT 1993, 52

Haslach, II. Das „Haslach“ ist die 1430 erstmals genannte Flur südlich von „Mühlebach“. Die gleichnamige Straße beginnt bei dem als Mineralbad und Naherholungsstätte sehr geschätzten, seit 1655 nachgewiesenen Gasthaus „Bad Haslach“ und setzt sich bei der Haslachbrücke in die Straße „In Steinen“ fort.
Der Name geht vermutlich auf dort häufiges Haselgebüsch zurück.
ALBRICH 1995; KALB 2005, 119-125; TSCHAIKNER 2002, 155

Haslachgasse, II. Die „Haslachgasse“ setzt unterhalb der Kapelle die „Mühlebacherstraße“ fort und endet bei der Einmündung der „Badgasse“.
Sie verläuft vermutlich etwa auf der Route der einstigen Römerstraße Chur – Bregenz. Diese vermied die versumpfte Talebene und führte wohl auf dem jetzigen Dornbirner Gebiet entlang des trockenen Bergrandes. Insofern ist die „Haslachgasse“ wahrscheinlich die älteste Straße auf Dornbirner Boden.
DGBL 8.6.1879, 269; KALB 1984, 116

Hatlerstraße, II. Die „Hatlerstraße“ beginnt bei der „Säger Brücke“ über die Ache, zweigt nach dem Kirchplatz rechts in Richtung der alten Dorfmitte ab und führt nach der Einmündung der „Raiffeisenstraße“ in einem Bogen zurück zur Bundes-, der „Arlbergstraße“.

Ihr Verlauf entspricht im Wesentlichen der zur Zeit Maria Theresias (1769) gebauten „Post- und Commercialstraße“. Ihr südlicher Teil vom Ortszentrum nach der Kirche bis in den Bereich der Abzweigung der „Schweizerstraße“ wurde 1981 durch eine Begradigung, die „Arlbergstraße“, ersetzt.

Das „Hatlerdorf“ – im engeren Sinn nur der alte Ortsteil im Bereich des Gasthauses „Adler“ – wird zwar erst 1431 urkundlich genannt, die Besiedlung des damals als eigenes „Viertel“ eingeteilten Ortsteils ist aber zweifellos ungleich älter. Trotz der großen Ausdehnung des „Hatler Viertels“ und seiner vielen Bewohner erhielt Hatlerdorf erst 1790 eine eigene Kapelle. Die jetzige Kirche St. Leopold wurde von 1860 bis 1866 erbaut (Arch. Eduard von Riedel), die Außenrenovierung erfolgte 1977, die des Kircheninnern 2003.
Der Name „Hatler“ ist vielleicht von der Bezeichnung „Hattele“ für eine kleine, hornlose Ziege abgeleitet und wäre daher als Spottname für die angeblich armen Geißbauern zu verstehen.

DGBL 8.6.1879, 268; ALBRICH 1996; KALB 1995; MATT/PLATZGUMMER 1999, 25-55

Hauat, IV. „Hauat“ heißt eine kleine Parzelle am Haselstauderberg, bergwärts gegenüber dem Weiler „Jennen“. Der 1630 erstmals erwähnte Name könnte mit einem größeren Holzeinschlag der dort siedelnden Bauern oder mit der Rodung von Niedergehölz zu tun haben.

KALB 1984, 102; PEER 2009b, 205 ff.; ZEHRER 1991, 166

Heilenberg, III. Der südlich an „Watzenegg“ anschließende Weiler hat seinen Namen wohl von ehemals kirchlichem oder klösterlichem Grundbesitz, zumal die Parzelle schon 1431 als „Hailiberg“ genannt wird. 1696 wird von einem dortigen Bildstock mit einer Rosenkranzmadonna berichtet. Denkbar sind auch Besitzungen des einstigen „Heiligenpflegers“, wie man den Verantwortlichen der Gemeinde für das Kirchenvermögen und die Armenfürsorge nannte.

KALB 1984, 21; KALB 2005, 55-61; PEER 2009b, 100; VOGT 1993, 53



Hatlerstraße, um 1910/20

Heilgereute, IV. Die kleine Parzelle „Heilgereute“ am Haselstauderberg zwischen „Kreuzen“ und „Fluh“, heute Sitz einer Montessori-Bergschule (sie stand früher in „Hautat“), liegt am alten Saumweg von Haselstauden in den Bregenzerwald.

Sie verdankt ihren schon 1393 bekannten Namen vermutlich einem alten St. Galler Klosterbesitz, in dem Rodungen durchgeführt wurden.

PEER 2009b, 183 ff.; VOGT 1993, 53; ZEHRER 1991, 165 f.

Heimgarten, VI. Die Straße „Heimgarten“ beginnt gegenüber dem ORF-Studio an der „Höchsterstraße“ und führt, durch die Bahnlinie unterbrochen, zur „Brahmsgasse“. Das dortige Siedlungsgebiet entstand in den 50er und 60 Jahren nach dem Krieg, als der Bau von Eigenheimen mit Garten allenthalben blühte.

STR 8.2.1955, 1. 2.

Heimried, VI. „Heimried“ heißt ein südlicher Seitenweg der „Lustenauerstraße“, gut 100 m vor der Kreuzung mit der „Messestraße“. Er mündet nach kurzem Verlauf in den „Rautenweg“. Die Bezeichnung hat ähnliche Gründe wie der „Heimgarten“ und bezeugt das Hinauswachsen der Eigenheime ins Ried.

STR 7.10.1963, 6. 7.

Heinzenbeer, VI. Die Straße „Heinzenbeer“ zweigt gegenüber den Birkenwiese-Sportplätzen von der „Höchsterstraße“ ab und mündet knapp vor der Messekreuzung in die „Josef-Ganahl-Straße“.

Ihr Name geht auf eine mundartlich ausgesprochene „(Hochwasser-)Wehr“ eines Bauern namens Heinz („Huonzow.“ = „Heinzenwehr“) zurück.

KALB 1995, 74 f.

Hermann-Gmeiner-Weg, IV. Der „Hermann-Gmeiner-Weg“ durchquert das 1966 bis 2011 bestehende SOS-Kinderdorf in „Knie“ und ehrt damit den verdienstvollen Gründer der SOS-Kinderdörfer aus dem nahen Alberschwende (1919-1986).
STR 13.8.1965, 7. 8. a; STR 15.10.1965, 9. 8. f; GV 24.9.1996, 6. 4.; GV 15.11.2001, 7. 6. a

Heumöser, Das „Heumöser“ ist die letzte Siedlung im Tale der „Fußach“, der „Ebni-ter Ache“, eine gute Viertelstunde hinter der Ebni-ter Kirche. Es erschließt neben den Feuchtwiesen, auf die sein Name („Moose“) hinweist, das kleine Schigebiet und das Kolping-Feriendorf.

Hintere Achmühlerstraße, II. Die „Hintere Achmühlerstraße“ beginnt bei der Kreuzung „Hatlerstraße“-„Lustenauerstraße“, durchquert das alte „Achmühleviertel“ und erstreckt sich weiter dem linken Achufer entlang bis zum „Waldbad Enz“. Die namensgebende „Achmühle“ bestand jedenfalls schon 1394, brannte aber 1581 nieder. Damals musste also der obere Teil des Müllerbaches schon bestanden haben.
DGBL 8.6.1879, 269; KALB 2000a; VOGT 1993, 40

Hintere Fängen, II. Die „Hintere-Fängen-Straße“ zweigt von der „Boblettenstraße“ nahe der Emser Grenze ab und führt als Sackgasse ins Weidegebiet. Daraus ergibt sich auch die alte Bedeutung des Namens: für eine verengte Durchlassstelle des Weidezaunes. Dort konnte das Vieh vom jeweiligen Besitzer leicht in Empfang genommen werden.

Hinterforach, V. Unter dem „Hinterforach“ werden die Gassen verstanden, die ein kleines Siedlungsgebiet zwischen der Wichnerstraße und der unteren „Forachstraße“, ein Stück oberhalb der städtischen Kläranlage, durchziehen.
STR 17.1.1958, 1. 9. a

Hirtenweg, VI. Der „Hirtenweg“ zweigt knapp unterhalb der Eisenbahnunterführung von der „Lustenauerstraße“ links ab und erschließt einige Wohnhäuser in einem einstigen Weidegebiet. In früheren Jahrhunderten wurde das Vieh der Bauern eines Viertels von einem eigenen Hirten in dieses Gebiet am Rande der Mäher getrieben und dort gehütet.
GV 16.3.1983, 1. 8.

Hochälpele, III. Der Fahrweg bis zur „Hochälpelehütte“ knapp unterhalb des Älpelekopfs (1464 m) zweigt auf Schwarzenberger Gemeindegebiet an der „Lose“ von der „Bödelestraße“ ab. Er erreicht erst wieder ganz am Schluss die Dornbirner Gemarkung, da die Hütte nach Dornbirn gehört. Damit ist es wohl die hochgelegenste Fahrstraße Dornbirns.

Hochschulstraße, I. Die „Hochschulstraße“ verläuft am oberen Rand der Fachhochschule (der alten Textilschule) und verbindet seit 2005 die „Ach“- mit der „Sägerstraße“. Die Fachhochschule wurde 1994 gegründet, sie hat sich aus der früheren Bundestextilschule entwickelt.
GV 7.6.2005, 4. 5.

Höchsterstraße, VI. Die „Höchsterstraße“ zweigt bei der Einmündung der „Nummern-gasse“ und der Straße „Baumgarten“ von der „Lustenauerstraße“ ab und führt in ihrem langen Verlauf bis zur „Senderstraße“ an der Stadtgrenze. Sie ist eine wichtige Verbindung zum unteren Lustenau und weiter zur Gemeinde Höchst. Ihr Vorgänger im unteren Verlauf war einst wohl der „Dorfer“ Viehweg ins Ried in Verlängerung des Rohrbachwegs über die Achfurt. Zu einer wichtigen Verbindungsstraße wurde sie um 1775 ausgebaut.
DGBL 8.6.1879, 269; STR 5.6.1956, 2. 4. c; MOOSBRUGGER 1898, 45

Hof, IV. Ein kleiner Seitenweg der „Wälderstraße“ führt ein Stück unterhalb des „Ach-rains“ zu dem alten Einzelgehöft, einem „Hof“, der schon 1395 als ein Besitz der Emser Ritter genannt wird.

GV 29.12.1885, 17. 3.; PEER 2009b, 211 ff.; ZEHNER 1991, 167

Hohlen, IV. Die alte Verbindung von Dornbirn-Haselstauden in den Bregenzerwald führte als Saumweg oberhalb des „Rädermacher“ durch einen Hohlweg an der Parzelle „Hoh-len“ vorbei. Ihr Name geht jedoch vermutlich auf einen Gründerbauern namens Hohl (um 1570) zurück.

KALB 1984, 102; KALB 2005, 106 f.; PEER 2009b, 187 ff.; VOGT 1993, 54

Hornegg, II. Der Wohnweg „Hornegg“ zweigt als kleine Seitengasse am Rand der Flur „Horn“ im Gebiet des Hatler Gebietes der „Erlose ab.

STR 7.10.1963, 6. 7.

Hugo-Kleinbrod-Straße, V. Die 2009 benannte „Hugo-Kleinbrod-Straße“ zweigt im obern Teil der „Wichnerstraße“ von dieser links ab und verbindet sie mit dem „Rohrmoos“. Hugo Kleinbrod (1910-1970) stammte aus einer alten Dornbirner Familie. Als Priester verstand er es, vor allem Jugendliche zu begeistern und ihnen die Natur nahe zu bringen. Nach dem 2. Weltkrieg gründete er das „Vorarlberger Kinderdorf“ für gefährdete Kinder.

GV 3.2.2009, 1. 6.

Im Äuele, II. „Im Äuele“ heißt ein kleiner Weg, der gegenüber der Schule „Wallenmahd“ beginnt und durch ein einstiges kleines Augebiet zur „Fallbachstraße“ führt.

STR 9.2.1962, 1. 7.

Im Böckler, II. Die Straße „Im Böckler“ verbindet die „Mittelfeldstraße“ von der Einmündung der „Bürglegasse“ an der Nordseite des Hatler Friedhofs entlang zur „Hatlerstraße“.

Der Name geht wohl auf das früher von Steinen und Wurzelstöcken durchsetzte Gelände zurück.

STR 22.12.1953, 8. 4. b

Im Bündtle, II. Der Verbindungsweg zwischen der „Zieglergasse“ knapp unterhalb von Mühlebach und dem „Bachmähdle“ war früher wohl eine eingezäunte Wiese, eine „Bündt“.

GV 4.3.1999, 1. 2. b

Im Dreiangel, VI. Der „Dreiangel“ erschließt eine für Südtiroler Optanten erbaute Siedlung zwischen der „Lustenauerstraße“, der „Brückengasse“ und der vorderen „Bäumlegasse“.

Den Namen erhielt sie entsprechend der dreieckigen Form des verbauten Grundstücks.

GV 5.12.1940, 5. 4. 8.; GV 17.3.1941, 3. 4.

Im Forach, V. Die Arbeitersiedlung „Im Forach“ wurde 1937/38 errichtet und umfasst das Geviert zwischen der „Forachstraße“ und dem Fischbach unterhalb der „Bartle-Zumtobel-Straße“.

Der Name bezieht sich naturgemäß auf die verbreiteten Bestände an Kiefern („Fohra“) in dem dortigen weitläufigen Flurgebiet.

KALB 1995, 71

Im Grund, II. Die lange Straße „Im Grund“ beginnt bei der Siedlung im „Klosafang“, durchquert das Hatler Ried und mündet ein Stück oberhalb der Autobahn-Unterführung in die „Schweizerstraße“.

„Grund“ bedeutet hier einen fruchtbaren, tiefgründigen Boden.

Im Gsieg, VI. „Gsieg“ heißt ein größeres, 1444 erstmals als „Mark“, als Grenzgebiet gegen Lustenau bezugtes Gebiet im Hatler Ried beidseits der Autobahn zwischen den „Unteren Roßmähdern“ und der „Schweizerstraße“.

Der Name der Flur und der südwestlich des Messegeländes die Autobahn unterquerenden Straße dürfte mit dem alten Wort „sigen“ = versickern, in Verbindung stehen.

KALB 1988e, 22; VOGT 1993, 51

Im Hag, VI. Die Straße umschließt das südostseitige Rechteck zwischen der „Lustenauerstraße“ und der Eisenbahn. Der Name deutet auf ein ursprünglich von einer lebenden Hecke, einem „Hag“, geschütztes Wiesengebiet hin.

STR 8.2.1955, 1. 2.

Im Horn, II. Die Wohnsiedlung liegt im weiteren Flurgebiet der Hatler „Erlöse“, etwas oberhalb des Grüngeländes des dortigen Kindergartens.

Der Name erklärt sich wahrscheinlich von einem abgekommenen Wort „hor“ = ahdt. „Schmutz, Kot“ für einen sumpfigen Boden – kaum durch ein die Form eines stumpfen Horns bildenden Grundstücks.

STR 29.7.1949, 8. 7. a

Im Lus, II. Die kurze Sackgasse „Im Lus“ zweigt etwas oberhalb der Hatler Haltestelle von der „Bahngasse“ ab.

Ihr Name deutet auf einst genossenschaftlich genutzte Äcker hin, die im Besitz einer bäuerlichen Allmende-Genossenschaft standen und deren Bewirtschaftung jährlich ausgelost wurde.

STR 4.5.1950, 5. 7. c; STR 20.9.1950, 8. 18. a; GV 19.10.1950, 11. 1. b; STR 10.12.1952, 11. 7.; STR 11.4.1968, 7. 9.; KALB 1984, 24

Im Nest, III. An der Einmündung der „Flurgasse“ in die „Bergstraße“ zweigt nordwärts ein Seitengässchen zu einem kleinen, vom Verkehr abgeschiedenen Häuser-„Nest“ ab. Die kleine Flur wurde früher „Nesters Brunne“ genannt, ursprünglich der Bereich um den ehemaligen Gasthof Sternen in der Schlossgasse.

KALB 1984, 88

Im Porst, V. Bald nach dem Zweiten Weltkrieg begann die Besiedlung des „Porsts“, einer ausgedehnten Flur zwischen der Bahnlinie, den Achauen und dem „Rohrbach“. Der vielfach kiesige Boden im alten Überschwemmungsgebiet der Ache hatte dort weithin nur „borstiges“, hartes Gras wachsen lassen, das allenfalls als Pferdeheu taugte.

Im Schattau, III. Die in den letzten Jahren stark ausgebaute, aber schon 1431 besiedelte „Schattau“ verdankt ihren Namen wohl der schattigen Lage im Tal des Steinebachs zwischen dem Zanzenberg und dem Abhang des Häfenbergs oberhalb der „Müllerstraße“.

Die einstige Deutung auf den französischen Namen „Chateau“ = Schloss ist nicht haltbar. KALB 1984, 71; NIEDERSTÄTTER 2002, 46

Im Stampf, III. Eine „Stampf“ war eine Art von Mühle, in der vor allem Eichenrinde für die Gerbereien für das Lederhandwerk zerstampft wurde.

Eine solche, vom „Bantler Bach“ angetriebene „Stampf“ befand sich bis ins 19. Jh. im

„Eulental“ unterhalb des „Rombergs“, wo jetzt die kleine Straße eine Häusergruppe nördlich des Weppachs erschließt. Von anderen „Stampfen“, in denen u. a. auch Knochen für die Zubereitung von Leim oder Seifen oder für die Düngung zerstampft wurden, ist auch in Mühlebach schon im 14. Jh. und 1557 die Rede.

STR 15.6.1954, 7. 3. d; KALB 1984, 32 f.; KALB 1988c; VOGT 1993, 69

Im Steinat, III. Die „Steinatstraße“ verbindet die „Pongartgasse“ mit der „Hafnergasse“, etwa dort, wo einst – vor dem Bau des „Walls“ – der Steinebach in die Richtung „Nachbauerstraße“ floss und ein steiniges Feld zurückgelassen hatte.

GV 11.1.1926, 1. 7. d; KALB 1984, 84

Im Winkel, II. „Im Winkel“ heißt die Straße, die am Nordrand von „Mühlebach“ von der „Haldengasse“ abzweigt und eine Art von Winkel bildet. Die Straße führt durch ein (1717 erwähntes, doch wohl erheblich älteres) bäuerliches Wohngebiet zum „Küferbach“ und erreicht dort den Aufstieg auf das „Bürgle“.

In der Enz, I. Von der Gechelbachbrücke zweigt die Straße „In der Enz“ ab und mündet nach einem Bogen in die „Güttelestraße“. Für die Dornbirner ist „die Enz“ im weiteren Sinn zu einem Erholungsgebiet geworden: dazu gehören das schöne Waldbad (eröffnet 1939), der Campingplatz, die Talstation der Karrenbahn (seit 1956, gründlich erneuert 1996) beim früheren Schießstand, nicht zuletzt der Empfangsplatz für das Mitte September von den Alpen heimkehrende Vieh.

Der Name „Enz“ wurde bis ins 18. Jh. als „Erz“ geschrieben und erwähnt; er geht wohl auf einen Standort der Erzverarbeitung im ausgehenden 16. Jh. zurück.

GV 18.5.1910, 6. 4.; KALB 1984, 26, 29; TSCHAIKNER 2002, 155

In Fängen, II. Die Straße „In Fängen“ beginnt an der oberen „Schweizerstraße“ und durchquert südwärts ein größeres neues Wohngebiet bis zur Unterquerung der Eisenbahn. Dort schließt sich das große alte Weidegebiet mit den Straßen „Mittlere“, „Vordere“ und „Hintere Fängen“ an.

Zur Bedeutung des Wortes „Fang“ siehe die diesbezügliche Haselstauder Straße „Fang“.
STR 9.9.1949, 9. 12. g

In Reben, II. Die erste talseitige Seitenstraße der „Haldengasse“ trägt den Namen „In Reben“ zur Erinnerung an die einstigen Rebenanbaugelände, die sich zur Blütezeit des alten Weinbaus etwa um 1500 vom „Bürgle“ entlang aller Dornbirner Halden bis zum Haselstauder Berg hin erstreckten. Die Gegend war schon 1393 unter diesem Namen bekannt.

STR 21.9.1953, 6. 4.

In Rossa, II. Die Straße, die von der mittleren „Haslachgasse“ zum „Fallbachweg“ bei der „Badgasse“ abzweigt, erinnert mit ihrem heute etwas missverständlichen Namen an den hierzulande verbreiteten Flachs- und Hanffasern wurden nach der Ernte etwa eine Woche lang in flache Wassergruben, „Rossa“ oder „Rösse“, gelegt, um sie für die weitere Zerfaserung (das „Häckseln“) geschmeidig zu machen.

STR 8.2.1955, 1. 2.

In Steinen, II. Die Straße zwischen „Haslach“ und dem „Satzbach“ verläuft unter der Halde des „Breiten Bergs“. 1654 und 1760 war es am Breitenberg zu großen Felsabbrüchen gekommen, deren Trümmer weitum geschleudert wurden.

GV 8.10.1981, 5. 9.

Irisweg, VI. Der „Irisweg“ verbindet im Wohngebiet östlich des Messegeländes die „Langen Mähdern“ mit den „Roßmähdern“.

Die schönen blauen, seltener auch gelben Irisbestände (bekannt auch unter dem deutschen Namen „Schwertlilie“ oder – mundartlich – „Fleadormus“) sind – wenn überhaupt noch – in den Feuchtwiesen am Rand des Riedes zu finden.

GV2.3.2006, 1. 5.

Jahngasse, I. Die „Jahngasse“ zweigt bei der früheren „Jahn-Turnhalle“ des 1862 gegründeten Dornbirner Turnvereins von der „Schulgasse“ ab und mündet bei der Inatura bzw. dem Kolpinghaus in die „Schmelzhütterstraße“.

Ihren Name erhielt sie 1903 zu Ehren von „Turnvater“ Ludwig Jahn (1778-1852), der während der Napoleonischen Kriege das deutsche Turnwesen als einen Beitrag zur Wehertüchtigung begründet hatte. Sein national-liberales Gedankengut bestimmte weithin die Entwicklung des Turnsports im 19. Jh.

GV 2.9.1903, 15. 8.; WEBER 1990

Jakob-von-Embs-Straße, III. Die „Jakob-von-Embs-Straße“ ist eine kurze Sackgasse, die gegenüber dem Pestbild von der „Dr.-Waibel-Straße“ nach links abzweigt.

Der Namensträger Jakob I. (+ 1508) war ein Glied der Dornbirner Linie (1365-1575) der Ritter v. Ems. Er ließ den sogenannten „Oberdorfer Turm“ errichten, war Mitbegründer der Oberdorfer Kaplanei (1467) und Vogteiverwalter. Der Sohn Jakob II. war Landsknechtsführer und fiel 1512 in der Schlacht bei Ravenna.

WELTI 1971

Jennen, IV. Die etwa in der Mitte zwischen den Parzellen des „Haselstauder“ oder „Hinteren Berges“ gelegene Siedlung (Kirche „Maria Hilf“ seit 1857) geht wahrscheinlich auf einen 1431 genannten Bauern namens „Henni“ oder „Jenni am Büchel“ zurück. Vermutlich war er von Herkunft ein Walser.

KALB 1984, 106 f.; PEER 2009b, 205 ff.; ZEHRER 1991, 166

Jodok-Fink-Straße, V. Die 1981 so bezeichnete „Jodok-Fink-Straße“ zweigt ein Stück unterhalb der Bahnunterführung von der Bundesstraße „Schwefel“ nach Westen ab und bildet die Verbindung zum „Rohrbach“.

Jodok Fink (1853-1929), Bauer in Andelsbuch, war ein führender christl.-sozialer Politiker, Abgeordneter zum Reichsrat und zum Nationalrat und in der schwierigen Nachkriegszeit von 1919 bis 1920 Vizekanzler Österreichs.

GV 8.10.1981, 5. 9.

Jodok-Stülz-Weg, II./VI. Der „Jodok-Stülz-Weg“ beginnt bei der Bahnunterführung zu den „Langen Mähdern“ und führt entlang der Bahnlinie bis zur Unterführung der „Erlösenstraße“ vor den Betriebsanlagen der Zumtobel-Licht-Fabrik.

Jodok Stülz aus Bezau (1799-1872) war Priester und Historiker und Leiter des Wiener Münzkabinetts. Er hat sich große Verdienste um die Geschichte Vorarlbergs erworben.

STR 10.4.1970, 7. 2. c; GV 20.7.1970, 6. 4. a

Johann-Georg-Ulmer-Straße, V. Die Straße zweigt ein Stück vor dem Fischbach nach links zu einer Wohnsiedlung ab. Diese liegt im Bereich der von Johann Georg Ulmer (1807-1875) gegründeten Baumwollweberei im Schwefel.

STR 21.12.1950, 11. 8. c; KALB 2010, 59; OPRIESSNIG 2008, 69 f.

Johann-Kaspar-Rick-Straße, III. Die unauffällige, kurze Sackgasse zweigt nahe der Einmündung der „Pongartstraße“ von der mittleren „Flurgasse“ südwestwärts ab.

Die Familie der Rick ist im 16. Jh. in Dornbirn zugewandert. Die Straße erinnert an den bedeutenden Dornbirner Kunstmaler Johann Kaspar Rick (1808-1888). Von ihm stammen u. a. der Entwurf zum Hochaltar und das Weihnachts-Deckengemälde im Chor von St. Martin. In der NS-Zeit war das Gässchen nach dem während der französischen Ruhrgebiet-Besetzung 1923 getöteten Albert Schlageter benannt worden.
STR 8.6.1945, 2. 11. b; ALBRICH 2002

J.-M.-Fussenegger-Straße, II. Die „J(ohann)-M(ichael)-Fussenegger-Straße“ biegt bei der namensgebenden Firma von der Bundesstraße „Wallenmahd“ ab und erschließt das dortige, neue Industriegelände.

Joh. Mich. Fussenegger (1814-1899), der aus einer einfachen Bauernfamilie stammende Gründer des Bleiche-, Weberei- und Appreturbetriebes, übernahm die Firma von J. B. Salzmann und erweiterte sie zu einem noch jetzt blühenden Unternehmen.
GV 20.10.1930, 8. 6. b; GV 16.4.2002, 2. 5.; KALB 2010, 31 f.; LUBIEWSKI 1971

Johann-Strauß-Gasse, V. Sie zweigt von der „Sandgasse“ nach der Überquerung des Müllerbachs nach Westen ab und mündet in die „Kernstockstraße“.

Ihr „Namenspatron“ ist der Wiener Walzerkönig (1825-1899).
STR 18.2.1953, 1. 10. a

Josef-Anton-Herrburger-Straße, I. Die Straße zweigt links von der unteren „Webergasse“ ab und erschließt ein ruhiges Wohngebiet mit einem Kindergarten zwischen der „Moosmahdstraße“ und der „Bildgasse“.

J. A. Herrburger (1745-1798) war Gerichtsamman und Mitbegründer der Firma „Herrburger & Rhomberg“.
STR 21.12.1950, 11. 8. d; KALB 2010, 35

Josef-Ganahl-Straße, VI. Die „Josef-Ganahl-Straße“ zweigt im Bereich der Messekreuzung von der „Lustenauerstraße“ ab und führt nordwärts zur „Höchsterstraße“.

Sie ist benannt nach Dr. Joseph Ganahl (1759-1833) aus Tschagguns. Er studierte Jus in Wien, war 1789 bis 1804 Gerichtsschreiber in Dornbirn und als solcher maßgebend beteiligt an der Aufteilung des Allmend-Besitzes an die Gemeindebürger. 1803 wurde er von Kaiser Franz II. mit dem Prädikat „von Zanzenberg“ geadelt. Als liberal gesinnter, politisch gemäßigter Landrichter für Dornbirn, Lustenau, Hohenems, Ebnit, Höchst, Fußach und Gaißau (1806-1815) passte er sich den wechselnden österreichisch-bayrischen politischen Verhältnissen an; nach der Rückkehr des Landes an Österreich erhielt er Posten im Gerichtswesen in Innsbruck und Bozen.
GV 8.10.1981, 5. 9.; NACHBAUR 2011; NIEDERSTÄTTER 1988c

Joseph-Haydn-Weg, V. Der schmale „Joseph-Haydn-Weg“ zweigt rechts von der mittleren „Sandgasse“ zum „Kressgraben“ ab.

Sein Namenspatron ist der bedeutende Komponist (1732-1809).
GV 3.3.1972, 2. 5.

Junkerngasse, I. Die schmale Sackgasse zweigt rechts von der „Montfortstraße“ in Richtung „Kehlen“ ab. „Junker“ (= Junger Herr) war die Bezeichnung für junge Adelige. In Dornbirn gab es solche nur aus dem Geschlecht der Ritter (seit 1560 Grafen) von Embs/Hohenems.

STR 5.6.1956, 2. 4. b

Kalben, IV. „Kalben“ ist eine Parzelle und Straße am „Hinteren Berg“ zwischen „Heilgreuthe“ und „Fluh“.

Ihr 1651 erstmals belegter Name geht wohl auf einen ersiedelnden Bauern aus dem bekannten Dornbirner Geschlecht der „Kalb“ zurück.

KALB 1984, 102; PEER 2009b, 187 ff.; ZEHRER 1991, 171

Kanalgasse, V. Die „Kanalgasse“ zweigt von der unteren „Schmelzhütterstraße“ ab und begleitet den Kanal des Müllerbachs bis zur „Rohrbachstraße“.

Dieser Kanal geht auf Carl Ulmer (1773-1846) zurück, der ihn von den Schmelzhütten bis zu seiner Mühle im Schwefel errichten ließ.

Kapellengasse, II. Die kleine „Kapellengasse“ zweigt nach dem „Hatler Brunnen“ als Sackgasse links von der „Hatlerstraße“ ab. Sie erinnert an die einstige kleine, erste Hatler Kirche, die dort von 1792 bis 1860 ihren Standort hatte.

KALB 1988d; KALB 2005, 64 f.

Kapuzinergasse, I. Die „Kapuzinergasse“ zweigt kurz nach dem 1894 von Landeshauptmann Adolf Rhomberg gestifteten Kapuzinerkloster St. Josef (2004 von polnischen Franziskanern übernommen) von der Marktstraße ab und erreicht nach der Kreuzung mit der Stadtstraße beim Bezirksgericht die „Schillerstraße“.

GV 22.9.1897, 12. 11. a; GV 29.12.1897, 17. 4.; BOHLE 1990; HAFFNER 1977, 76 f.

Karren, Der bekannte Dornbirner Aussichtsberg „Karren“ ist – außer der Seilbahn – von der Parzelle „Bürgle“ aus über eine Fahrstraße, den „Kühbergweg“, erreichbar. Mit einiger Phantasie kann man vom Tal aus in dem Berg einen Schubkarren der Staufenspitze sehen. Möglicherweise rührt der Bergname von „Kar“ oder „Karre“ (kahler Fels bzw. Klippen) her.

Die Karrenbahn wurde 1956 in Betrieb genommen und 1996 gründlich erneuert.

KALB 2005, 136; MATT/PLATZGUMMER 1999, 197-224

Kaspar-Hagen-Straße, I. Die „Kaspar-Hagen-Straße“ ist eine Sackgasse, die bei der Kreuzung der „Schillerstraße“ mit der „Sägerstraße“ westlich in Richtung der Polizeistation an der „Stadtstraße“ führt.

Der Bregenzer Arzt Kaspar Hagen (1820-1885) war der erste bedeutende Vorarlberger Mundartdichter.

GV 3.5.1911, 8. 7.; STR 4.5.1950, 5. 7. c; GV 19.10.1950, 11. 1. b

Kastenlangen, I./IV. Die Straße zweigt in der Höhe der Kreuzung der Bundesstraße mit der Straße und Flur „Wieden“ nach Osten ab, durchquert die Flur „Kastenlangen“, schließt die dortige Kleinhaussiedlung („Wohnen morgen“) mit ein und reicht bis zur Eisenbahnlinie.

Die Herkunft des Namens deutet auf einen frühen Standplatz einer alten Großscheune des Klosters Mehrerau hin, urkundlich erscheint er 1431.

GV 20.10.1930, 8. 6. c; GV 13.10.1980, 5. 10.; KALB 1984, 22; KALB 1988e, 21

Katharine-Drexel-Straße, II. Die von der „Badgasse“ nach deren Querung der „Hatlerstraße“ links abzweigende „Katharine-Drexel-Straße“ erschließt ein Wohngebiet zwischen dem Friedhof im „Böckler“ und dem „Steinacker“.

Von den zahlreichen Auswanderern im 19. Jh. aus Dornbirn war der Hatler Franz Martin Drexel (1792-1850) vermutlich der erfolgreichste. Der gelernte Kunstmaler wanderte 1817 nach Philadelphia aus und wirkte dort und in den eben erst selbständig gewordenen südamerikanischen Staaten zunächst erfolgreich als Porträtmaler. In die USA zurückgekehrt, gründete er mit seinen Söhnen ein sich mächtig entwickelndes Bankunternehmen. Eine Enkelin von ihm, Katharine Drexel (1858-1955), widmete sich, zusammen mit

dem von ihr gegründeten Orden der „Sisters of the Blessed Indians and Colored Peoples“ besonders der Fürsorge für die indianische und schwarzamerikanische Bevölkerung der USA. Mit ihrem beträchtlichen Erbe gründete sie in selbstlosem Einsatz und mit hoher Organisationskraft eine sehr große Zahl von Schulen, Spitälern, Sozialzentren, Missionsstationen und eine Universität.

Im Oktober 2000 wurde sie in Rom heilig gesprochen und ihr zu Ehren die neu errichtete Wohnstraße 2009 benannt.

GV 3.2.2009, 1. 6.; ALBRICH 1992; LENZ/MOSER 2003

Kaufmänner, VI. Die Straße „Kaufmänner“ zweigt nach der Bahnunterführung rechts von der „Lustenauerstraße“ in Richtung der HTL ab. Der Name erklärt sich vom Besitztum einer im 17. Jh. aus dem Bregenzerwald eingewanderten Bauernsippe namens Kaufmann. STR 9.9.1952, 7. 7.; STR 10.12.1952, 11. 7.; KALB 1995, 74 f.; KALB 2010, 39

Kehlegg, III. Schon 1344 wird ein Landrichter aus dem kleinen Bauerndorf „Kehlegg“ genannt. „Kehlegg“ blieb mit etwa 200 Bewohnern jahrhundertlang die bedeutendste Parzelle Dornbirns. Sie besitzt seit 1719 eine eigene, 1837 vergrößerte Kirche („Maria Schnee“). 1973 wurde sie durch einen modernen Neubau (Arch. Hans Burtcher) ersetzt. Der Name, früher meist „Kenlegg“ geschrieben, bedeutet eigentlich „Quellenegg“ und ist wohl auf den Bergkamm bei dem alten Weg zur „Kehlegger Gemeinde“ zurückzuführen. Dort wurde einst das Quellwasser durch einen hölzernen Kanal („Kessel“) zu den Bauernhöfen hinab geleitet.

Kehlegg weist heute ein beträchtliches Straßennetz auf. Eine amtliche Bezeichnung der Wege nach den reichlich vorhandenen Flurnamen würde die Orientierung sicher erleichtern.

KALB 1984, 122-129; MOSER 2002; PEER 2009a, 16 ff.; VOGT 1993, 56

Kehlerau, I. Die „Kehlerau“ zweigt nach der „Rotfarb-Fabrik“ bzw. der Brücke über den Fischbach von der „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ ostwärts ab und erreicht die „Montfortstraße“ oberhalb eines einst mit Eichen bestandenen Auwäldchens.

GV 18.5.1910, 6. 4.; STR 18.2.1952, 2. 10.

Kehlermäher, I. Die langgezogene Straße „Kehlermäher“ zweigt nach dem Gasthof „Bären“ von der „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ westwärts ab, unterquert die Eisenbahn und setzt sich nach der „Siegfried-Fußnegger-Straße“ weiter in die Flur von „Kastenslangen“ fort. Die dortigen Mäher gehörten den Bauern von Kehlen für ihre Viehwirtschaft.

STR 20.9.1950, 8. 18. c; GV 19.10.1950, 11. 1. b

Kehlerstraße, I. Der 1879 von der Gemeinde bestätigte Name „Kehlenstraße“ wurde 1910 in „Kehlerstraße“ geändert. Sie war früher die längste Dornbirner Straße und diente lange als „Landstraße“ dem Verkehr vom Dornbirner Ortszentrum „über die Dörfer“ ins Unterland nach Bregenz. Sie beginnt am alten Rand des „Niederdorfes“ an der „Eisengasse“ beim einstigen „Stöffelbild“ (Bildstock, benannt nach einem Bild des Hl. Christoph oder seiner Stifterfamilie Stöfli aus dem 16. Jh.) und durchquert das Quellgebiet des alten Fischbachs bis hinaus nach „Kehlen“, der alten Teilsiedlung des „Niederdorfes“ (Bezirk Markt). Sie wurde 1393 erstmals erwähnt, 1867 erhielt sie eine stattliche, den „14 Nothelfern“ geweihte Kirche.

Das Wort „Kehlen“ ist ursprünglich gleichbedeutend mit „Quellen“. Dort wo in diesem Gebiet der Hang in die Ebene übergeht, entsprang eine ganze Reihe von Quellwässern, weil das Wasser von den Höhen hier unter den Schuttkegeln der Bäche wieder hervortritt. DGBL 20.7.1879, 323; GV 18.5.1910, 6. 4.; KALB 2005, 31-37; VOGT 1993, 56

Kehlerweid, I. Der kurze Weg „Kehlerweid“ zweigt von der mittleren „Mähdergasse“ im ehemaligen Weidegebiet der Kehler Bauern südwärts ab und mündet in die „Kehlerau“. STR 6.7.1954, 8. 3.

Kehlhofstraße, I. Die „Kehlhofstraße“ ist eine kleine Sackgasse, die nach der Brücke über den Fischbach ostwärts von der „Montfortstraße“ abzweigt.

Der Name geht auf die irrtümliche Annahme zurück, in dieser Gegend sei einst ein „Kehlhof“ (bzw. „Kellhof“) des in Dornbirn begüterten Frauenkosters Hofen bei Friedrichshafen gestanden. Solche „Kellhöfe“ – eine Art von Verwaltungszentrum – gehen auf das Wort „Keller“, nicht auf eine „Quelle“ zurück. Wirkliche „Kellhöfe“ standen im Bereich der Pfarrkirche St. Martin).

STR 9.9.1952, 7. 7.; KALB 1984, 69

Kellenbühel, III. „Kellenbühel“ ist der Name für das Wohngebiet und sein kleines Wegnetz bei und oberhalb der sogenannten „Pinseburg“. Die Straße setzt sich, über die „Bödelestraße“, oberhalb ihrer ersten großen Kurve bis zum Gebiet von „Tugstein“ und „Staufenhof“ hinauf fort. Unterhalb dieser Gegend gibt bzw. gab es einige wichtige Quellen, auf die der 1666 erstmals erwähnte Name der Parzelle zurückgeht.

STR 15.12.1936, 22. 3.; OPRIESSNIG 2011d; PEER 2009b, 57 ff.

Keplergasse, I. Die Wohnstraße „Keplergasse“ führt in einem Bogen von der mittleren „Siegfried-Fußenegger-Straße“ zu der „Kastenlangen“-Straße.

Johannes Kepler (1571-1630) aus Weil der Stadt in Württemberg, war einer der bedeutendsten Astronomen der frühen Neuzeit.

STR 5.12.1958, 7. 2.

Kernstockstraße, V. Die „Kernstockstraße“ führt – parallel zum Verlauf der Ache – quer durch das Siedlungsgebiet „Porst“, von der unteren „Rohrbachstraße“ bis zur „Schmelzhütterstraße“.

Der deutsch-national gesinnte, steirische Schriftsteller Ottokar Kernstock (1848-1928) war seinerzeit als Verfasser des Textes der Bundeshymne der 1. österreichischen Republik („Sei gesegnet ohne Ende!“) bekannt geworden.

STR 18.2.1953, 1. 10. a

Kiebitzweg, V. Knapp oberhalb der Sportanlagen im „Forach“ erschließt der 1999 angelegte „Kiebitzweg“ die dortige Wohnsiedlung.

Der große Regenpfeifervogel Kiebitz ist mit seiner schwarzen Federhaube ein eindrucksvoller Riedvogel. Der auf dem Riedboden brütende Flugkünstler war früher ein häufiger Bewohner des Rieds. Die moderne Bodenbewirtschaftung und der Verkehr haben ihn allerdings fast ganz vertrieben.

GV 29.5.2001, 3. 7. a

Kiesquellenweg, VI. Der „Kiesquellenweg“ ist eine kleine Wohnstraße, die südlich der Eisenbahnunterführung der „Langen Mäher“ vom „Jodok-Stütz-Weg“ abzweigt.

Kiesablagerungen und Quellen sind im weiteren Gebiet der „Erlose“ ziemlich häufig.

GV 20.12.1990, 10. 4.

Kirchgasse, III. Die „Kirchgasse“ war einst wohl ein Teil der alten Landstraße. Sie beginnt bei der „Sebastianstraße“, umrundet den Chor der Oberdorfer Kirche und führt über die „Bergstraße“ weiter zum „Weppach“.

1471 hatten die Emser Ritter eine kleine Kirche zum Hl. Sebastian für ihr Dornbirner Besitztum errichtet, 1826 wurde etwas unterhalb von ihr die jetzige Kirche erbaut.



Klotzacker, um 1942

Spätestens seither ist die „Kirchgasse“ unter diesem Namen bekannt.
DGBL 6.7.1879, 308; ALBRICH 1988; HUBER 1989; KALB 1984, 84

Kirschweg, IV. Westlich der Bahnlinie verbindet der kleine „Kirschweg“ die untere „Siegfried-Fußenegger-Straße“ mit der „Kastenlangenstrasse“ im Bereich des dortigen Kindergartens. Den Namen erhielt er 2004.
GV 26.2.2004, 1. 4.

Kludiastraße, I. Die „Kludiastraße“ am Ostrand des Rathausparks verbindet die „Bergmann“- mit der „Frühlingstraße“.
Dort, wo seit 1969 die Bezirkshauptmannschaft Dornbirn steht, war früher der Werkhof der Baufirma Schöch/Pferschy. Der Firmenchef Josef Schöch hat die damalige kleine Privatstraße nach seiner Gattin Kludia, geb. Herburger (1863-1953), benannt.
GV 3.5.1911, 8. 7.

Klosafang, II. Die Wohnsiedlung „Klosafang“ westlich der Haltestelle Hatlerdorf der Bundesbahnen verdankt ihren Namen einem eingezäunten Weidegebiet eines Bauern namens Klaus (mundartl. „Klos“).

Die Straße zweigt gleich nach der Haltestelle südlich von der Schweizerstraße ab.
STR 10.2.1954, 3. 3. d; GV 4.3.1999, 1. 2. b

Klostergasse, I. Die „Klostergasse“ grenzt den vermutlich ältesten Ortsteil des alten Dornbirn, den „Schmalzwinkel“, nach Norden ab. Sie zweigt bei der Kreuzung mit der „Eisengasse“ von der „Stadtstraße“ links ab und mündet in die „Bahnhofstraße“.

Der Name geht auf ein 1770 gegründetes kleines „Altersheim“ im Bereich des jetzigen Kleidergeschäftes Garzon zurück. Dort konnten mehrere arme Dienstmägde ihren Lebensabend in einer klosterähnlichen Lebensform verbringen, weswegen das Heim volkstümlich „Klösterle“ genannt wurde.

KALB 2005, 17; TSCHAIKNER 2002, 130

Klotzacker, III. Am sehr sonnigen Südhang des Zanzenbergs wurden bis in die junge Vergangenheit Weinreben angebaut. Die dortige, 1938/39 für Anhänger der Nationalsozialisten gebaute Eigenheimsiedlung „Klotzacker“ wird durch die gleichnamige Straße erschlossen. Der steile Hang war (und ist) mit Fels- und Holzklötzen durchsetzt. Die Flur wurde schon 1560 urkundlich erwähnt.

GV 5.12.1940, 5. 4. 1.; VOGT 1993, 57

Klotzen, III. „Klotzen“ heißt die kleine Bergparzelle unterhalb von Watzenegg an der „Bödelestraße“. 1619 wird dort das Gehöft eines Bauern namens Jakob Christa erwähnt.

OPRIESSNIG 2011c; PEER 2009b, 66 ff.

Knebelbrugg, VI. Rechts von der Ampel unterhalb der Eisenbahnunterführung der „Lustenauerstraße“ zweigt die kurze „Knebelbrugg“-Straße zurück zur Bahnlinie ab. „Knebelbruggen“ wurden beim Wegebau in versumpftem Gelände angelegt, indem man „Knebel“ = dicke Äste als Unterlage für die Steine und das Kies des eigentlichen Weges nebeneinander legte.

GV 25.2.2003, 1. 7.

Kneippstraße, II. Die „Kneippstraße“ (Sackgasse) zweigt etwa gegenüber dem „Hotel Bischof“ rechts von der „Hatlerstraße“ ab. Der Name erinnert an den berühmten Kur- und „Kräuter-Pfarrer“ Sebastian Kneipp (1821-1897) aus dem bayrischen Allgäu (Bad Wörishofen).

GV 18.5.1910, 6. 4.

Knie, IV. Die große Bergparzelle „Knie“ am „Hinteren Berg“ ist ungleich älter als die „Wälderstraße“ mit ihren „knieartigen“ Straßenkehren. Zu dem Weiler gehört das 1966 gegründete SOS Kinderdorf und eine stattliche Anzahl von Bauernhäusern und Villen.

Der Name wird schon im Mittelalter (1167) als ein Lehenshof „Knüwen“ genannt. 1961 wurde der Parzellename „Knie“ auch auf das benachbarte kleine Gebiet „Ebnet“ ausgeweitet, um dessen Verwechslung mit dem Bergdorf „Ebnet“ vorzubeugen.

STR 31.1.1961, 1. 7.; HUBER 2010, 23 ff.; KALB 1984, 20 f., 102; PEER 2009b, 168 ff.; ZEH-RER 1991, 161-164

Knopfweg, „Knopfweg“ wird der Weg ins Firstgebiet vom sogenannten „Durchstich“ oberhalb der „Niedere“ bis zur Einmündung des Rudachbaches in die „Gunzenache“ genannt. Seit dem Bau der Rappenlochbrücke 1791 stellt er die wichtigste Verbindung zu den Alpen im Firstgebiet dar.

GV 10.12.2002, 7. 3.

Köblern, VI. Die Straße „Köblern“ erschließt ein Betriebsgebiet nördlich des Einkaufszentrums „Messepark“ östlich der Autobahnauffahrt.

Der Name „Köblern“ ist aber viel älter als die Straßenbenennung 2005 und geht vielleicht auf eine Bäuerin namens Köb (geb. 1718), vielleicht auch auf eine ärmliche Hütte, den „Koben“ eines Hirten zurück. Die ersten Häuser wurden in dieser Flur kurz nach 1800 erbaut. GV 7.6.2005, 4. 5.; KALB 1984, 58, 108; KALB 2010, 41

Kolbendorf, II. Der kleine Seitenzweig der „Hatlerstraße“ nach der Kreuzung mit der „Raiffeisenstraße“ verdankt seinen Namen „Kolbendorf“ wohl dem etwas ironischen Verweis auf dortige große „Türken“- (Mais-)äcker und die auf ihnen geernteten Maiskolben. „Türken“ (früher „Türkisch Korn“) wurde bei uns spätestens seit dem frühen 18. Jh. angebaut.

STR 4.5.1950, 5. 7. c; GV 19.10.1950, 11. 1. b; KALB 2005; 68

Kornfeld, IV. Die unauffällige rechte Abzweigung von der Straße „Stiglingen“ gegenüber der „Dornachgasse“ ist nur ein kleiner Bruchteil des einstigen großen „Haselstauder Felds“, das für den Kornanbau bestimmt war. Der Name wird wohl auf eben dieses große Kornanbaugelände zurückgehen.

STR 18.2.1952, 2. 10.

Kressgraben, V. Der „Kressgraben“ verbindet die „Lehargasse“ mit der Straße „Im Porst“. Der Name ist von einem mit Brunnenkresse bewachsenen Entwässerungsgraben her leicht erklärbar.

STR 10.2.1956, 1. 2. a

Kreuzen, IV. Die Bergparzelle „Kreuzen“ liegt beidseits der „Wälderstraße“, wo sich diese mit der Straße Richtung „Heilgereuthe“-„Fluh“ gabelt. Wahrscheinlich geht der 1705 erstmals erwähnte Name auf einstige Feldkreuze/Bildstöcke für verunglückte Holzfäller zurück.

KALB 2005, 98; PEER 2009b, 218 ff.; ZEHNER 1991, 167

Kreuzgasse, I. Die „Kreuzgasse“ setzt die „Kehlerstraße“ nach deren Einkreuzung in die „Eisengasse“ bis zur „Riedgasse“ in Richtung Bahnhof fort. 1879 war der Name „Eisenbahnstraße“ vorgesehen.

Neben der Ableitung des Namens dieser alten Straße durch diese Kreuzung ist auch ein Zusammenhang mit dem dort angebrachten ehemaligen „Stoffeles Bild“ denkbar.

DGBL 29.6.1879, 299

Krokusweg, VI. Ein Stück unterhalb der Bahnlinie verbindet der kleine „Krokusweg“ die „Langen Mähder“ mit dem „Wiesenrain“.

Die kleine Frühlingsblume Krokus ist selbstverständlich in tausenden Dornbirner Gärten, so auch in dieser 1981 benannten Straße zu finden.

GV 8.10.1981, 5. 9.

Küferbachgasse, II. Die kurze „Küferbachgasse“ inmitten des Ortskerns von „Mühlebach“ zweigt knapp oberhalb der Kirche von der „Mühlebacherstraße“ ab und erreicht die „Haslachgasse“ bei der Brücke über den „Küferbach“.

Das jetzt fast ausgestorbene Küfergewerbe hatte früher für den Haushalt und die Obstverwertung eine große Bedeutung. Wegen seines Wasserbedarfes brauchte es Standorte an Bächen. Der „Küferbach“ entspringt südöstlich des „Karren“, durchfließt „Mühlebach“ und das „Bachmähle“ und mündet nahe der Schule Wallenmähle in den „Fallbach“.

KALB 1984, 116, 119 f.

Kühberg, II. Der „Kühbergweg“ verbindet das „Bürgle“ mit dem „Karren“ und dem Gasthof „Kühberg“.

Der Name geht allerdings nicht auf dort weidende Kühe zurück; er kommt vielmehr von dem alten Wort „Kienbaum“ für Föhre, und diese wachsen dort oben noch jetzt in größeren Beständen.

KALB 1984, 47; MATT 2000, 101; KALB 2005, 135-141

Kurzegasse, III. Die kurze Verbindungsstraße zwischen der „Hafnergasse“ und der Straße „Am Wall“ hat ihren Namen als Gegenstück zu der etwas weiter unten verlaufenden „Langegasse“ erhalten.

GV 22.9.1897, 12. 11. b

Kurzen Langen, II. Der seltsam widersprüchliche Name der zweiten Abzweigung von der „Schweizerstraße“ unter der Hatler Haltestelle der Bundesbahn erklärt sich wohl durch ein Wortspiel oder eine Verwechslung mit dem Flurnamen „Kurzer Fäng“.

GV 25.2.1981, 1. 5. d

Lachenmahd, IV. Die „Lachenmahd“-Straße verbindet die „Brunnengasse“ mit dem „Gerbergraben“.

In der Mundart versteht man unter einer „Lache“ einen kleinen Tümpel, wie sie in dieser Gegend bei nassem Wetter in Geländemulden häufig anzutreffen waren.

Lange Äcker, IV. Die Sackgasse „Lange Äcker“ zweigt vor der „Pfellerau“ nahe der Ortsgrenze zu Schwarzach von der „Haselstauderstraße“ in Richtung Bahnlinie ab.

GV 8.10.1981, 5. 9.; GV 11./14.12.1981, 6. 13.

Langegasse, I. Die „Langegasse“ beginnt an der „Bergmannstraße“ bei der Einmündung der „Pongartstraße“; sie überquert die „Kehlerstraße“ und endet vor der Landesberufsschule an der „Hameringstraße“. Sie weist somit eine beträchtliche Länge auf.

GV 15.4.1896, 6. 8. b; STR 4.5.1950, 5. 7. c

Lange Mähder, VI. Die Straße „Lange Mähder“ beginnt bei der Bahnunterführung des „Jodok-Stülz-Weges“ und geht oberhalb des Messegeländes in die „Roßmähder“ über.

Bei der Aufteilung des „Allmende“-Besitzes um 1800 wurden hier besonders langgestreckte Mähder zur Übergabe an die Gemeindeglieder eingeteilt.

STR 28.1.1965, 1. 6. a

Langer Trog, I. „Langer Trog“ war der Spitzname eines langgestreckten Arbeiterwohnhauses der einstigen Textilfirma I. G. Ulmer rechts von der Bundesstraße „Schwefel“ in der Gegend des jetzigen Autohauses Toyota gegenüber der „Druckergasse“. Dieses markante alte Gebäude musste 1998 einem modernen Autohaus weichen.

GV 25.5.1993, 4. 6. c

Langwies, IV. Oberhalb von „Ammenegg“ führt die Straße „Langwies“ durch eine Anzahl von Wochenendhäusern in Richtung „Fohramoos-Bödele“. Sie verläuft in etwa entlang der bekannten Schiabfahrt vom Bödele. Vor dem Bau der Bödelestraße bildete der Weg durch den durch Rodungen gewonnenen Wiesenstreifen einen Teil der alten Verbindung von Haselstauden über den „Hinteren Berg“ nach Schwarzenberg und in den Bregenzerwald.

STR 15.11.1955, 4. 4. b; KALB 1984, 38

Lannerstraße, VI. Die „Lannerstraße“ zweigt oberhalb der Bahnunterführung der „Lustenauerstraße“ nach rechts ab und mündet in die Straße „Heimgarten“; diese stellt die Verbindung zur „Höchsterstraße“ her.

Ihr Name erinnert an den Wiener Geiger und Komponisten Josef Lanner (1801-1843), den eigentlichen „Erfinder“ des Wiener Walzers.

STR 18.2.1952, 2. 10.

Lehargasse, V. In der weiten Porstflur verbindet die „Lehargasse“ in zwei Ästen die „Sandgasse“ mit der „Kernstockstraße“.

Der deutsch-ungarische Komponist Franz Lehar (1865-1939) war einer der bekanntesten Vertreter der Operette des vergangenen Jahrhunderts, seine Werke wurden von der einstigen „Dornbirner Opernbühne“ wiederholt aufgeführt.

STR 4.5.1950, 5. 7. c; STR 5.12.1958, 7. 2.

Leo-Fall-Gasse, V. Die „Leo-Fall-Gasse“ zweigt als kurze Sackgasse mitten im sogenannten „Musikerviertel“ ostwärts von der „Kernstockstraße“ ab.

Sie erinnert an den Operettenkomponisten Leo Fall (1873-1929).

GV 13.10.1980, 5. 10.

Leopoldstraße, II. Die 1888 benannte „Leopoldstraße“ beginnt gegenüber der Hatler Kirche als rechter Zweig der „Hatlerstraße“ und führt zur „Hanggasse“.

Als die Hatler 1792 ohne die erforderliche staatliche Genehmigung ihre erste Kirche bauten, weihten sie diese dem Hl. Leopold III. von Babenberg (1095-1136), dem Schutzpatron Österreichs und der Habsburger. Sie hofften wohl, durch diese Widmung den regierenden Kaiser Leopold II. (1790-1792) bzw. die Obrigkeit wegen ihrer Eigenmächtigkeit gnädig zu stimmen.

GV 12.10.1888, 17. 4.; GV 8.6.1910, 7. 12.; KALB 1988d

Lerchenfeld, V. Das „Lerchenfeld“ ist eine kurze Seitenstraße, die den mittleren Teil der Straße „Im Porst“ mit der „Johann-Strauß-Gasse“ verbindet.

Lerchen und alle Arten der heimischen Singvögel bewohnten das weitläufige Grüngelände, wo in der zweiten Hälfte des 20. Jh. der fünfte Dornbirner Gemeindebezirk entstand.

STR 16.4.1953, 3. 9. a

Littengasse, III. Die schon 1879 so genannte „Littengasse“ verläuft entlang des Westhanges des „Zanzenberges“ von der „Vorderen Achmühlerstraße“ zur „Weißbacher“- und zur „Sebastianstraße“. Eine „Litte“ ist in unserer Mundart ein steiler Hang, wie er oberhalb dieser Gasse zum Zanzenberg hinauf steigt.

DGBL 6.7.1879, 308

Ludwig-Kofler-Straße, I. Die 1991 errichtete „Ludwig-Kofler-Straße“ zweigt gegenüber der Einmündung der „Eisengasse“ von der „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ ab, unterquert die Bahnlinie und erreicht die Bundesstraße „Schwefel“.

Ludwig Kofler (1891-1951) entstammte einer bekannten Dornbirner Apothekerfamilie. Er war ein bedeutender Pharmakologe an der Universität Innsbruck. Er entwickelte u. a. die sog. „Koflersche Heizbank“, mit der kleinste organische Substanzen bestimmt werden können.

GV 8.10.1981, 5. 9.; NÄGELE 1972

Lustenauerstraße, II./VI. Die autobahnähnliche Verbindungsstraße nach Lustenau diente bis ins 18. Jh. als „Oberdorfer Damm“ oder „Tratt“ dem Austrieb des Viehs vom



Gasthaus zum „Schwanen“-Dornbirn

(Haltestelle der elektrischen Kleinbahn Dornbirn-Lustenau).

Lustenauerstraße, 1903

Oberdorfer Viertel über die „Sägen“ in die Riedweiden. Unter dem umsichtigen Gerichtsamman Kasper Rhomberg wurde sie bald nach 1770 zur Erleichterung des Baumwolltransportes und des zunehmenden allgemeinen Warenverkehrs ausgebaut.

DGBL 8.6.1879, 269; KALB 1984, 87, 108; MOOSBRUGGER 1898, 45

Magazingasse, I. Die „Magazingasse“ zweigt gegenüber der „Kapuzinergasse“ rechts von der „Marktstraße“ in Richtung „Schulgasse“ ab. Die Gegend wies mehrere Handwerks- und Handelsbetriebe mit ihren Werkstätten und Magazinen auf.

GV 19.1.1893, 2. a

Mähdergasse, I. Die schon 1878 „Mähdergasse“ benannte Straße zweigt in zwei Ästen vor und hinter der Kapelle Kehlen von der „Kehlerstraße“ ab und führt zur „Dr.-Anton-Schneider-Straße“.

Sie ist die Wegverbindung des Ortsteils Kehlen zu seinen alten Mähdern und Viehweiden.

DGBL 20.7.1879, 323

Mähdegasse, V. Die „Mähdegasse“ zweigt bei der Einmündung der „Färbergasse“ in die „Rohrbachstraße“ südwärts Richtung Bahnhof ab und mündet in die „Weizeneggerstraße“.

Der Name weist auf die Mähder hin, die dort den Übergang vom alten Siedlungskern in die Feuchtgebiete des Rohrbacher Riedes bildeten.

KALB 1995, 70

Margeritenweg, II. Der „Margeritenweg“ ist ein schmaler Weg westlich des unteren Erlösegebietes in Richtung der Firma Zumtobel K.G. Er verbindet mit einer rechtwinkligen Kurve den „Dinkelweg“ mit der „Riedbrunnenstraße“.

Die allbekannte Margeriten-Blume ist im späten Frühjahr eine Zierde vieler Wiesen.

GV 18.9.1990, 7. 5. c

Marienweg, II. Der „Marienweg“ ist ein kleiner, rechter Seitenarm (Sackgasse!) am unteren Ende der „Hinteren Achmühlerstraße“ in der alten Flur „Subra“ (= Saubrache, dem Überschwemmungsgebiet der Ache, in das einst die Schweine ausgetrieben wurden).

Er verdankt seinen Namen einer bekannten Bewohnerin dieser Gegend.

GV 16.12.1935, 14. 7. B

Marktpassage, I. Diese kleine Sackgasse zweigt beim Stadtmuseum am Marktplatz nach Süden ab.

GV 26.11.1992, 8. 6. a

Marktstraße, um 1880



Marktplatz, I. Das alte Ortszentrum Dornbirns, ursprünglich das sogenannte „Niederdorf“ – in der Bevölkerung einfach „Dorf“ genannt, wurde bei der Viertelseinteilung von 1827 als „Markt“ bezeichnet. Der an den „Marktplatz“ westlich anschließende sogenannte „Schmalzwinkel“ war wohl der ursprüngliche Kern der alemannischen Siedlung bei den „Gehöften des Torro“, wie der Name „Dornbirn“ in der Regel gedeutet wird. Offiziell zum Mittelpunkt der Gemeinde bzw. der Stadt wurde der Marktplatz erst richtig durch den 1839-1840 erfolgten Neubau der Kirche St. Martin und ihre Ausrichtung nach Westen (Arch. Martin v. Kink). Seither beherrscht das mächtige Säulenportal der Kirche den Platz. Der Eingang der mindestens vier Vorgängerkirchen lag zuvor – wie in den meisten Kirchen üblich – gegenüber dem „geosteten“ Altar westwärts in Richtung der „Schulgasse“.

Märkte sind in Dornbirn schon seit 1540 bezeugt, das offizielle Marktrecht wurde der Gemeinde allerdings erst 1793 verliehen. Der Name „Marktplatz“ setzte sich gegen wiederholte Versuche politisch motivierter Umbenennungen („Dollfuß“- , „Adolf Hitler“- , „Freiheitsplatz“) durch. 1989 erfolgte die Einrichtung des Marktplatzes als Fußgängerzone, als Wochen- und Krämermarkt und als Ort von Veranstaltungen aller Art.

STR 8.6.1945, 2. 11. b; GV 9.3.1954, 2. 7. b; STR 5.6.1956, 2. 4. a; GV 25.5.1993, 4. 6. b; DGBL 29.6.1879, 298; KALB 1984, 74-82; KALB 1988a; KALB 1995, 63; KALB 2005, 11-18

Marktstraße, I. Die „Marktstraße“, die Hauptstraße unserer Stadt, trägt diesen Namen offiziell erst seit 1879. Als „Heerweg“ (sowohl für die Herren = ‚Heeren‘ wie für die durchziehenden kaiserlichen Heere) war sie nach 1536 angelegt worden. Bis zum Neubau der Pfarrkirche St. Martin 1839-1840 und der Ausrichtung von deren Portal nach Osten nannte man ihren inneren Teil die „Hintere Gasse“; ihr mittlerer Teil (etwa von der „Europapassage“ bis zum „Kapuzinerkloster“) wurde früher als „Vorstadt“ bezeichnet. Der äußere Verlauf bis zum Ortsteil „Sägen“ wurde erst im 19. Jh. verbaut.

DGBL 29.6.1879, 299; KALB 1990; KALB 2005, 21-28

Martinsruh, V. Die Straße zum städtischen Gutshof „Martinsruh“ (zwischen der Autobahnunterführung und dem Naturschutzgebiet „Schwarzes Zeug“) im Mäandergebiet der Ache verdankt ihren Namen dem Fabrikanten Martin Ulmer (1808-1883), der, von vielerlei Arbeit u. a. mit der Achverbauung geplagt, sich hier, „wo Hund und Haso anand Pfegott sägond“, ein „Lusthäuschen“ gebaut hatte. Wegen des dortigen Gutshofes wird die Gegend volkstümlich auch „Im Sustall“ genannt.

KALB 2005, 162

Matengaweg, V. Der 1981 gebaute „Matengaweg“ zweigt unterhalb der „Forachsiedlung“ rechts von der „Forachstraße“ Richtung Fischbach ab.

Die Sackgasse ist nach der mundartlichen Bezeichnung für die in den Riedwiesen massenhaft blühenden Frühlingsprimeln oder Himmelschlüsseln benannt.

GV 8.10.1981, 5. 9.

Meierhofweg, IV. „Meierhof“ heißt ein kleiner Seitenweg der „Haselstauderstraße“ knapp nach der „Stiglingen“-Kreuzung.

Der Name geht auf einen einstigen klösterlichen Meierhof (= Verwaltungshof) des Klosters Mehrerau zurück, der indessen in dieser Gegend urkundlich nicht belegt ist.

STR 11.4.1968, 7. 9.; ZEHNER 1991, 147, 155

Mesnergut, IV. Das „Mesnergut“ meint eine Wohnstraße, die gegenüber dem Landeszentrum für Gehörgeschädigte von der Haselstauder „Feldgasse“ westwärts abzweigt. Der Name stammt von einer ehemaligen Mesnerpfürnde der Haselstauder Kirche.

GV 27.10.1992, 7. 12. c; ZEHNER 1991, 158 f.

Messeplatz, VI. „Messeplatz“ heißt die Verbindungsstraße von der „Messestraße“ zu den „Unteren Roßmähdern“ zwischen der „Interspar“ und dem Baulichkeiten des eigentlichen Messegeländes.

Die „Dornbirner Messe“ wurde 1949 als „Export- und Musterschau“ gegründet und bis 1975 im Bereich der Schulgasse veranstaltet. Sie erhielt ihren jetzigen Standort im „Messegelände“ an der „Lustenauerstraße“. In den folgenden Jahrzehnten wurde der Gebäude- und Straßenkomplex immer weiter ergänzt, 1999 durch das sog. „Messestadion“.
GV 20.6.2006, 4. 3.; MATT 2002, 316 f.

Messestraße, VI. Die „Messestraße“ zweigt beim „Messepark“ links von der „Lustenauerstraße“ ab und führt den Messehallen entlang bis zu den „Roßmähdern“. Die Straße wurde 1975/76 im Zuge der Erweiterung des Messegeländes gebaut.
STR 15.7.1975, 27. 2. a; GV 19.12.1975, 8. 4. a

Michael-Lenz-Straße, I. Die „Michael-Lenz-Straße“ beginnt gegenüber der Einmündung der „Webergasse“ in die „Bildgasse“, überquert den „Müllerbach“ und erreicht die „Schmelzhütterstraße“ knapp oberhalb von deren Bahnunterführung. Der Mechaniker Michael Lenz (1787-1859) war zusammen mit Lorenz Rhomberg seit 1811 Teilhaber der ersten Vorarlberger Spinnerei (zuerst Flachs-, alsbald Baumwolle).
GV 25.5.1993, 4. 6. d

Michelstraße, II. Die „Michelstraße“ ist eine rechte Abzweigung der äußeren „Hatlerstraße“, sie verbindet diese mit der „Bahngasse“. Benannt ist sie nach dem Textilunternehmer Joh. Mich. Fussenegger („Micheles“ = Firma J. M. Fussenegger).
KALB 2010, 32; LUBIEWSKI 1971

Millöckergasse, VI. Die „Millöckergasse“ zweigt nach der Bahnunterführung der „Höchsterstraße“, vor der HTL in ein größeres Wohngebiet ab und führt zur Flur und Straße „Kaufmännchen“.
Karl Millöcker (1842-1899) war ein bekannter Operettenkomponist aus Wien.
STR 9.2.1962, 1. 7.; GV 13.3.1980, 1. 8. b

Mittebergere, VI. Die Straße zweigt im tiefen Ried rechts von der Höchsterstraße in Richtung der Ach-Mäander ab.
Benannt ist sie nach einem einstigen Besitz der Bregenzer Patrizierfamilie Mildenberg.
KALB 1988e, 22; VOGT 1993, 60

Mittebrunnen, I. Die Straße „Mittebrunnen“ verbindet die untere „Webergasse“ mit der „Bildgasse“. Früher befand sich dort der Standort einer großen Weberei der Firma F. M. Hämmerle.
Der schon 1471 und 1605 genannte Flurname erklärt sich von einer früheren Quelle, die hier – etwa in der Mitte des mächtigen Schuttkegels des Steinebachs und der Ache, also zwischen Kehlen und dem Bürgle – entspringt.
GV 15.4.1896, 6. 8. d; GV 18.5.1910, 6. 4.; KALB 1984, 28; KALB 1988e, 22; KALB 1995, 71; VOGT 1993, 60

Mitteldorf gasse, IV. Die sehr alte, 1878 definitiv so benannte „Mitteldorf gasse“ zweigt gegenüber dem „Gasthaus Schäfle“ rechts von der „Haselstauderstraße“ ab, umrundet in einem Bogen das alte Zentrum von Haselstauden mit der Kirche und erreicht beim Café Ulmer wieder die Hauptstraße. Aus ihrem Verlauf rings um die Dorfmitte ergibt sich auch ihr Name.
DGBL 20.7.1879, 323; ZEHRER 1991, 148 f.

Mittelfeldstraße, II. Die „Mittelfeldstraße“ zweigt nach der Hatler Kirche von der „Hatlerstraße“ ab und mündet bei der Volksschule in die „Mühlebacherstraße“. Sie durchquert das einstige große, 1524 erwähnte „Mittelfeld“ zwischen dem „Mühlebacher“ und dem im engeren Sinn „Hatler Feld“ im großen Korngebiet des „Hatler Viertels“. Der kurze Abschnitt der „Mittelfeldstraße“ zwischen der Pfarrkirche St. Leopold und dem Pfarrhof trug von 1896 bis 1900 die Bezeichnung „Riedelgasse“. GV 31.8.1896, 13. 6.; GV 9.5.1900, 9. 9. f; KALB 1984, 16, 120

Mittelforach V. Die Wohnstraße „Mittelforach“ zweigt ein Stück oberhalb des Friedhofs rechts von der „Rohrbachstraße“ Richtung Fischbach ab. Sie liegt ungefähr in der Mitte der großen Rohrbachflur. STR 17.1.1958, 1. 9. a

Mittlere Fängen, II. Die „Mittlere Fängen“-Straße beginnt bei der Fängen-Unterführung der Bahnlinie und erreicht bei der „Bleichestraße“ das weite Hatler Ried. Der Name hat die gleiche Bedeutung wie die Straße „Fang“ – dies ist eine enge Durchlassstelle in einem Holzzaun um eine große Viehweide. GV 29.5.2001, 3. 7. a

Möckle, VI. Die Straße und das Gebiet des „Möckle“ zweigen von den Pferdестallungen im „Werben“ (der Name kommt von den „Wirbeln“, den mäandrierenden Windungen der Ache) rechts von der „Höchsterstraße“ ab. Sie erreicht bei einigen Gehöften die Ache und begleitet sie entlang ihren Mäandern. Der Name geht auf den einstigen Besitzer, einen kleingewachsenen Bregenzer namens „Mock“ zurück. KALB 1995, 72; KALB 2005, 162

Montfortstraße, I. Die „Montfortstraße“ verbindet die mittlere „Eisplatzgasse“ über den Fischbach mit der „Mähdergasse“. Sie ist benannt nach dem Adelsgeschlecht der Montforter, die als Nachfahren der Grafen von Bregenz unser Land und damit auch Dornbirn von 1182 bis 1390 beherrscht haben. Mit dem Tod Rudolf V., des letzten Grafen der Linie Montfort-Feldkirch, ging seine Herrschaft samt Dornbirn und dem Bregenzerwald an Habsburg-Österreich über. GV 26.3.1903, 6. 10. c; GV 18.5.1910, 6. 4.; GV 8.10.1981, 5. 9.

Moosmahnstraße, I. Die seit 1879 unter dem Namen „Moosmahnstraße“ geführte Verbindungsstraße ist eine wichtige Verbindung zwischen der „Bahnhofstraße“ und der „Schmelzhütter Brücke“. Ihr Name geht wahrscheinlich auf einen aus dem Bregenzerwald zugewanderten Grundbesitzer namens Moosmann (1489) zurück. Denkbar ist indessen auch eine Bezeichnung moosiger Gründe unterhalb des alten „Sala-Kornfeldes“ – dort gab es allerdings kaum „Mähder“. DGBL 29.6.1879, 299; KALB 2010, 45; VOGT 1993, 61

Moosweg, IV. Der kurze „Moosweg“ zweigt etwas oberhalb des Haselstauderbaches und des Anfangs der „Tobelgasse“ links durch einige feuchte, „moosige“ Güter in die Richtung zur Brücke über die „Wälderstraße“ ab. STR 9.9.1952, 7. 7.; STR 10.12.1952, 11. 7.; ZEHNER 1991, 150

Mozartstraße, I. Die „Mozartstraße“ zweigt beim Warenhaus Sutterlüty bzw. dem „Hotel Martinspark“ von der „Schulgasse“ ab und führt, die Moosmahnstraße querend, bis zur „Bildgasse“.

Die Straße erhielt ihren Namen 1910 zu Ehren von Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1793) an Stelle der früheren Flurnamensbezeichnung „Kreuzacker“.
GV 2.10.1890, 13. 7. b; GV 15.4.1896, 6. 8. c; GV 8.11.1911, 13. 6. b; KALB 2005, 17

Mühlebacherstraße, II. Die schon vor 1879 so genannte „Mühlebacherstraße“ setzt die „Schützenstraße“ fort und führt bis zum Weiler „Mühlebach“.

Der Name „Mühlebach“ scheint erstmals 1318 in einer Urkunde der Herren von Sigberg auf, die damals ihren Besitz an die Ritter von Ems verkauften. Der stattliche Weiler geht sicher mindestens auf diese Zeit zurück.

Mühlebach hat seinen ursprünglichen Charakter bis in unsere Zeit gut bewahrt. Auch die 1966/67 an der Stelle einer baufällig gewordenen alten Kapelle gebaute Kirche (Baumeister Sigi Salzmann) reiht sich harmonisch in die dörfliche Einheit ein. Der „Mühlebach“ wird auch „Küferbach“ genannt, schließlich durchfließt er abwärts gegen das Wallenmahd das „Bachmähle“. Seine Wasserkraft wurde in Mühlen, Stampfen und von Küfern genutzt.

DGBL 8.6.1879, 269; HUBER 2010, 22 f.; KALB 1984, 115-121; KALB 2000b, 54; KALB 2005, 71-77; MATT/PLATZGUMMER 1999, 123-149; VOGT 1993, 61

Mühlegasse, IV. Die 1879 unter diesem Namen eingetragene „Mühlegasse“ beginnt bei der „Mitteldorfgasse“ und begleitet den Haselstauder Bach bergwärts, wo sein Wasser seit alter Zeit zum Betrieb von Mühlen und Schmitten diente. Die zahlreichen Mühlen Dornbirns und die von ihnen genutzte Wasserenergie trugen maßgeblich zur Entwicklung Dornbirns aus einem Bauerndorf zu einem Gewerbe- und Industriestandort bei.

GV 18.5.1910, 6. 4.; DGBL 20.7.1879, 323; KALB 1988c

Müllerstraße, III. Die schon 1879 unter diesem Namen bekannte „Müllerstraße“ zweigt gegenüber dem „Gasthaus Engel“ von der „Bergstraße“ ab und führt entlang des Berghangs zu den alten Fabrikanlagen im „Steinebach“. Die Wasserkraft des Steinebachs wurde ebenso wie die der Ache von mehreren Mühlen („Rochusse Mühle“, „Juniore Mühle“), später von den Fabriken der Firma F. M. Hämmerle genutzt.

GV 5.11.1885, 14. 9. a; GV 18.5.1910, 6. 4.; DGBL 6.7.1879, 308; HUBER 1987; KALB 1988c; OPRIESSNIG 2004

Nachbauerstraße, I. Die „Nachbauerstraße“ verbindet die mittlere „Bergmannstraße“ nordwärts über die „Kehlerstraße“ hinweg mit der „Eisplatzgasse“. Bis zu ihrer Umbenennung anno 1910 war sie der untere Teil der „Hafnergasse“.

Josef Sigmund Nachbauer (1756-1813), von Beruf Lehrer, war in den Napoleonischen Kriegen Anführer der Rankweiler Landschützen und zeichnete sich dabei militärisch mehrfach aus.

GV 18.5.1910, 6. 4.; KALB 1995, 66

Nägelesgarten, II. Die kurze Straße „Nägelesgarten“ verbindet die „Schweizerstraße“ bald nach ihrer Abzweigung von der „Arlbergstraße“ mit der „Bahngasse“.

Der Name geht auf den Besitz einer Familie Nägele zurück; der Familienname wird schon 1431 in einem Lehnsteuerverzeichnis genannt.

KALB 2010, 46

Negrellistraße, I. Die „Negrellistraße“ zweigt gegenüber dem „Stadt-Garten“ und der „Inatura“ von der „Jahngasse“ ab und mündet in die „Moosmahdstraße“. Sie erschließt einen Teil der 1939 und in den folgenden Jahren für die Umsiedler aus dem Südtirol errichteten Wohnungen.

Alois Negrelli (v. Moldelbe), 1798-1858, geb. in Primiero in den Dolomiten, war ein hochbegabter Techniker. 1819 bis 1832 arbeitete er im österreichischen Staatsdienst als vielseitiger Baufachmann. So entwarf er die Pläne für die Verbauung der Dornbirner Ache. Auch gehen die Pläne mehrerer großer Kirchen des Landes auf ihn zurück. Später war er maßgeblich an der Entwicklung des Eisenbahnnetzes der Schweiz, Englands, Frankreichs und Belgiens, Österreichs und Norditaliens beteiligt. In seinen letzten Lebensjahren erarbeitete er die Planung des Suezkanals.

GV 5.12.1940, 5. 4. 2.; GREBER 1990

Nesselweg, I. Der „Nesselweg“ zweigt von der „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ zwischen der „Kehlermäher-Straße“ und dem „Gerbergraben“ links Richtung Eisenbahn ab und erschließt als Sackgasse ein Wohngebiet.

Brennesseln bevorzugt stickstoffreiche Böden und wachsen allenthalben auf alten Schuttplätzen.

STR 22.12.1953, 8. 4. b

Neugasse, II. Die „Neugasse“ beginnt bei der rechtwinkligen Kurve der „Bahngasse“ und führt westwärts zur „Erlosenstraße“.

Ihren Namen erhielt sie 1889, wodurch die 1879 eingeführte Bezeichnung „Lehm-gasse“ ersetzt wurde.

GV 3.5.1889, 8. 5.

Neugrüt, VI. Das „Neugrüt“ ist die zweite rechtsseitige Abzweigung vom „Heinzenbeer“ und führt durch ein Gebiet von Einfamilienhäusern zur „Josef-Ganahl-Straße“.

Der Name deutet auf einen kleinen Waldbestand hin, der später gerodet wurde.

Neumahd, IV. Das „Neumahd“ beginnt bei der Brücke der „Bundesstraße“ über den Haselstauderbach, begleitet diesen auf dem rechten Ufer und zweigt sodann nördlich in Richtung der Autobahn-Anschlussstraße in den Bregenzerwald ab. Das Gebiet war früher von Streuwiesen besetzt, die vor einigen Jahrzehnten zu Mähwiesen = Mähdern melioriert wurden.

Nibelungenstraße, II. Die „Nibelungenstraße“ ist ein kurzes Sträßchen, das die „Lustenauerstraße“ mit dem „Bongat“ verbindet. Der Name erinnert daran, dass die Handschriften A und C des berühmten mittelalterlichen Heldenepos von den Nibelungen 1759 im Hohenemsischen Palast gefunden wurden.

Niederbahn, II. Die Straße „Niederbahn“ beginnt beim Kindergarten „Erlgrund“, überquert die „Erlosenstraße“, führt am „Raimundweg“ vorbei und erreicht schließlich die „Bahngasse“.

Ursprünglich nannte man sie nach einer einstigen Viehtränke „Niederbachstraße“ (1564 urkundlich erwähnt). Da die Straße ungefähr parallel zur Eisenbahnlinie verläuft, erhielt sie ihren jetzigen Namen.

STR 8.2.1955, 1. 2.; KALB 1984, 71 f., KALB 1988e, 22; VOGT 1993, 62

Nummerngasse, II. Das schmale „Nummerngässchen“ zweigt von der Gabelung der „Lustenauer“- und der „Höchsterstraße“ nordwärts ab und führt über den Fußgänger-„Nummernsteg“ zum „Dorfer“ Ufer der Ache.

Dort befand sich früher ein Schießstand, bei dem die Treffer auf der Holzscheibe durch Nummern angegeben wurden.

GV 3.10.1894, 13. 5. c

Ob der Bahn, II. Die kleine Straße „Ob der Bahn“ erschließt einen Wohnbereich im Erlösengebiet und verbindet – ein Stück weit oberhalb der Eisenbahnlinie – den „Gansackerweg“ mit der „Neugasse“.
STR 11.12.1959, 7. 3.

Oberdorferstraße, III. Nach der 1910 erfolgten Umbenennung des unteren Teils der uralten Verbindung zwischen dem alten „Niederdorf“ („Markt“) und dem „Oberdorf“ in „Dr.-Waibel-Straße“ bezeichnet die „Oberdorferstraße“ nur noch das Stück zwischen der Oberdorfer Kirche und der Kreuzung mit der „Bergstraße“ und dem „Wingat“.
Das „Oberdorf“ wird zwar urkundlich erst 1290 genannt, ist aber zweifellos sehr viel früher besiedelt worden. Der „Sprühwinkel“ zwischen der Kirche und dem Zanzenberg ist vermutlich der älteste Kern des seit 1827 in den jetzigen Grenzen eingerichteten Bezirkes. 1467 stifteten die Emser Ritter eine Kapelle zu Ehren des Hl. Sebastian, die 1826 durch den jetzigen Kirchenbau ersetzt wurde. Selbständige Pfarrei wurde St. Sebastian allerdings erst 1888.
DGBL 29.6.1879, 299; DGBL 6.7.1879, 308; ALBRICH 1988; HUBER 1989; KALB 1984, 83-91

Obere Fischbachgasse, I. Die schmale „Obere Fischbachgasse“ zweigt von der Brücke nach links ab und begleitet den Fischbach bis zur Brücke der „Montfortstraße“.
Von der genannten Brücke der „Kehlerstraße“ an heißt der „Steinebach“ im weiteren Verlauf „Fischbach“.
STR 21.2.1964, 2. 4. a; STR 12.8.1966, 15. 6.

Obere Härte, VI. Die „Obere Härte“ verbindet den „Beckenhag“ in einer rechtwinkligen Kurve mit dem „Feldgraben“. Sie liegt wohl im Flurgebiet der „Härte“, hat aber mit der gleichnamigen Straße keine direkte Verbindung.
STR 10.12.1952, 11. 7.

Oberer Gleggenweg, VI. Der „Obere Gleggenweg“ beginnt unterhalb des Handelshauses „Metro“, führt am Sportplatz „Heinzenbeer“ vorbei, unterquert die Autobahn und führt in die eigentliche „Gleggen-Flur“ im Ried.
Diese Flur wurde um 1800 von der Gemeinde vermessen, in Grundstücke zer-“legt“ und nach Proporzanteilen an die Bewohner Dornbirns aufgeteilt.
STR 17.7.1973, 19. 5.; KALB 1988e; KALB 1995, 75; KALB 2005, 163

Oberer Kirchweg, II. Der „Obere Kirchweg“ zweigt von der mittleren „Schützenstraße“ ab und führt zur „Hinteren Achmühlerstraße“. Er war/ist schon lange vor der offiziellen Namensgebung der Weg der Achmühler Bewohner zur Kirche.
GV 19.11.1885, 15. 3. f; GV 8.6.1910, 7. 12.; DGBL 8.6.1879, 269

Oberer Paracelsusweg, IV. Der „Obere Paracelsusweg“ zweigt von der äußeren „Kehlerstraße“ westlich zum „Paracelsusweg“ ab.
GV 25.2.2003, 1. 7.

Oberer Schoren, VI. Die Straße „Oberer Schoren“ ist ein Seitenarm der „Höchsterstraße“. Er beginnt gegenüber dem Realgymnasium Schoren und führt zur Volksschule Schoren hinüber.
STR 4.5.1950, 5. 7. c; GV 19.10.1950, 11. 1. b

Oberfallenberg, I. Die Straße erschließt die 1694 erstmals genannte Parzelle „Oberfallenberg“ und beginnt an der „Bödelesstraße“ oberhalb der Kapelle. Sie endet unten bei dem Weiler „Stüben“. Die Kirche wurde 1862 errichtet und 1990 renoviert.
KALB 2005, 31-37; PEER 2009b, 145 ff.



Oberdorferstraße, um 1920

Oberried, VI. Die Straße „Oberried“ zweigt von einem rechten Seitenarm der Straße „Roßmähder“ als kurze Sackgasse westwärts in Richtung Messegelände ab.
STR 7.10.1963, 6. 7.

Palmern, III. Die Straße beginnt bei der Watzenegger Brücke und führt steil aufwärts zu der kleinen Parzelle „Palmern“.
Ob der 1715 erwähnte Name auf einen Familiennamen oder allenfalls auf eine spöttisch gemeinte armselige Behausung, eine „Balme = ein Felsenloch, zurückgeht, ist ungeklärt.
KALB 2005, 58

Paracelsusweg, IV. Der „Paracelsusweg“ zweigt gegenüber der „Brunnengasse“ von der „Haselstauderstraße“ bergwärts ab.
Paracelsus, eigentlich Theophrast Bombast v. Hohenheim (1493-1541), aus Maria Einsiedeln, war ein berühmter Arzt, Apotheker und Naturphilosoph zur Zeit des Humanismus.
GV 29.6.1982, 4. 6.

Pater-Wehinger-Straße, IV. Die „P.-Wehinger-Straße“ zweigt gleich nach der letzten Links-Kurve von der „Kehlerstraße“ ab und mündet in die „Mühlegasse“.
Die Familie der Wehinger ist in Dornbirn seit 1431 genannt. P. Johann Wehinger, 1864 in einer Bauernfamilie in Kehlen geboren, studierte infolge der französischen Verwandtschaft seiner Mutter in Paris, wurde 1890 Priester und wirkte als Missionar in Burma (Myanmar). 1901 gründete er bei Mandaley ein Dorf für aussätzige Jugendliche, die „Ärmsten der Armen“. Er starb, gesundheitlich verbraucht, schon 1903.
STR 21.9.1953, 6. 4.; STR 22.4.1954, 6. 2. b; WEHINGER 2009, 403 f.

Pestalozziweg, IV. Der „Pestalozziweg“ zweigt als Sackgasse von der Straße „Lachenmahl“ Richtung Eisenbahnlinie ab.

Er ist nach dem Schweizer Pädagogen und Philosophen Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827) benannt. Dieser wirkte bahnbrechend in der Erziehung der Kinder zu ihrem Eigenwert.

GV 8.10.1981, 5. 9.

Pfarrer-Gierer-Weg, II. Gegenüber der Volksschule an der „Mühlebacherstraße“ zweigt der „Pfarrer-Gierer-Weg“ ostwärts ab.

Er erinnert an den verdienten, langjährigen Hatler Pfarrer und 1922 zum Ehrenbürger der Stadt Dornbirn ernannten Seelsorger Ferdinand Gierer (1854-1927).

GV 8.10.1981, 5. 9.; BÖHLER 2002, 203; KALB 1996

Pfarrer-Moosbrugger-Straße, I. Die 1911 nach dem Pfarrer Josef Pius Moosbrugger aus Au im Bregenzerwald (1797-1848) benannte Wohnstraße verbindet die untere „Radetzkystraße“ mit der „Eisengasse“. 1938 bis 1945 war sie nach einem Dollfußattentäter in „Holzweberstraße“ umbenannt worden.

J. P. Moosbrugger hat während seines Dienstes als „Benefiziant“ (Kaplan, 1828-1841) in Dornbirn mit der „Topographie von Dornbirn“ ein grundlegendes Werk über die Stadtgeschichte verfasst.

GV 8.11.1911, 13. 6. b; STR 8.6.1945, 2. 11. b; MOOSBRUGGER 1898

Pfarrgasse, I. Die „Pfarrgasse“ verbindet die „Bahnhofstraße“ vom Zentrum der Stadt unterhalb der Stadtpfarrkirche und des Pfarrzentrums von St. Martin zur „Moosmahlstraße“.

Pfeller, IV. Der „Pfeller“ ist die zweite linke Abzweigung von der „Haselstauderstraße“ nach der Brücke über dem Haselstauderbach.

Er erhielt seinen Namen nach der großen „Pfeller-Flur“ zwischen Dornbirn und Schwarzach, wo der „Pfeller-Pfifer“, ein unheimlicher Geist, gehaust haben soll. Andere Namensdeutungen spielen auf das steile „Gfäll“ des „Pfeller“-Waldes an.

STR 21.12.1950, 11. 8. f; STR 18.2.1953, 1. 10. a; KALB 1984, 42, 94

Pfellerau, IV. Die „Pfellerau“ ist ein linksseitiges Wohngebiet am Stadtrand knapp vor der Einmündung des Autobahnzubringers in den „Pfellertunnel“.

STR 11.4.1968, 7. 9.

Pongartgasse, III. Die „Pongartgasse“ ist eine rechte Abzweigung der „Bergmannstraße“, die in Verlängerung der „Lange Gasse“ zur „Flurgasse“ führt.

Der Name „Pongart“ geht auf die später nicht mehr verstandene, mundartliche Bezeichnung eines „Baumgartens“ zurück, der am Rand des ursprünglich in dieser Gegend fließenden Steinebachs zu denken ist.

GV 18.5.1910, 6. 4.; GV 8.6.1910, 7. 12.

Porstgrund, V. Der „Porstgrund“ ist ein linker, unterer Zweig der Straße „Im Porst“, gelegen zwischen der „Kernstockstraße“ und den rechtsseitigen Achauen.

Die ganze Flur „Porst“ war früher ein öfters von der Ache überschwemmtes und daher kiesiges Gebiet, auf dem überwiegend nur ein hartes, „borstiges“ Gras wuchs. In den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg entwickelten sich die Porstgründe rasch zu einem wichtigen Siedlungsgebiet.

GV 3.3.1972, 2. 5.

Porstmahd, V. „Porstmahd“ nennt sich ein linker Arm der Straße „Im Porst“. Er führt parallel zum „Kressgraben“ zur „Lehargasse“.
STR 10.2.1956, 1. 2. a

Poststraße, I. Im Zuge der Erneuerung und des Ausbaus des Bahnhofs im Jahre 2007 wurde die „Poststraße“ als Verbindung zwischen dem Busbahnhof beim Postamt und der „Bildgasse“ angelegt. Das Gelände diente früher als Lagerstätte und Magazin der Eisenbahn.
GV 10.4.2007, 2. 3.

Prälat-Drexel-Straße, I. Die „Prälat-Drexel-Straße“ zweigt am südlichen Ende der „Moosmahdstraße“ westwärts ab und führt durch eine Gruppe größerer Wohnanlagen zu einem Kindergarten und zur „J.-A.-Herrburger-Straße“.
Prälat Dr. Karl Drexel (1872-1954) war zunächst Religionsprofessor an der Realschule Dornbirn. Maßgeblich organisierte er die christlich-soziale Partei der Stadt und des Landes und war Abgeordneter in der Gemeinde- und Stadtvertretung, im Landtag, im Reichsrat, dem National- und dem Bundesrat. Er setzte sich besonders für soziale Belange und für das allgemeine Wahlrecht ein. Im 1. Weltkrieg wirkte er aufopfernd als Seelsorger in sibirischen Kriegsgefangenenlagern. Zuletzt leitete er das Bundesamt für Statistik. 1935 wurde er zum Ehrenbürger unserer Stadt ernannt.
STR 21.2.1964, 2. 4. b; STR 1.12.1964, 8. 5.; BREIER 1951

Primelweg, V. Der „Primelweg“ zweigt unterhalb des Merkur-Marktes von der „Wiedenstraße“ ab, durchquert das Wohn- und Industriegebiet „Wieden“ und erreicht bei der Brücke über den „Stiglbach“ die Bundesstraße.
Primeln und Schlüsselblumen waren (und sind z. T. auch jetzt noch) in großen Mengen im Frühling im Ried zu finden.
STR 9.2.1962, 1. 7.

Quellengasse, I. Die „Quellengasse“ führt vom „Rohrbach“ über die Brücke der Bundesstraße zum Wasserwerk an der „Ludwig-Kofler-Straße“.
In diesem Gebiet traten früher die am Fallenberg versickerten Gewässer am unteren Ende des Steinebach-Schuttkegels als Quellen hervor und speisten den Fischbach. Die Straße wurde 1896 errichtet.
GV 15.4.1896, 6. 8. f; GV 5.12.1940, 5. 4. 4.

Rädermacher, IV. Die „Rädermacher“-Straße verbindet die Haselstauder „Tobelgasse“ mit den Parzellen „Hohlen“ und „Heilgereuthe“.
Der Name geht auf einen in der Mitte des 17. Jh. dort siedelnden Wagner und Rädermacher namens Albinger zurück, der an dieser steilen Straße in den Bregenzerwald sicher reichlich Arbeit gefunden hat.
KALB 1991, 172; KALB 2010, 21; ZEHRER 1991, 170

Radetzkystraße, I. Die „Radetzkystraße“ zweigt beim einstigen „Stöflesbild“ (Christophsbild) bei der BTV von der „Eisengasse“ ab und führt südöstlich zur „Bergmannstraße“. Sie bildet die Verbindung zwischen der mittleren Eisengasse quer durch das große Kornanbaugelände der „Steinebachflur“ ins Oberdorf.
Zunächst bildete sie den unteren Teil der „Flurgasse“, bis dieser 1910 in „Radetzkystraße“ umbenannt wurde. Josef Wenzel Graf Radetzky (1766-1858) war der bedeutendste und beliebteste österreichische Heerführer der 1. Hälfte des 19. Jh. Seine Bekanntheit bewahrt u. a. der „Radetzky-Marsch“ von Joh. Strauß-Vater.
GV 1.8.1889, 12. 4.; GV 2.10.1890, 13. 7. a; GV 8.6.1910, 7. 12.; KALB 1995, 64; KALB 1984, 42



Radetzkystraße

Raiffeisenstraße, II./VI. Die „Raiffeisenstraße“ verbindet die „Lustenauerstraße“ mit der „Hatlerstraße“ und über sie weiter mit der „Arlbergstraße“. Ausgebaut wurde sie 1976. Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818-1888) war ein Pionier der bäuerlichen Genossenschaften und Begründer der auch für Dornbirn sehr wichtigen Raiffeisenbanken. STR 10.12.1952, 11. 7.; GV 8.10.1981, 5. 9.

Raimundweg, II. Der „Raimundweg“ verbindet in der äußeren „Erlöse“ die „Neugasse“ mit der „Niederbahn“ und erschließt einige größere Wohnblöcke. Ferdinand Raimund (1790-1836) war Schauspieler und als Autor ein Hauptvertreter des Wiener volkstümlichen Theaters. GV 25.2.1975, 2. 10. a

Rathauspark, I. Der schöne Park zwischen dem Rathaus und dem Kulturhaus war seit 1888 Teil des großen Dornbirner Viehmarktplatzes. In der dortigen Ausstellungshalle waren zeitweise die naturkundlichen Sammlungen von Siegfried Fussenegger untergebracht, bis sie in der „Vorarlberger Naturschau“ bzw. der jetzigen „Inatura“ einen würdigen Platz fanden. Die jetzigen schönen Parkanlagen wurden 1964 zu einem Stadtpark umgestaltet. 1982 eröffnete die Stadt auf seinem westlichen Teil das „Kulturhaus“. STR 4.5.1965, 4. 4. a

Rathausplatz, I. Der Platz vor dem Rathaus wurde nach dem Bau des „Neuen Rathauses“ 1939 und neuerdings durch die Errichtung der „Stadtstraße“ wesentlich erweitert. 1879, als Dornbirn noch von der bescheidenen „Gemeindekanzlei“ aus verwaltet wurde, hieß der Platz „Gemeindeplatz“. GV 27.10.1909, 11. 14. a; DGBL 29.6.1879, 298

Rautenweg, VI. Der „Rautenweg“ ist die zweite, rechte Seitenstraße der „Roßmähder“ in Richtung Messepark. „Rauten“ sind verbreitete Kräuter mit ölhaltigen Blättern.
STR 5.12.1958, 7. 2.

Realschulpassage, I. Die „Realschulpassage“ ist ein Fußgänger-Durchgang zwischen der „Realschulstraße“ und der „Europapassage“.
GV 19.10.1989, 5. 6. e

Realschulstraße, I. Die „Realschulstraße“ verbindet die „Marktstraße“ mit der „Schulgasse“. Bevor sie 1903 diesen Namen erhielt, wurde sie nach dem an der Ecke zur „Marktstraße“ stehenden alten Stammhaus der alten Textilfirma Josef Andre Winder „Winders Gässele“ genannt.

Das dort gelegene Bundesgymnasium wurde 1878 als „Unterrealschule“ gegründet und 1903 zu einer voll organisierten Oberrealschule erweitert. Nach der Errichtung des Realgymnasium Schoren 1972 wurde sie in ein eigentliches Gymnasium umgeformt.

GV 2.9.1903, 15. 8.; STÄRK 1991

Rebstockweg, I. Der „Rebstockweg“ ist eine kurze Verbindung zwischen der „Kehler“- und der „Montfortstraße“; er zweigt gleich nach der Fischbachbrücke nach links ab. Dort befindet sich das alte Gasthaus „Zum Rebstock“.

Der Weinanbau war in früheren Jahrhunderten auf allen Berghalden Dornbirns verbreitet, er ging aber aus klimatischen Gründen seit dem 16. Jh. immer mehr zurück und hörte im ausgehenden 19. Jh. fast ganz auf, zumal seit dem Bau der Arlbergbahn die Weine aus dem Südtirol günstig eingeführt werden konnten.

STR 9.9.1952, 7. 7.

Resselgasse, VI. Die „Resselgasse“ zweigt von der „Kaufmännern“-Straße ab und führt westwärts zur „Wuhrmeisterstraße“.

Josef Ressel (1793-1857) war ein bedeutender österreichischer Erfinder, besonders bemerkenswert ist die Erfindung der Schiffsschraube.

STR 19.10.1960, 5. 11.

Reuteweg, II. Der „Reuteweg“ zweigt am äußeren Ende der Siedlung Mühlebach von der „Haslachgasse“ ab und mündet in die „Bachmähdlestraße“.

Der Name geht auf die Rodung des einstigen Bestandes mit Sträuchern und Bäumen zurück.

STR 6.8.1962, 7. 8. f

Rickatschwende, I. Die Berg- und Erholungssiedlung „Rickatschwende“ liegt rechts oberhalb der „Lumpertobel“-Kurve der „Bödelestraße“. Ihr 1389 und 1431 genannter Name geht vermutlich auf eine Bäuerin namens Ridgart zurück. Eine „Schwende“ ist ein durch „Brandrodung“ gewonnenes Grundstück.

KALB 2005, 111 f.; PEER 2009b, 197 ff.

Riedbrunnenstraße, II./VI. Die Straße zweigt im mittleren Bereich der „Lange Mähder“-Straße ins Ried ab und führt, ein größeres Stück Ried querend, bei den Zumtobel-Werken zur Erlösenstraße. Ihr Name geht auf einen einstigen Quellbrunnen zurück.

GV 20.12.1990, 10. 4.

Riedgasse, I. Die amtlich 1879 so bezeichnete „Riedgasse“ wurde früher gelegentlich auch „Rind“- oder „Ringgasse“ genannt. Sie führte bis zum Bau der Straße Richtung Lauterach-Bregenz (nach 1768) vom „Marktplatz“ nur bis ins Riedgebiet „Schwefel“. Ihr

Name erinnert jedenfalls an die große Rolle der Viehwirtschaft im alten Dornbirn.
GV 18.5.1910, 6. 4.; DGBL 29.6.1879, 299; KALB 1984, 81; KALB 1991, 167; VOGT 1993, 64

Riedweg, VI. Der „Riedweg“ zweigt von der oberen „Roßmähder“-Straße zur „Messestraße“ bzw. dem Messelände ab. Bis zu dessen Bau in den 70er Jahren des 20. Jh. lag die Gegend „tief im Ried“.

STR 11.12.1959, 7. 3.; KALB 1988e

Riedweiler, VI. Der „Riedweiler“ ist eine kleine Seitengasse der „Thomasbündt“-Straße, hin zur Straße „Feldgraben“. Vor wenigen Jahrzehnten war diese Gegend noch weit draußen im Ried gelegen.

STR 13.12.1956, 5. 2. a

Rilkeweg, I. Der kleine „Rilkeweg“ verbindet die „Apfelgasse“ mit dem unteren „Altweg“. Benannt ist er nach Rainer Maria Rilke (1875-1926), einem der großen Lyriker unserer Sprache.

STR 20.9.1950, 8. 18. a; STR 21.12.1950, 11. 8. b

Robert-Schumann-Straße, V. Die „Robert-Schumann-Straße“ biegt am oberen Ende des Rohrbacher Friedhofs nach links ab, erreicht die „Albert-Lortzing-Straße“ und biegt in rechtem Winkel westwärts zum Achsteg und den Achauen ab.

Der Name ehrt den auch in Dornbirner Konzerten oft gehörten Komponisten Robert Schumann aus Dresden (1810-1856).

GV 8.10.1981, 5. 9.

Robert-Stolz-Gasse, VI. Die kurze „Robert-Stolz-Gasse“ zweigt etwa 120 m vor der Einmündung der „Kernstockstraße“ in die „Rohrbachstraße“ ostwärts ab.

Robert Stolz (1880-1975) aus Graz war ein in der 2. Hälfte des 20. Jh. bekannter österreichischer Unterhaltungs- und Operettenkomponist und Dirigent.

GV 13.10.1980, 5. 10.

Rochusweg, V. Der „Rochusweg“ zweigt im oberen Teil der „Forachstraße“ rechts ab.

Der Hl. Rochus (um 1295-1327), einer der „14 Nothelfer“, starb bei der Pflege von Pestkranken. Er wurde in Pestnöten auch in Dornbirn oft um Hilfe angerufen.

STR 10.12.1952, 11. 7.

Rohrbach, V. Die Straße „Rohrbach“ beginnt bei der Eisenbahnunterführung der Bundesstraße „Schwefel“ und durchquert den gleichnamigen Bezirk bis hin zur Achfurt.

Die 1879 mit diesem Namen versehene Straße und 1560 erstmals beurkundete Flur verdankt den Namen offenbar einem längst nicht mehr bestehenden Bett des einstigen Fischbachs. Dieser Bach hatte die Gewässer dieses weitläufigen Feuchtgebietes zur Ache geleitet. Sein flacher Lauf war allenthalben von Streue und Schillfrohrr bestanden.

Die Straße wurde einst als „Dorfer Damm“ oder „Tratt“ bezeichnet, über den die Bauern der Ortsmitte ihr Vieh vom „Altweg“ her in die Weiden im „Werben“ getrieben haben. Noch vor 100 Jahren gab es in diesem Gebiet nur einige wenige Häuser. Erst die stürmische Wachstumszeit nach dem 2. Weltkrieg führte 1962 zum Bau der Kirche St. Christoph, 1966 der Volksschule Rohrbach und dem Kindergarten und 1994 zur Bildung des neuen Stadtbezirkes.
DGBL 29.6.1879, 299; KALB 1995; KALB 2000b, 54

Rohrbachau, V. Die „Rohrbachau“ zweigt als drittletzte, rechte Seitenstraße der „Rohrbachstraße“ hinüber zur „Rohrmoosstraße“ ab.

STR 28.1.1965, 1. 6. a

Rohrbachsiedlung, V. Die „Rohrbachsiedlung“ ist ein Wohngebiet rechts zwischen der Rohrbachstraße und der oberen „Rohrmoosstraße“. Die Zufahrt liegt etwa gegenüber der Apotheke.

STR 19.10.1960, 5. 11.

Rohrmahd, V. Die kurze Sackgasse „Rohrmahd“ zweigt etwa 150 Meter oberhalb der St. Christophkirche links von der „Rohrbachstraße“ ab.

STR 8.2.1955, 1. 2.

Rohrmoos, V. Die „Rohrmoosstraße“ zweigt links von der oberen „Wichnerstraße“ nach Westen ab und versorgt ein großes Siedlungsgebiet bis hinunter zur „Eschenstraße“.

Die beiden Teile des Namens bezeugen das alte Feuchtgebiet.

STR 13.12.1956, 5. 2. a

Romberg, III. Die Straße zu dem alten Weiler „Romberg“ beginnt bei der Brücke über den Eulentaler Bach und führt z. T. steil aufwärts bis zur Parzelle „Bantling“.

Der Name „Romberg“ geht möglicherweise auf dort wachsende „Rohbeersträucher“ zurück, die „Rohbeere“ ist eine Abart der Brombeere. Denkbar ist jedoch auch ein Zusammenhang mit einer 1347 genannten Familie „Rapenberg“. Die Kapelle wurde 1877 geweiht.

HÄMMERLE 1974; KALB 1984, 20; KALB 2010, 47; PEER 2009b, 70 ff.

Roseggerstraße, I. Die „Roseggerstraße“, ursprünglich „Kehlerweg“ geheißen, schneidet den Bogen der mittleren „Kehlerstraße“ zwischen der „Nachbauerstraße“ und der Steinebach-Fischbachbrücke ab; ihr letzter Teil ab der Kreuzung mit der „Eisplatzgasse“ führt über eine schmale Fußgänger-Brücke zum Fischbach.

Peter Rosegger (1843-1918) war ein sehr angesehener steirischer Volksschriftsteller und Erzieher.

GV 1.8.1889, 12. 3.; GV 2.3.1910, 3. 10. b

Rosenstraße, I./III. Die 1928 gebaute „Rosenstraße“ verbindet die „Schillerstraße“ mit der „Schlossgasse“. Ihren Namen verdankt sie wohl ihrer schönen Lage in einem Villenviertel. Die evangelische Kirche bei der Abzweigung der „Bockackerstraße“ wurde 1931 errichtet.

1938 war sie nach dem nationalsozialistischen Führer „Horst-Wessel-Straße“ benannt worden.

GV 18.5.1910, 6. 4.; GV 17.9.1928, 8. 6.; STR 8.6.1945, 2. 11. b

Roßhimmel, V. Der „Roßhimmel“ ist die erste, westliche Seitenstraße der „Kernstockstraße“.

Der Name geht auf die einstmals dort befindliche Vergrabungsstätte für verendete Pferde und andere Tiere zurück.

STR 17.1.1958, 1. 9. a

Roßmäher, VI. Die „Roßmäher“-Straße zweigt zwischen der Eisenbahnunterführung und der „Messestraße“ von der „Lustenauerstraße“ ab und führt südwärts in einem Bogen bis zum rückwärtigen Teil des Messengeländes.

Der Name geht auf die dortigen Mäher mit dem nicht sehr anspruchsvollen Pferdeheu zurück.

GV 5.12.1940, 5. 4. 3.

Rotfarbgasse, I. Die „Rotfarbgasse“ zweigt nach der Fischbachbrücke der „Dr.-Anton-Schneider-Straße“ in Richtung Bahnlinie ab und kehrt in einem Bogen wieder zur gleichen Straße zurück.

Benannt ist sie nach der nahe gelegenen ehemaligen Färbereifabrik „Rotfarb“.
GV 8.10.1981, 5. 9.

Ruschen, IV. „Ruschen“ ist eine Parzelle am „Hinteren Berg“ auf der linken, der Nordseite der „Wälderstraße“ hinter der Bergparzelle „Knie“ mit dem SOS-Kinderdorf.

Ihr Name geht wohl auf den Erstsiedler dieses Weilers (1564) aus der in Dornbirn altansässigen Familie Rusch zurück.

KALB 1984, 102; KALB 2010, 51; PEER 2009b, 178 ff.; ZEHNER 1991, 164

Russenweg, I. Der „Russenweg“ zweigt vor dem Gelände der ehemaligen „Elastisana“ von der „Kehlerstraße“ in Richtung „Bergmannstraße“ ab.

Dort und in dem weiteren Ortsgebiet von „Kehlen“ lagerte im Oktober 1799 ein von schweren Kriegsstrapazen in Italien und der Schweiz zurückkehrendes russisches Heer unter dem General Suworow – ein für die Dornbirner Bevölkerung sehr einschneidendes Ereignis. Nahe dem Massengrab für die an Typhus und Erschöpfung gestorbenen Soldaten wurde später beim Kehler Brunnen von dem in Haselstauden wohnenden französischen Exil-Grafen Breda eine Erinnerungssäule gestiftet (auch eine Anzahl von Dornbirner waren der Seuche zum Opfer gefallen). Daher wird der Kehler Brunnen oft „Franzosenbrunnen“ oder – richtiger – Russenbrunnen genannt.

GV 26.9.1894, 12. 11. a; GV 31.8.1896, 13. 6.

Rüttenen, III. Die Bergstraße „Rüttenen“ setzt die „Eschenau“-Straße bei der Parzelle „Salzmann“ fort und erreicht schließlich das Bergdorf Kehlegg.

Das noch jetzt sehr waldige Gebiet wurde teilweise gerodet.

Rüttenersch, I. Die 1879 so benannte „Rüttenersch“-Flur mit den 1928 errichteten Siedlungshäusern liegt zwischen der „Eisplatzgasse“ und der „Hameringstraße“.

Dort war vor Jahrhunderten eine neue Ackerflur, ein „Ersch“, durch Rodung gewonnen. Worden.

GV 18.5.1910, 6. 4.

Sägerstraße, I. Die „Sägerstraße“ verbindet die äußere „Marktstraße“ mit der „Sebastianstraße“. Beide zusammen stellten seit je den Weg vom Oberdorf zu dem seit dem 16. Jh. bestehenden Ortsteil „Sägen“ dar, durch den die Oberdorfer Bauern ihr Vieh in die Riedmäher trieben. Die ursprüngliche Achfurt wurde durch die 1605 erstmals erwähnte Sägerbrücke ersetzt, über die seither auch der Kirchweg für die Hatler nach St. Martin verlief.

Schon seit dem Ende des 14. Jh. hat in dieser Gegend eine zunehmende Zahl von Sägen die Wasserkraft des „Sägerbachs“ genutzt.

GV 18.5.1910, 6. 4.; DGBL 29.6.1879, 299; KALB 1984, 108–114

Sala, I. Die 1896 so bezeichnete „Sala“-Straße verbindet die untere „Pfarrgasse“ mit der „Webergasse“. Ursprünglich war ein durchgehender Verlauf bis zur Schmelzhütterstraße geplant, der aber nie zustande kam. Sie durchquert die 1530 genannte „Sala-Flur“, ein weites Kornfeld etwa zwischen der „Schulgasse“ und der „Moosmähdstraße“.

Der Name geht auf die mundartliche Benennung der Weide („Sala“, lat. „salix“) zurück. Diese bevorzugt feuchte Böden.

GV 31.8.1896, 13. 6.; VOGT 1993, 65

Salurnergasse, I. Die „Salurnergasse“ versorgt die Wohnungen im Gebiet des Sala von der „Webergasse“ bis zur „Negrellistraße“.

Sie ist nach der Gemeinde Salurn an der gleichnamigen Klausen an der Grenze Südtirols zum Trentino benannt und wurde im Zuge der Südtiroler Umsiedlung nach 1939 gebaut.

GV 5.12.1940, 5. 4. 2.

Salzmann, III. Der schon 1340 im Mehrerauer Zinsrodel erwähnte Bergweiler „Salzmann“ liegt links oberhalb der „Güttelestraße“.

Der Name deutet auf eine anfängliche Besiedlung durch Walser hin.

KALB 2005, 151 f.; KALB 2010, 52; PEER 2009a, 85 ff.

Sandgasse, V. Die lange „Sandgasse“ beginnt nach der Bahnunterführung der „Schmelzhütterstraße“, überquert den Müllerbach und mündet in die „Rohrbachstraße“.

Besonders ihr südlicher Teil liegt im einstigen Überschwemmungs- und daher sandigen Gebiet der Ache.

GV 18.5.1910, 6. 4.; STR 4.5.1950, 5. 7. g

Sandgrund, V. Der „Sandgrund“ ist eine kurze Sackgasse, die knapp vor der Einmündung der „Sandgasse“ in die „Rohrbachstraße“ westwärts zum Müllerbach-Kanal abzweigt.

GV 28.1.1986, 1. 5.

Sandquelle, V. Der „Sandquellen“-Weg ist eine linke Abzweigung der „Sandgasse“ in das seit etwa 1950 rasch verbaute Siedlungsgebiet unweit der Ache. Dort entsprossen einst mehrere Grundwasserquellen.

STR 1.4.1963, 2. 3.; GV 15.9.1976, 6. 6.

Schauner, III. Die ein gutes Stück oberhalb von „Watzenegg“ und „Schwendebach“ gelegene Bergparzelle „Schauner“ hat ihren Namen von einer dort ansässigen Familie namens „Schowinger“. Erwähnt wird die Parzelle schon 1287 und 1431 in einem Emser Fallbuch, die kleine Kapelle wurde 1780 gebaut und 2009 erneuert.

KALB 1984, 21, 67; KALB 2010, 33; PEER 2009b, 106 ff.

Scheffalgasse, II. Die „Scheffalgasse“ ist eine kurze Sackgasse, die parallel zur „Kapellengasse“ gegenüber der Einmündung der „Bäumlegasse“ in die „Hatlerstraße“ ostseitig von dieser abzweigt.

Benannt wurde sie nach dem früher viel gelesenen Schriftsteller Viktor v. Scheffel (1826-1886).

STR 6.8.1962, 7. 8. f

Schillerstraße, I. Die „Schillerstraße“ zweigt links von der „Marktstraße“ ab und führt zum Hallenbad (1966/67) und der „Vorderen Achmühlerstraße“. Sie bildet in etwa die untere Grenze des alten Korn-Großfeldes „Bockacker“, dessen Name sie bis zu ihrer Umbenennung nach dem großen schwäbischen Dramatiker Friedrich Schiller (1769-1805) 1905 trug.

GV 10.5.1905, 11. 19. 1.; DGBL 29.6.1879, 299; WEITENSFELDER 2002, 102

Schlachthausstraße, V. Die „Schlachthausstraße“ beginnt bei der Bahnunterführung unterhalb des „Altwegs“, führt am städtischen Schlachthof vorbei und erreicht die „Sandgasse“ und die „Gilmstraße“. Sie wurde 1909 gebaut und hieß ursprünglich nach der kleinen Wallfahrtsstätte an ihrem Beginn „Gfrörerbildstraße“ (siehe „Altweg“ und „Bildgasse“).

GV 2.3.1910, 3. 10. b

Schlossgasse, III. Die „Schlossgasse“ war vor Zeiten ein Teil der alten Landstraße. Sie führt von der oberen „Sebastianstraße“, die „Rosen“-, die „Bergstraße“ und den Steinebach querend, zur „Weppach“-Straße.

Etwas oberhalb ihres mittleren Teiles lag das einstige Oberdorfer „Schloss“ – die kleine Burganlage der Dornbirner Linie der Hohenemser Ritter (1465 erbaut, 1847 abgerissen) gab der Straße den Namen.

GV 18.5.1910, 6. 4.; DGBL 6.7.1879, 308; HUBER 2010, 25 ff.; WELTI 1971

Schlössleweg, II. Der „Schlössleweg“ zweigt am Ende des Mühlebacher Dorfbereichs von der „Haslachgasse“ bergseitig nach links ab und führt zum Ende der „Mühlebacherstraße“. Der Name erinnert an die einstige Burg der Sigberger Ritter auf dem „Bürgle“. Diese haben 1318 ihren Besitz an die Ritter von Ems verkauft (siehe „Bürgle“).

GV 8.10.1981, 5. 9.

Schmalenegg, I. „Schmalenegg“, 1879 offiziell so bezeichnet, aber schon 1490 urkundlich erwähnt, ist eine Flur und Straße bergwärts der „Kehlerstraße“ vor dem Kehlerbach – vielleicht der älteste Teil der Siedlung Kehlen. Sie steigt entlang eines schmalen Hügelrückens, einem sogenannten „Egg“, in Richtung Fallenberg an. Ein Stück oben am Kamm steht noch ein kleines „Lusthäuschen“ des Bürgermeisters Albert Rhomberg (1819-1884). DGBL 20.7.1879, 323; KALB 1991, 169-171; KALB 2005, 31 f.

Schmelzhütterstraße, I. Die „Schmelzhütterstraße“ zweigt vor der „Sägerbrücke“ von der „Marktstraße“ ab und führt westwärts bis zur „Kernstockstraße“.

Ihr seit 1879 amtlicher Name (vielfach nur als „Schmelzhütten“ bezeichnet) erinnert an die in dieser Gegend (ca. 1580-1610) für kurze Zeit betriebene Eisenhütte und an die 1837 begründeten Eisenwerke Rüschi. Seit 2003 ist dies der Standort des Museums „Inatura“. DGBL 29.6.1879, 299; TSCHAIKNER 2002, 155; VOGT 1993, 67

Schollengraben, V. Der „Schollengraben“ zweigt rechts von der unteren „Rohrbachstraße“ Richtung „Rohrmoos“ ab.

Er erhielt 1981 seinen Namen, er geht auf sog. „Schollen“ zurück – so nannte man ziegelartige Torfstücke, die in dieser Gegend mühevoll gegraben und getrocknet wurden und besonders vom 18. bis ins 20. Jh. ein begehrtes Heizmaterial darstellten.

GV 8.10.1981, 5. 9.

Schoren, VI. Den Namen „Schoren“ im engeren Sinn trägt eine Wohnsiedlung zwischen der „Brückengasse“, der „Lustenauerstraße“ und der Dornbirner Ache. Den 1530 erstmals beurkundeten Namen verdankt der „Schoren“ wie der ganze, 1994 gebildete und vom Hatlerdorf abgetrennte 6. Stadtbezirk vermutlich der Bezeichnung „Schorölöchor“ für die zahlreichen Tümpel im Überschwemmungsgebiet der Ache. In ihnen stand oft ein algenbewachsenes, dunkelgrünes Restwasser, das an die Abwässer aus den „Schorengräben“ der Viehställe denken ließ. In diese war der Mist mit dem „Schor(r)er“, einem Kratzeisen, aus den Stallungen ins Freie befördert worden.

Die Kirche „Bruder Klaus“ als Mittelpunkt des Schorener Bezirkes wurde 1965 vollendet (Arch. Herbert Kotz; Glasfenster von Martin Häusle), 1981 durch einen Brand beschädigt und wieder hergestellt.

GV 17.3.1941, 3. 4.; KALB 1995

Schorenquelle, VI. „Schorenquelle“ heißt die Verbindung von der „Höchsterstraße“ gegenüber dem Bundesrealgymnasium Schoren südwärts zur „Bruder Klaus-Kirche“. Die Quelle selbst ist seit langem infolge der vielfältigen Entwässerungsmaßnahmen versiegt. STR 10.2.1956, 1. 2. a; KALB 1984, 44



Schmalenegg, um 1942

Schrammelgasse, V. „Schrammelgasse“ heißt eine Wohnstraße, die von der „Kernstockstraße“ in Richtung der Achauen ausgeht und in einem U-förmigen Bogen wieder zu ihr zurückkehrt. Benannt ist sie nach dem Komponisten Johann Schrammel (1850-1893), der gemeinsam mit seinem Bruder Josef durch seine volkstümliche Wiener Musik bekannt wurde.

STR 9.2.1962, 1. 7.; GV 13.10.1980, 5. 10.

Schubertstraße, I. Die „Schubertstraße“ verbindet die obere „Riedgasse“ mit der „Stadtstraße“.

Sie verdankt ihren Namen dem großen österreichischen Komponisten Franz Schubert (1797-1828).

GV 20.10.1930, 8. 6. a

Schulgasse, I. Die „Schulgasse“ führt vom alten Dorfzentrum im „Schmalzwinkel“ bis zur „Schmelzhütterstraße“ bzw. zur „Stadtstraße“ beim Gasthaus „Sägerhof“. Bis zum Bau der „Heer- und Hauptstraße“ nach 1539 war sie die eigentliche Verbindung vom Hatlerdorf

zur Kirche St. Martin. 1810 entstand gegenüber der jetzigen „Allee“ bei der Kirche das erste Schulhaus. In der 2. Hälfte des 19. Jh. errichtete die Gemeinde den großen rechtsseitigen Schulkomplex, der 1903 durch die Realschule noch erweitert wurde. Das alte Schulzentrum ist in neuester Zeit (2011) durch das „Sozialpädagogische Zentrum“ erweitert worden. DGBL 29.6.1879, 299

Schustergasse, II. Die „Schustergasse“ inmitten des alten Hatlerdorf ist eine kurze Verbindung von der „Hanggasse“ zur „Adlergasse“.

Der 1896 verordnete Name geht auf einen dort ansässigen, sehr bekannten Schuhmacher Luger zurück.

GV 31.8.1896, 13. 6.

Schützenstraße, II. Die „Schützenstraße“ zweigt nach der „Sägerbrücke“ von der „Hatlerstraße“ ab und geht in die „Mühlebacherstraße“ über. In ihrem vorderen Teil durchquerte sie den Dornbirner Schießstand aus der Mitte des 19. Jh.

Das Gebiet und die Straße trugen früher den Namen „Subrach“ = Schweinebrache, da vor Zeiten in das dortige Überschwemmungsgebiet der Ache die Schweine ausgetrieben wurden.

GV 19.11.1885, 15. 3. d; GV 21.3.1906, 5. 12. 1.; MATT 2000, 106

Schwalbenweg, VI. Der „Schwalbenweg“ zweigt ein kleines Stück oberhalb des Messengeländes rechts von der „Lustenauerstraße“ ab. Schwalben nisteten gerne an den einstigen Bauernhäusern und Ställen.

STR 9.2.1962, 1. 7.

Schwarzkiefernweg, V. „Schwarzkieferweg“ nennt sich der unterste Teil der „Färbergasse“ (Sackgasse!) nach deren Einmündung in die J.-G.-Ulmer-Straße.

Eine Reihe von Schwarzkiefern wächst dort am Ufer des Fischbachs.

GV 29.5.2001, 3. 7. a

Schwefel, I./IV./V. „Schwefel“ nennt man seit 1879 offiziell die Bundesstraße L 190 von der Bahnunterführung bis zum Ortsende Richtung Lauterach-Bregenz. Die Straße selbst wurde auf Anordnung der Kaiserin Maria Theresia 1769 als „Gemeinwerk“ der Dornbirner Bürger gebaut.

Der seit 1408 belegte Flurname „Schwefel“ erinnert an den schwefelig-modrigen Geruch früherer Quellen und Feuchtwiesen in dieser Gegend. Zwischen 1938 und 1945 trug die nördliche Ausfallstraße unserer Stadt den Namen „Stuttgarterstraße“.

GV 15.5.1939, 2. 1.; STR 8.6.1945, 2. 11. b; DGBL 29.6.1879, 299; KALB 1984, 29; TSCHAIKNER 2002, 223-225

Schwefelmahd, I. „Schwefelmahd“ heißt die linke Abzweigung von der Fischbachgasse, die – teilweise als Fußweg – zur Bundesstraße „Schwefel“ nahe dem „Langen Trog“ führt.

STR 6.7.1954, 8. 3.; GV 29.6.1982, 4. 7.

Schwefelquelle, V. „Schwefelquelle“ ist der Name einer Wohnsiedlung zwischen der „J.-G.-Ulmer-Straße“ und der „Forachstraße“. In dieser Gegend gab es einst eine wichtige Quelle als Zubringerin zum Fischbach.

GV 26.5.1994, 3. 8.

Schweizerstraße, II. Die „Schweizerstraße“ führt etwas außerhalb der Einmündung der „Hatlerstraße“ in die „Arlbergstraße“ nach rechts, westwärts quer durch das Ried Richtung Schweiz.

Einst diente dieser Weg als „Hatler Damm“ oder „Tratt“ dem Austrieb des Hatler und Mühlebacher Viehs in seine Weidegebiete.

DGBL 8.6.1879, 269; KALB 1995, 63

Schwendebach, III. Die schon 1418 erwähnte Bergparzelle „Schwendebach“ mit ihrem 1875 gebauten Kirchlein liegt an der Straße von „Watzenegg“ zur „Schwende-Alpe“ und zum Weiler „Schauner“. Unter „schwenden“ verstand man in der Regel das Roden durch Abbrennen der Bäume und Sträucher, um so neues Weidegebiet zu gewinnen.

KALB 1984, 21; PEER 2009b, 106 ff.

Schwendebühel, III. Die Villensiedlung oberhalb von „Watzenegg“ in Richtung zum Alpgebiet der „Schwende“ erhielt 1974 den Namen „Schwendebühel“.

STR 6.5.1974, 16. 2. d

Sebastianstraße, III. Die „Sebastianstraße“ setzt die „Sägerstraße“ ab der Kreuzung mit der „Vorderen Achmühlerstraße“ fort. Sie mündet oberhalb der Oberdorfer Kirche St. Sebastian vor der Steinebachbrücke in die „Bergstraße“.

Der „Hl. Sebastian“ wurde besonders zur Hilfe gegen Seuchen angerufen – zumal nach der schrecklichen Pestepidemie von 1628/29. Er ist indessen schon seit der Stiftung der ersten Oberdorfer Kirche (1467) deren Schutzpatron.

GV 18.5.1910, 6. 4.; DGBL 29.6.1879, 299; HUBER 1989; KALB 1984, 84

Siegfried-Fußenegger-Straße, I./IV. Die „Siegfried-Fußenegger-Straße“ beginnt beim Wasserwerk bzw. dem Feuerwehr-Zentrum an der „Ludwig-Kofler-Straße“, begleitet westseitig die Eisenbahnlinie und führt in das Gebiet von „Kastenlangen“ unterhalb der Haselstauder Sportanlagen.

Siegfried Fußenegger (1894-1966) stammte aus der bekannten Dornbirner Unternehmerfamilie. Seine umfangreiche, hochbedeutsame naturkundliche Sammlung bildet den Grundstock der 1954 von der Stadt Dornbirn und dem Land Vorarlberg errichteten „Vorarlberger Naturschau“ bzw. ihrer 2003 erfolgten Weiterführung als „Inatura“.

GV 13.10.1980, 5. 10.; FUSSENEGGER 1987

Sigbergstraße, II. Die „Sigbergstraße“ ist ein rechter Seitenarm der „Baumgarten“-Straße, er zweigt von ihr zur „Bäumlegasse“ ab.

Der Name erinnert an das mittelalterliche Geschlecht der Herren von Sigberg, das 1318 seinen Besitz in Dornbirn an die Ritter von Ems verkauft hat. In der NS-Zeit war die Straße nach einem geistigen Vater des Deutschnationalismus „Schönererstraße“ genannt worden.

STR 8.6.1945, 2. 11. b; NIEDERSTÄTTER 2002, 27-29

Simonsgraben, IV. Der „Simonsgraben“ verbindet unterhalb des Sportplatzes Haselstauden die äußere „Siegfried-Fußenegger-Straße“ mit der „Stiglingen-Straße“.

Der Flurname lautete früher „Hermannsgraben“ – beide Namen gehen auf die Mäher von Bauern zurück, die diesen Graben errichtet und instand gehalten haben.

GV 13.10.1980, 5. 10.; ZEHRER 1991, 155

Sonnengasse, II. Die „Sonnengasse“ zweigt vom „Oberen Kirchweg“ ab und führt, sich in Seitenarme verzweigend, zur „Hinteren Achmühle“. Das Gebiet erhält etwas mehr Sonnenlicht als der bergnahe Landstrich gegen Mühlebach.

GV 8.6.1910, 7. 12.

Sonnhalde, II. Die „Sonnhalde“ zwischen der „Bürglegasse“ und der „Mühlebacherstraße“ erhält infolge ihrer leicht abfallenden Lage etwas mehr Sonne als die Mühlebacher Nachbarschaft. Der alte Flurname erscheint auch als „Sunnlitta“ seit 1557.
STR 11.12.1959, 7. 3.

Spinnergasse, I. Die 1896 so bezeichnete „Spinnergasse“ zweigt im Bereich der Fachhochschule von der „Marktstraße“ nach Osten ab und führt als Fußweg vorbei an der einstigen Spinnerei „Juchen“ der Firma Herrburger und Rhomberg, der ältesten Dornbirner Textilfabrik, sowie an der Vorder-Achmühler-Kapelle in die „Vordere Achmühlerstraße“.
GV 31.8.1896, 13. 6.; KALB 1984, 109

St.-Christoph-Straße, V. Die „St.-Christoph-Straße“ erschließt ein Wohngebiet nördlich der unteren „Rohrbachstraße“. Sie biegt vom unteren Teil der Rohrbachstraße in zwei Armen in Richtung „Rohrmoos“ ab.

Der Hl. Christoph, ein seit je im Volk verehrter, von vielen Legenden umrankter Märtyrer aus dem 3. Jh., gilt als einer der „14 Nothelfer“, u.a. als Schutzheiliger der Wanderer und Autofahrer. Er ist der Patron der 1963/64 errichteten, mit sehr schönen Glasgemälden (Albert Birkle) ausgestatteten Rohrbacher Kirche (Architekten Koch und Kopf).
STR 28.1.1965, 1. 6. b; STR 9.7.1965, 6. 3.

St.-Martin-Straße, I. Die „St.-Martin-Straße“ zweigt gegenüber der „Magazingasse“ links von der „Marktstraße“ ab, quert nach einem Fußgänger-Durchgang die „Stadtstraße“ und erreicht hinter dem Bezirksgericht die „Schillerstraße“.

Der Hl. Martin von Tours (315-397), der Schutzheilige des Frankenreiches, ist seit jeher der Patron Dornbirns und seines mindestens auf das 9. Jh. zurückgehenden „Kirchspieles“ von Dornbirn, das wohl von der Benediktinerabtei St. Gallen eingerichtet wurde. Die Dornbirner waren daher zuweilen als „St. Martinsleute“ bezeichnet worden.

Die Straße hat aber ihren Namen erst 1946 erhalten, in der NS-Zeit hatte man sie nach einem Oberländer Deutschnationalen „Dr. Albert Ritterstraße“ benannt.
STR 8.6.1945, 2. 11. b; STR 28.6.1945, 3. 4.; NIEDERSTÄTTER 2002, 60 ff.; TSCHAIKNER 2002, 156 ff.

Stadtstraße, I. Die nach jahrzehntelangen Planungen unter Bürgermeister Rudolf Sohm (1983-1999) errichtete „Stadtstraße“ nimmt den Durchzugsverkehr auf und führt von der Bahnunterführung der Bundesstraße vor dem „Schwefel“ bis zur „Sägerbrücke“. Sie brachte den innerstädtischen Verkehrslinien eine überaus wichtige Entlastung.
GV 1.2.1990, 1. 6. a

Staudenweg, IV. Der „Staudenweg“ beginnt unterhalb der Haltestelle Haselstauden bei der Eisenbahnbrücke über den Haselstauder Bach und führt nach dem Umspannwerk der VKW zur „Dr.-Walter-Zumtobel-Straße“. In diesem Auegebiet des Haselstauder Baches wuchsen und wachsen viele Stauden.
STR 9.9.1952, 7. 7.; GV 25.2.1981, 1. 5. a

Staufenegg, II. Die kurze linksseitige Abzweigung von der „Hatlerstraße“ zur „Steingasse“ führt in einem stumpfen Winkel – einem „Stauf“ – zur „Badgasse“. Vielleicht weist ihr Name aber einfach auf den guten Blick auf die Staufenspitze hin? „Stauf“ bedeutet allgemein eine abgestumpfte Spitze.
GV 4.6.1913, 4. 11.

Staufenhof, III. Der Name der Bergparzelle „Staufenhof“ oberhalb der „Bödelestraße“ zwischen „Tugstein“ und „Klotzen“ geht auf das Gehöft des um 1600 lebenden „Stau-

fenmannes“ Ulrich Hefel zurück, der lange Zeit die Alpe „Staufen“ bewirtschaftet hatte. KALB 2005, 135; OPRIESSNIG 2011c; PEER 2009b, 66 ff.

Steggasse, I. Die „Steggasse“ ist die Kurzverbindung von der äußeren „Moosmahdstraße“ zur „Schmelzhütterstraße“ bzw. zum Fußgängersteg nach „Egeten“.

Steinacker, II. Der „Steinacker“ verbindet die „Arlbergstraße“ von der Einmündung der „Schweizerstraße“ bergwärts zur „Mühlebacherstraße“.

Der Name der Straße und der Flur erklärt sich aus dem Steinschutt des nahen Breitenberges, von dem wiederholt (besonders 1654 und 1760) mächtige Felswände ins Tal stürzten und große Brocken weit ins ebene Gelände warfen. Doch wird der Name schon 1560 geurkundet.

STR 30.4.1935, 13. 9.; GV 13.5.1935, 6. 5. a; KALB 1984, 120; VOGT 1993, 70

Steinebach, III. Der Ausbau der langen Straße von der Steinebachbrücke am Fuße des Zanzenberges bis hinauf zum „Kehlegger Rank“ ist eng mit dem Bau und Wachstum der Textilfabriken der Firma F. M. Hämmerle „Im Steinebach“ in der zweiten Hälfte des 19. Jh. verbunden.

Der Flurname für das Tal des wilden „Steinebachs“ ist selbstverständlich ungleich älter (schon 1347 genannt) als die offizielle Bezeichnung der Straße anno 1879.

Dies zeigt auf heitere Weise auch der im Volksmund gebräuchliche Name „(Klein-)Bosnien“ für das Teilstück oberhalb der Fabriken bei den alten Arbeiterhäusern der Firma Hämmerle. Als 1878 im „Berliner Kongreß“ Österreich-Ungarn das bis dahin türkische Gebiet von Bosnien-Herzegowina zur Okkupation zugewiesen erhielt, mussten dort von den k. u. k. Truppen, Unruhen unterdrückt werden. Heimkehrer von dem an dieser Aktion beteiligten Kaiserjägerregiment erzählten von ihrem Einsatz in dem für sie damals am „Ende der Welt“ gelegenen, unwirtlichen Land und gaben der abseits gelegenen Kleinsiedlung spöttisch den Namen „Bosnien“.

DGBL 6.7.1879, 308; FRIEBE 2004; HUBER 1987; OPRIESSNIG 2004; VOGT 1993, 70

Steingasse, II. Die kurze „Steingasse“ zweigt von der „Arlbergstraße“ westseitig vor der „Badgasse“ in Richtung „Staufenegg“ und der alten „Hatlerstraße“ ab.

Von den großen Felsstürzen vom Breitenberg im 17. und 18. Jh. lagen noch lange Steintrümmer in dieser Gegend.

Steinmühlenweg, IV. Der „Steinmühlenweg“ erschließt eine Wohnsiedlung im „Pfeller“-Gebiet zwischen der „Pfeller“-Straße, dem „Frauenfeld“ und der „Bachgasse“.

In diesem Flurgebiet wurde offenbar das dortige weiche Gestein verarbeitet.

GV 19.3.1990, 2. 7.

Stiftergasse, I. Die „Stiftergasse“ ist ein rechter Seitenzweig der äußeren „Moosmahdstraße“, der zur „J.-A.-Herrburger-Straße“ führt.

Ihr Name gedenkt des großen österreichischen Erzählers Adalbert Stifter (1805-1868).

GV 18.5.1910, 6. 4.

Stiglingen, IV. Gleich nach dem Zentrum des 4. Bezirks bei der Kirche Haselstauden zweigt die Straße „Stiglingen“ bei der Kreuzung mit der „Wälderstraße“ nach links von der „Haselstauderstraße“ ab, unterfährt die Bahnlinie und erreicht die Bundesstraße.

„Stiglingen“ war die ursprüngliche, 1249 bezeugte Bezeichnung von Haselstauden. Der Name geht wohl auf die stark ansteigenden Wege zu den Bergparzellen und in den Breitenbergerwald zurück. Über die Straße „Stiglingen“ trieben die Haselstauder Bauern ihr Vieh in ihre Weidegebiete im weiteren Bereich von „Martinsruh“. 1879 wurde die Straße

„Riedstraße“ getauft, 1950 war aber schon der heutige Namen „Stiglingen“ üblich.
GV 5.11.1885, 14. 9. b; DGBL 20.7.1879, 323; KALB 1984, 92-99; KALB 2005, 87; ZEHRER 1991, 149

Stockach, I. „Stockach“ ist die Bezeichnung einer Wohnsiedlung rechts des Fischbaches. Die Straße zu ihr zweigt nach der Querung des Fischbachs etwa in der Mitte zwischen der Eisenbahnlinie und der „Schwefel“-Bundesstraße von der „Fischbachgasse“ nordwärts ab. Der Flurname erklärt sich vermutlich durch die Baumstrünke aus dem dortigen Auwald.
STR 13.12.1956, 5. 2. a

Stöckenstraße, II. Die „Stöckenstraße“ zweigt bei der Eisenbahn-Zubringerlinie zu den Steinbrüchen im äußeren „Wallenmahd“ bergwärts von der Bundesstraße ab, überquert den „Satzbach“ und stellt die Verbindung zur Straße „In Steinen“ her. Es ist leicht vorstellbar, dass es in diesem schon 1577 „Stockacker“ genannten Gebiet ehemals über „Stock und Stein“ ging.
GV 4.7.1974, 4. 4.

Stüben, I. „Stüben“ heißt die Bergparzelle zwischen dem „Oberen“ und dem „Unteren Fallenberg“. Von ihr führt der Weg in das Tieftobel. In ihm stürzt der Haselstauderbach, 1598 „Stüberbach“ genannt, besonders bei größeren Niederschlägen „im Stübigen“, d. h. ungestüm und „stiebend“ talwärts.
PEER 2009b, 134 ff.

Tegetthoffstraße, II. „Tegetthoffstraße“ heißt der erste schmale Verbindungsweg zwischen der „Hatler“- und der „Arlbergstraße“, an dem die Hatler Turnhalle liegt. Sie ist nach dem erfolgreichen österreichischen Admiral Wilhelm v. Tegetthoff (1827-1871) benannt.
GV 2.11.1910, 13. 1. c

Tellenweg, IV. „Tellenweg“ heißt eine linke Abzweigung der „Wälderstraße“ bei der Parzelle „Knie“, die bald als Sackgasse endet. Eine „Telle“, mundartlich „Tulo“, ist eine kleine Geländemulde. Urkundlich wird 1428 eine „dell zu Knüw“ erwähnt.
GV 8.10.1981, 5. 9.; VOGT 1993, 71; ZEHRER 1991, 163

Thomasbündt, VI. „Thomasbündt“ ist eine linke Verbindung zwischen dem „Feldgraben“ und dem „Erlgrund“, etwas südlich vom „Beckenhag“. Hier hatte der Gemeindeammann Thomas Rhomberg ein Gut mit einer eingezäunten Hofwiese, mundartlich einer „Bündt“.
STR 13.12.1956, 5. 2. a

Thomas-Rhomberg-Straße, I. Die „Thomas-Rhomberg-Straße“ beginnt an der „Eisengasse“ bei der „Seniorenresidenz Martinsbrunnen“, quert die „Radetzky“- und die „Nachbauerstraße“ und endet beim „Russenweg“. Thomas Rhomberg (geb. um 1590) war Richtersamann und Schützenkommandant des Dornbirner Aufgebotes. Im 30-jährigen Krieg fiel er 1647 bei der Verteidigung von Bregenz gegen die Schweden. Ihm zu Ehren wurde die Straße 1894 so bezeichnet.
GV 3.10.1894, 13. 5. a; GV 2.3.1910, 3. 10. b; HÄMMERLE 1951; HÄMMERLE 1974

Tobel, IV. „Tobel“ nennt sich eine Parzelle an der „Wälderstraße“ vor dem Gebiet der Weiler „Adelsgehr“ und „Winsau“. Ihren 1658 erstmals erwähnten Namen verdankt sie dem hinter der Parzelle „Kreuzen“ gelegenen „Tieftobel“.
KALB 2005, 98; PEER 2009b, 218 ff.; ZEHRER 1991, 168



Schmelzhütterstraße

Tobelgasse, IV. Die 1879 so bezeichnete „Tobelgasse“ zweigt bald nach dem Anfang der „Mitteldorf-gasse“ von dieser nach links ab und führt in zwei Ästen oberhalb des Haselstauder Bachtobels in den Bregenzerwald zum „Rädermacher“, dem „Hohlen“ und zu den anderen Bergparzellen am „Hinteren Berg“. Beurkundet ist die Parzelle erstmals 1577. DGBL 20.7.1879, 323; KALB 1984, 92; PEER 2009b, 157 ff.; VOGT 1993, 72; ZEHRER 1991, 150

Tone-Rüf-Weg, VI. Der „Tone-Rüf-Weg“ ist eine kleine Seitenstraße von der „Wiesenrain“-Straße im südlichen Winkel zwischen der Bahnlinie und der „Lustenauerstraße“. Tone Rüf (1881-1966) war ein beliebter Mundartdichter und Verfasser von Volksstücken. STR 1.4.1963, 2. 3; STR 11.4.1968, 7. 9.

Torfweg, V. Der „Torfweg“ zweigt von der unteren „Wichnerstraße“ in Richtung der ARA-Kläranlage ab. Torfböden, mundartlich „Schollobödo“ genannt, sind für einen Großteil des Dornbirner Rieds charakteristisch. Torf war besonders im 19. und 20. Jh. ein wichtiger Brennstoff. Er besteht aus einer festgepressten pflanzlichen Verrottungsmasse, die seit der letzten Eiszeit entstanden ist. GV 8.10.1981, 5. 9.

Törggenweg, VI. Der „Törggenweg“ ist ein westlicher Seitenzweig des „Jodok-Stütz-Weges“ unterhalb der Eisenbahnlinie im Flurgebiet der „Erlöse“. Der Anbau von Mais, mundartlich in Abkürzung der alten Bezeichnung „Türkisch Korn“ allgemein „Törggo“ genannt, begann im Rheintal in den Hungerjahrzehnten um die Wende vom 17. zum 18. Jh. Der im Verhältnis zum traditionell angebauten Korn viel ertragreichere „Törggo“-Mais erlangte für die Ernährung der Bevölkerung sehr bald große Bedeutung (Mus, Riebel, „Törggosuppe“ ...). GV 20.12.1990, 10. 4.; BILGERI 1947-1950

Torrogasse, II. Die „Torrogasse“ ist ein linker Verbindungsweg von der „Bürglegasse“ zur „Mühlebacherstraße“.

Nach heute allgemeiner Annahme geht der Name „Dornbirn“ auf einen allemanischen Siedler namens T(h)orro zurück. Dieser war vermutlich im 6. Jh. ein Gründer der ersten Ansiedlung in der Gegend der jetzigen Stadtmitte. Ihr Name erscheint erstmals in einer St. Galler Urkunde im 9. Jh. als „Thorrinpuiron“, d. h. „Gehöfte des Torro“ („puiron“ entspricht dem häufigen Bestandteil -„beuren“/„Beuron“ in vielen Ortsnamen im schwäbischen Raum). Unser „Doaro-,bioro“ hat daher mit Birnen gar nichts zu tun. Die kleine Nebenstraße erinnert vielmehr an den Siedlungsgründer unserer Gemeinde.

STR 13.12.1956, 5. 2. a; NIEDERSTÄTTER 1988a

Tugstein, III. „Tugstein“ heißt eine 1560 erstmals erwähnte Flur und eine Bergparzelle zwischen den ersten großen Kurven der „Bödelestraße“.

„Tug“ ist die mundartliche Bezeichnung für Tuffstein, ein verfestigtes Lockergestein, das sich in Quellgebiete mit stark kalkhaltigem Wasser gebildet hat. Dieses Sintergestein hat hier natürlich nichts mit vulkanischem Tuff zu tun.

KALB 1984, 16; OPIRISSING 2011b; PEER 2009b, 57 ff.; VOGT 1993, 72

Turteltaubweg, VI. Der „Turteltaubweg“ ist ein kleiner, linker Seitenweg der „Lustenauerstraße“, er zweigt oberhalb der „Roßmähder“-Straße südöstlich ab.

Die jüdische Familie Turteltaub war anfangs der 30er Jahre des 20. Jh. nach Dornbirn zugezogen. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde sie 1939 nach Wien ausgesiedelt und 1944 in Auschwitz umgebracht.

GV 1.4.2003, 2. 5.; ACHRÄINER/HOFINGER 1997

Ulrich-Fabri-Straße, IV. Die „Ulrich-Fabri-Straße“ ist ein Seitenzweig der „Siegfried-Fußenegger-Straße“, der zu den Sportanlagen Haselstauden führt.

Der aus Dornbirn stammende Ulrich Fabri (geb. um 1495, gest. 1544 in Wien) hatte seinen Namen „Schmied“ ins Lateinische („Faber“) übersetzt. Er war ein hoch angesehener Humanist und Mediziner, mehrfach auch Universitätsrektor in Wien.

GV 4.3.1999, 1. 2. b; HELBOK 1951; NIEDERSTÄTTER 1988b

Ulrich-Ilg-Straße, II. Die „Ulrich-Ilg-Straße“ beginnt an der Haltestelle Hatlerdorf und begleitet die Eisenbahnlinie bis zur Bahnunterführung „Fängen“.

Ulrich Ilg (1905-1986), Bauer in Hatlerdorf, trug als Landeshauptmann von Vorarlberg vom Kriegsende bis 1965 wesentlich zur Wiedergesundung des Landes nach dem 2. Weltkrieg bei. Schon 1932 war er österreichischer Landwirtschaftsminister.

GV 25.5.1993, 4. 6. a; ILG 1985

Unter der Bahn, VI. Die Straße „Unter der Bahn“ beginnt knapp unter der Bahnunterführung der „Lustenauerstraße“ und führt parallel zur Bahnlinie bis zu der Straße „Lange Mähder“.

STR 10.12.1952, 11. 7.

Unter der Eiche, I. Knapp nach der Fischbachbrücke zweigt der schmale, kurze Weg „Unter der Eiche“ von der Bundesstraße „Schwefel“ ab und führt hinüber zur Straße „Kastenlangen“. Dort stand früher eine große, schöne Eiche.

GV 8.10.1981, 5. 9.

Unter der Halde, II. Die Straße „Unter der Halde“ ist ein kurzes Verbindungsstück zwischen der „Bürglegasse“ und dem „Unteren Kirchweg“.

Sie liegt somit unterhalb des Gebietes der „Bürgler Halde“, aber etwas westlich der „Haldengasse“.

STR 18.2.1952, 2. 10.

Unter der Mühle, V. „Unter der Mühle“ nennt sich eine kleine, rechte Seitengasse der „Forachstraße“. In der Nähe ihres östlichen Endes stand vor Zeiten eine Mühle, die das Wasser des von Karl Ulmer verlängerten Müllerbaches nutzte.

STR 4.5.1950, 5. 7. c; GV 19.10.1950, 11. 1. b

Untere Messestraße, VI. Die „Untere Messestraße“ (Sackgasse) ist der letzte, rechte Arm der „Unteren Roßmähder“-Straße vor deren Autobahn-Unterführung.

GV 1.2.1990, 1. 6. b

Untere Roßmähder, VI. Die „Unteren Roßmähder“ setzen hinter dem Komplex der Messebauten die „Roßmähder“ fort und führen ins weite Ried unterhalb der Autobahn.

Unterer Beckenhag, VI. Der „Untere Beckenhag“ hat keine unmittelbare Verbindung zur „Beckenhag“-Straße. Knapp westlich, „unterhalb“ von ihm, verbindet er die Straße „Im Hag“ mit den Straßen „Feldgraben“ und „Unterfeld“.

Der Flurname hat wie der „Beckenhag“ selbst seinen Ursprung in einem Anwesen eines Bäckers namens Schwendinger.

Unterer Kirchweg, II. Der „Untere Kirchweg“ beginnt (keine Durchfahrt für Autos!) nördlich der Kirche Hatlerdorf an der „Hatlerstraße“, quert die „Schützenstraße“ und führt in Richtung der „Haldengasse“ und in einem Seitenarm zur „Sonnengasse“.

Von der „Achmühle“ und von „Mühlebach“ aus gesehen, ist dies der untere Teil des Weges der Achmühler zur Kirche. Er war zwischen 1938 und 1945 nach einem nationalsozialistischen Vorkämpfer „Dr.-Erwin-Fussenegger-Straße“ umbenannt worden.

GV 19.11.1885, 15. 3. e; STR 8.6.1945, 2. 11. b; GV 20.7.1970, 6. 4. b; DGBL 8.6.1879, 269

Unterer Porst, V. Der „Untere Porst“ ist ein westlicher Seitenarm der „Kernstockstraße“, der die „Johann-Strauß-Gasse“ und die „Brucknerstraße“ in Richtung der Achauen verlängert.

STR 17.1.1958, 1. 9. a; BUNDSCHUH/FESSLER 2000; MATT/PLATZGUMMER 1999, 225-252

Unterfallenberg, I. Der „Unterfallenberg“ ist der unterste Teil einer Gruppe von Bergparzellen, die über eine steile Bergstraße vom Ortsteil „Kehlen“ aus auf einer steilen Straße Richtung Bödele erreicht werden. Die Siedlung wurde schon 1394 erwähnt.

KALB 2005, 31-37; PEER 2009b, 126 ff.

Unterfeld, VI. „Unterfeld“ nennt sich die Verbindung zwischen der „Oberen Härte“ und der „Härte“-Straße in dem Siedlungsgebiet zwischen der „Lustenauerstraße“, der Bahnlinie und dem „Beckenhag“.

Die Straße durchquert den unteren Teil des großen, einstigen Hatler Kornfeldes.

Unterries, III. „Unterries“ ist die kleine, mit neueren Wohnbauten durchsetzte Bergparzelle oberhalb von „Watzenegg“ in Richtung „Fallenberg“.

Ein „Ries“ von der Schwende herab – eine Geländetrift für gefällte Baumstämme – wurde dort 1668 genannt. Die kleine Kapelle wurde 1889 gebaut.

KALB 2005, 58; PEER 2009b, 86 ff.

Vesenweg, VI. Der „Vesenweg“ ist ein westlicher Seitenarm des „Jodok-Stütz-Weges“ entlang der Hatler Bahnlinie.

Der „Vesen“ ist verwandt und wird häufig verwechselt mit „Dinkel“ oder „Spelz“ (siehe unter „Dinkelgasse“). Er war die bei uns am meisten angebaute Getreideart.

GV 20.12.1990, 10. 4.; BILGERI 1947-1950

Viehmarktstraße, I. Die „Viehmarktstraße“ ist das kurze Verbindungsstück zwischen der inneren „Eisengasse“ und der „Stadtstraße“ gegenüber dem Kulturhaus. Ihr Name (1896 bis 1910 zunächst „Rindergasse“) hält die Erinnerung an die großen „Vieh-, Pferde- und Krämermärkte“ wach, die zwischen 1888 und 1964 auf dem Gebiet des jetzigen Kulturhauses und des anschließenden Parks stattgefunden hatten. Vorher wurde diese Gegend als „Krüzwörts Bündt“ bezeichnet. „Viehmarktstraße“ war bis 1910 der Name der „Bergmannstraße“.

GV 31.8.1896, 13. 6.; GV 2.3.1910, 3. 10. b; STR 11.4.1946, 6. 10.; STR 21.6.1946, 11. 6.; STR 4.5.1965, 4. 4. b; STR 29.7.1966, 14. 2. b

Vogelweidergasse, VI. Die „Vogelweidergasse“ ist der erste, rechte Seitenweg der Straße „Heinzenbeer“ in Richtung Birkenwiese.

Der Name erinnert an den großen mittelalterlichen Lyriker Walther v. d. Vogelweide (um 1170-1230).

STR 11.12.1959, 7. 3.

Volkgasse, VI. Die „Volkgasse“ ist ein kleiner, westlicher Seitenarm der „Heinzenbeer“-Straße. Der Name gedenkt des Sängers und Helden Volker v. Alzey aus dem Nibelungenlied.

STR 7.10.1963, 6. 7.

Vordere Achmühlerstraße, I. Die „Vordere Achmühlerstraße“ ist die Verlängerung der Schillerstraße von der Kreuzung mit der „Säger“- bzw. der „Sebastianstraße“ bis zur „Güttelestraße“ beim städtischen Werkhof.

Das ganze Flurgebiet der „Achmühle“ verdankt seinen 1879 bestätigten Namen einer schon 1369 bezugten Mühle, die 1581 abgebrannt ist. Auf sie gehen auch die Anfänge ihres Zubringers, des „Müllerbachs“, zurück. 1907 wurde die Kapelle „Zur Schmerzensmutter Maria“ geweiht.

DGBL 29.6.1879, 299; KALB 2000a; VOGT 1993, 40

Vordere Fängen, II. Die Riedstraße „Vordere Fängen“ verlängert die „Mittleren Fänge“ in das noch unbewohnte Ried nahe der Ortsgrenze zu Hohenems und biegt schließlich zur Straße „Im Grund“ in Richtung der „Schweizerstraße“ ein.

Wälderstraße, IV. Die jetzige „Wälderstraße“ wurde zwischen 1884 und 1886 vom Land Vorarlberg erbaut. Sie verbindet Dornbirn/Haselstauden über mehrere Parzellen des Haselstauder Berges mit Alberschwende und weiter mit dem Bregenzerwald.

Auf der im Wesentlichen gleichen Trasse hat man schon 1817/18 eine bescheidenere Fahrstraße errichtet, die den alten Saumweg über „Fluh“, „Ammenegg“ und den „Losenpass“ in den „Wald“ ersetzt hatte.

HAFFNER 1977, 79 f.; KALB 2005, 95-101

Waldmüllerstraße, IV. Die „Waldmüllerstraße“ verbindet die „Kastenlangen“-Straße mit dem Ende der „Siegfried-Fußenegger-Straße“.

Sie erinnert an den bedeutenden Maler der Romantik Ferdinand Georg Waldmüller (1793-1865) aus Wien.

GV 8.10.1981, 5. 9.

Wallenmahd, II. Das „Wallenmahd“ ist eine ausgedehnte Flur nahe der Grenze zu Hohenems zwischen der Eisenbahnlinie, dem Gebiet von „Haslach“ und dem „Breitenberg“. In einem Urbar des Landsknechtsführers Merk Sittich von Ems (1466-1533) wird ein „Walchsmahd“ genannt; auch begegnet der Familienname „Walch“ immer wieder in Urkunden dieser Zeit.

Der gleichnamige Teil der Bundesstraße von der „Arlbergstraße“ bei der Einmündung der „Schweizerstraße“ bis zur Hohenemser Ortsgrenze hat zwar nach verbreiteter Ansicht seinen erstmals 1530 erwähnten Namen von dort angeblich noch lange nach der Landnahme der Alemannen siedelnden „Walen“, d. s. die Rätoromanen. Eher dürfte er jedoch auf einen Grundeigentümer namens „Walch“ zurückgehen.

In der Schule „Wallenmahd“, 1970 an der „Bachmähle“-Straße gebaut und 2011 samt dem Kindergarten grundlegend erneuert, erhielt die gesamte Flur einen Mittelpunkt.

DGBL 8.6.1879, 269; KALB 1984, 16, 24; KALB 2010, 60

Waltherweg, IV. Der „Waltherweg“ zweigt im Pfellergebiet knapp vor den Wegen „Lange Äcker“ und „Pfellerau“ als Sackgasse nach links in Richtung Bahnlinie von der „Haselstauderstraße“ ab.

1431 wird ein „Walthersgraben“ erwähnt, benannt nach einem „W., ein Frie von Torrenbiren“.

GV 27.10.1992, 7. 12. d; VOGT 1993, 73; ZEHNER 1991, 155

Wapprugg, I. „Wapprugg“ heißt eine Straße, die bei der Einmündung der „Bündtlittenstraße“ in die „Kehlerstraße“ abzweigt und zur „Hämmerlestraße“ führt.

Der Name „Wapprugg“ ist eine Verballhornung der alten Bezeichnung „Wat-Brugg“ für eine furtartige Brücke, bei der einst der Steinebach durchwatet werden musste.

GV 5.12.1940, 5. 4. 6.; STR 21.9.1953, 6. 4.

Watzenegg, III. Die große Bergparzelle an der „Bödelestraße“ ist Mittelpunkt einer Anzahl weiterer kleiner Weiler. Sie hat ihren Namen offensichtlich einem Erstsiedler namens „Watzo“ zu verdanken, der dürfte freilich schon deutlich vor 1340, der ersten urkundlichen Erwähnung der Siedlung, gelebt haben. Das Grundwort „-egg“ bezieht sich unverkennbar auf den Geländekamm zwischen dem Watzenegger „Moosbach“ und dem Abhang zum Rheintal.

Watzenegg besaß schon vor 1780 eine Kapelle, eine eigene Schule geht auf die Zeit vor 1780 zurück. Die jetzige Kirche wurde 1983/84 erbaut (Arch. Wolfgang Ritsch).

KALB 2005, 55-61; PEER 2009b, 14 ff.

Webergasse, I. Die „Webergasse“ beginnt bei der Hauptschule Markt an der „Jahngasse“, überquert die „Moosmahdstraße“ und die „Bildgasse“, endet beim Müllerbach und geht in die „Michael-Lenz-Straße“ über.

Ihr Name erklärt sich dadurch, dass die Straße zu der großen Weberei in „Mittebrunnen“ führte.

Webersmahd, V. Die „Webersmahd“ ist eine parallel zum „Rohrbach“ verlaufende, ursprünglich zum großen „Salafeld“ gehörende Verbindung zwischen der „Mähle“- und der „Sandgasse“. Der Name geht vermutlich auf einen dort früher wohnenden Besitzer namens Weber zurück.

KALB 1995, 72

Weidenweg, IV. Der „Weidenweg“ bedient die „Kastenlangen-Siedlung“ zwischen der „Waldmüllerstraße“ und dem „Amtmahd“. Er liegt in der Flur „Kasparsmahd“.

GV 27.4.1993, 3. 4. d; GV 24.3.1994, 2. 5.; GV 28.6.1994, 4. 6. a

Weihermähder, V. Die „Weihermähder“-Straße zweigt bald nach der Überführung der Bundesstraße von der „Rohrbachstraße“ nordwestlich ab und setzt sich nach Querung der „Ludwig-Kofler-Straße“ als Sackgasse fort.

Der 1685 erstmals erwähnte Name geht offensichtlich auf kleine Tümpel in den dortigen feuchten Mähdern zurück.

GV 4.9.1895, 10. 3.; KALB 1995, 71

Weißachergasse, III. Die „Weißacherstraße“ zweigt von der oberen „Sebastianstraße“ südwärts ab und führt unterhalb des „Zanzenbergs“ zur „Vorderen Achmühlerstraße“.

1564 wird dort ein „winesacker“, also ein Weingarten genannt; der Name dürfte also kaum auf einen helleren („weißen“) Ackerboden oder auf einstige Weizenfelder zurückzuführen sein.

KALB 1984, 87

Weizeneggerstraße, V. Die „Weizeneggerstraße“ verbindet die „Mähdlegasse“ mit der „Sandgasse“ zwischen der „Gilmstraße“ und der „Webersmahd“.

Ihr Name erinnert an den Bregenzer Priester und Historiker Franz Josef Weizenegger (1784-1822), der, bis zu seiner Erkrankung, Kaplan in Dornbirn war und ein grundlegendes Werk über die Geschichte Vorarlbergs verfasst hat.

FUSSENEGGER 1994

Welloch, II. Die „Welloch“-Gasse verkürzt den Winkel zwischen der Bundesstraße „Wallenmahd“ und der „Schweizerstraße“.

Der Flurname geht auf eine einstige Quelle mit einem Tümpel, einem „Wasserloch“, in der Gegend zurück.

STR 9.2.1962, 1. 7.

Welpesgarten, II. Die kurze Straße „Welpesgarten“ setzt die „Bäumlegasse“ jenseits der „Raiffeisenstraße“ fort und verbindet sie mit dem Wohnbereich „Im Horn“. Der Name geht auf einen Besitz der Dornbirner Familie Welpe zurück.

STR 13.12.1956, 5. 2. a

Weppach, III. Die 1878 so verzeichnete, sehr alte „Weppach“-Straße führt vom Beginn der „Bödelestraße“ nordwärts entlang des Berghangs zu den früheren Weberei-Fabriken der Firma Hämmerle und jetzigen Wohnanlagen bis zur Steinebach-Brücke oberhalb der „Bergmannstraße“.

Ihr Name, schon 1450 erwähnt, deutet wohl auf einen einstigen brückenlosen Bachübergang („Wat-Bach“) zurück. Er bezeichnet sowohl den dort in den Steinebach mündenden Wildbach selbst wie die ganze umgebende Flur.

DGBL 6.7.1879, 308; KALB 1984, 16, 83 f., 88, 90, 93; VOGT 1993, 74

Wichnerstraße, V. Die „Wichnerstraße“ zweigt gegenüber der Rohrbacher Kirche rechts von der „Rohrbachstraße“ ab und führt bis hinunter zur städtischen Grünmülldeponie bei der ARA-Kläranlage.

Ihr Name erinnert an den Bludenzer Volkserzähler Josef Wichner (1852-1923).

STR 18.2.1952, 2. 10.

Widagasse, I. Die „Widagasse“ ist die erste, rechte Abzweigung der „Kehlerstraße“ und führt zur mittleren „Radetzkystraße“. In dieser Gegend entsprangen einst Quellen des „Fischbachs“, dementsprechend wuchsen dort zahlreiche Weiden.

GV 5.1.1893, 1. 13.

Wieden, V. Die Straße „Wieden“ erschließt den gleichnamigen, schon 1666 genannten Flur- und jetzigen Siedlungsbereich westlich des unteren „Schwefels“. Sie beginnt gegenüber der Einmündung der „Kastenlangen“-Straße in die Bundesstraße. Der Name der Riedlandschaft erklärt sich durch viele Weidenbestände am Unterlauf von Fischbach und Stiglbach.
KALB 1988e

Wiesenrain, VI. Die „Wiesenrain“-Straße erschließt ein Eigenheimgebiet zwischen der Straße „Unter der Bahn“ und der oberen „Roßmähder“-Straße. Der Name bedeutet den Rand eines eingezäunten Graslandes.
STR 10.12.1952, 11. 7.

Wiesenstraße, I. Die „Wiesenstraße“ ist eine kurze Verbindung zwischen der „Moosmähd“- und der „J.-A.-Herrburger-Straße“.
GV 20.1.1909, 1. 20. c

Wingatstraße, III. Die „Wingat“-Straße beginnt beim Pestbild am oberen Ende der „Dr.-Waibel-Straße“ und führt zur „Rosenstraße“ hinüber. Die Bezeichnung der Wingat-Flur (1715 als „Wingart“ beurkundet) geht auf die ausgedehnten Weingärten zurück, die in früheren Jahrhunderten bis in die Tallagen herab reichten.
GV 19.11.1885, 15. 3. g; GV 18.5.1910, 6. 4.

Winkelgasse, I. Die „Winkelgasse“ verbindet den „Marktplatz“ gegenüber dem Pfarrzentrum von St. Martin mit der „Klostergasse“. Sie bildete das Zentrum des volkstümlich „Schmalzwinkel“ genannten einstigen „Niederdorfes“ etwa zwischen der „Riedgasse“, der „Schulgasse“, dem „Marktplatz“ und der „Klostergasse“. Das Wort „Schmalz“ spielte dabei wohl ironisch auf den Reichtum der im dortigen „Winkel“ lebenden alten Bauernfamilien an; das namengebende Wort „Winkel“ meint einfach eine alte Häusergruppe.
DGBL 29.6.1879, 299; KALB 1984, 74

Winsau, IV. „Winsau“ ist die letzte Dornbirner Bergparzelle an der Wälderstraße vor dem Ortsende zu Alberschwende. Ihr Name bedeutet wohl die Au eines Ansiedlers namens A(de)l-win, Er-win oder Ort-win. Urkundlich genannt wird die Siedlung erstmals 1478, die Kapelle wurde 1875, die Schule 1902 bzw. 1993 neu erbaut.
KALB 1984, 100-107; KALB 2005, 65-101; PEER 2009b, 227 ff.; VOGT 1993, 74; ZEHRER 1991, 168 f.

Wölfleweg, V. Der „Wölfleweg“ ist ein kurzes Wegstück, das nach der Brücke über den Müllerbach rechts von der „Sandgasse“ abzweigt. Sein Name erinnert an Gebhard Wölfle (1848-1904), den Bizauer Verfasser von sehr lebendigen Volksstücken in Wälder Mundart.
STR 22.12.1953, 8. 4. b

Wuhrmeisterstraße, VI. Die „Wuhrmeisterstraße“ zweigt von der „Heinzenbeerstraße“ ab und führt, parallel zu ihr, zur „Flossgraben“-Straße. Ihr Name geht auf das wichtige Amt eines „Wuhrmeisters“ zurück, der einst für den Bau und die Erhaltung der zahlreichen Entwässerungsgräben und Hochwasserwehren zuständig war.
GV 27.10.1992, 7. 12. a

Zanzenberg, III. „Zanzenberg“ nennt sich die Anhöhe über dem Oberdorf, ein beliebtes Naherholungsgebiet Dornbirns mit schönen Spazierwegen. Die gleichnamige Straße zweigt von der unteren „Steinebach“-Straße ab und führt in eher sanfter Steigung bis zur Parzelle „Böngern“.

Die Herkunft des schon 1431 genannten Namens ist ungeklärt. Die südwestliche Ecke des Zanzenbergs trägt den Namen „Albertshöhe“, dem Lieblingsaufenthalt von Albert Hilbe (1822-1898), eines in Oberitalien wirkenden Dornbirner Ingenieurs.

KALB 1984, 88 f.

Zanzenberggasse, III. Die schon 1879 so bezeichnete „Zanzenberggasse“ führt von der „Kirchgasse“ hinter der Oberdorfer Kirche vorbei an der Volksschule zum „Steinebach“ und zum Beginn der Straße „Zanzenberg“.

DGBL 6.7.1879, 308

Zellerweg, V. Der „Zellerweg“ ist die erste, linke Abzweigung von der „Kernstockstraße“, er mündet in die „Amselried“-Straße.

Der Name gilt dem Andenken an den Operettenkomponisten Carl Zeller (1842-1898), dessen „Vogelhändler“ auch von der „Dornbirner Opernbühne“ aufgeführt wurde.

STR 7.10.1963, 6. 7.

Zieglergasse, II. Die 1896 so benannte „Zieglergasse“ verbindet unterhalb von „Mühlebach“ die „Mühlebacherstraße“ mit der „Badgasse“.

Der in dieser Gegend („Luomlöcher“) vorkommende Lehm wurde seit dem 18. Jh. in Ziegeleien gebrannt.

GV 31.8.1896, 13. 6.; KALB 1984, 26, 120

Ziehrerweg, V. Der „Ziehrerweg“ ist die vierte, linke Abzweigung von der „Kernstockstraße“.

Seinen Namen trägt die kurze Straße zu Ehren des Wiener Operettenkomponisten und Kapellmeisters Carl Michael Ziehrer (1843-1922).

STR 22.12.1953, 8. 4. b

Zollgasse, I. Die „Zollgasse“ beginnt bei der „Poststraße“, quert den „Altweg“ und mündet in die „Apfelgasse“.

Am Beginn der Straße im Bereich des jetzigen Postamts beim Bahnhof stand einst das Dornbirner Zollamt.

GV 18.5.1910, 6. 4.

**F.M. Hämmerle Holding AG
Dornbirn**

Urkunde

für

Franz Josef Huber


zum

Firmenjubiläum

70 Jahre

15.7.1941 – 15.7.2011

Wir gratulieren und danken


Dr. Bernhard Winsauer
Vorstand

Dornbirn, im Juli 2011

70 Jahre im Dienste der Textilfirma F.M. Hämmerle (1941-2011)

Franz Josef Huber

Vorwort

Es ist eine besondere Gnade, in geistiger Frische und guter Gesundheit ein hohes Alter zu erreichen, mit Tatendrang und Forschergeist den Errungenschaften der Menschheit nachzuspüren und ihre Konstrukte in positiver Weise zu nutzen. Es ist aber auch heilsam, einmal inne zu halten, um zurück zu schauen, im Geiste noch einmal zu erleben, was Geschichte geworden. Es schien nicht immer die Sonne, aber sie ist immer wieder neu erwacht und hat den Lebenswillen gestärkt. Wie klein und machtlos kommen wir uns bei der Betrachtung und Beurteilung des Erlebten vor. Wie oft gab es zwischenmenschliche Probleme, wenn sich Weltanschauung und Politik, Eigensinn, Herrschsucht und Besitzstreben kreuzten. Doch hoffe ich, dass die positiven Erlebnisse überwiegen, dass Freundschaft und Treue den menschlichen Umgang förderten und mir beim nachträglichen Urteil gnädige Genugtuung bereiten.

Die nachfolgenden Zeilen sollen ein kurzer Rückblick in mein 70-jähriges Berufsleben bei der Textilfirma F.M. Hämmerle sein, über den Versuch, vorwärts zu streben und trotz allen Unzulänglichkeiten, aber mit Gottvertrauen, mit den Füßen auf dem Boden zu bleiben. Sie seien auch ein später Dank an meine Mitarbeiter und alle, die mich auf dem Berufsweg begleitet und gefördert haben. Besonders möchte ich meiner Frau Annemarie danken, für ihre liebevolle Unterstützung, das Vertrauen und das Verständnis für die berufsbedingt oft bis in die Nächte hinein dauernden Abwesenheiten ihres Gatten.

Vorgeschichte

66 Jahre hatte mein Großvater und 45 mein Vater beim Textilunternehmen F.M. Hämmerle in Dornbirn gearbeitet. Das war aber nicht der Grund dafür, selbst in dieser Firma tätig sein zu können. Ich durfte als Lückenbüßer dort eintreten. Unter der Ära des Nationalsozialismus konnte man sich die Lehrstellen nicht aussuchen, sie wurden vom Arbeitsamt zugewiesen. Ich sollte bei der Radiowerkstätte Boch in Dornbirn-Oberdorf eine Radiomechanikerlehre beginnen. Der Beruf hätte mir zugesagt, nicht aber die Werkstätte, die ich als alter Oberdorfer zu gut kannte.

Durch Zufall erfuhr ich, dass bei F.M. Hämmerle in Steinebach eine Betriebselektrikerlehrstelle frei wurde. Den dafür vorgesehenen Anton Rümmele vom Schauner hatte das Arbeitsamt nicht zugelassen, sondern dazu ausersehen, als Ältester der Familie den Erbhof der Eltern zu übernehmen. Unverzüglich fuhr ich mit meiner Gota per Fahrrad zum Arbeitsamt Bregenz, wo wir eine Zusage erreichten.

Mein Vater war Weber-, Spuler- und Zwirnermeister, ein geschickter Handwerker und befreundet mit dem Firmenchef Theodor Hämmerle. Er hatte unter anderem den Auftrag, die Musterweberei Steinebach einzurichten.

Theodor Hämmerle leitete die Verkaufsniederlassung in Wien. Weilte er in Dornbirn, bewohnte er das heute noch stehende rötliche Haus Zanzenberggasse 2 beim Sebastiansbrunnen im Oberdorf, meine Familie das danebenstehende alte Bauernhaus Zanzenberggasse 4. Wenn sich Theodor in Dornbirn aufhielt, holte er manchmal meinen Vater aus dem Betrieb, damit er mit ihm auf sein landwirtschaftliches Anwesen Hochälpele gehe.

Einer meiner Jugendfreunde, mit denen ich die gleichen Volksschulklassen im Oberdorf absolvierte, war Heinz Wagner-Wehrborn, ein Enkel Viktor Hämmerles. Heinz hatte im Gegensatz zu mir und meinen Freunden viele schöne Spielsachen. Oft durften wir mit ihm im Garten der Villa Viktor Hämmerle spielen. Dort lernte ich auch das Radfahren. Bei seiner Mutter Elli war ich gerne gesehen. Unmittelbar neben meinem Heimathaus, es wurde 1954 abgebrochen und durch ein Angestelltenwohnhaus ersetzt, befand sich der Gemüsegarten von Viktor

Hämmerle, den der Gärtner Leo Dreher aus Mühlebach betreute. Auch dieser Garten diente gelegentlich als Tummelplatz. Der Umgang der Oberdorfer rund um den Kirchturm mit den Fabrikanten Hämmerle und umgekehrt war unkompliziert und gut nachbarschaftlich.



Die alte „Taverne zur Geiß“ um 1914-16, Geburtshaus von Franz J. Huber
Großvater Franz, Großmutter Anna Maria und Tante Elvira. Im Hintergrund der Gärtner
von Viktor Hämmerle, Leo Dreher



Haus Theodor Hämmerle Zanzberggasse 2, 1989

Die ersten Jahre bei F.M. Hämmerle

Am 15. Juli 1941 traten der Sohn des Schlichtermeisters Spratler, Walter, und der Sohn des Webermeisters Huber, Franz Josef, in der Elektrowerkstätte Steinebach eine Betriebselektrikerlehre an. Die Elektrowerkstätte befand sich im westlichen Parterreteil der Schlosserei. Dort nahm uns Schulkollegen Meister Klien in Obhut. Zu jener Zeit bestand ihr Personal aus dem Meister Fridolin Klien, den Gesellen Eugen Haselwanter und Ernst Salzmann und dem Hilfsarbeiter Alwin Golderer. Die drei Kleinkraftwerke in Steinebach betreuten die Maschinisten Emil Hofgott und Eduard Böckle. Die beiden früheren Lehrlinge Franz Gmeiner und Willi Schluge befanden sich bereits beim Militär.

Klien war ein ausgezeichneter Fachmann, ein Erfinder und Pionier, der schon vor dem zweiten Weltkrieg ganz professionell für sich und andere Leute Radios baute. Er war für mich als Bastler von allerhand elektrischen Gerätschaften, von elektrischen Messgeräten und Radios, der richtige Lehrmeister.

Wir wurden je einem Gesellen zugeteilt, Walter dem Eugen Haselwanter und ich dem Ernst Salzmann. Nach Ablauf der halben Lehrzeit wurde gewechselt.

Haselwanter gehörte politisch – so wie ich – dem christlichsozialen Lager an, Salzmann war illegaler Nationalsozialist und SA-Mann, Hilfsarbeiter Golderer ein Erzkommunist und Spratler ein Sozialdemokrat. Meister Klien verhielt sich neutral. Trotz dieser heterogenen Anschauungen verstanden wir uns ausgezeichnet.

Die ersten Arbeiten

Meine erste Arbeit begann im Betriebsarztshaus. Zwecks Befestigung einer Beleuchtung musste ich in das Steingewölbe des Kellers mit Hammer und Spitzeisen ein Loch für einen Holzdübel spitzen. Das war sehr anstrengend. Kompressor oder Bohrhammer gab es nicht. Als mich um 11 Uhr Salzmann zum Mittagessen abholte und mein tiefes Halbtagsloch sah, machte er mir klar, dass der Dübel nicht senkrecht



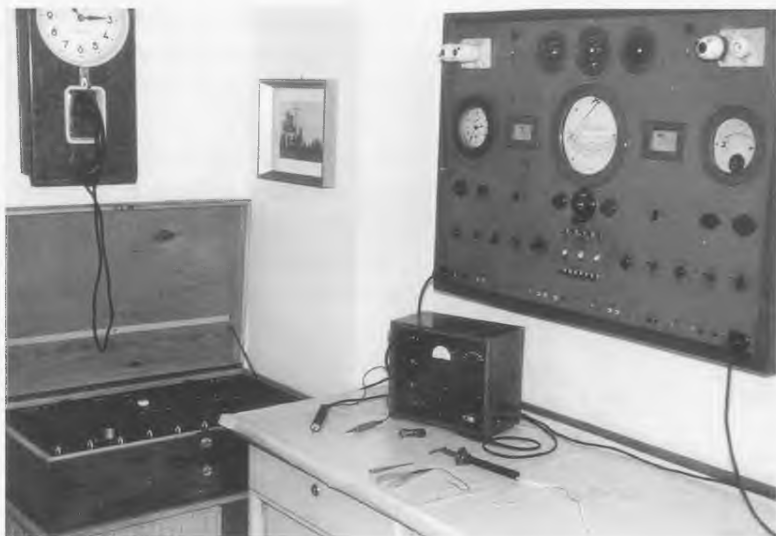
25jähriges Dienstjubiläum von Elektromeister Fridolin Klien 1944. Hinten von links Ernst Salzmann, Alwin Golderer, Franz Hämmerle und Eugen Haselwanter

nach oben sondern quer einzuspitzen sei. Die erste Halbtagsarbeit war somit eine Fehlleistung geworden.

Am nächsten Auftrag hatte ich größere Freude. Im Turbinenhaus Sägen kam ein neuer Stromgenerator zur Aufstellung. Salzmann und ich durften die Schalttafel dazu bauen. Einen Schaltplan gab es nicht. So nahm Salzmann kurzerhand eine Schwarzblechtafel und Kreide zur Hand und zeichnete darauf als Vorlage aus dem Kopf den Schaltplan der gesamten Anlage.

Unsere Arbeitswochen bestanden aus 55 Arbeitsstunden. Zwei Halbtage davon hatten wir die Berufsschule in Dornbirn zu besuchen. Dort lernten wir zwar Rechnen, Schriftverkehr und Zeichnen, hatten aber keinen Fachunterricht. Fachkunde mussten wir daheim lernen. Dazu gab es aber unter dem Krieg keine Fachliteratur zu kaufen. Freundschaftlicherweise halfen uns unsere Gesellen und Freunde mit ihren spärlichen Privatbeständen aus.

Für mich als Freizeitbastler bestand das größte Problem darin, privat an Werkzeuge, Elektro- und Elektronikbauteile heran zu kommen. Deshalb fertigte ich diverse Werkzeuge in der betriebseigenen Schlosserei und Schmiede selber an. Elektronikbauteile entnahm ich erbettelten



Meine private Bastelwerkstätte, 1960

defekten Altgeräten. Mit Radoröhren konnte mir gelegentlich Meister Klien aus Restbeständen seiner früheren Radiobastlerzeit aushelfen. Einfache elektrische Mess- und Prüfgeräte wie Hitzdrahtamperemeter, Weicheisenvoltmeter und eine Wheatstone-Messbrücke wurden ebenfalls selbst gebaut.

Meine Lieblingsarbeitsplätze waren die Kleinkraftwerke des Betriebes und die Großmaschinen der Veredlungsabteilung, die mich mein ganzes Berufsleben lang nicht mehr loslassen sollten.

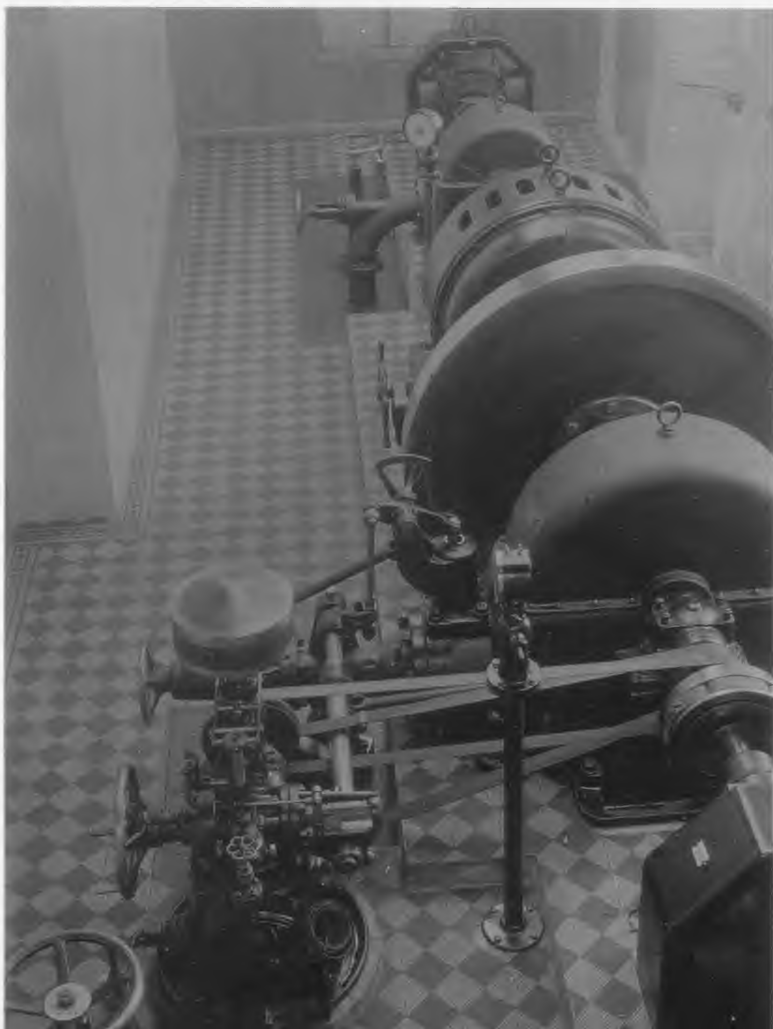
Das Lichtnetz des Betriebes Steinebach bestand aus einem Zweileitersystem. In der Nacht wurde auf Einleiterversorgung umgestellt zwei Generatoren vom Netz genommen und dafür der Nachtgenerator bei der ehemaligen Schlichterei zugeschaltet. Die dafür erforderlichen Schaltvorgänge interessierten mich so, dass ich öfters noch nachts um 22 Uhr mit dem Fahrrad nach Steinebach fuhr, um unter Aufsicht des Maschinisten den Vorgang selbst durchführen zu dürfen.

Bei einer der Wartungsarbeiten am Nachtstromgenerator mussten Spratler und ich händisch mit Glaspapier den Kollektor schleifen.

Schutzmasken hatten wir keine. Vom anfallenden Kohle- und Kupferstaub wurde mir stockübel und ich hätte mich beinahe übergeben. Meister Klien lachte nur und meinte: „Das ist gesund, das putzt die Lunge durch.“

Bei einem Spannrahmen der Veredlungsabteilung hatte sich in der Antriebstechnik ein Schaltfehler eingeschlichen, der lange nicht gefunden wurde. Wollte man die Maschine in Bewegung setzen, musste man den Einschaltknopf solange drücken, bis der Stern-Dreieck-Anlaufvorgang des Hauptantriebes beendet war, sonst blieb die Maschine

Turbinenanlage Steinebach um 1924



wieder stehen. Das reizte mich. In einer unbeobachteten Minute begann ich die Schaltung aufzuzeichnen, den Schaltfehler zu lokalisieren und zu beheben. Erstaunt stellten Maschinenführer, Meister und Obermeister fest, dass die Maschine plötzlich richtig funktionierte. Dann war da noch eine Sache mit der Mercersiermaschine. Eine Signalglimmlampe sollte den Betriebszustand des ca. 100 m entfernten Stromumformeraggregates für die Ward-Leonardschaltung anzeigen. Leider leuchtete die Lampe auch im ausgeschalteten Zustand der Anlage. Ein physikalisches Überdenken legte nahe, dass die Lampe im Auszustand durch die Kapazität der langen Steuerleitung genügend Strom zum Weiterleuchten erhielt. Die Schadensbehebung war einfach. Durch Parallelschaltung der Glimmlampe mit der Magnetspule des Umformerhauptschützen ließ sich der Fehler leicht beheben. Durch solche kleine Geistesblitze fiel ich beim Personal der Veredlungsabteilung, vor allem bei deren Vorgesetzten, auf. Gab es etwas auszutüfteln, wurde nun öfters der schwarze (schwarzhaarige) Elektriker, s'Huberle, gerufen.

Militärzeit und Gefangenschaft



Mitte 1944, ich war gerade 17,5 Jahre alt geworden, konnte ich die Gesellenprüfung ablegen. Dann erfolgte die Einberufung zum Gebirgsjägerersatz- und Ausbildungsbataillon 319 in Laak a. der Zaier, Škofja Loka, in Jugoslawien. Beim Barras hatte ich viel Glück. Aus Sicherheitsgründen gab ich von meinem Wissen und Arbeitsvermögen möglichst wenig preis. Unser Spieß meinte deshalb: „Sie

Franz J. Huber im November 1944

stellen sich zum Arbeiten dümmer an, als ein Hund zum Holzscheiten.“ Nach Ausbildung im Partisanengebiet und Fronteinsatz am Plattensee in Ungarn, nach einem Ausbruch aus der russischen Zangenbewegung auf der Flucht in Richtung Österreich, zwei Wochen untergetaucht in der Russischen Zone und weiteren fünf Wochen in Kriegsgefangenschaft bei den Engländern, Amerikanern und Franzosen konnte ich die Tätigkeit als Betriebselektriker bei F.M. Hämmerle wieder aufnehmen.¹

F.M. Hämmerle bei Kriegsende 1945

Während des Krieges saß in einer wichtigen Schlüsselstellung bei der Firma Hämmerle ein hervorragender Textilfachmann, Ing. Rudolf Hans Seidl. Bewusst und mit Weitblick schuf er schon während diesen unsicheren Zeiten wesentliche Voraussetzungen für die baldige Umstellung von Kriegs- auf Friedensproduktion.²

Nach dem Einmarsch der Franzosen in Dornbirn am 2. Mai 1945 bestellte die französische Militärregierung Seidl zum öffentlichen Verwalter der Firma F.M. Hämmerle. Innerhalb kürzester Zeit gelang es ihm, das Unternehmen wieder in Schwung zu bringen, wobei er nicht nur für Vorarlberger Heimkehrer Arbeitsplätze schuf, sondern auch für viele junge Menschen, die aus den östlichen Bundesländern in den „goldenen Westen“ kamen. Bei Wiederaufnahme der Produktion am 8. Mai, am Tage der Kapitulation des III. Reiches, kamen etwa 300 Personen zur Arbeit. Ende Mai betrug der offizielle Personalstand bereits 1334.³

Noch fehlte es an Aufträgen und Rohstoffen. Es konnte nur ein Bruchteil der Maschinenkapazität in Produktion gehen. Als Energielieferanten dienten vorerst fast ausschließlich die eigenen Klein-kraftwerke. Um die großen Kesselhäuser zu betreiben, fehlte das erforderliche Brennmaterial. Im Werk Steinebach behalf man sich zur Dampferzeugung mit der Inbetriebnahme eines kleinen Stand-heizkessels aus der stillliegenden Spritzdruckerei der Firma Rohner in der Kehlerau. Geheizt wurde mit Holz, selbst geköhlerter Holzkohle aus den betriebseigenen Waldungen in Valors und mit minderwertiger, sehr schwefelhaltiger Braunkohle aus dem Wirtatobel. Zum Trocknen



Obermeister Josef Jäger beim Einziehen der Stoffbahnen
in die Trockenhänge der Nachkriegszeit

appretierter und gefärbter Stoffe mussten wie zu Großvaters Zeiten Wind und Sonne herhalten. Das ermöglichte eine auf dem flachen Fabriksdach des Färbereigebäudes aus Holz gezimmerte Stoffhänge. Als Ersatzteillieferanten für die in Betrieb genommenen Maschinen dienten die stillstehenden.⁴ Viele Bestandteile wurden in der eigenen Schlosserei und Schmiede selbst angefertigt. Fasziniert schaute ich zu, wenn der mehr als pensionsberechtigte Kruselburger und der junge Martin Fußenegger gebrochene Webstuhlkurbelwellen in schweiß-

treibender Arbeit kunstvoll zusammen schmiedeten oder neue anfertigten.

Eines Tages kam der Sohn unseres Vertreters in St. Gallen, Schawalder, nach Dornbirn und teilte mit, dass die Schweizer gerne bei F.M. Hämmerle in Lohn arbeiten lassen würden. Daraufhin kam es über Vermittlung des franz. Hochkommissars General Bethouart in St. Margarethen zu einem Treffen, bei dem nach Sondierungsgesprächen verhältnismäßig große Abschlüsse getätigt und der Lohn dafür mit Baumwolle bezahlt wurde. So ließ sich die Basis für eine eigene Produktion schaffen.⁵

Nicht nur die Rohstoffversorgung lag am Boden, auch die Lebensmittelversorgung war äußerst dürftig. Die Zuteilung in Vorarlberg für vier Wochen vom 28. Mai bis 26. Juni 1945 bestanden pro Kopf aus 800 g Fleisch, 375 g Käse, Marmelade, 600 g Fett, Zucker und Vollmilch, 600 g Nahrungsmittel, 100 g Salz und 3,8 l Magermilch. Einzelne Abschnitte aus der letzten Zuteilungsperiode der Kriegszeit behielten noch für kurze Zeit ihre Gültigkeit: z. B. Mehl und Zucker, der Haushaltsausweis für Frisch- und Vollmilch und der Bezugsausweis für Speisekartoffeln. Arbeitsverweigerung wurde mit Entzug oder mit der Nichtausfolgung der Lebensmittelkarte geahndet.⁶

Wiederaufbau nach dem Krieg

Noch während der Kriegsjahre wurden in der Veredlungsabteilung im 1. Stock des Färbereigebäudes in Steinebach zwecks Kriegsrüstung moderne Ausrüstungsmaschinen aufgestellt. Die Elektroinstallationen bestanden aus schlechten Aluminiumdrähten und aus verschiedenem minderwertigem Installationsmaterial. Zufolge der hohen Betriebstemperaturen kam es immer wieder zu Störungen. Die wichtigste Maschine war eine 64 Meter lange Spannrahme der Firma Kranz aus dem Jahre 1940. Sie diente zur Nassappretur mit anschließendem Trocknungsvorgang. Da viele durch sie hindurch laufende Stoffe anschließenden Färbeprozessen unterworfen wurden, musste die Restfeuchtigkeit des Ausgangsproduktes sehr homogen sein. Nachdem es zum Messen der Restfeuchtigkeit aber noch keine brauchbaren Geräte

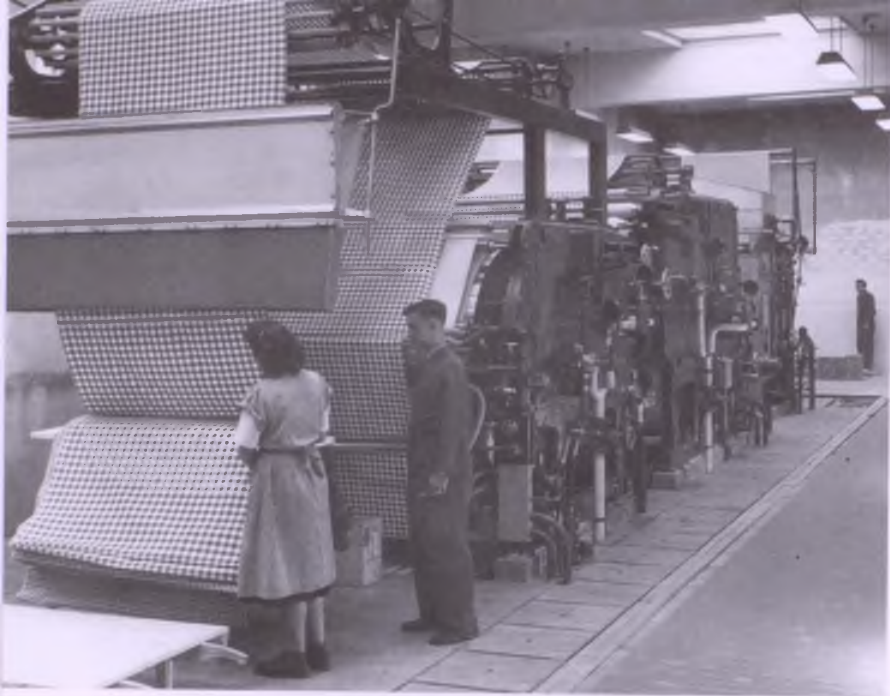


Kranzrahme von 1940. Hier verkürzt neu aufgestellt
im Veredlungsbetrieb Fischbach

gab, eine schwierige Angelegenheit. Außerdem konnten bei Störungen oft viele Meter Ware unbrauchbar werden.

Nach allmählicher Erholung der Friedensindustrie und der anlaufenden Produktion von Kupferdrähten konnten die gebrechlichen Anlagen der Veredlung nach und nach neu aufgearbeitet, teilweise ergänzt und mit moderneren Zusatzgeräten ausgerüstet werden. Die erste 1950 im Rahmen der ERP-Hilfe zur Aufstellung gelangte Maschine war eine amerikanische Sanforisiermaschine, die erste in Österreich.

Bisher hatten die Betriebselektriker neben kleineren Elektroinstallationen im Wesentlichen nur Reparaturen an der Stromversorgung und an den Maschinen zu machen. Interessante Maschinenmontagen führten Fremdfirmen durch. Auch für die Sanforisiermaschine hatte man einen Auftrag vergeben. Das ärgerte mich. Ich tat dies dem Obermeister Josef Jäger kund. Er leitete mein Ansinnen an den damaligen Sequester der Firma Dir. Rudolf Seidl weiter. Der Auftrag wurde stor-



Morrison-Sanforisiermaschine von 1950 mit dem Jungmonteur Franz J. Huber

nirt und die Montage dem Schlosser Martin Rein und mir übertragen. Obwohl mich Dir. Seidel beim Anblick der massenhaft vorhandenen Steuerleitungen fragte: „Kennt Ihr euch da noch aus?“, funktionierte die Anlage trotz Fehlens eines Gesamtplanes auf Anhieb. Als ich meine Mutter zur Besichtigung der Maschine führte, trafen wir mit dem Direktor der technischen Abteilung Dr. Ing. Karl Viktorin zusammen. Er fragte sie: „Ist das die Mutter von dem, der nicht nach Afrika will?“ Die Mutter antwortete: „Ja, es ist mir lieber, wenn er da bleibt“, darauf Viktorin: „Mir auch.“ Ich bekam ein gutes Zeugnis ausgestellt, das ich dem Ansuchen zur geplanten Konzessionsprüfung beilegen konnte. Der Bann war gebrochen. Ab diesem Zeitpunkt wurden alle weiteren Maschineninstallationen durch unsere eigenen Werkstätten durchgeführt.

1949 trat Dipl.-Ing. Heinz Hämmerle nach seiner 2,5-jährigen Kriegsgefangenschaft in Jugoslawien und dem Studiumsabschluss als Dipl.-

F. M. HÄMMERLE · DORNBIRN

TEXTIL-WERKE

BETRIEBE IN DORNBIRN, FELDKIRCH UND MEERSBURG / BODENSEE
VERKAUFSNIEDERLAGE IN WIEN



GEGR 1836

TELEGRAMMADRESSE
DREIHAMMER

TELEFON
841, 842, 843, 844

F. M. HAMMERLE, TEXTIL-WERKE, DORNBIRN / VORARLBERG

Herrn

Franz Josef Huber

D o r n b i r n I

Kehlerau 8

IHRE ZEICHEN

IHRE NACHRICHT VOM

MEINE ZEICHEN

DORNBIRN,

TA Dr.Ing.V/L o2o2

23.6.1950

Z e u g n i s

Der Elektriker Franz Josef H u b e r geb. am 30.12.1926 in Dornbirn, war in der Zeit vom Juli 1941 bis Juli 1944 als Lehrling in meiner Elektrowerkstätte tätig, hat am 24.4.1944 die Facharbeiterprüfung abgelegt und ist seit dem in derselben Werkstatt als Betriebselektriker beschäftigt.

Schon als Lehrling fiel Huber durch Fleiß und großes Interesse für seinen Beruf auf und es hat sich später in seiner Gesellenzeit immer mehr gezeigt, dass er für den von ihm gewählten Beruf als Elektriker sehr großes Geschick und Talent an den Tag legte. Es war daher möglich, ihn sehr bald auch mit schwierigeren Installationsarbeiten zu beschäftigen und er hat sich bei solchen Arbeiten stets sehr gut bewährt.

Besonderes Geschick und eine sehr eingehende Kenntnis seines Faches hat er bei einer kürzlich durchgeführten Installation an einer großen Textilmaschine bewiesen, die im Rahmen des ERP-Programmes aus Amerika geliefert wurde und derzeit noch die einzige Maschine dieser Art in Österreich ist.

Auf Grund dieser Arbeiten hat sich Herr Huber in meinem Betrieb ausserordentlich gut bewährt und es kann daher nur eine allerbeste Beurteilung über ihn ausgesprochen werden.

F. M. HÄMMERLE
BANKVERBINDUNGEN: Österr. Nationalbank, Zweigkassen, Sparkassen, Postsparkassen
Technische Abteilung

Ing. der technischen Chemie in das Unternehmen ein. Als Aufgabengebiet erhielt er Veredlung und Färberei zugewiesen.⁷ Wir fanden bald zu gegenseitigem Vertrauen zusammen.

1952 kam eine amerikanische Butterworth-Spannrahme zur Aufstellung. Mitten in die Montage fiel mein Hochzeitstag. Obwohl die Montage drängte, entschied Heinz Hämmerle: „Einen Spannrahmen stellen wir wieder einmal auf, heiraten tut man einmal. Heiraten Sie!“, und er genehmigte eine Woche Urlaub.

Nach dem Heiratsurlaub kam es beim neuen Spannrahmen zu einer kleinen Episode. Wir hatten für einen Luftkompressor noch keinen passenden Standplatz gefunden. Hämmerle entschied, ihn in die Saalecke beim Umformerschrank zu stellen. Dagegen wendete ich ein, dass dort der Deckel zu den Kabelschächten sei und dieser immer wieder geöffnet werden müsse. Ich schlug vor, an der Säule zwischen zwei Fenstern in der Höhe eine Konsole anzubringen. Dort sei er nicht mehr im Wege und außerdem sei die Anordnung symmetrisch. Das war zuviel. Ohne zu entscheiden ließ er mich stehen und ging. Anderntags rannte ich die um den Elektrolift gewinkelte Stiege hinunter, er kam herauf. Beinahe hätte ich ihn umgerannt. Er erschrak und schrie mich an: „Sie Symmetrieschädel, jetzt haben Sie Ihren Symmetriekopf durchgesetzt. Wir montieren den Kompressor an der Säule.“

Veränderungen der Arbeitsfachrichtung

Schon unter Meister Klien erhielt ich selbständige Arbeiten auf den Gebieten Steuerungstechnik, Automattelefonie und Elektronik übertragen. Da im Betrieb für solche Arbeiten die erforderlichen Mess- und Prüfgeräte weitgehend fehlten und in Bedarfsfällen meine privat gebauten Geräte wie Oszilloskop oder Röhrenprüfgerät, Multivibrator und Messender jeweils von zu Hause abgeholt werden mussten, erhielt ich vom technischen Dir. Dr. Ing. Karl Viktorin die Genehmigung, für die Werkstätte ein eigenes universell verwendbares Gerät zu bauen.

In dreimonatiger Arbeit einschließlich Planung und Berechnung fertigte ich ein Prüfkoffer mit 1,12 x 0,83 x 0,23 Metern Größe an. Sein Inhalt bestand aus mehreren regelbaren Spannungsquellen, einem

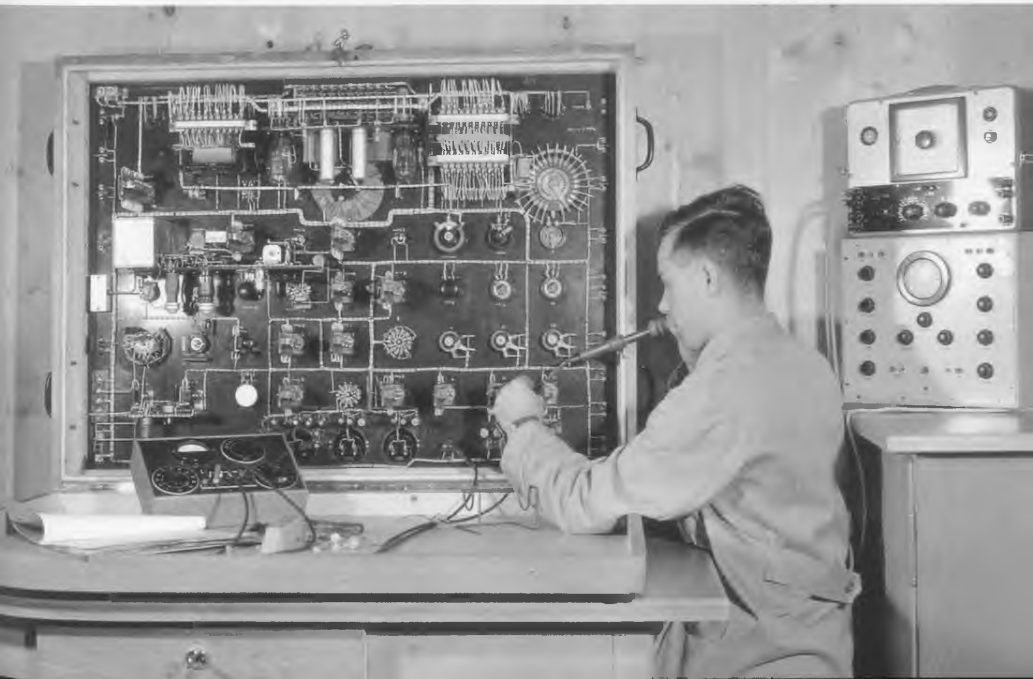


Dir. Dr. Ing. Karl Viktorin

Röhrenprüfgerät, einem Kippgenerator, einem Kapazitätsmesser und einem Röhrenvoltmeter für Gleich- und Wechselstrom. Mit dem Röhrenvoltmeter ließen sich auch Widerstände von 0 Ohm bis zu Isolationswerten von 10 Giga-Ohm messen. Der ebenfalls eingebaute Tonverstärker machte sogar Radioempfänge möglich. Da sich zu jener Zeit die Beschaffung von Spezialbauteilen noch sehr schwierig gestaltete, bedurften manche Teile wie Fest- und Stufentransformatoren, Spezialschalter und anderes einer Selbstanfer-

tigung. Auf diesem Gerät machte ich später alle Entwicklungen für die elektronischen Prüf-, Mess- und Steuereinrichtungen der Veredlungsabteilung.

Innenansicht des Eigenbau-Prüf- und Messkoffers für Elektronik, 1950
rechts unten das ebenfalls selbst gebaute Oszilloskop





Betrieb Steinebach, 1929. In der Mitte mit Flachdach das Schlossereigebäude mit der Elektrowerkstätte I, rechts dahinter die Obere Zettlerei von 1854, das Domizil der Elektrowerkstätte II

Heinz Hämmerle und ich verstanden uns gut. Wenn ich Vorschläge unterbreitete, zeigte er großes Vertrauen. Oft ging er ein Risiko ein. Jede Neuentwicklung kostete ja schließlich Zeit und Geld. Dazu meinte er: „Haben Sie es bisher geschafft, schaffen Sie das nächste Projekt auch.“

Werkstattenteilung

1955 ging Meister Klien in Pension. Der für die Elektrotechnik der Gesamtfirma F.M. Hämmerle zuständige Ing. Stephan Jenny machte den Vorschlag, die Werkstätten in die Fachgebiete Starkstrom mit dem Bereich Hochspannung unter dem neuen Meister Eugen Haselwanter und Schwachstrom mit Elektronik unter meiner Führung aufzuteilen. Die Starkstromwerkstätte I blieb an ihrem alten Standort im ersten Stock des süd-östlichen Schlossereigebäudes. Die Schwachstromwerkstätte II hatte ein heimeliges Domizil im ersten Stock des dahinter stehenden oberen Zettlereigebäudes aus dem Jahre 1854.

Selbstbau elektronischer Messgeräte

An einem Feierabend, ich wollte gerade mit dem Motorrad nach Hause fahren, hielt mich Heinz Hämmerle auf und sagte: „Ich komme gerade vom Konkurrenzunternehmen ERBA in Wangen. Die haben an einer Maschine ein Messgerät, mit dem man am laufenden Gut kontinuierlich die Restfeuchtigkeit kontrollieren kann.“ Auf meine Frage, wo man so etwas kaufen könne, erhielt ich zur Antwort: „Nirgends. Wenn Sie in Ihrem Betrieb einen Bastler haben, kann er Ihnen vielleicht so etwas bauen – Sie sind doch ein Bastler!“ Zwar wusste ich nicht wie, schämte mich aber mit nein zu antworten und sagte zu. Das war die Antwort meines Lebens, sie sollte meine ganze weitere Berufslaufbahn bestimmen.

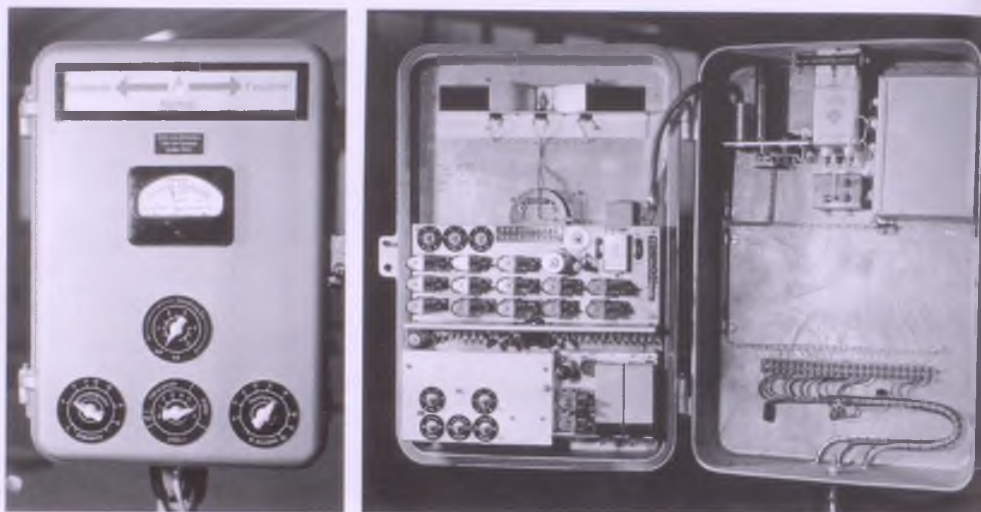
Innerhalb kurzer Zeit gelang es mir, einen Prototyp als Versuchsobjekt zu bauen. Er funktionierte. Nun galt es, in langwieriger mühevoller Kleinarbeit Messwertnormen für Baumwolle, Zellwolle und Kunstfaserverstoffe zu ermitteln. Dank hervorragender Zusammenarbeit mit der Führung der Veredlungsabteilung, mit dem ausgezeichneten Chemiefachmann des Hauptlabors Steinebach Dr. Ing. Konrad Prett und dem



Leiter des Chem. Labors
Dr. Ing. Konrad Prett

Spinnereidirektor Karl Stütler in Gisingen konnte ich in den Labors Steinebach und Gisingen auch dieses Problem lösen. Auf mich bezogen meinte Prett: „Man muss den Mann nur auf das Ross setzen, dann reitet er schon.“

Die Entwicklung der Feuchtigkeitsmesser wurde über die bloße Anzeige der Istwerte bis zur automatischen Maschinensteuerung perfektioniert. Die Geräte funktionierten bis in die Zeit meiner hauptamtlichen Pensionierung 1986. Dann mussten sie wegen nicht mehr erhältlicher Ersatzröhren durch jüngere Industriefabri-



Stofffeuchtigkeitsmesser DTFA-1/14 System Huber, 1956

kate ersetzt werden. Die vorhandenen tragbaren Feuchtigkeitsmessgeräte hatte ich noch vorher selbst auf Halbleitertechnik umgebaut. Der nachfolgend einsetzende Eigenbau diverser elektronischer Geräte, wie Dämmerungsschalter, Fotoüberwachungen, Drehrichtungsanzeigern, Frequenzmessern, Erdschlussüberwachungen, Wasserstandsreglern, einer Lichtechtheitsprüfeinrichtung, einer Scheuerfestigkeitsprüfvorrichtung, Hochspannungsentladegeräten, Fernsprechanlagenfernüberwachungen und Störmeldern erhöhte die Arbeitsfreude der Mitarbeiter und hoben das Ansehen der Elektrowerkstätte II.

Anfangs der 50er Jahre war die Betriebsamkeit der Betriebshandwerker fachlich noch nicht so eingeschränkt und hektisch wie heute. Man konnte sich zwischendurch auch einmal einen Scherz erlauben. So schlossen wir in der Werkstätte I einen reparaturbedürftigen Radioapparat an die Telefonleitung an und gaben an die dortigen Elektriker falsche Dornbirner Lokalnachrichten durch. Nach einer Reparatur des Kurzwellenbestrahlungsapparates Ondaterra des Betriebsarztes zo-

gen wir seine Bestrahlungsplatten weit auseinander und schalteten ihn auf volle Leistung. So reichte sein Hochfrequenzstrahlungsfeld über unsere Werkstätte hinaus. Im Nebenraum legten wir eine Leucht-
röhre auf einen Deckentragbalken, die dort ohne Anschluss voll auf-
leuchtete. Ein Schreiner lief in die Elektrowerkstätte I und berichtete
über das sonderbare Phänomen. Meister Haselwanter kam, stieg auf
eine Leiter nahm die Röhre herunter, und sie brannte in seinen Händen
weiter. Natürlich hatte er gleich meine Hinterlist enttarnt.

Unser Werkstättenteam verstand sich auch außerhalb betrieblicher
Arbeitszeiten gut. So bauten wir, meine beiden Mitarbeiter Josef
Gsteu, Artur Stenzel und mein Bruder Wilfried, ein Schreiner, mitei-
nander eine elektrische Eisenbahn für Sohn Wolfgang. Bis kurz vor
Weihnachten wurde diese auf dem großen Pultkasten der Elektro-
werkstätte aufgestellt und dort von Chefs und Mitarbeitern bewun-
dert.

Planungsarbeit für den weiteren Ausbau
der Veredlung Fischbach, 1964





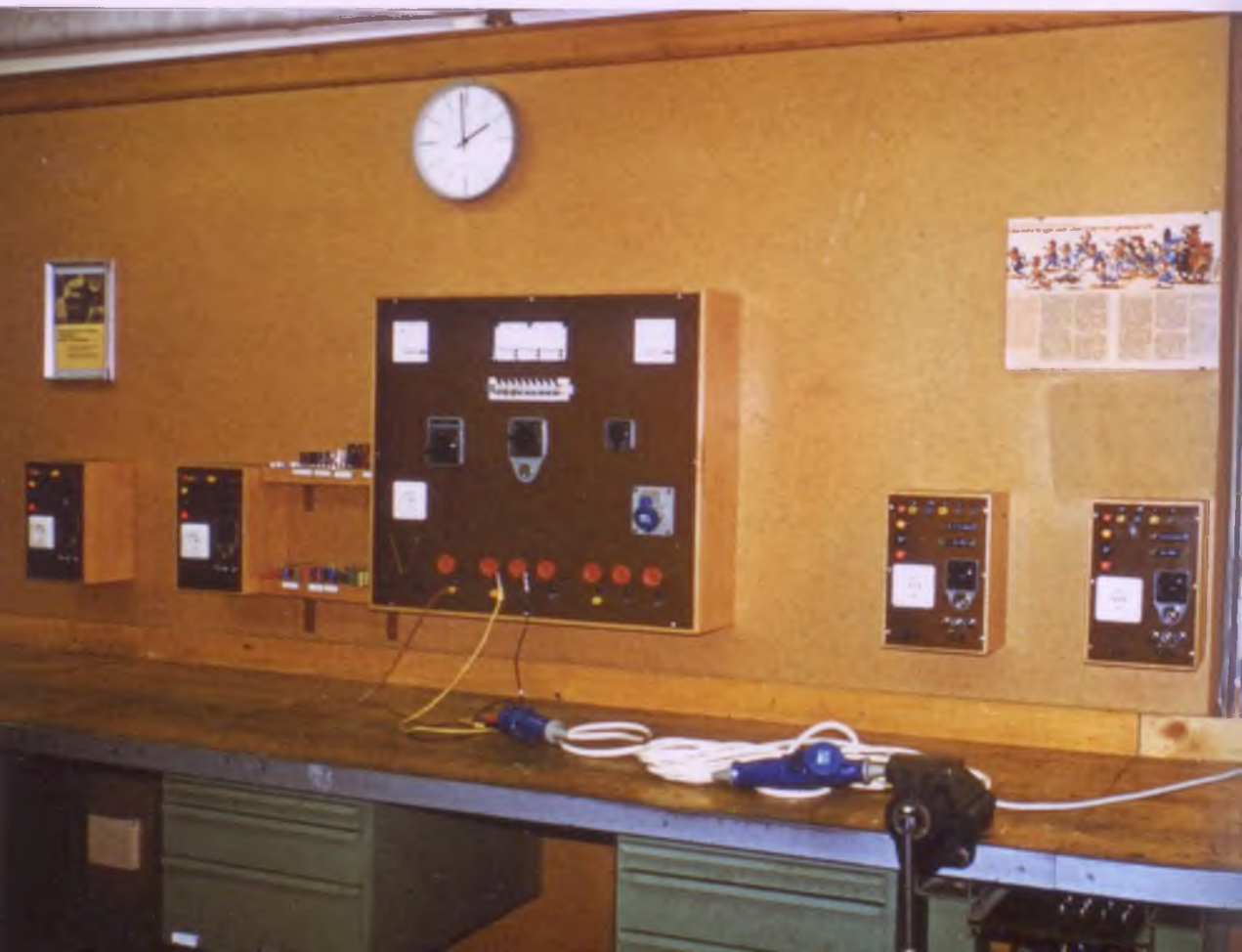
Franz J. Huber und Josef Gsteu, 1964



Josef Gsteu und Artur Stenzel, 1964

Gerätebau in der Elektrowerkstätte II Fischbach

Elektrolehrwerkstätte Fischbach, 1974



Neue Herausforderung

Die ruhige Betriebsamkeit fand am 26. März 1955 ein jähes Ende.⁸ Der Neubau eines Veredlungs- und Färbereigebäudes neben der alten Rotfärberei in Fischbach und die anschließende Übersiedlung des Maschinenparks von Steinebach dorthin erforderte alle unsere geistigen und körperlichen Kräfte. Da der neue Betrieb voll dem Aufgabenbereich der Schwachstromwerkstätte II zugeteilt wurde, hieß es hart anpacken. Für mehr als ein Jahr stiegen die Überstunden jedes Elektrikers auf 50 bis 70 pro Monat an. Im Gebäude der Rotfärberei erhielten wir eine größere Elektrowerkstätte und stockten den Personalstand auf 10 Mann auf. Nun waren wir in der Lage, alle Arbeiten von der Betriebs- und Anlagenplanung über die Gebiete Schwachstrom, Starkstrom, Elektronik und Elektromechanik selbst durchzuführen. Nur Motoren und Großtransformatoren wickeln konnten wir nicht. Zwecks Anpassung unserer Kenntnisse über die sich stetig weiter entwickelnde Technik führten wir wöchentlich zwei Stunden theoretischen Fachunterricht durch. Mein persönliches Wissen erweiterte ich durch privates Bücherstudium und von 1949 bis 1982 durch 16 Fortbildungskurse quer durch die Fachgebiete Buchhaltung und EDV, Stark- und Schwachstrom, Hoch- und Höchstspannungsanlagen, automatische Fernsprechtechnik und Elektronik, Sicherheitstechnik und Durchführung allgemeiner Sprengarbeiten.

Bei der Inbetriebnahme der von Steinebach übersiedelten Mercedesmaschine des Baujahrs 1939 kam es zu einer bisher unbekanntem Begebenheit. Die Maschine hatte mehrere synchronlaufende Antriebsmotoren, die von einem Ward-Leonard-Umformer mit Gleichstrom gespeist wurden. Musste aus irgend einem Grund die Anlage gestoppt werden, erfolgte automatisch eine elektrische Bremsung. Bei einem danach durchgeführten Neustart lief die Maschine zuerst rückwärts und wendete dann in den normalen Vorwärtsbetrieb. Nach genauen Messungen stellte ich fest, dass der hohe Bremsstrom des Umformergenerators diesen über sein Kompoundfeld für kurze Zeit umpolte. Ich wurde zur Berichterstattung in die Direktion berufen. Meinen Erklärungen wollte man nicht glauben, worauf ich die Herren bat, mit mir zur Maschine zu gehen, damit ich mit Messgeräten den



Dipl.-Ing. Heinz Hämmerle informiert sich über den Baufortschritt beim Betriebsneubau der Veredlungshalle I in Fischbach, 1955

Beweis liefern könne. Daraufhin fragte Heinz Hämmerle Dir. Viktorin, ob er als Techniker alles verstehe, was der Huber erzählt. Die Antwort lautet: „Nein.“ Hämmerle: „Dann kann man das von mir als Chemiker auch nicht verlangen.“ Die Lösung brachte die Eliminierung des Compoundfeldes.

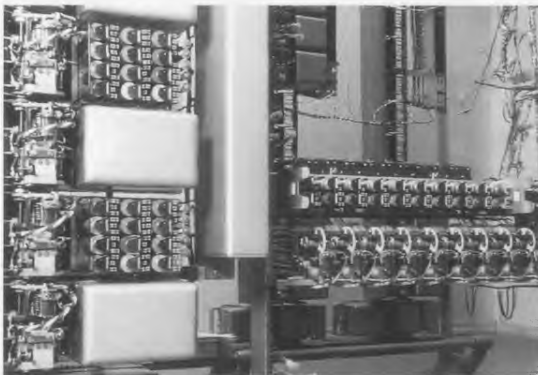
Hobby Fernsprechtechnik

Ein besonderes Interesse verband mich schon als Lehrling mit der Fernsprechtechnik.

1881 hatte Kaiser Franz Josef persönlich das erste interurbane Telefon der Österreichisch-Ungarischen-Monarchie bei F.M. Hämmerle zwischen dem Zentralbüro Kirchgasse 4 in Dornbirn-Oberdorf und dem Spinnereibetrieb Gütle eröffnet.⁹ Zur Stromversorgung der OB-Apparate dienten damals Batterien aus Glasgefäßen mit Kohle und Zinkelektroden und einem Elektrolyten aus Salmiaklösung. Der Anrufstrom wurde mittels eines Kurbelinduktors (kleiner Wechselstromgenerator) erzeugt.

Ab 1929 hielt zwar die automatische Fernsprechtechnik bei F.M. Hämmerle Einzug, aber noch lange Zeit gab es eine stattliche Anzahl von ortsbatteriebetriebenen Telefonverbindungen, die letzten in der Weberei Eulental. Sie wurden erst nach dem zweiten Weltkrieg durch eine automatische Selbstwählzentrale aus der Kriegsrüstung im Elsass, ersetzt.

Für die bestehenden Selbstwählzentralen bauten wir als Ergänzungen in der eigenen Werkstätte aus Abbruchmaterial der Firma Siemens zwei 10-stellige Kleinautomaten samt dazugehörigen Vermittlungen. 1960 wurden alle Fernsprecheinrichtungen in den Betrieben Dornbirn liquidiert, durch eine hochmoderne GWN-Anlage der Firma Siemens ersetzt und zu einem Betriebsverbund zusammengeschaltet.



Verbindungsaggregat der GWN-Fernsprechzentrale in Steinebach, 1961



Alter Fernsprechvermittlungsschrank vor der Stilllegung, 1961



Anna Valenta am neuen Vermittlungsschrank der GWN-Fernsprechzentrale im Steinebach, 1961

Wechsel in die Zentralverwaltung



Heinz Wagner-Wehrborn

1962 trat unser Betriebsingenieur Stephan Jenny in den Ruhestand. Der damals für die Technische Abteilung zuständige Firmenchef Heinz Wagner-Wehrborn bot mir seine Nachfolge an, die allerdings an die Lösung meiner Nachfolge in Fischbach geknüpft war. Da ich glaubte, die Aufgabe sei für mich als nicht Hochschulabsolvent eine Schuhnummer zu groß, erbat ich mir Bedenkzeit. Schließlich sagte ich zu. Die Werkstätte in Fischbach konnte mein bisheriger Meisterstellvertreter Josef Gsteu

übernehmen. Es galt aber noch eine weitere Hürde zu überwinden. Da meine Elektrokonzeption mit 1000 Volt begrenzt war, die Firma aber über mehrere Hochspannungsanlagen verfügte, musste ich zur Überprüfung meiner Eignung vor dem Landessachverständigen für Elektrotechnik Dr. Friedrich Steiner erscheinen.

Er drehte mich volle drei Stunden durch den Wolf, dann waren wir Freunde und blieben es auch. Nach einem Lokalaugenschein über den Zustand unserer Elektroanlagen und der Leistungsfähigkeit der Elektrowerkstätten erhielt ich die Hochspannungsberechtigung amtlich bescheinigt.

Meine erste große Aufgabe als nunmehriger Elektrosachbearbeiter der Gesamtfirma F.M. Hämmerle bestand im Umbau und der Modernisierung aller Hochspannungsanlagen unserer Dornbirner Betriebe anlässlich der Umspannung von 6.000 auf 10.000 Volt durch die VKW 1967.

Gute Arbeit lässt sich nur mit fachkundigem Personal durchführen. Deshalb dehnte ich meinen früher in Fischbach gehaltenen Betriebsunterricht auf die gesamte Elektroabteilung aus. Dadurch stieg das Niveau und man fand durch die Besprechung von anstehenden Proble-



Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Vorarlberg

(Handelskammer Vorarlberg)

Sektion Industrie

Herrn
Franz-Josef H u b e r
in Firma F. M. Hämmerle

Steinebach
6850 Dornbirn

6800 Feldkirch, Wichnergasse 9
Fernruf 2611
Fernschreiber 62213

Ihr Zeichen:

Ihre Nachricht vom:

Unser Zeichen:

den

Dr.Bl/Go

27. 10. 1969

Betrifft:

Ihre Berufung als Mitglied der Facharbeiter-Prüfungskommission

Sehr geehrter Herr Huber !

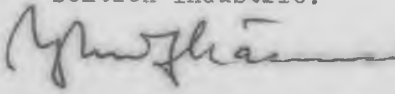
Über Vorschlag der Abteilung für industrielle und kaufmännische Lehrlinge hat die Sektionsleitung Industrie in ihrer Sitzung vom 7. 10. d. J. beschlossen, Sie als Mitglied in die Facharbeiter-Prüfungskommission der Sektion Industrie der Vorarlberger Handelskammer zu berufen.

Diese Berufung ist in Anerkennung Ihrer hervorragenden beruflichen und pädagogischen Leistungen erfolgt, die uns aus mehrfachen Erfahrungen und Informationen bekannt sind.

Wir sind überzeugt, dass Sie in dieser Ihrer neuen Funktion zusätzlich Wertvolles für die Heranbildung eines fähigen Facharbeiternachwuchses in unserem Lande leisten können und hoffen daher, dass Sie diese Berufung annehmen. Für eine kurze Rückantwort sei im voraus bestens gedankt.

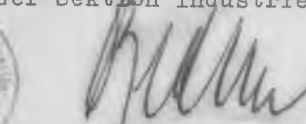
Mit freundlichen Grüßen !

Der Obmann der
Sektion Industrie:


(NR. Konsul Komm.Rat
Dipl.Ing.Rudolf Hämmerle)



Der Geschäftsführer
der Sektion Industrie:


(Dr. Wolfgang Blenk)



Mein 25-jähriges Arbeitsjubiläum 1966
Foto Franz Beer

men näher zusammen. Diese Art der Fortbildung kam anscheinend auch bei der Kammer der gewerblichen Wirtschaft, Sektion Industrie, zur Sprache. 1969 erhielt ich von dort ein Schreiben mit der Bitte, der Facharbeiter-Prüfungskommission beizutreten.

Diese Funktion führte ich als Vorsitzender für den Elektroberuf Starkstrom, als Arbeitgeberbeisitzer für Schwachstrom, Radio- und Fernsehmechaniker, Elektromechaniker und Fernmeldemonteure und für Zeichner Elektrotechnik als Arbeitnehmerbeisitzer bis 1986 aus. Es machte Spaß, mit jungen Leuten zu fachsimpeln ohne sie überheblich zu quälen. Gelegentlich kam es auch

zu belastigenden Begebenheiten. So trat einmal ein Schwachstrommechaniker zur Prüfung an, der nicht gerade eine Leuchte, aber ein Charmeur war. Nach mehreren fehlgeschlagenen Frage-Antwort-Spielen stellte ich ihn als letzten Versuch vor die Aufgabe, einen ganz gewöhnlichen Telefonapparat zu konstruieren. Es müsse weder ein Siemens- noch ein anderes Industriemodell sein, aber funktionieren. Als das Werk nach einigen Nachhilfefragen der anwesenden drei Prüfer halbwegs gelang, rief er voller Freude aus: „Jetzt habe ich bei Euch glatt noch etwas gelernt.“

Vor einer der Prüfungen machte uns ein Prüfungsmitglied darauf aufmerksam, dass als nächster Kandidat ein zeitweise psychisch gestörter Schwachstrommechaniker antrete, der direkt aus der Nervenheilstation Valduna hierher gebracht werde und nach der Prüfung wieder dorthin zurück müsse. Wir versuchten ihn mit Geduld und Liebenswürdigkeit zu prüfen. Und siehe da, er legte eine glänzende Prüfung ab. Ein Fall der mich noch lange Zeit geistig beschäftigte.

Betriebsneubauten

Mit den in der Folgezeit anstehenden Betriebsentwicklungen und den dadurch erforderlichen Betriebsvergrößerungen und Neubauten stiegen Arbeitsumfang und fachliche Erfordernisse beträchtlich an, zumal die Elektroplanungen und die anstehenden Elektroinstallati-
onen durch die betriebseigene Elektroabteilung selbst durchgeführt wurden. 1957 erfolgte in Fischbach der Neubau der Halle II¹⁰ und 1966 eines Stücklagers mit Musterzimmer.¹¹ 1967 wurde beim alten Mädchenheim im Oberdorf eine neue Werksküche mit Werksrestaurant in Betrieb genommen.¹² 1968 fand die Verlängerung der Veredlungshalle I statt.¹³ 1973 wurde das Vorwerk Steinebach um eine Doppeldrahtzwrnerei vergrößert.¹⁴ 1975 erfolgten der Anbau der Halle I in Sägen¹⁵ und 1975/76 eines Werkstättengebäudes an die Halle II in Fischbach für die Elektrowerkstätte, die Elektrolehrwerkstätte und die Schlosserei.¹⁶ 1976/77 entstand das Fertigwaren- und Hochregallager Fischbach,¹⁷ 1980 der Ringspinnereianbau Gisingen,¹⁸ 1982 in Sägen die Halle II¹⁹ und 1984 die Halle 0 in Fischbach²⁰, 1985 Halle III²¹ und 1990 Halle IV in Sägen.²²

Veredlungsbetrieb Fischbach nach dem Vollausbau 1985



1982 wurde in Oberriet in der Schweiz die fast vollautomatisch arbeitende Spinnerei Rhenofil gebaut und verwaltungstechnisch der Spinnerei Gisingen unterstellt. Während des ganzen Baufortganges musste ich zwecks Planung und Überwachung des elektrotechnischen Projektvolumens öfters bei Mäder die Grenze passieren. Obwohl mich die Grenzer schon kennen sollten, haben sie mich jedes Mal kontrolliert und einmal sogar die ganzen mitgeführten Planakten und Messgeräte durchsucht. Der Grenzer fragte mich, für was ich das alles dabei habe. Als ich im klarmachte, dass sie für die Bauüberwachung erforderlich seien, meinte er lakonisch, ob ich der Meinung sei, dass die Schweizer das nicht selbst könnten. Einmal hatte ich meinen im Rheintal bestens bekannten Geschichtsfreund, Lehrer und Schriftsteller Ernst Geel aus Sargans dabei. Der Grenzbeamte schaute in das Auto, sah Geel, salutierte und winkte zur Weiterfahrt. Von da an hatte ich meine Ruhe.

Für die Schweiz besaß ich keine Konzessionsberechtigung. So versuchten sich die Schweizer Elektronunternehmen im Projekt festzusetzen und die spätere Instandhaltung des Maschinenparks und der Stromversorgungsanlagen für sich zu sichern. Da es zwischen Österreich und der Schweiz kein Interimsabkommen für eine Konzessionsberechtigung gab, war es schwierig, sich dagegen zu wehren. Erst nach Fürsprache des Sicherheitskontrollorgans Ing. Rieger aus St. Gallen, der mittlerweile unsere Leistungsfähigkeit anerkannte, durfte ich mich in der Rechtsabteilung des Eidgenössischen Starkstrominspektorats in Zürich vorstellen. Nach längerem Hin und Her, und nach Durchsicht meiner Befähigungsnachweise, erhielt ich von Dr. Rene Grüter eine unbeschränkte Betriebselektrikerbewilligung mit Datum vom 15. November 1983 zugestellt.

Schweizerische Sicherheitsvorschriften sind nicht immer identisch mit den österreichischen. So verlangten z.B. die Schweizer, dass bei Bränden in Betriebsräumen nicht nur alarmiert und die Löscheinrichtung in Funktion zu setzen seien, sondern auch die Raumtüren automatisch geschlossen und verriegelt werden müssen. Dagegen protestierte ich mit den Worten: „Was geschieht mit den Leuten, die sich gerade im Raum befinden?“ Der Protest fruchtete nicht. Am Tage der Abnahme der Brandschutzanlage schlug das Schicksal zu. Die Tü-

ren versperrten sich, die ganze Kommission saß gefangen. Das war's dann. Der Schließparagraph verlor seine Gültigkeit.

Zwangsläufig führten die Neubauprojekte und in deren Folge die Instandhaltungsarbeiten des zusätzlichen Maschinenparks sowie der sechs Turbinenanlagen zur Stromerzeugung, der Transformatorstationen und des beträchtlich vergrößerten Stromversorgungsnetzes zu steigendem Personalstand. Er schwankte zwischen 1966 und 1986 zwischen 55 und 65 Mitarbeitern, davon zwei bis drei Personen in der Zentralverwaltung.

Alle Elektroanlagen der Firma befanden sich Dank des guten Personals in einem einwandfreien Zustand. Während meiner ganzen Zeit als Leiter der Elektroabteilung von 1962 bis 1986 kam es zu keinem einzigen selbstverschuldeten Betriebsausfall und, Gott sei Dank, zu keinem Todesfall. Einmal geriet ich selbst bei Messungen an den Hochspannungseinrichtungen im E-Werk Boden in den Stromkreis. Fachkundig befreite mich mein Mitarbeiter Branko Fraß, ein ehemaliger Lehrling unserer Firma, aus der misslichen Lage.

Nicht an allen Tagen lief alles wie am Schnürchen. Beim Neubau der Doppeldrahtzwirnerie kam es wegen fehlender Informationsweitergabe zu einem größeren Betriebsausfall. Da im zu verbauenden Bereich die Hochspannungskabel zur Versorgung des oberen Steinebachs lagen, machte ich alle zuständigen Führungskräfte darauf aufmerksam. Da anscheinend die Information beim Baggerführer nicht ankam, riss er schon mit dem zweiten Baggerlöffeleinsatz das Kabel heraus, der ganze Betrieb Steinebach stand still. Bei mir führte diese Schlamperei zu einer Herzattacke.



Weberei Sägen um 1981

Automatisierung der Kraftwerke

Die betriebseigenen Elektrizitätswerke hatten der Firma während des zweiten Weltkrieges unschätzbare Dienste erwiesen. Sie verhinderten eine behördliche Betriebsstilllegung wegen fehlender Energieressourcen. Als nach dem Krieg wieder genügend Elektro-Energie zur Verfügung stand, stellte sich ihr Betrieb als unrentabel heraus. Entweder mussten jene in Dornbirn stillgelegt oder revitalisiert und auf personalfreien Betrieb umgestellt werden. Da Wasserrechte heute kaum mehr erwerbbar sind, aber eine gute Energiebasis für Unternehmen darstellen, siehe Kriegszeit, entschloss man sich für letzteres. Nach guten Überlegungen gelang es, die Kleinkraftwerke Boden, Eulental, Gütle, Sägen und Steinebach mit relativ geringem Aufwand zu modernisieren und rentabel zu machen. Da für einen automatischen Betrieb Mess- und Steuerverbindungen zwischen Wassereinzug und Turbine erforderlich sind, diese aber bei Boden und der Niederdruckanlage Gütle fehlten, erdachte ich mir einen Trick und nutzte dafür die unterschiedlichen Wasserdrücke und Druckwellen in den Turbinenleitungen aus. Die Drücke ließen sich an der Turbine leicht messen und

Das nach dem Zweiten Weltkrieg stillgelegte E-Werk
F.M. Hämmerle Müllerstraße, 1928



in elektrische Steuersignale umwandeln. Das ganze funktionierte so: Fiel der Wasserdruck in der Turbinendruckleitung durch teilweises Leerlaufen infolge geringerem Wasserzulauf, gab ein Druckmesser einen elektrischen Schließbefehl an den Turbinenregler. Dieser reduzierte die Verbrauchswassermenge um einen einstellbaren Wert. Durch die Wasserdrosselung entstand in der Druckleitung ein kurzzeitiger Druckanstieg, der den Steuerungsbefehl beendete. Nach einer justierbaren Verweilzeit begann der nächste Mess- und Steuerzyklus. Das Spiel wiederholte sich, bis der erforderliche Betriebsdruck der Zulaufwassermenge angepasst war und wieder stimmte. Stieg der Wasserzufluss und somit der Leitungsdruck wieder an, lief das Regelspiel in umgekehrter Reihenfolge ab.

Sanierung des Staufensees

Nach erfolgreichem Abschluss der Automatisierung der Kleinkraftwerke berichtete ich Herrn Heinz Hämmerle, dass nun die Anlagen einwandfrei arbeiten, aber die Wasserzufuhren teilweise noch im Argen lagen, eine Agenda die eigentlich nicht zum Aufgabengebiet der Elektroabteilung gehörte. Hämmerle antwortete. „Haben Sie die Kraftwerke in Ordnung gebracht, machen Sie das gleiche auch mit den Wasseranlagen!“

Das größte Sorgenkind war der Staufensee. Er diente zur Rückhaltung der Über- und Hochwässer, um sie bei zu kleinem Wasserdargebot den Triebwässern der Niederdruckturbinenanlage F.M. Hämmerle Gütle und den Kraftwerksbetreibern am Müllerbach nutzenbringend zuzusetzen. So ließ sich ihre Jahresproduktivität erhöhen. Den größten Nutzen hatte F.M. Hämmerle und stellte daher meistens auch den Obmann der Stauweihergenossenschaft.

Im Laufe der Zeit versandete der See. Hauptursache war ein Hangrutsch Anfangs des 20. Jahrhunderts, der mit seinem Geröll und Holzbestand den Grundablass der Staumauer verlegte. Der See verlandete zusehends, bis auch die Mittelschleuse verlegt wurde und Handlungsbedarf entstand. Das Speichervolumen hatte sich von ursprünglich geschätzten 130.000 Kubikmetern auf 40.000 reduziert.

Der Hintersee ließ sich unter Zuhilfenahme einer Planierdraupe bereits 1968 relativ leicht entkiesen. Beim Vordersee war es weit schwieriger. Mit großem Maschinenpark ans Werk zu gehen, galt als zu teuer. Meine Überlegungen gingen in die Richtung, das Wasser habe Kies, Sand und Holz in den See gebracht, soll es dieses auch wieder hinaus spülen. Doch zu diesem Zwecke galt es zuerst zu versuchen, die unter 16 Meter Kies begrabene Grundablassfalle von außen zu öffnen, einen Wasserdurchsatz zu erreichen und blockierendes Großgestein und Hölzer zu sprengen. Nach Meinung verschiedener Experten vom Baudirektor der Vorarlberger Illwerke bis zu den Arbeitsinspektoren von Tirol und Vorarlberg als Sprengsachverständige schien das Vorhaben ohne Beschädigung der Schwergewichtstaumauer nur mit 50prozentiger Wahrscheinlichkeit durchführbar. Als ich als ehemaliger Pionier der deutschen Wehrmacht zu Baudirektor DI Stefko von den Illwerken auf seine absagende Auskunft hin sagte: „Herr Stefko, Sie waren doch im Krieg bei den Pionieren“, antwortete er: „Als Pionier würde ich sprengen, aber nicht als Sachverständiger.“ Nach längerem Hin und Her machten

Staufensee 1981 nach der Revitalisierung





Tunnelschleuse nach der Entschotterung 1979



Fr. Moser im Grundablassstollen 1977



Sanierung Staufensee 1968-80
Links Fallenschutzkörbe

wir uns 1977 zusammen mit dem beauftragten Sprengmeister Georg Gstöhl und den Sprenganleitungen eines Sachverständigen des Vilser Zementwerks an die Arbeit. Einige Male setzte ich bei Gefahr in Verzug durch den Mauertunnel hindurch in der bereits leicht ausgewaschenen Kaverne hinter der Staumauer selbst die Sprengladungen. Trotz aller Unkenrufe gelang das Werk. Von 1968 bis 1980 gelang es 60.000 Kubikmeter Material aus dem See auszuschwemmen.²³

Nach Anordnung von Heinz Hämmerle mussten mit dem Auftrag, dass nichts passieren dürfe, bei den Arbeiten stets mein Stellvertreter Reinold Haselwanter oder ich vor Ort sein. Der einzige der leicht zu Schaden kam, war ich selbst. Ich musste zweimal genäht werden, einmal das gespaltene Ohrläppchen, das andere Mal eine Platzwunde am Ellbogen.

Im Laufe der Arbeiten ereigneten sich zwei unerwartete Begebenheiten. Während einer Sprengvorbereitung kam es zu einem plötzlichen Wasserdurchbruch beim Grundablass, der die bereits scharf gemachte Sprengladung in die Dornbirner Ach schwemmte. Nach sofortiger Verständigung der Stadtpolizei wurden durch den österreichischen Rundfunk unmittelbar Gefahrenmeldungen ausgesendet. Binnen kürzester Zeit fanden sich Beamte der Gendarmerie Dornbirn und der Kriminalabteilung Bregenz zwecks Ermittlung möglicher Risiken und der Verschuldensfrage am Staufensee ein. Trotz zwei Tage langer intensiver Suche im Achbett zwischen Staufensee und Betrieb Gütle ließ sich der Sprengstoff nicht orten. Auch dort nicht, wo ich ihn am ehesten vermutete. Zwei Wochen später kam uns der Zufall zu Hilfe. Eine Bachforelle, die ein Wasserschwall auf eine Kiesbank unterhalb der Staumauer hinaus geschleudert hatte, führte uns direkt auf die heiße Spur und zwar dort, wo ich sie schon vorher vermutet hatte. Ein Lokalaugenschein der Gendarmerie beim Ausheben durch den Sprengmeister Gstöhl führte zur öffentlichen Entwarnung und zur Entlastung von jeglichem Fremdverschulden.

Im zweiten Fall handelte es sich um eine der letzten Sprengungen im bereits weitgehendst freigeschwemmten Seebett. Bei der an und für sich harmlosen Sprengung eines großen Wurzelstockes im Stauraum spielte uns ein kleiner Felsvorsprung unterhalb des Wanderweges zwischen Staumauer und dem Fallenhaus der Tunnelschleuse einen

Streich. Der Auswurf des freigesprengten Materials erfolgte nicht wie erwartet senkrecht nach oben. Das Material wurde durch die sich unter dem Felsvorsprung bildende Druckwelle über den See abgelenkt und prasselte hinter dem Weg zum Kraftwerk Ebensand an den Berghang. Neben dem Weg standen unsere Privatautos und ich als Absperrorgan. Wie durch ein Wunder haben weder ich noch unsere Autos einen Splitter abbekommen. Ja man lernt nie aus. Nun können Sie vielleicht verstehen, warum sich unter den von mir besuchten Fortbildungskursen auch ein Sprengkurs befand. Diesen hatte DI Worsch geleitet, der Arbeitinspektor von Tirol und Mitbegutachter vor Beginn des Projektes. Er war sehr erstaunt, als ich ihm berichtete, dass das anscheinend undurchführbare Unternehmen gelungen sei.

Auch der neue Baudirektor der Illwerke DI Innerhofer wunderte sich über das Gelingen. Bei einer Besprechung im Illwerke-Baubüro Schruns sagte er in Anwesenheit von Heinz Hämmerle zu mir. „In einigen Wochen findet in Zürich ein Symposium von Kraftwerksplanern und Kraftwerksbetreibern statt, die mit ähnlichen Problemen zu kämpfen haben. Dort müssen Sie hingehen und die Revitalisierung des Staufensees vortragen.“ Der Termin verstrich ohne meinen Vortrag, wofür mich Heinz Hämmerle später zur Rechenschaft zog. Ich versuchte ihm klar zu machen, dass es sich bei den Symposiumsteilnehmern um Doktoren und Diplomingenieure handelte. Es sei wohl zuviel verlangt gewesen, dass ihnen das kleine Huberle von F.M. Hämmerle zeigen sollte, wie man einen Stausee saniert.

Vorwerkbrand

Es gab auch unerfreuliche Begebenheiten. Am Samstag, den 31. Jänner 1970, forschte ich im Stadtarchiv Dornbirn. Plötzlich ein Telefonanruf der Stadtpolizei Dornbirn: „Bei der Firma Hämmerle im Steinebach brennt es“. Sofort fuhr ich nach Steinebach. Dort kam mir unser Betriebselektriker Eduard Huber entgegen und meldete, dass er, obwohl dazu behördlich nicht berechtigt, in letzter Minute die Hochspannungsanlage des Vorwerkes außer Betrieb genommen habe, um eine größere Katastrophe zu verhindern. Mit ihm und dem Feuer-

wehrmann Erich Unterfurtner ging ich in das Erdgeschoss des brennenden Gebäudes. Unmittelbar vor der Hochspannungsanlage lag ein umgestürzter Stapel Garnspulen und brannte lichterloh. Ich sagte zu den beiden: „Absaufen darf die Stromversorgungsanlage, aber nicht abbrennen.“ Das wurde verstanden. Die Feuerwehr legte vor die Anlage einen Wasserschutzfilm, während andere den brennenden Spulenhaufen aus dem Gebäude schafften.

Den Brand hatte ein lächerlicher Fadenfehler ausgelöst. Eine Antriebswelle erfasste ein Spulenfadeneende und wickelte soviel Garn auf, bis der Wickel durch Reibung an einem Maschinengestellteil in Brand geriet. Die Absauganlage sog die brennenden Teile in den Staubkasten. Dieser befand sich im Erdgeschoss in der Nähe der Stromversorgungsanlage. Der Kasten explodierte und die Katastrophe war perfekt. Das ganze Gebäude brannte aus.

Kurzarbeit

Mitten im Wohlstand brach 1974 plötzlich eine Textilkrise aus. Ursache: Kreditrestriktionen, Chaos auf dem Währungssektor und hemmungslose Expansion der industriellen und gewerblichen Wirtschaft in den USA, in Japan und in Europa.²⁴

Alle Länder Europas reduzierten wegen schlechter Auftragslage ihre Produktionen um 30 bis 40 Prozent. Es zeigte sich überraschend deutlich, dass der Wohlstand keine selbstverständliche Dauereinrichtung mit Rechtsanspruch ist. Zuerst kam es bei F.M. Hämmerle zur Kurzarbeit und als Folge des unzulänglichen Standpunktes des Sozialministeriums gegen eine angestrebte Verlängerung zu Kündigungen.²⁵ Dabei versuchte man besonders Fachkräfte zu halten. Auch die Elektroabteilung musste Haare lassen, wobei es dankenswerter Weise gelang, betroffene Personen auf anderen Produktionsgebieten unterzubringen.

Höhepunkt überschritten

Nach einem wechselvollen Jahrzehnt hatte in den 1980er Jahren die Textilindustrie ihren Höhepunkt erreicht. Danach setzten wachsender Konkurrenzdruck, Billigimporte aus Fernost, Zoll- und Finanzprobleme den Stoffproduzenten stark zu.

Im Geschäftsjahr 1983/84 durchlief die Veredlungsabteilung Fischbach noch die Höchstmenge von 36.547.000 Quadratmeter Stoff. Der Gesamtpersonalstand betrug 2.110 Personen, davon 928 Ausländer.²⁶ Dann ging es kontinuierlich abwärts.

2000 stand die in die roten Zahlen geratene Firma F.M. Hämmerle Holding AG vor dem Aus. Die zur Holding gehörenden Textilfirmen in Dornbirn mit einem Personalstand von rund 500 Personen (F.M.H Garnfärberei, F.M.H Weberei, F.M.H Textilveredlung, F.M.H Textilwerke, Iris Textil und ANIMO Management-Dienste) wurden an Ing. Josef Hahl veräußert. Der Holding verblieben die Betriebsrealitäten in Steinebach und Gütle, die Spinnereinunternehmen Gisingen und Rhenofil in Oberriet in der Schweiz, der Betriebsanteil an S.B.H. Coton-Mills in Kapstadt in Südafrika, die Wohnimmobilien in Dornbirn, Feldkirch und Davos sowie die Verkaufsniederlassung in Wien.

Überraschende Pensionierung

In meinem 45. Dienstjahr führte mich eine Dienstreise nach Wien. Dort sollte ich die technische Entwicklung des automatischen Fernsprechwesens ausloten. Man trug sich mit dem Gedanken, die in die Jahre gekommene GWN-Anlage von 1960 zu ersetzen. Unvorhergesehen erlitt ich nach den Besprechungen einen Kreislaufzusammenbruch und glaubte, Dornbirn nie wieder zu sehen. Doch ich hatte einen guten Schutzengel und kam zurück. Nach einem Rückfall nach 14 Tagen beförderte mich der Vertrauensarzt der Pensionsversicherungsanstalt mit den Worten: „Du bist fertig“ in die Invaliditätspension.

Seit dieser Zeit arbeite ich als geringfügig beschäftigter Archivar bei der F.M. Hämmerle Holding AG weiter. Anfangs gab es noch einiges aufzuarbeiten. So schuf ich unter anderem ein 11-bändiges Werk, eine



Abschied von den Mitarbeitern der Elektroabteilung
am 13.11.1986

Urkunden- und Plansammlung über die Müllerbach- und die Stauweihergengossenschaft. Weiterhin immer wieder mit der Firmengeschichte befasst, überkommt mich oft Wehmut bei der Betrachtung der Entwicklungen nach meiner Aktivzeit.

Rückblick

Die 1836 gegründete Firma F.M. Hämmerle war ein sozialer Betrieb. Schon 1883 gründeten die Betriebseigner für ihre Angestellten und Arbeiter einen Pensions- und Unterstützungsfond. 1955 richteten die Gesellschafter der Firma mit einstimmigem Beschluss einen „Franz Martin Hämmerle-Jubiläumsfond“ ein, eine Art Erfolgsbeteiligung als sichtbare Anerkennung für gute Zusammenarbeit und den daraus erwachsenen Erfolg.²⁷ 1970 wurde die F.M. Hämmerle Textilwerke KG in eine Aktiengesellschaft²⁸ und diese 1980 in eine Holding mit Namen F.M. Hämmerle Beteiligungs-AG umgewandelt.²⁹ Es war mir vergönnt, in allen Phasen der Geschäftformen in diesem patriarchalisch geführten Betrieb meine Berufslaufbahn zu gehen. Ich fühlte mich als Mensch nicht als Produktionsnummer.

Bei F.M. Hämmerle redete man ohne Standesdünkel miteinander, auch mit den Vorgesetzten und Betriebseignern. Aus vielen im Punkte Menschlichkeit von mir und meinen Mitarbeitern erlebten Begebenheiten möchte ich zum Schlusse nachstehende Beispiele wiedergeben.

Dir. Ing Jörg Czupionka, Dipl.-Ing. Heinz Hämmerle, Obermeister Josef Jäger



Eines Tages kam Heinz Hämmerle schnellen Schrittes aus seinem Büro, stellte sich vor meinen Schreibtisch und fragte mich mit barscher Stimme: „Wann sind Sie geboren?“. Meine Antwort: „1926“. „Ja, und wann?“ „Im Dezember“. „Wann?“ „Am 30.“ „Dann sind Sie ein Steinbock?“ „Ja, in dieser Hinsicht haben wir uns nichts vorzuwerfen, Sie sind ja auch einer“. Da wir uns gut verstanden, konnten wir Klartext reden. Hin und wieder musste ich in sein Büro kommen. Wenn zufällig ein Telefonanruf kam und er einen Zeugen wollte, deutete er mit dem Zeigefinger an, dass ich mithören sollte. Er wusste, dass ich dorthin konnte. Hätte ich das nicht, wäre manche Ungereimtheit passiert.

Kurz vor seinem Tod rief Heinz Hämmerle bei mir daheim an. Er gratulierte mir zu meinem soeben im Heft I der „Dornbirner Schriften“ erschienenen Aufsatz „Das Wasser machte es möglich“ über das Lebenswerk des Franz Martin Hämmerle. Nach einer Weile meinte er: „Mir zwo küntond ou wiedr amol a Schwätzle tuo. Si wissand, mi heat as bös arwüsch.“ „Herr Hämmerle, wenn Sie meinen, dass Sie es schaffen, rufen Sie mich an, ich komme sofort.“ Das war unser letztes Gespräch. Kurz danach ist er am 23. Juli 1988 gestorben.

Bildnachweis

Seiten 134, 137, 141, 149,

155, 156, 159, 160 oben, 162, 170, 171

Seite 138

Franz Josef Huber

Stadtarchiv Dornbirn, Fotosammlung,

Fotograf Werner Matt

Seiten 140, 142, 145, 148, 151 unten,

152, 154, 158, 160 unten, 163, 168, 177

Seite 143

Fotograf Franz Beer

Foto Winsauer

- ¹ Franz Josef Huber, Die verlorene Zeit. Kriegstagebuch, Dornbirn 2010.
- ² F.M. Hämmerle vor 40 Jahren. In: Dreihammer (fortan: DH), 3/1985, S. 4-6, hier S. 4.
- ³ Ebenda.
- ⁴ Ebenda.
- ⁵ Ebenda.
- ⁶ Ebenda, S. 6.
- ⁷ Dipl.-Ing. Heinz Hämmerle feierte den 70er. In: DH 1/1988, S. 3.
- ⁸ Heinz Hämmerle, Unser Bauvorhaben am Fischbach. In: DH 3/1955, S. 36/A/5.
- ⁹ Franz J. Huber, 100 Jahre Telefon bei F.M. Hämmerle in Dornbirn und in Österreich. In: DH 3/1981, S. 1-6.
- ¹⁰ Werbebroschüre F.M. Hämmerle von 1981, Zeittafel.
- ¹¹ Ebenda.
- ¹² Edwin Böhler, Wir bekommen eine neue Werksküche. In: DH 1/1966, S. 6-7.
- ¹³ Geschäftsbericht 67. In: DH 5/1968, S. 35-36, hier S. 36.
- ¹⁴ Wir erweitern die Zwirnkapazität. In: DH 2/1973, S. 27;
Geschäftsbericht des Vorstandes der F. M. Hämmerle Textilwerke AG Dornbirn 1973/74. In: DH 4/1974, S. 50-53, hier S. 51.
- ¹⁵ Baustelle Neubau Weberei-Sägen. In: DH 4/1974, S. 53;
Neubau Weberei Sägen fertiggestellt. In: DH 5/1975, S. 6-10, hier S. 6.
- ¹⁶ Wir bauen ein neues Fertigwaren-Lager. In: DH 5/1976, S. 1;
Geschäftsbericht des Vorstandes der F. M. Hämmerle Textilwerke AG Dornbirn 1976/77. In: DH 6/1977, S. 2-3, hier S. 2.
- ¹⁷ Wir bauen ein neues Fertigwaren-Lager. In: DH 5/1976, S. 1;
Großbaustelle Fertigwarenlager. In: DH 3/1977, S. 7;
Firstfeier Fertigwarenlager. In: DH 6/1977, S. 7;
Unser neues Fertigwarenlager in Betrieb. In: DH 2/1978, S. 3-4.
- ¹⁸ Gisingen: Erste Etappe der Maschinenausrüstung abgeschlossen! In: DH 2/1980, S. 11;
Erich Salzmann, Spinnerei-Erneuerung in Gisingen. In: DH 5/1980, S. 7-8.
- ¹⁹ Wir investieren auf hohem Niveau weiter. In: DH 2/1982, S.13;
Halle II Sägen ist fertig. In: DH 1/1983, S. 6.
- ²⁰ Die Zukunft hat begonnen. In: DH 3/1984, S.5;
Fischbach. Die erste Maschine in der Halle 0 läuft. In: DH 5/1985, S. 7.
- ²¹ Neubau Halle 3 Sägen wächst. In: DH 3/1985, S. 9;
Die ersten Maschinen für Halle III Sägen. In: DH 2/1986, S. 8.
- ²² Die Weberei Sägen. In: DH 2/1989, S. 10-11.
- ²³ Franz J. Huber, Der Staufensee. In: DH 1/1981, S. 1-3;
ders., Der Staufensee. 1. Fortsetzung. In: DH 2/1981, S. 3-4;
ders., Der Staufensee. 2. Fortsetzung. In: DH 3/1981, S. 9-10;
ders., Der Staufensee. Schluß. In: DH 4/1981, S. 4-6;
ders., Der Staufensee in Dornbirn-Ebensand. Technische Sanierung. In: Montfort 35 (1983), S. 344-353.
- ²⁴ Generaldirektor Seidl über die Ursachen der Textilkrise. In: DH 1/1975, S. 1-2.
- ²⁵ Edwin Böhler, Wir sitzen alle im gleichen Boot. In: DH 1/1975, S. 3.
- ²⁶ Geschäftsbericht der F.M. Hämmerle Textilwerke Aktiengesellschaft 1983/84. In: DH 5/1984, S. 3-5.
- ²⁷ Theodor Hladik, Zum Franz Martin Hämmerle-Jubiläumsfonds. In: DH 4/1956, S. 51.
- ²⁸ F. M. Hämmerle wurde Aktiengesellschaft. In: DH 5/1970, S. 35-36.
- ²⁹ Gründung einer F. M. Hämmerle-Beteiligungs-AG. In: DH 4/1983, S. 3.

Ausbildung zum Färber und Textildrucker im Jahr 1790. Eine Miszelle zur Dornbirner Wirtschaftsgeschichte

Harald Rhomberg

In einem Schaffbuch des Gerichts Dornbirn hat sich ein „Lehr- und Gesellschaftskontract“ vom 10. Dezember 1790 überliefert, den der Haselstauder Johannes Salzmann mit einem Herrn namens Pierre de Bolle geschlossen hat.¹ Bolle ging die Verpflichtung ein, innert einem Monat Salzmann und dessen Sohn die Farbenzubereitung und das Drucken zu lehren, so wie es Bolle bisher im Haus des Salzmanns betrieben hatte. Er erhielt dafür ein Lehrgeld und einen Wochenlohn von neun Gulden. Sobald die Lehrzeit beendet war und Vater und Sohn Salzmann die Arbeit selbständig übernehmen könnten, sollte alles, was in einem älteren „Sozietätskontract“, der sich aber nicht erhalten hat, angeführt gewesen sei, je zur Hälfte aufgeteilt werden. Ausgenommen waren die Tröge und die Farben, die Salzmann zur Gänze erhielt. Dafür übernahm Salzmann eine offene Zahlung von 80 Gulden an die Brüder Daller sowie Orelli in Bischofszell, weiters erließ er Bolle eine Schuld von 108 Gulden, die von einer Zahlung an einen Jakob Schlatter in Lindau, der als Bevollmächtigter eines Friedrich Wegelein aus Bischofszell fungierte, herrührte. Bolle durfte weiters von einer früheren Druckarbeit zwei Thaler behalten und zuletzt erhielt Salzmann auch alle „Gallander“, die ansonsten jedem zu gleichen Anteilen gehören würden. Bolle konnte diese Geräte noch für drei Wochen gebrauchen und bekam bis auf den nach Vertragsabschluss folgenden Dreikönigstag die Hälfte eines breiten, aber nicht „stabbreiten“ Webstücks. Dieser Vertrag wurde bei Gericht am 3. Jänner 1791² ratifiziert und von beiden Vertragspartnern unterschrieben. Der volle Textlaut des Vertrags folgt am Ende dieses Aufsatzes.

Der Vertragsinhalt bedarf nun einiger Erläuterungen. Es ist ersichtlich, dass ein Dornbirner von auswärts Knowhow holte, um ein Handwerk zu lernen, das in dieser Zeit an Bedeutung gewann. Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts brachte in Vorarlberg mit der Einführung der Baumwolle als Rohstoff einen Aufschwung in der Herstellung von Textilien,

das von sogenannten Verlegern oder Fabrikanten organisiert wurde. Seit den 1770er Jahren traten auch Dornbirner verstärkt als Verleger von Baumwollwaren auf.³ Dadurch entstanden Kapazitätsprobleme bei der Veredelung der Tuche, wie dem Bleichen, Appretieren sowie dem Färben und Bedrucken. Gerade im Jahr 1790, kurz bevor der Vertrag zwischen Bolle und Salzmann zustande kam, gab es von den Behörden Bestrebungen, die Weiterverarbeitung im Land zu forcieren, da scheinbar bislang viele Aufträge ins Ausland abwanderten, was den Verlust der Zollbegünstigungen zur Folge hatte. Daher riefen sie zur Gründung von Bleichen, Appreturen und Druckereien auf.⁴ So könnte Johannes Salzmann angespornt worden sein, in die Textilveredelung einzusteigen und mit einem Fachmann zusammenzuarbeiten.

Der Name Bolle (im Vertrag auch Pol oder Poll geschrieben) deutet auf eine Herkunft aus einem frankophonen Gebiet, ob nun aus Frankreich oder der heutigen Westschweiz muss vorerst offen bleiben. Neben der Färberei und dem damals noch händisch betriebenen Textildruck waren im Hause Salzmann auch Kalande in Verwendung, die den Stoffen Glanz und Glätte verliehen. Lieferanten oder Geldgeber wurden im nahen Ausland gefunden, wie die Geschäftsbeziehungen nach Bischofszell und Lindau belegen. Die Familie Daller war in Bischofszell schon über mehrere Generationen ansässig und u.a. im Leinwandhandel tätig.⁵

Wer nun Johannes Salzmann und sein im Vertrag nicht näher genannte Sohn waren, lässt sich eindeutig bestimmen. Johannes wurde am 19. Juni 1744 geboren⁶ und starb am 12. September 1796.⁷ Er lebte in Haselstauden und besaß das Haus mit der Nummer 35.⁸ Sein ältester Sohn Johann Baptist, geboren am 9. April 1772⁹, wird der im Vertrag genannte Sohn sein, da dieser auch später als Kottondrucker nachweisbar ist.¹⁰ Der jüngere Sohn Konrad, geboren am 13. August 1775¹¹, hat nicht diese Profession gewählt, sondern war als Tischler tätig.¹² So lässt sich auch mit Bestimmtheit Johann Baptist Salzmann als jenen identifizieren, der 1806 gemeinsam mit Karl Ulmer eine Indienne- und Blaudruckfabrik im Schwefel errichtet haben soll.¹³ Der Franzose Bouvard, der die technische Leitung des Betriebs innehatte, fungierte auch als Taufpate für zwei Kinder Salzmanns, die am 10. Februar 1802 bzw. am 24. Dezember 1803 geboren wurden.¹⁴ Das Taufbuch verrät

auch den in der Literatur bislang unbekanntem Vornamen des Bouvard, nämlich „Joseph Klaudi“ (wohl richtig „Joseph Claude“), und den Beruf eines Kaufmanns. Er kam aus Wien nach Dornbirn und verstarb hier am 4. Februar 1806 im Alter von ca. 44 Jahren.¹⁵

So ermöglicht die Beschäftigung mit einem kurzen Schriftstück neue Einblicke in die Geschichte des Textilgewerbes in Dornbirn.

Anfang eines Geschäftsbuches

Das 102. Blatt
Anfang des Geschäftsbuches
Joseph Claude de Vol. und Joseph Bouvard aus der Papststadt
den 10. Dezember 1790.

Ich bezeuge hiermit Joseph Bouvard den Kauf von 1000 Stück in der
Stadt Dornbirn gekauft, und verkauft hat 2000 Stück, in der
Papststadt, auf den Namen des Joseph Bouvard, zu einem
preise von 1000 fl.

Ich bezeuge hiermit Joseph Claude de Vol. den Kauf von 1000 Stück in der
Stadt Dornbirn gekauft, und verkauft hat 2000 Stück, in der
Papststadt, auf den Namen des Joseph Claude de Vol., zu einem
preise von 1000 fl.

Transkription eines Ausbildungs- und Gesellschaftsvertrags, abgeschlossen zwischen Pierre de Bolle und Johannes Salzmann am 10. Dezember 1790:

Lehr- und Gesellschaftskontract

Zwischen Hl. Piere de Pol, und Johan Salzman aus der Haselstauden ddo. 10^{ten} Dezber 790.

1^{ens} verspricht er Poll ihm Salzmann die Farben, so er Pol in dem Haus des Salzmanns gebraucht, und gemacht hat, zu lehren, bei welcher Erlernung auch der Sohn des Salzmanns zuzuschauen berechtigt seyn soll.

2^{ens} macht sich Hl. Poll verbindlich dem Sohn des Salzmanns all dasjenige Drucken zu lehren, so er Poll bisher gedrucket hat.

3^{ens} verbindet sich Hl. Poll dem Salzmann die Farbenzubereitung, und dem Sohne das Drucken in Zeit einem Monate zu lehren. Solten aber sie Vater und Sohn dieses ehe erlernen, und daher für sich selbst zu arbeiten verlangten, so soll Hl. Poll und Salzmann all dasjenige, so im den ersten Sozietätskontract enthalten ist, in die Helfte theilen, davon aber sind

4^{ens} die Trogen und Farben, so aufgemacht sind, ausgenommen, welche Salzmann allein zu beziehen hat, für dieses verspricht Salzmann dem Hl. Poll

5^{ens} zu bezahlen zu übernehmen an die Gebrüder Daller, und Orelli in Bischofzell achtzig Gulden, ferners verspricht Salzmann dem Hl. Poll die hundertacht Gulden nachzulassen, welche er Salzmann dem Hl. Jakob Schlatter in Lindau als bevollmächtigten des Friderich Wegelein ebenfalls von Bischofzell bezahlet hat. Dann hat Hl. Poll annoch über obiges bei dem Salzmann an der ersten Druckarbeit zwey neue Thaler für sich allein zu behalten. Ferners verspricht der Salzmann ihm Hl. Poll, und seinem Bruder, wenn die Lehre ein Monat oder weniger dauert, Wochenlohn neun Gulden zu bezahlen, jedoch sollen Sonn- und Feyrtäge, wo nicht gearbeitet wird, vom Wochenlohn abgezogen werden.

6^{ens} Haben Vater und Sohn von dato an der Lehre als den 29ten Dezember 1790 fleißig bei Hl. Fabricanten die Arbeit beizuwohnen.

7^{ens} Wenn noch einige Trogen abgehen sollten, so hat selbe der Salzmann auf seine Unkosten herzuschaffen.

8^{ens} Sollen alle Nebenrechnungen, die Hl. Poll und Salzmann bisher miteinander gehabt haben, wechselseitig aufgehoben seyn.

9^{ens} macht sich Hl. Poll verbindlich all dieses dem Salzmann, und seinem Sohn getreulich, und ohne Gefährde, so zu lehren, daß selbe im Stande seyn werden zu Drucken, und Farben zu machen. Wie im Gegentheile Salzmann sich verobligiret dem Hl. Poll das Lehrgeld, und Wochenlohn getreulich, wie vorgeschrieben, abzuführen.

10^{ens} verspricht Hl. Poll dem Salzmann die Gallander ganz eigenthümlich, welche sonst vermög Sozietätskontract einem jeden zur Hälfte gehörte, zu überlassen. Dagegen verspricht Salzmann dem Hl. Poll bis auf nächsten Heiligen Dreykönigtage die Helfte von einem breiten, jedoch nicht Stabbreiten Stücke zu geben, auch soll Hl. Poll berechtigt seyn die Gallander auf 3 Wochen zu gebrauchen.

Zu dessen Bekräftigung haben sich beide Theille unterschrieben, und bitten um die gerichtl. Ratification.

Dornbirn den 3^{ten} Jenner 1792

Pierre de Bolle

Johannes Saltzman

zu übersehen, dergleichen bekräftigt Salzmann dem Hl. Poll die
auf welches freilich dergleichen Tag die halbe sein
breiten, jedoch nicht Stabbreiten Stücke zu geben, auf welche
Hl. Poll berechtigt seyn die Gallander auf 3 Wochen zu
gebrauchen. Zu dessen Bekräftigung haben
sich beide Theille unterschrieben, und bitten um die
gerichtl. Ratification. Dornbirn den 3^{ten} Jenner
1792.
Pierre de Bolle Johannes Saltzman

- ¹ Vorarlberger Landesarchiv, Gericht und Landgericht Dornbirn, Handschriften 1, S. 6-8. Ich danke Herrn Klaus Mangeng für die digitalen Aufnahmen dieser Quelle.
- ² Die Jahreszahl ist zwar als „1792“ eingetragen, da aber die davor und danach eingetragenen Verträge alle 1791 ratifiziert wurden, ist dies auch hier zu erwarten.
- ³ Hubert Weitensfelder, *Industrie-Provinz. Vorarlberg in der Frühindustrialisierung 1740-1870* (Studien zur historischen Sozialwissenschaft 29), Frankfurt/Main-New York 2001, S. 29.
- ⁴ Christoph Volaucnik, *Anmerkungen zur Wirtschaftsentwicklung Dornbirns 1790 bis 1813*. In: *Dornbirner Schriften* 7 (1989), S. 23-40, hier S. 36; Hubert Weitensfelder, *Interessen und Konflikte in der Frühindustrialisierung. Dornbirn als Beispiel* (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft 18), Frankfurt/Main-New York 1991, S. 43.
- ⁵ [http://de.wikipedia.org/wiki/Daller_\(Familie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Daller_(Familie)) [15.11.2011].
- ⁶ Pfarramt Dornbirn-St. Martin, Taufbuch 1712-1749, S. 565.
- ⁷ Pfarramt Dornbirn-St. Martin, Sterbebuch 1796-1807, S. 35.
- ⁸ Stadtarchiv Dornbirn, Steuerverzeichnis 2.10.1794.
- ⁹ Pfarramt Dornbirn-St. Martin, Taufbuch 1764-1789, S. 84.
- ¹⁰ Vorarlberger Landesarchiv, Landgericht Dornbirn, Repertorium 1825, 6/17; ebenda, Sch. 205, Baupolizei 1826, 22; Pfarramt Dornbirn-St. Martin, Sterbebuch 1808-1877, Sterbefall am 11.6.1842.
- ¹¹ Pfarramt Dornbirn-St. Martin, Taufbuch 1764-1789, S. 106.
- ¹² Pfarramt Dornbirn-St. Martin, Sterbebuch 1808-1877, Sterbefall am 11.3.1815.
- ¹³ Weitensfelder (wie Anm. 4), S. 84.
- ¹⁴ Pfarramt Dornbirn-St. Martin, Taufbuch 1802-1815, S. 3 und 28, sub dato.
- ¹⁵ Pfarramt Dornbirn-St. Martin, Sterbebuch 1796-1807, S. 327.

Raiffeisenbank
Dornbirn



Eine Stadt. Eine Bank. Ein Mit.Einander.

Schoren

Rohrbach

Hatlerdorf

Am Rathauspark

Oberdorf

Haselstauden

Seit 1898 ist die Raiffeisenbank Dornbirn die Bank der Dornbirnerinnen und Dornbirner. Deshalb ist die Raiffeisenbank Dornbirn dort präsent, wo die Menschen leben – mit sechs Bankstellen, die alle ganztags geöffnet sind und einmalige Betreuung vor Ort bietet.

Wenn's um Kundenähe geht,

ist nur eine Bank meine Bank.

www.raibadornbirn.at

Im Dornbirner Stadtplan von 2011 werden genau 500 Straßen genannt. (...) Bei den weitaus meisten Verkehrswegen handelt es sich um „Gemeindestraßen“. Nach dem Stand von Ende 2010 weisen sie eine Gesamtlänge von 256,5 km auf. Dazu kommen noch rund 34 km Straßen des Landes und etwa 25 km Privatstraßen im Eigentum der Anwohner. (...) Somit hat die Stadt für die Instandhaltung von über 550 km Straßen und Wegen zu sorgen. (...) Die weite Ausdehnung des Straßennetzes hat natürlich ihre Ursache in der großen Fläche Dornbirns. (...)

Seit der Einführung der offiziellen Straßenbezeichnungen, also seit 1879, stieg die Einwohnerzahl Dornbirns von etwa 9.300 auf rund 46.000, die Zahl der Häuser bzw. Wohnungen infolge der gestiegenen Ansprüche von etwa 1.500 auf annähernd 21.000, die der Straßen und Ansiedlungen von etwa 120 auf mehr als 500.

Auszug aus dem Artikel von Dr. Albert Bohle

